Das fürstliche Haus

Thurn und Taxis.

Das fürstliche Haus
Thurn und Taxis
in
Regensburg.

Zum 150jährigen Residenz-Jubiläum.

Von

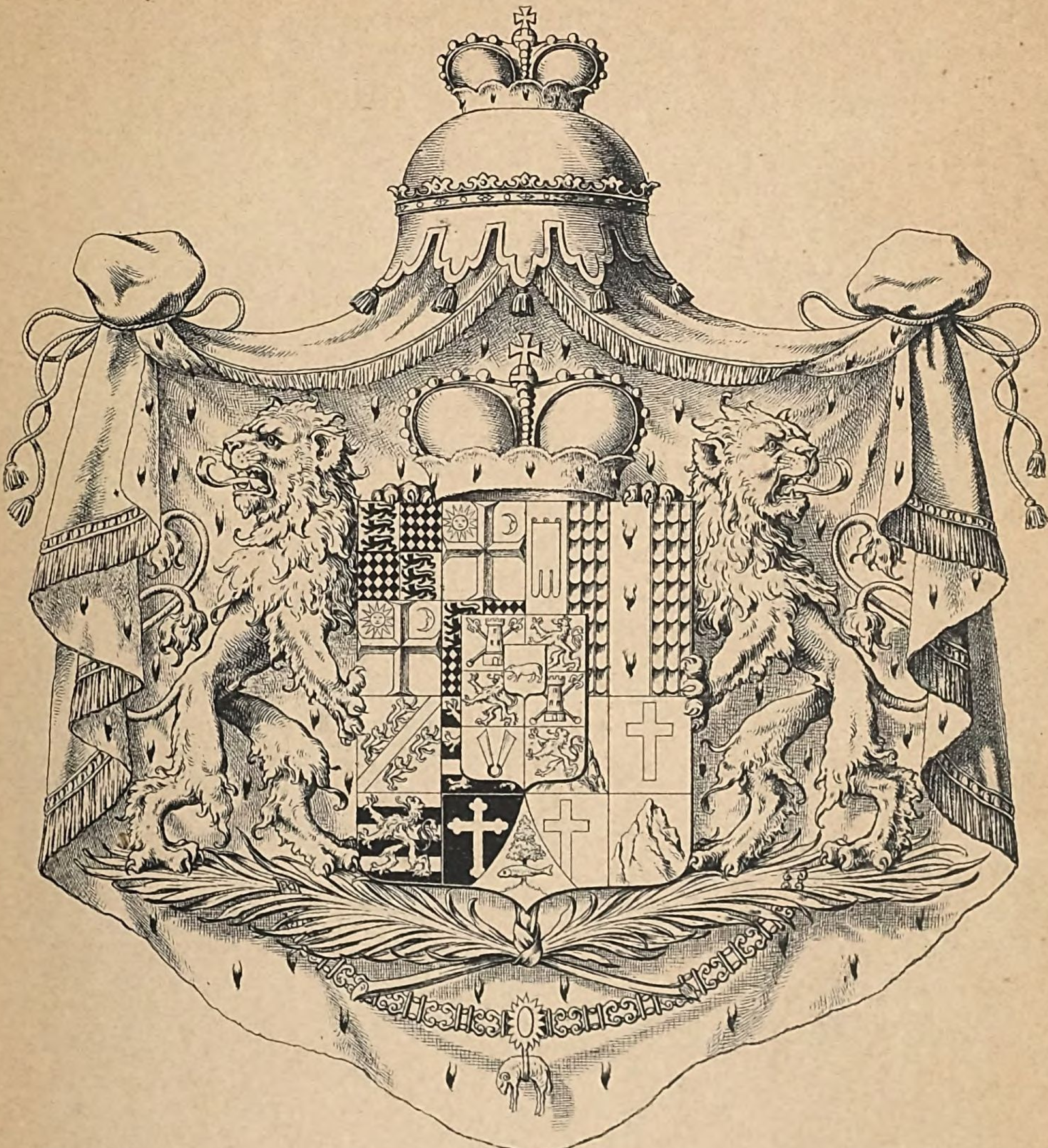
J. B. Mehler.

Regensburg.
Commissionsverlag von J. Habbel.
[1899]

Bruckmannsche Buch- und Kunstdruckerei, München.



Albert Maria Lamoral,
reg. Fürst von Thurn und Taxis.



Wappen des Fürstenhauses Thurn und Taxis.

Wahlspruch:

Perpetua fide. — In immerwährender Treue.

Seiner

Hochfürstlichen Durchlaucht

dem Herrn

Albert Maria Lamoral,

regierenden Fürsten von Thurn und Taxis,

Fürsten zu Buchau, Fürsten zu Krotoszyn ꝛc. ꝛc.

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet.

HOMAGIUM

CONGREGATIONIS MARIANAE.

CONSULTORI SUO SERENISSIMO,

ALBERTO PRINCIPI DE THURN ET TAXIS,

DE RESIDENTIA STIRPIS

ANTE TRIA SEMISAECULA

RATISBONAM TRANSLATA

DEVOTISSIME GRATULATUR PRAETER CETERAS

SODALITAS BEATISSIMAE VIRGINIS

AB ANGELO SALUTATAE

RATISBONA, ANNO MDCCCXCVIII.

CONCILIUM MARIANUM:

J. B. Mehler, praeses. Dr. Schenz, lycei rector, praefectus.
Dr. Philippus Schneider, professor lycealis, assistens prior.
Dr. Sachs, professor lycealis, assistens posterior.
Gufler Aloisius, mercator, secretarius.
Schwaiger, canonicus eccl. cathedralis.
Ziegler, decanus eccl. colleg. ad utrumque S. Joannem

de Ow, liber baro, praelatus domesticus, caet.
Pustet Carolus, consiliarius commercialis.
Goetz, aurifaber.
Renner, privatim vivens.
Wolf, ludimagister emeritus.
Wismüller, privatim vivens.
Wild, privatim vivens.

Dr. Leitner, vicarius in spiritualibus generalis, caet.
Vilsmaier, consiliarius eccl., caet.
Vogl, princip. consil. justitialis
Urbanisch, privatim vivens.
Stadler, redemptor.
Beck, privatim vivens.
Fuchs, lignarius.

Dr. Jacob, summus decanus eccl. cathedr.
Koch, professor doctrinae christianae.
Hopfner, pistor.
Gufler Sebast., privatim vivens.
Büchl senior, privatim vivens.
Hopf, institor.
Heyder, privatim vivens.
Bauer, privatim vivens.

Cum divina Prole Pia
Virgo Virginum, Maria,
Ducat Te in vitae via!

In procellis et susurris
Stes immotus, velut „turris“,
Sursum versus, dum procurris!

Principem, mi Deus, dita
In utraque certe vita
Unâ verâ „margaritâ!“

Mit dem Kind auf Gottes Throne
Sei Marie, der Jungfrau'n Krone,
Lebensschütz'rin dir, dem Sohne!

Ob auch zischend Stürme toben,
„Turmfest“ stehe, ungehoben,
Bis erreicht das Ziel du oben!

Gnadensonn', dem Fürsten scheine;
Gleichwie jetzt, sei einst, die reine,
„Eine Perle“ stets die seine!

Dr. Schenz.



Ratisbonas Festgruß!

Von Franz Xav. Lehner.

Ein Festgruß klingt am Donaustrand
Und lichte Jubelboten wallen;
Hinaus ins weite Vaterland
Will frühlingsfroher Sang erschallen.

Sei hochbegrüßt, mein Taxishaus,
In meinem Schoße traut geborgen!“
Ruft Ratisbona dankbar aus
Am jubelreichen Festesmorgen.

Was dich im Zeitensturm an Leid,
Was dich an Freude hat befahren:
Dein Jubel- und dein Trauerkleid —
Ich trug's seit hundertfünfzig Jahren.

Seit deines Stammes edles Blut
In deutschen Landen aufgesprossen,
Hast du in meiner Mauern Hut
Des Wohlthuns Fülle ausgegossen.

Drum nimm des Dankes Jubelkranz,
Den dir die Armut schlicht gewunden,
Du warst für sie wie Sonnenglanz
In bitterbösen Leidensstunden!

Dich preist des Bürgers edler Fleiß,
Dem du in Hulden warst gewogen;
Der Waisenkindlein Unschuldskreis
Kommt dankerfüllt zu dir gezogen.

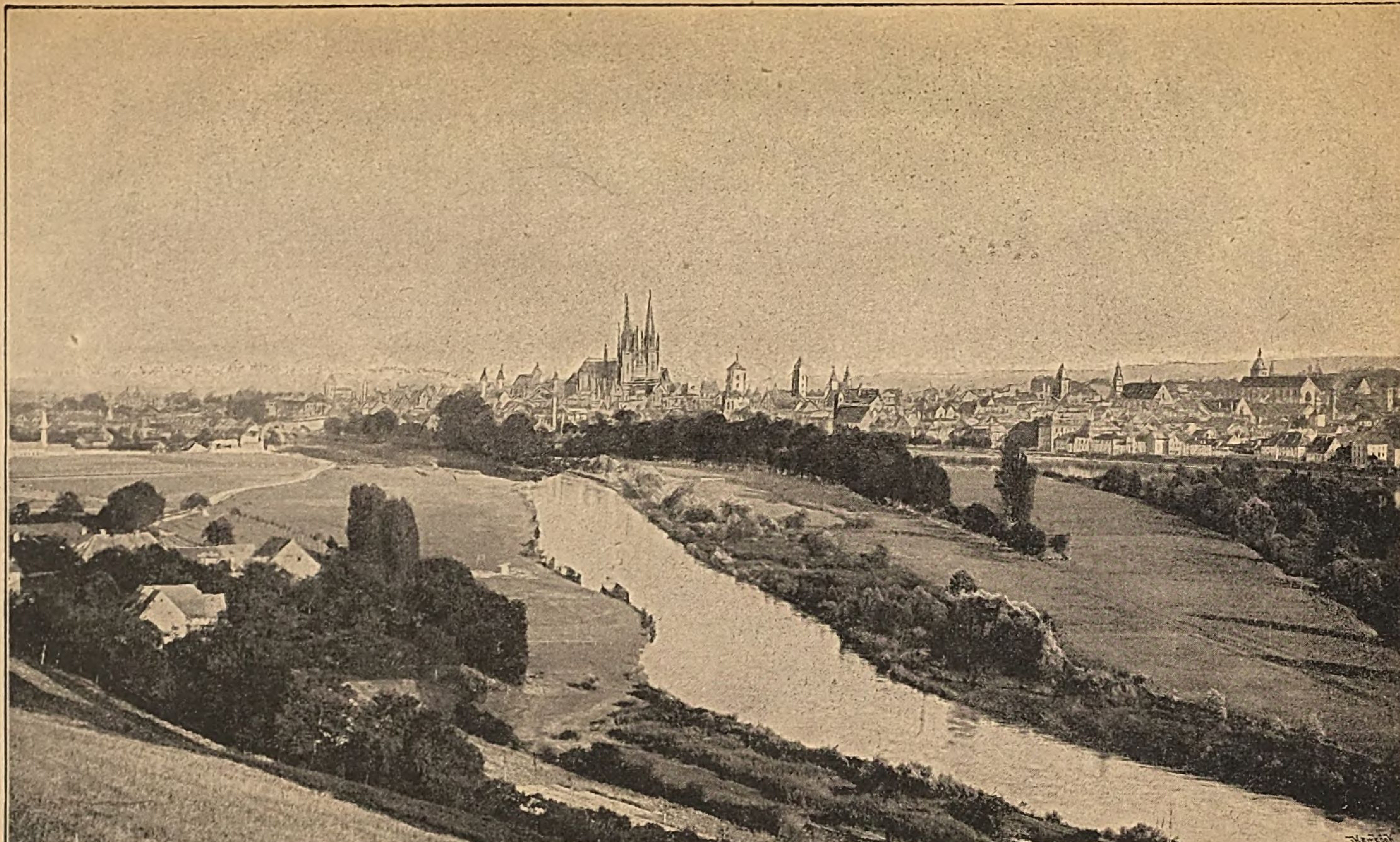
Und Nächstenlieb' und Mannesmut,
Die in Vereinen sich verbunden,
Hat freudig deines Hauses Hut
Und deines Herzens Huld empfunden.

Dir lohnt der heil'gen Kirche Fleh'n
Von kunstgeschmückten Festaltären,
Die deine Wohlthat ließ ersteh'n
Zu Gottes und der Heil'gen Ehren . . .

Sei hochbegrüßt, o Taxisstamm,
Ein Stern in unsrer Heimat Mitte,
Du glühst in heißer Liebesflamm'
Für Bayernart und deutsche Sitte.

Du bleibst, wenn Kampf und Schlacht entbrennt
In Krieg und Sieg gleich deinen Ahnen,
Drum schwenkt dein tapf'res Regiment
Begeistert dir die Ruhmesfahnen.

Doch still, es flammt der Tag im Ost,
Von Wolken frei und frei von Sorgen,
Er jauchzt die frohe Dankes-Post:
„Glückauf, du gold'ner Jubelmorgen!"



Regensburg, die Jubiläums-Feststadt.
(Aus „Regensburg“ von Fr. Pustet.)

Gedenkblätter

aus der Geschichte des fürstlichen Hauses.

Von den ältesten Zeiten bis zur Reichsfürstenwürde (1695).

I. Residenz in Italien.

De Turri = della Torre = von Thurn in Mailand.

Das uralte, hochangesehene Geschlecht derer von Thurn und Taxis stammt aus Ober-Italien und führt nach der Überlieferung[1]) seinen Ursprung zurück bis in die Zeiten des heiligen Bischofs Ambrosius von Mailand, welcher im Jahre 356 einem jungen Mailänder wegen der tapferen Verteidigung eines ihm anvertrauten Stadtthorturmes gegen die Arianer den Beinamen della Torre verliehen haben soll. Deshalb bestand auch das älteste Wappen der della Torre = „derer vom Thurm" thatsächlich in einem roten Turm mit zwei goldenen Lilien auf silbernem Felde.[2])

Als der älteste geschichtlich beglaubigte Stammvater des fürstlichen Hauses gilt Martin I. della Torre, mit dem Beinamen „der Riese," welcher durch Heirat in den Besitz der Grafschaft Valsássina (= das steinige Thal) an der Ostseite des schön gelegenen Comersees gelangte. Aus diesem Grunde finden wir auf italienischen Grabsteinen Derer von Thurn auch das Wappen von Valsássina: einen steigenden roten Löwen mit blauer Krone, Zunge und Waffen, auf goldnem Felde. Martin I. della Torre[3]), Graf und Herr von Valsássina, folgte in religiöser Begeisterung dem König Konrad III. auf dem zweiten Kreuzzuge 1147—1149 in das heilige Land. Er verließ Heimat und Familie, Reichtum und Wohlleben, nur um ein Gott wohlgefälliges Werk zu verrichten.

Im Jahre 1147 sammelte sich das deutsche Heer in Regensburg. Es waren 80000 geharnischte Ritter. Man zog über Ungarn nach

---

[1]) Mailänder Annalen Tom. XVI, Kap. 12, S. 649.

[2]) Siehe Wappen.

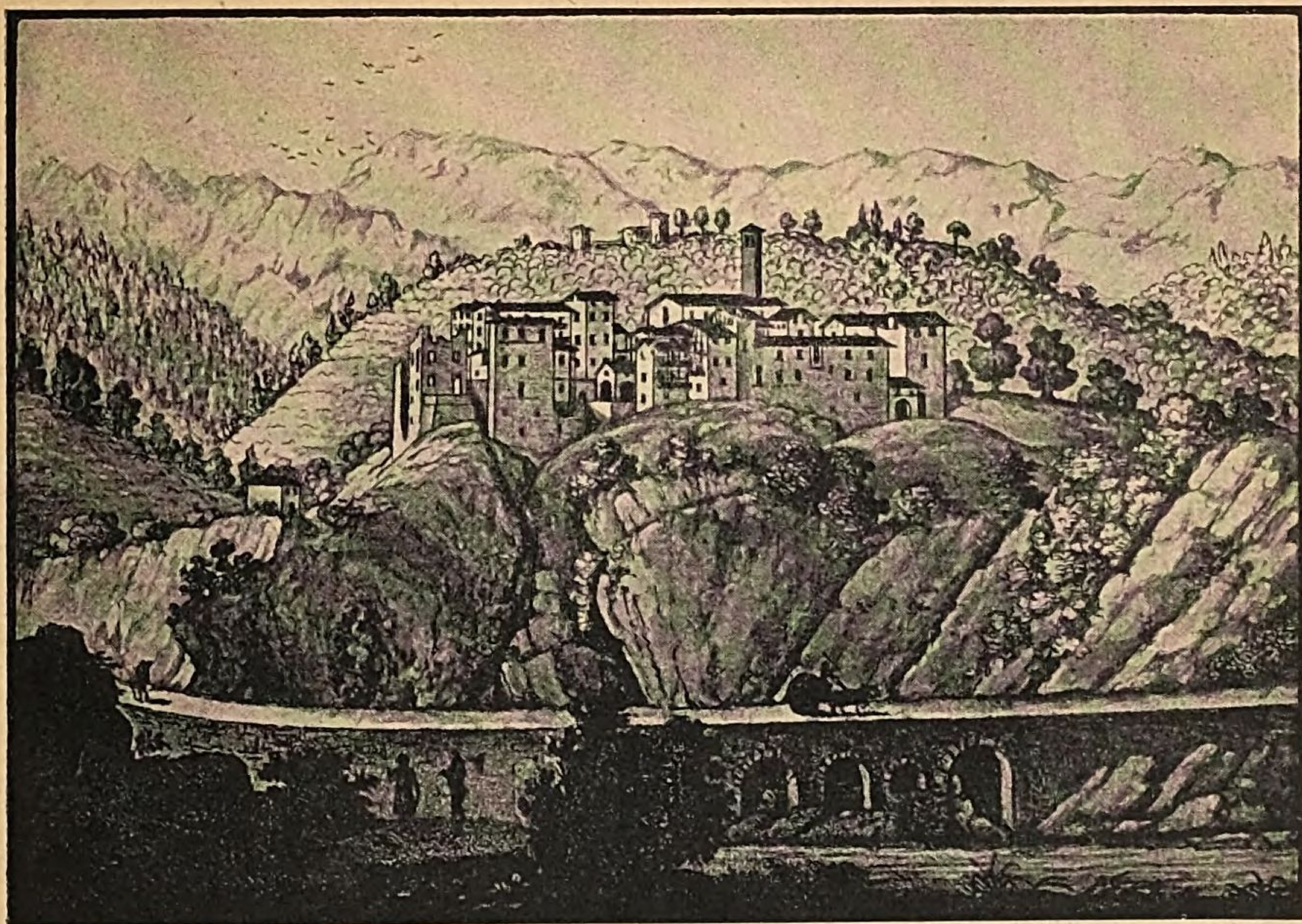
[3]) Lohner, Geschichte und Rechtsverhältnisse des Fürstenhauses Thurn und Taxis. 1895.

Griechenland und Kleinasien. Als man die Meeresküste erreicht hatte, da waren von den 80 000 Rittern nur noch 7000, also nicht ein Zehntel mehr übrig; die anderen waren teils im Kampfe gefallen, teils an ansteckenden Krankheiten gestorben, teils in türkische Gefangenschaft geraten. In der am Meer gelegenen Stadt Akka versammelten sich die Streitkräfte der Christen und rückten gegen Damaskus vor. Hier kam es zu heißem Kampfe; die Christen hielten tapfer Stand. Kaiser Konrad stieg vom Pferde und stürzte sich mit seinen Begleitern mutig in die Reihen. Die Muselmänner wurden zwar besiegt, aber der edle Ahnherr des fürstlichen Hauses, Martin I. della Torre, Graf von Valsássina, geriet mit anderen Rittern in türkische Gefangenschaft und starb im heiligen Lande als Streiter Gottes für seinen heil. Glauben unter grausamen Martern. Seinem edlen Beispiel folgend, haben auch alle Nachkommen seines Stammes festgehalten an ihrem hl. katholischen Glauben.



Ritter aus der Zeit der Kreuzzüge.

Die Söhne und Nachkommen lebten in Mailand teils als „Herren" des Volkes von Mailand oder Podestà, teils in anderen hohen Stellungen, z. B. Pagano della Torre erbaute als Podestà von Padua die steinerne Allerheiligenbrücke, Raimund della Torre bekleidete das wichtige Amt eines Patriarchen von Aquileja (1273), Cassone della Torre war Erzbischof von Mailand (1311) und viele andere, wie aus der „Généalogie de la maison de la Tour von Flacchio, Brüssel 1709, T. I. pg. 46—51" und aus dem Werke „Les marques d'honneur de la maison de Tassis, pg. 84, par Chiflet, Antwerpen 1645" hervorgeht. Einige dieser Torriani fanden ihre letzte Ruhestätte im Kloster Chiaravalle unweit Mailand. (Vgl. Dr. Rübsam, Stammtafeln und Stammbaum des Fürstenhauses Thurn und Taxis im großen Werke Lohners, Geschichte und Rechtsverhältnisse des Fürstenhauses Thurn und Taxis Regensburg, 1895.)



Cornello in der Provinz Bergamo.

De Tassis = von Taxis in Cornello.

Im Jahre 1307 begegnen wir in der italienischen Geschichte einem Guido della Torre, der in Mailand capitano, d. h. Heerführer war und als Haupt der Familie della Torre galt. Als Oberbefehlshaber der guelfischen Streitmacht in Oberitalien schloß er 1310 Frieden mit den Viscontis, ward jedoch 1311 von ihnen verraten und mit seinem ganzen Geschlechte aus Mailand verbannt. Er floh und starb 1312 zu Cremona, wo er auch begraben liegt.

Guido hinterließ mehrere Söhne, von welchen Lamoral I. der eigentliche Stammvater des fürstlichen Hauses ist. (Lamoral = l'amirato, der Gepriesene, der Bewunderte.) Dieser zog nämlich im Jahre 1313 in die Gegend von Bergamo, nahm Besitz von dem an Dachsen reichen Berge Tasso (= Dachsberg) im Thale Brembana und ließ sich in Cornello, einem zur Pfarrei und Gemeinde Camerata gehörigen, sehr romantischen Dörfchen, nieder. So wurde Cornello der italienische Stammsitz derer von Thurn und Taxis. Cornello war auch die Heimat des Vaters jenes berühmten italienischen Dichters Torquato Tasso, somit ist der Schöpfer des befreiten Jerusalem

mit unserem Geschlechte Taxis gleichen Stammes, wie der berühmte Tassoforscher Serassi ausführlich nachgewiesen hat. Zum Unterschiede von seinen mehrseitigen Verwandten nannte Lamoral sich nach dem Berge Tasso „Von Taxis“, und seine Nachkommen folgten seinem Beispiele. Das bisherige Wappen della Torre und Valsássina vermehrte Lamoral I. durch Hinzufügung eines gehenden silbernen Dachses auf blauem Felde.

Roger I. von Taxis, Lamorals Urenkel, zog nun aus Italien nach Deutschland an den Hof Kaiser Friedrich III., wo er die Würden eines Kämmerers und Oberstjägermeisters im Dienste des Hauses Habsburg bekleidete. Schon von diesem unternehmenden Manne wird mehrfach behauptet, daß er durch Tirol und Steiermark die erste Post angelegt. Wenn auch hiefür noch mehr authentische Beweise gefunden werden müssen, so steht aber geschichtlich fest, daß sein Enkel Franz von Taxis der eigentliche Begründer der Post im modernen Sinne ist, jener großen kulturellen Verkehrseinrichtung, wodurch das fürstliche Haus Thurn und Taxis einen wohlverdienten unvergänglichen Ruhm errungen hat; ja Johann Jakob Moser setzt diese kulturhistorische That in Parallele mit der des Columbus durch die Entdeckung Amerikas. Wir verweisen hiewegen auf den nachfolgenden Specialartikel über die Bedeutung des Taxisschen Postwesens.



Taxis-Haus in Bergamo.

Franz von Taxis hatte im Jahre 1515 die große Glocke in der Pfarrkirche Santa Maria in Camerata bei Cornello zur steten Erinnerung an die Taxis gießen lassen und verlegte dann seinen Wohnsitz aus Italien nach den Niederlanden, dem Herzen der damaligen spanisch-habsburgischen Weltmonarchie, und leitete von dort aus den von ihm genial organisierten, die österreichischen Erblande, das Deutsche Reich, Italien, Frankreich und Spanien umfassenden Postbetrieb.[1])

[1]) Rübsam, Johann Baptista von Taxis. Nebst einem Exkurs: Aus der Urzeit der Taxischen Posten. Freiburg i. B. 1889.

II. Residenz in Brüssel.

Der Sturm der Begebenheiten jener Zeit verpflanzte die Eiche Taxis nach den Niederlanden, und es war vorzüglich zu Brüssel, wo der kräftige Baum neue Sprossen trieb.

Im Frühjahr 1517 treffen wir Franz von Taxis noch in Spanien, in der Umgebung Karl I., und im Dezember des gleichen Jahres starb er schon, aber kinderlos. Für sein Seelenheil hatte er in der Kapelle zu Battel-lez-Malines eine ewige Freitagmesse zu Ehren des hl. Kreuzes gestiftet.

Die Oberleitung des ausgedehnten Postwesens ging auf den Neffen Johann Baptista über.

König Karl I. von Spanien verlieh den Gliedern des um das Haus Habsburg hochverdienten Geschlechtes in allen seinem Scepter unterstehenden Ländern die Staatsangehörigkeit. Johann Baptista von Taxis wurde im Jahre 1520 Generaloberstpostmeister Kaiser Karl V. Er ist der Stammvater der fürstlichen Familie in ihrer Haupt- und Nebenlinie. Während des Nürnberger Reichstages 1522 ließ Karl V. durch ihn von den Niederlanden nach Nürnberg eine Post legen, während des Kaisers Bruder Ferdinand I. eine solche nach Wien und Ungarn besorgte. Zur Belohnung seiner Verdienste belehnte ihn Karl V. mit der Grafschaft La Roche in den Ardennen. Am 6. Mai 1541 machte Johann Baptista, Herr zu Hemessem, Hofpfalzgraf und kaiserlicher Rat, sein Testament zu Regensburg, wohin er Karl V. zum Reichstag begleitet hatte, und starb einige Tage später, wahrscheinlich daselbst. Seine sterblichen Überreste wurden jedoch nach Brüssel verbracht.

Leonard I. (1543—1612), der Sohn Johann Baptistas, hatte infolge der Erhebung der Niederländer gegen die spanische Herrschaft wegen seiner treuen Anhänglichkeit an König Philipp II. von Spanien viel zu leiden. Als er nach diesen Unruhen nach Brüssel zurückkehrte, fand er nicht nur seine Besitzungen in und um Brüssel verheert, sondern

auch das Postwesen. Seiner Thatkraft gelang es jedoch, die alte Ordnung wiederherzustellen.

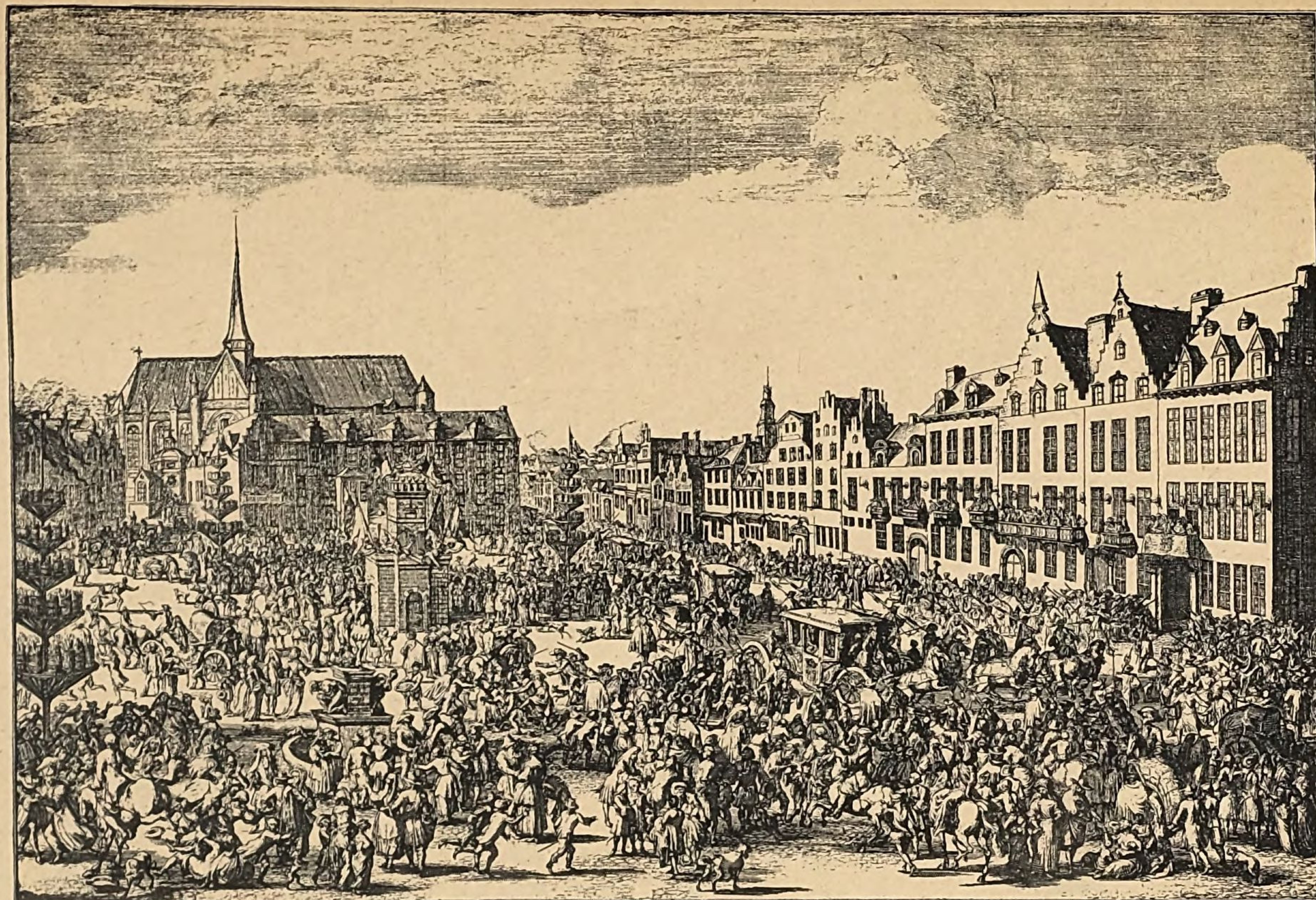
Leonards Treue und ausdauernde Arbeit blieb auch nicht unbelohnt. Kaiser Rudolph II. anerkannte in einer Urkunde vom 16. Juni 1595 Leonard als Generaloberstpostmeister des hl. römischen Reiches, und am 16. Januar 1608 erhob er den treubewährten Staatsdiener in den erblichen Reichsfreiherrnstand. Auf die dem Hause Habsburg stets bewiesene Treue gründet sich auch der ständig geführte Wahlspruch: Perpetua fide, d. h. in immerwährender Treue, welche Devise Philipp II. verliehen hatte.

Leonards I. Sohn Lamoral (1612—1624), kaiserlicher Truchseß und Kämmerer, erhielt am 27. Juli 1615 von Kaiser Matthias das Reichspost-Generalat als Erbmannlehen, welches Kaiser Ferdinand II. am 27. Oktober 1621 zu einem Weiberlehen erweiterte. Am 8. Juni 1624, kurz vor seinem Tode, erfolgte die Erhebung Lamorals in den erblichen Reichsgrafenstand.

Unter der kurzen, aber segensreichen Regierung des am kaiserlichen und spanischen Hofe sehr hochgeschätzten Grafen Leonard II. (1624 bis 1628) nahm das Taxissche Postwesen einen bedeutenden Aufschwung. Sein Postreich erstreckte sich von der Nordsee bis zur Adria.

Die Begründung eines „formalen" Postamtes in der Reichsstadt Regensburg fällt in das Jahr 1630, also in die Zeit des großen Kurfürstentages, nachdem die Gräfin Alexandrine von Taxis, geb. von Rye, als Vormünderin des Grafen Lamoral Claudius Franz, sich bereit erklärt hatte, die zehn Posten von Augsburg bis zum Böhmerwalde dem Taxisschen Generalate einzuverleiben. Diese neuorganisierte Postroute von Augsburg bis Waldmünchen, welche Madrid, die Hauptstadt Spaniens, auf dem kürzesten Wege mit der kaiserlichen Residenz in Prag verband, wurde dem ersten Taxis'schen Postmeister in Regensburg, dem „edelen und vesten Wolff Thenn" unterstellt, dessen Einführung in sein Amt am 3. November alten Kalenders „in dem Posthauß" erfolgte. Das Bureau der kaiserlichen Reichsbriefpost befand sich damals in dem Hause auf dem Neupfarrplatze (E 56), in welchem jetzt Herr Rothdauscher ein Schnittwarengeschäft betreibt.

Leonards II. hochstrebender Sohn, Graf Lamoral Claudius Franz (1628—1676), erweiterte die Beziehungen des niederländisch-burgundisch-deutschen Generalates durch den Abschluß internationaler Postverträge, namentlich mit Spanien, Frankreich, den Generalstaaten, und England, und legte durch seine rastlose Thätigkeit den Grundstein



Der Platz Grand Sablon zu Brüssel während eines Festes im fürstl. Thurn und Taxisschen Palais.

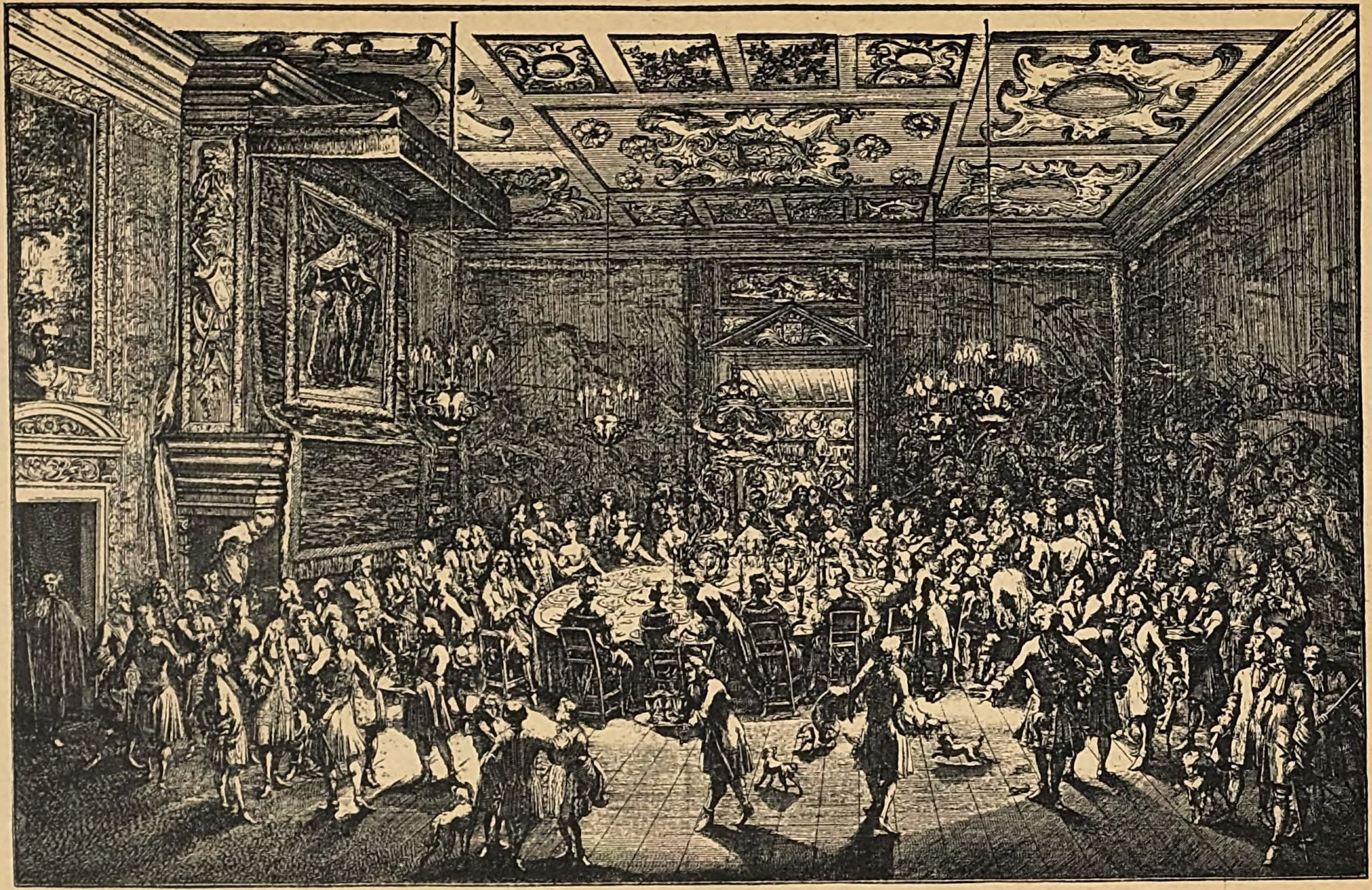
zur späteren Macht und Größe seines Hauses. Um für sein deutsches Postgeneralat zu wirken, erschien Graf Lamoral Claudius Franz im Jahre 1653 mit großem Gefolge auf dem Reichstage zu Regensburg. Auch auf der Reichsversammlung, welche im Winter 1663 auf 1664 zu Regensburg tagte, war Lamoral zugegen und gab in seiner Eigenschaft als Erbgeneraloberstpostmeister im Reiche damals dem Kaiser Leopold I. bei seiner Abreise das Geleite bis Vilshofen, der letzten zu seinem Generalate gehörigen Poststation.

Sein Sohn und Nachfolger, Graf Eugen Alexander (1676 bis 1714), welcher die Würde eines Erbmarschalls der souveränen Provinz Hennegau bekleidete, wurde am 19. Februar 1681 von König Karl II. zum erblichen Fürsten der Krone Spanien ernannt. Zugleich wurde die in der Grafschaft Hennegau liegende Thurn und Taxis'sche Besitzung Braine-le-Château mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit unter dem Namen „Thurn und Taxis" zu einem Fürstentum unter der Souveränität der Könige von Spanien erhoben. Am 9. Oktober 1687 erhielt Eugen Alexander den Orden des goldenen Vließes, eine sehr hohe Auszeichnung, welche seitdem allen seinen Nachfolgern in der Regierung des fürstlichen Hauses zuteil wurde.

Der Erhebung in den spanischen Fürstenstand folgte am 4. Oktober 1695 durch Kaiser Leopold I. die weitere Erhebung zum erblichen **Fürsten des Deutschen Reiches.** Am 26. November 1704 erfolgte die Aufnahme des Fürsten als Mitglied des kurrheinischen Kreises auf der Fürstenbank mit Sitz und Stimme unmittelbar nach dem Fürsten von Arenberg. Seine nachgeborenen Söhne, die Prinzen Heinrich Franz und Inigo Lamoral, wurden 1696 und 1697 als Domherren des Metropolitankapitels zu Köln, bezw. des Domstiftes zu Augsburg aufgeschworen. Prinz Inigo Lamoral fiel als kaiserlicher Oberstleutnant auf der Walstatt bei Belgrad am 16. August 1717 nach rühmlichem Kampfe. Auch Graf Anton Alexander, der jüngste Bruder des Fürsten Eugen Alexander, war als Freiwilliger bei der Belagerung der von den Türken besetzten Festung Neuhäusel am 6. Juni 1683 den Heldentod gestorben.[1])

---

[1]) Rübsam, Biographische Skizzen über Glieder des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis. Im XXXVII. Bande der Allgem. deutschen Biographie. Leipzig 1894. S. 484.

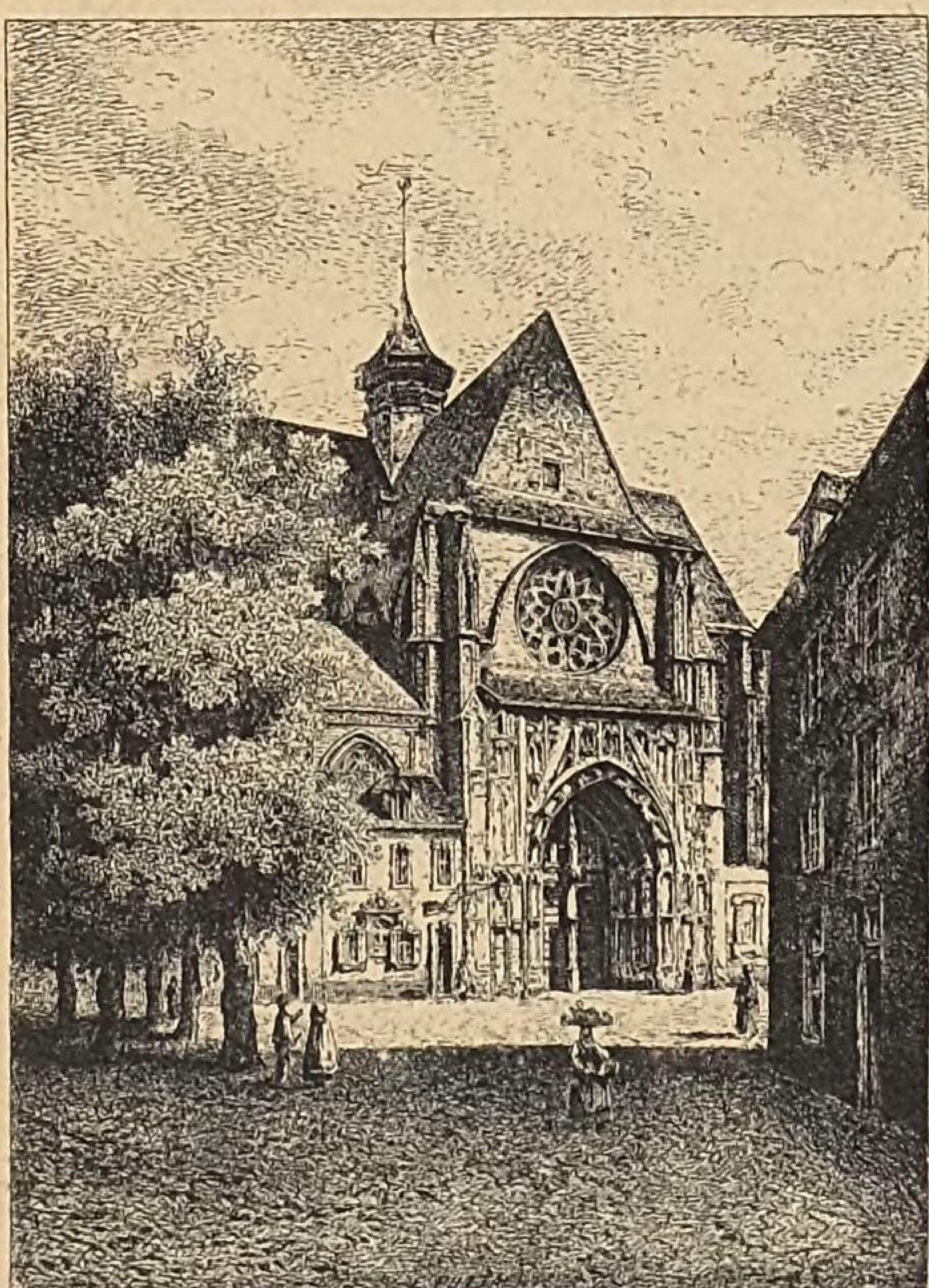


Eine Galatafel im fürstl. Thurn und Taxisschen Palais zu Brüssel.

Das fürstliche Palais in Brüssel.

Das fürstlich Thurn und Taxisſche Palais in Brüſſel war eines der ſchönſten der Hauptſtadt mit koſtbarſter Einrichtung. Es lag auf dem Platze Grand-Sablon an der Stelle, wo gegenwärtig das kgl. Muſik-Konſervatorium ſich befindet. Die noch vorhandenen Bilder in dem großen Werke von Hymans (Bruxelles à travers les ages, 2 Bde. 1882), wovon wir zwei reproduzieren, geben uns eine Idee von dem Luxus der Gemächer, der Prunkwägen und Koſtüme jener Zeit. Das Fürſtengeſchlecht von Thurn und Taxis machte großen Aufwand und erfreute ſich allgemeiner Beliebtheit. Die Appartements der Fürſten, ſchreibt Fricx im Jahre 1745, waren voll von Kunſtwerken aller Art in Edelſtein, Elfenbein und Email. Mit einem Worte, das Palais war eines der ſchönſten Kunſtkabinette des Landes.

Der Fürſtengarten in Brüſſel war in verſchiedene Gänge geteilt, welche mit Orangenbäumen und Blumen begrenzt waren. Drei Baſſins mit Springbrunnen bildeten die herrlichſte Zierde. Fünf große Statuen von Marmor belebten die freien Plätze, wovon jene der Pallas Athene eine der ſchönſten war, die man je geſehen.

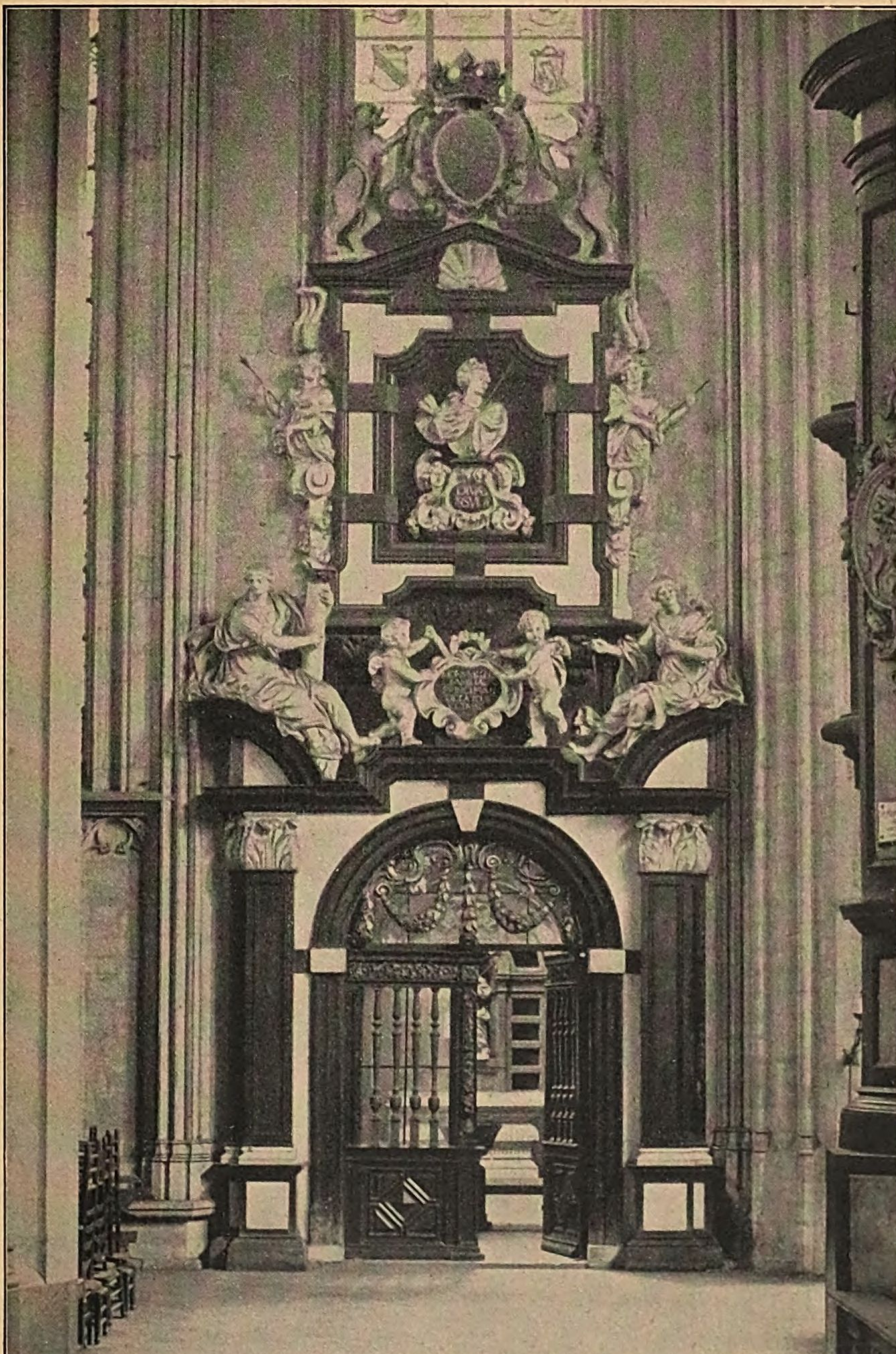


Die Sablonkirche in Brüſſel.

Die Taxisſche Gruftkapelle in Brüſſel.

(St. Urſulakapelle.)

In der Nähe des fürſtlichen Palais ſtand die Sablonkirche, genannt Notre-Dame-des-Victoires, auch N.-D.-du-Sablon, d. h. „Unſere Liebe Frau vom Sande". Dieſe ſchöne Kirche war im Jahre 1304 von der Armbruſtſchützengilde gegründet, aber im 15. und 16. Jahrhundert faſt ganz um-



Fürstl. Gruftkapelle in Brüssel. (Eingang.)

gebaut worden. Hier, im nördlichen Querschiff der Kirche, erbauten sich Lamoral III. Claudius Franz und dessen Sohn Eugen Alexander, der erste Fürst von Thurn und Taxis, gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine fürstliche Gruftkapelle zur letzten Ruhestätte, wozu schon Franz von Taxis die Fundamente gelegt hatte.

Sie besteht aus zwei Teilen, einer Vorkapelle und einer zweiten Kapelle mit dem Altar der hl. Ursula, und befindet sich links des Hauptchores. Der aus dem linken Seitenschiff der Kirche in die Kapelle führende Eingang wird durch einen reichen, ganz in weißem und schwarzem Marmor ausgeführten Portalbau gebildet. Pilaster an der Seite der rundbogigen Thür tragen ein barockes Gesimse mit zwei allegorischen Figuren; zwei kleine Genien halten eine Tafel mit der Inschrift:

Monumentum familiae Principum de la Tour et Tassis.

Darüber befindet sich ebenfalls in reicher Barockumrahmung eine Büste der hl. Ursula mit der Inschrift: Divae Ursulae.

Das Ganze wird bekrönt durch ein von zwei Löwen gehaltenes Taxissches Wappen (vierteilig mit Herzschild). (Siehe Bild Seite 13.)

Von den beiden die Gruftkapelle bildenden Teilen hat der erste rechteckige, der innere achteckige Grundform; jeder derselben hat ein eigenes kuppelförmiges Dach. Beide Teile sind durch einen großen Rundbogen miteinander verbunden. Im Fußboden des vorderen Raumes, durch das aus schwarzen und weißen Platten gebildete Pflaster verdeckt, befindet sich der vermauerte Zugang zu den beiden korrespondierenden Gruftgewölben.

Zwei Grabdenkmäler schmücken das Innere des vorderen Kapellenraumes:

1. des Lamoral III. Claude François, † 13. September 1676 und
2. der Anna Francisca Eugenia de Hornes, seiner Gemahlin, † 25. Juni 1693.

Ersteres ist ein im Geschmack dieser Zeit mit großer technischer Meisterschaft hergestelltes Marmorwerk von Cosyns.

In der inneren Kapelle sind rechts und links die Grabinschriften angebracht:

a) des Leonhard II., † 1628 und seiner Frau Alexandrine de Rye, † 26. Dezember 1666, Eltern Lamorals III.,
b) des Fürsten Eugen Alexander, Sohn Lamorals III. und seiner Gemahlin Adelaïde von Fürstenberg, † 13. November 1701.

Fürst Eugen Alexander aber liegt mit seiner zweiten Gemahlin in Frankfurt a. M. begraben, im Chor der Stiftskirche zu St. Bartholomäus.



Fürstl. Gruftkapelle in Brüssel. (Inneres.)

Den Altar in der inneren Kapelle ziert ein großes Marmorbild der hl. Ursula von Duquesnoy, einem der vorzüglichsten Bildhauer des Barockstils. Zu beiden Seiten des Altars, an den abgeschrägten Seiten des Achtecks, befinden sich in Nischen zwei kleinere Marmorbildwerke: Charitas (Nächstenliebe) und Fides (Glaube), beide ebenfalls von hoher Vollendung, ersteres von van Dehlen, letzteres dem Grupello zugeschrieben.

Die beiden in den korrespondierenden Nischen des Achtecks früher befindlichen Bildwerke wurden bei der zweiten Invasion der Franzosen entführt, bezw. gestohlen.

An der rechten Wandseite ist auf einem Konsol ein fackeltragender kleiner Genius aufgestellt, ein Meisterwerk von Grupello (auf dem Bilde nicht sichtbar).

Das Hauptgesimse ruht auf von Engelgruppen gezierten Pilastern, während auf ihm selbst kleine Sarkophage mit den Inschriften der hier Begrabenen angebracht sind.

Die Kuppel ist mit den Wappenbildern der letzteren in Vergoldung und reicher Bemalung geschmückt, von der kleinen Laternenkuppel blickt das fürstliche Wappen hernieder.

Das Ganze macht mit seinem in schwarzem und weißem Marmor ergänzenden Innern, mit den prachtvollen Bildwerken einen wahrhaft fürstlichen Eindruck; zwar ist auch dieses Werk von den Verächtern des Barockstils viel geschmäht worden, was ihm aber nichts an seinem hohen Werte als hervorragendes Kunstwerk dieser Stilart wird nehmen können.

In den Jahren 1845 und 1846 wurde eine durchgreifende Restaurierung des Innern auf Befehl Seiner Durchlaucht des Fürsten Maximilian Karl vorgenommen, wobei der Tisch des Ursula-Altares neu in weißem Marmor hergestellt wurde. Nachdem aber durch arge Vernachlässigung — die Gruftkapelle wurde zuletzt als eine Art Rumpelkammer benützt — Ende der achtziger Jahre der bauliche Zustand schon wieder sehr herabgekommen war, ließen Seine Durchlaucht der regierende Fürst Albert durch den derzeitigen fürstlichen Oberbaurat Max Schultze die Kapelle im Innern im Jahre 1891 abermals gründlich instandsetzen. Zugleich wurde von Höchstdemselben eine Stiftung errichtet, aus deren Beträgen der Unterhalt der Kapelle und zugleich ein Seelenamt für die dort begrabenen Mitglieder des Hauses alljährlich zu bestreiten ist.

III. Residenz in Frankfurt,

mit Berücksichtigung der Postverhältnisse.

Der seit dem Jahre 1516 bestehende Taxissche Postkurs zwischen Wien und Brüssel ging in der Nähe Frankfurts vorüber und von dieser Stadt aus waren 1570 neue Postkurse nach Heidelberg und Rheinhausen eingelegt worden. Dadurch war das Taxissche Postwesen gegenüber anderen Posten immer mehr erstarkt, namentlich, nachdem die Leitung des kaiserlichen Taxisschen Postamtes 1722 dem Freiherrn von Berberich übertragen worden war. Zu höherem Ansehen gelangte dann die Taxissche Post, als die Fürsten von Thurn und Taxis, welche bisher in Brüssel gewohnt hatten, ihre Residenz nach Frankfurt a. M. verlegten.

Der Beginn des spanisch-österreichischen Erbfolgekrieges war für das fürstliche Haus verhängnisvoll geworden. Am 21. Februar 1701 hatten die französischen Truppen Brüssel besetzt. Der Gewalt der Waffen weichend, siedelte Fürst Eugen Alexander, der in dieser kritischen Zeit ohne Wanken der habsburgischen Dynastie treu blieb, zu Beginn des Jahres 1702, zuerst provisorisch, nach Frankfurt über.

Eugen Alexander, der erste Fürst von Thurn und Taxis, welcher von einem zeitgenössischen Schriftsteller das leuchtende Muster eines Fürsten genannt wird, war am 21. Februar 1714 zu Frankfurt gestorben und unter großem Gepränge im Chore der Domkirche zu Frankfurt beigesetzt worden, nachdem er seinen frommen Sinn durch eine große Anzahl reicher Stiftungen bekundet hatte. Ihm folgte sein Sohn, Fürst Anselm Franz (1714—1739), der seinen Taufnamen von dem Erzbischofe von Mainz, Kurfürsten Karl Anselm von Ingelheim, erhalten. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Anselm Franz durch zeitgemäße Verordnungen, welche eine bessere Verwaltung des fürstlichen, stets größer werdenden Gesamtbesitzes anbahnten und grundlegend für alle späteren Zeiten geworden sind. Dieser Fürst hatte nämlich im Jahre 1734 den Markt Dischingen und das Schloß Trugenhofen

(später Taxis genannt) erworben, wozu im Jahre 1735 die Herrschaft Duttenstein mit dem Dorfe Demmingen und Wagenhofen kam.

Am 23. September 1724 zeigte der Oberstpostmeister Berberich der Stadt an, daß sich sein Herr und Fürst in Frankfurt definitiv niederzulassen beabsichtige. Im Auftrage und für Rechnung des Fürsten hatte kurz vorher der Weinhändler Lind den sogenannten „weißen Hof" in der großen Eschenheimergasse von Frau Oberstleutnant Winter von Güldenborn für 30000 Gulden angekauft. Bei Bürgermeister und Rat entstanden Bedenken, es könnten etwa die Rechte der Bürger beeinträchtigt oder die „allergnädigst der Stadt verliehenen Privilegia" geschädigt werden, und es wurde beschlossen, „zu Bezeugung einer gegen allerhöchste kaiserliche und königliche Majestät allerunterthänigster Devotion" dem Fürsten zwar zu willfahren, jedoch wegen „der Civil- und Criminal-Jurisdiktionen, Exemptionen, Immunitäten und Freiheiten, sie mögen Namen haben, wie sie wollen sich zur Präcavier und Vermeidung aller besorgenden Mißhelligkeiten zu vereinbaren und zu vergleichen".

Unterm 25. März 1729 wurde von dem Fürsten Anselm Franz von Thurn und Taxis der ihm vorgelegte Vertrag „Vergleich" unterzeichnet, in welchem u. a. festgesetzt war, daß Fürst Taxis an die Stadt (als Ersatz der Kreis-, Türken- u. a. Steuern) 10000 fl. zu zahlen und einen kleinen (an das Pasquaische Haus, den Weidenhof stoßenden) Winkel abzutreten hätte, daß das zu erbauende Palais käuflich in keine andere als bürgerliche Hände, beim Aussterben des Fürstenhauses aber, „was jedoch der allmächtige Gott in Gnaden abwenden wolle", „durch zu regulierenden billigmäßigen Verkauf" in Besitz der Stadt Frankfurt übergehen sollte, und daß im übrigen in keiner Weise die kaiserlichen Privilegien der Stadt alteriert werden sollten. Ein gleichzeitig abgeschlossener „Rezeß" handelte von Accißfreiheit der Postbeamten und von der Gegenleistung, vom Portofreitum städtischer Behörden.

Nachdem das Palais, welches nach den Plänen des italienischen Architekten del' Opera von verbürgerten Frankfurter Handwerksmeistern gebaut wurde, fertiggestellt war, nahm der Fürst abwechselnd mit Brüssel öfters längere Zeit darin seinen Aufenthalt und gab große Festlichkeiten. Die persönliche Anwesenheit des Fürsten in Frankfurt sowie die Glanzentfaltung seines Hofstaates hatten die Stellung der Taxisschen Post derart befestigt, daß die Stadt sich 1749 entschloß, dem Fürsten die Verwaltung der Kölnischen Post abzutreten.

Über den fürstlich Thurn und Taxisschen Hof berichtet Battom (Örtlich. Beschreibung der Stadt Frankfurt) folgendes:



Fürstl. Residenz in Frankfurt a. M. (Eingang.)

„Im Jahre 1729 brachte der Fürst Anselm Franz von Thurn und Taxis das Haus auf der großen Eschenheimergasse durch einen Kauf an sich und baute nachmals nach dem Grundriß eines italienischen Baumeisters den schönen Palast, der sich durch seinen majestätischen Eingang, seine Bogengänge und seine innere Einrichtung einen ganz besonderen Vorzug erwarb. Er stößt von der Seite auf die kleine Eschenheimergasse, ohne jedoch einen Ausgang daselbst zu haben. Seine Königl. Hoheit Karl, Fürst-Primas und Großherzog von Frankfurt, residieren nach einem mit dem Fürsten von Taxis getroffenen Übereinkommen jedesmal, wenn Höchstdieselben hieher kommen, in diesem Hause."

Der Hauptbau, dessen mittlerer Teil durch eine Kuppel gekrönt ist, richtet seine Façade nach dem im damaligen Geschmack angelegten Garten, während zwei Flügel nach der Straße vorspringen, einen großen Hof umfassend, den auf drei Seiten eine hohe Säulenhalle umgiebt. Die Architektur ist von großen und guten Verhältnissen. Das Innere wies reichen Schmuck auf und war von großer Pracht.

In den Postverhältnissen Frankfurts wurden Änderungen erst im Anfang des 19. Jahrhunderts herbeigeführt, als Frankfurt unter französische Fremdherrschaft kam.

Nachdem Fürst-Primas Karl Theodor von Dalberg 1806 von Frankfurt Besitz genommen hatte, ertheilte er durch Lehensurkunde vom 10. August 1806 die Würde und das Amt eines Erblandpostmeisters im ganzen Umfange seiner Staaten „Sr. fürstlichen Gnaden Karl Alexander Fürsten von Thurn und Taxis und seinen männlichen Nachkommen als Thronlehen." Die einzelnen Bestimmungen der Lehensurkunde können hier übergangen werden. Es sei jedoch erwähnt, daß der Fürst von Thurn und Taxis sein Palais in Frankfurt dem Fürsten-Primas zur Residenz zu überlassen und in die Staatskasse jährlich 12000 Gulden abzutragen hatte.

Die nächste Folge der dem Fürsten von Thurn und Taxis verliehenen Stellung war die Beseitigung der fremden Postämter in Frankfurt. Die beteiligten Regierungen widersetzten sich zwar der Aufhebung der Postanstalten, aber sie mußten schließlich der Gewalt weichen (1808). Die Taxissche Post in Frankfurt bestand, als sie die Alleinherrschaft erlangte, aus zwei räumlich getrennten Dienststellen, der Briefpost und der Fahrpost, zusammen als Ober-Postamt bezeichnet.

Die Briefpost hat wiederholt andere Unterkunft gefunden, sie wechselte meist mit der Person des Postmeisters. Von 1766 ab war

die Briefpost in dem Hause Zeil 31 untergebracht und blieb daselbst bis zum Ankauf des Roten Hauses für Postzwecke 1838.

Die Fahrpost wurde 1747 in dem „Weißen Schwan" (am Theaterplatz) untergebracht, dann 1797, als der „Weiße Schwan" abgebrochen wurde, um einem Neubau Platz zu machen, in das Taxissche Palais verlegt; als in letzterem der Fürst-Primas seinen Wohnsitz nahm (1806), siedelte die Fahrpost in den Rahmhof (an der Stelle der jetzigen neuen Börse) über. Für das Postfuhrwesen diente das Posthaus zum güldenen Schwan in der Friedbergergasse.

Hinsichtlich der Stellung des Postpersonals sei hier bemerkt, daß die Postbeamten in Frankfurt nicht Staatsbeamte der Freien Stadt, sondern lediglich Privatbeamte des Fürsten von Thurn und Taxis blieben.

Mit großer Umsicht, schreibt die kaiserliche Oberpostdirektion 1895[1]), hat die Taxissche Postverwaltung verstanden, ihre Einrichtungen zu verbessern und vervollkommnen. Bereits 1803 waren Diligenzen, 1817 Eilwagen eingeführt worden, bestimmt zur beschleunigteren Beförderung von Personen. Gegen Ende der zwanziger Jahre wird von einem vierspännigen Eilwagen berichtet, der den Weg von Lübeck nach Frankfurt in fünf Tagen zurücklegte. Vom 1. Januar 1837 wurde neben den gewöhnlichen Postverbindungen nach Paris eine Mallepost eingerichtet. Dieselbe ging täglich abends 10 Uhr aus Frankfurt ab über Mainz, die Pfalz, Saarbrücken und Forbach, und traf in Paris nach 50 Stunden ein. Mit dieser Post konnten nur zwei Passagiere Beförderung finden mit je 25 kg Freigepäck. In Frankfurt kam sie um 8 Uhr abends an und hatte Anschüsse an die Abendposten nach allen Gegenden. Die Briefe erhielten eine Beschleunigung zwischen Paris und Frankfurt um 24 Stunden. 1839 wurden dreisitzige Mallepostwagen eingestellt, der Abgang derselben wurde von 10 Uhr abends auf 1 Uhr nachts verlegt, ohne daß die Post später in Paris eintraf.

Dampfschiffe befuhren schon 1825 den Rheinstrom. Am 13. April 1839 machte die General-Postdirektion bekannt, daß die in Frankfurt um 2 Uhr früh und 6 Uhr morgens abgehenden Mainzer Eilwagen Anschlüsse an die von Mainz abgehenden Dampfschiffe hätten, und daß direkte Billets von Frankfurt bis Basel einerseits und bis London anderseits, sowie nach allen zwischenliegenden Stationen in der Fahrpostexpedition im Rahmhof gelöst werden könnten.

Die Steigerung des Postverkehrs in Frankfurt hatte die Taxissche

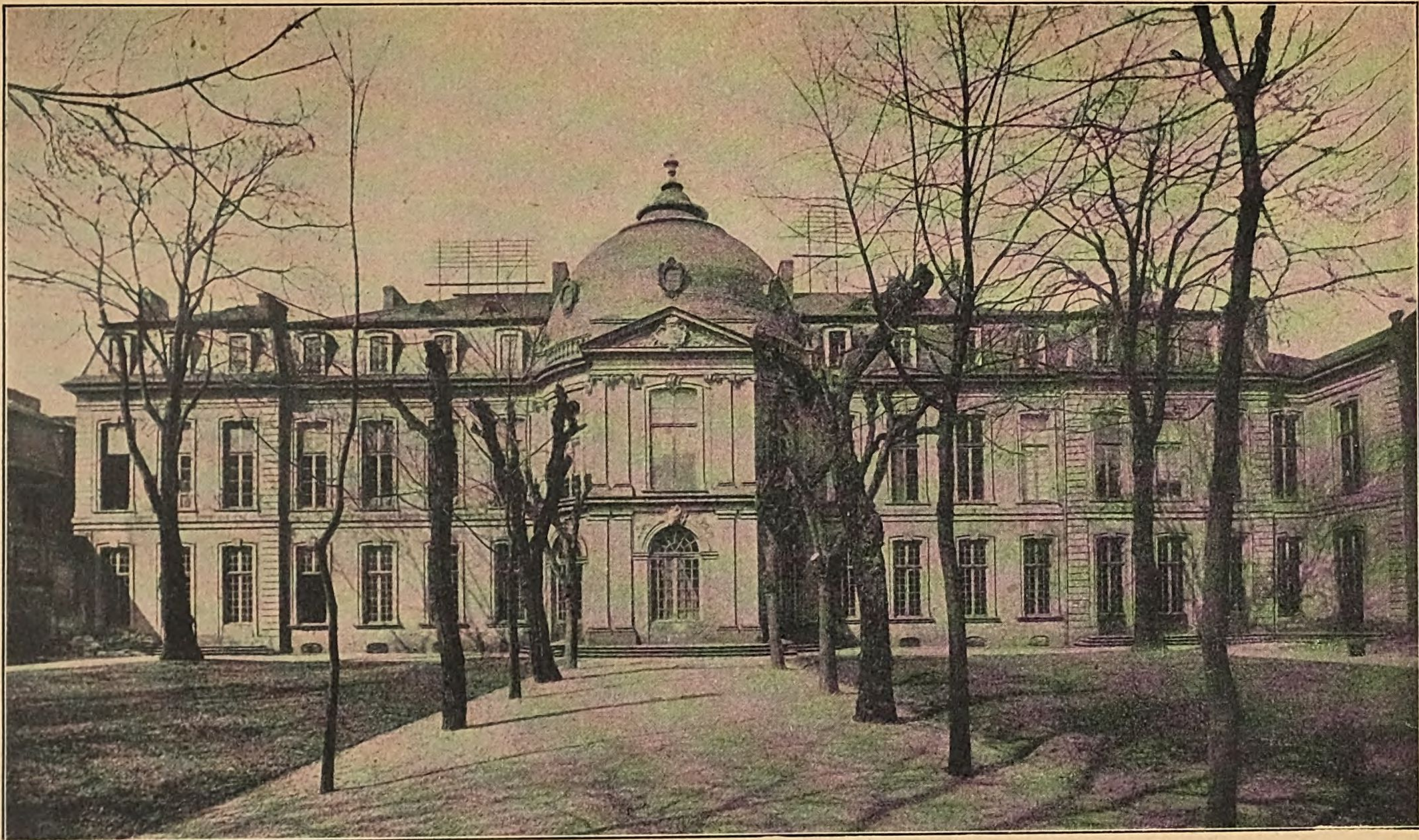
[1]) Denkschrift zur Einweihung der neuen Reichspost, bearbeitet von der kaiserlichen Oberpostdirektion. Frankfurt 1895.

Postverwaltung dazu genötigt, auf die Beschaffung größerer Räumlichkeiten für ihre Betriebsstellen bedacht zu sein. Nachdem im Jahre 1837 der Ankauf des Roten Hauses an der Zeil gemacht war und ein zweckentsprechender Umbau des Hauses stattgefunden hatte, war in dieses im Jahre 1838 die Briefpost und die General-Postdirektion, im Jahre 1840 die Fahrpost verlegt worden. Brief- und Fahrpost vereinigt bildeten das Ober-Postamt, wie oben erwähnt.

In dem fürstlich Thurn und Taxisschen Grundstück, Friedberger Gasse 32 (Schwanengut), blieb nach der Verlegung der General-Postdirektion nur noch die Poststallmeisterei. (Im Jahre 1891 wurde das Schwanengut nebst den dazu gehörigen Grundstücken an die Aktiengesellschaft für kleine Wohnungen in Frankfurt verkauft.) Aus einer Dienstanweisung für den Poststallmeister vom Jahre 1842 ist zu entnehmen, daß zur Besorgung des Postfuhrdienstes damals während des Sommerhalbjahres 80, während des Winterhalbjahres 60 Pferde unterhalten werden mußten.

Unmittelbar nach der Besetzung Frankfurts durch die preußischen Truppen wurde am 21. Juli 1866 die fürstlich Thurn und Taxissche Generaldirektion unter preußische Verwaltung gestellt, deren Wirkung sich nach wenigen Tagen unter Zustimmung der beteiligten Regierungen auf den gesamten Thurn und Taxisschen Postbezirk erstreckte. Unter dem Eindruck dieser Maßregel ließ der Fürst von Thurn und Taxis bereits im August seine Bereitwilligkeit zur Abtretung seines gesamten Postwesens an die Krone Preußen erklären. Bei den Friedensschlüssen mit den deutschen Regierungen, in deren Gebieten sich Taxissche Posten befanden, wurden entsprechende Bedingungen vorgesehen, und von den übrigen deutschen Ländern, in denen das fürstliche Haus von Thurn und Taxis die Verwaltung des Postwesens ausübte, wurde die Zustimmung zum Übergange des Postwesens an die preußische Verwaltung auf diplomatischem Wege erreicht.

Am 28. Januar 1867 wurde zu Berlin zwischen der Königlich preußischen Staatsregierung und dem Fürsten von Thurn und Taxis der Vertrag, betreffend die Übertragung des gesamten fürstlich Thurn und Taxisschen Postwesens auf den preußischen Staat, abgeschlossen. Nach diesem Vertrage ging vom 1. Juli 1867 das fürstlich Thurn und Taxissche Postwesen in seinem ganzen Umfange, mit allen Rechten und allem Zubehör an unbeweglichem und beweglichem Eigentum, Inventar, Utensilien u. s. w., gegen die Entschädigungssumme von 3 Millionen Thaler in das Eigentum, den Besitz und den Genuß des preußischen Staates über.



Fürstl. Residenz in Frankfurt a. M. (Gartenansicht.)

Das schwierige Werk der Überleitung der Taxisschen Post in die preußische Verwaltung ist von dem Geheimen Postrat Stephan (nachmaligen Staatssekretär des Reichspostamtes) als Administrator der fürstlich Thurn und Taxisschen Posten in der Zeit vom 21. Juli 1866 bis Anfang Juli 1867 zur Ausführung gebracht worden.

Am 1. Juli 1867 trat in Frankfurt eine Königlich preußische Ober-Postdirektion in Wirksamkeit, welche am 1. Januar 1868 eine Behörde des Norddeutschen Bundes wurde und seit Mitte 1871 Kaiserliche Behörde ist.

Im Jahre 1891, nach längeren Verhandlungen, war es gelungen, von dem Fürsten von Thurn und Taxis die Zusage der vorläufigen Überlassung durch Miete und des späteren Verkaufes seines an das Postgrundstück im Westen grenzenden Palaisgrundstückes zu erreichen. Durch die Zusage des Verkaufs dieser Liegenschaft, die seit April 1892 mietweise benutzt worden ist, wurde der Postverwaltung ein unschätzbarer Dienst erwiesen, da bei der stetigen Verkehrssteigerung für den Betrieb der Post, der Telegraphie und des Fernsprechwesens auf dem zur Errichtung des Neubaues verfügbaren Grund und Boden vollständig ausreichende Räume nicht geschaffen werden konnten, so daß bereits die Erwerbung eines anderen Grundstückes in Erwägung gekommen war.

Bis zum 31. März 1895 war das Thurn und Taxissche Grundstück gemietet; seit 1. April 1895 ist es Reichseigentum. Der Erwerbspreis beziffert sich auf eineinhalb Millionen Mark.

Es ist eine bemerkenswerte Fügung, daß der herrliche Bau, welchen sich der Reichs-General-Postmeister einst als Residenz errichten, kurze Zeit auch bereits zum Postbetriebsdienste verwenden ließ, und der dann lange Jahre in den Zeiten der Zerrissenheit des Deutschen Reiches als Bundespalais den Deutschen Bundestag beherbergte, jetzt an die Postverwaltung des geeinigten Deutschen Reiches übergegangen ist, um dem großartig entwickelten Postverkehr der Stadt Frankfurt nutzbar zu werden!

Die Verdienste des fürstlichen Hauses

um das

Postwesen.

Die Verdienste des fürstlichen Hauses um das Postwesen.

Eine Inschrift in der Grabkapelle zu Brüssel, in welcher mehrere Jahrhunderte die Ahnherrn des Fürstenhauses Thurn und Taxis beigesetzt wurden, enthält unter anderem folgende Worte:

> Virtus, una urbe claudi nescia,
> Gloriam tota Europa peperit . . . .
> Apud caesares cursorum magistri:
> Quod munus et inveniendo sibi vindicarunt
> Et administrando magis meruerunt [1]) . . . .
> (Rübsam, Joh. B. v. Taxis, S. 153).
> „Ihre Thatkraft, nicht einzuengen in Einer Stadt,
> Begründet ihren Ruhm in ganz Europa
> Als Leiter der kaiserlichen Posten:
> Ein Amt, dessen Errichtung ihr alleinig Verdienst,
> Dessen Führung ihr noch größeres Lob . . . .“

Diese Inschrift stammt aus dem Jahre 1614. Sie berichtet auch von anderen Ehren und Würden, welche die Sprößlinge des erlauchten Geschlechtes bekleideten, „bald als Gesandte bei auswärtigen Fürsten, bald als Mitglieder des Staats- und Kriegsrates, bald als Befehlshaber der Truppen, bald als Statthalter in den Provinzen“. Seitdem Erycius Puteanus, der angesehene Gelehrte zu Löwen, diese Inschrift verfaßt, sind nahezu 300 Jahre verflossen. Sie haben sein Urteil nicht widerrufen, sondern feierlich bestätigt und neue Lobsprüche hinzugefügt. Ein

---

[1]) Anm. Als Quellen dienten außer den spärlichen Angaben größerer Geschichtswerke und einigen kulturgeschichtlichen Aufsätzen: Dr. Rübsam „Biographische Skizzen über Glieder des Hauses Thurn und Taxis“ in der allgemeinen deutschen Biographie. Band XXXVII. Leipzig 1894; Lohner „Geschichte und Rechtsverhältnisse des Fürstenhauses Thurn und Taxis“, Regensburg 1895; Dr. Rübsam „Johann Baptista von Taxis, ein Staatsmann und Militär unter Philipp II. und Philipp III. nebst einem Exkurse: Aus der Urzeit der Taxisschen Posten“. Freiburg i. B. 1889. — Möge diese Bemerkung genügen, um die vielen Wiederholungen bei Angabe der Quellen zu vermeiden. Es wird jedoch am einzelnen Orte noch ausdrücklich hervorgehoben, wenn eine längere Stelle wörtlich angeführt ist.

Verdienst aber gebührt dem edlen Fürstenhause vor allem und sichert ihm für immer einen ehrenvollen Platz in der Geschichte, die großartige Thätigkeit auf dem Gebiete des Postwesens. Ein Taxis hat dieses wichtige Verkehrsmittel zu Beginn des 16. Jahrhunderts auf völlig neuer Grundlage geschaffen, und seine Söhne und Enkel haben sein Werk fortgeführt bis vor wenigen Jahrzehnten. Dadurch haben sie zum Aufschwunge des Handels, zur Hebung des geistigen Verkehres, zur Verbreitung der Kultur in hervorragender Weise mitgewirkt und haben der Kirche wie dem Staate zur Erfüllung ihrer beiderseitigen Aufgabe wesentliche Dienste geleistet. In Anerkennung dieser ersprießlichen Thätigkeit hat denn auch mancher Schriftsteller in der einen oder anderen Form wiederholt, was wir bei Famianus Strada, dem berühmten Geschichtschreiber des belgischen Krieges im 17. Jahrhundert, lesen: „Nos certe posterique omnes Tassiorum genti non parum hoc nomine debemus, quod aucto per eos firmatoque transmittendarum commercio litterarum . . . . . publicum factum est obviumque commodum, quod antea rarum ac tantummodo potentiorum non sine magnis impensis proprium fuerat." (Famianus Strada „de bello Belgico," pag. 745; bei Rübsam „Joh. B. v. Taxis" S. XVII.) „Gewiß schulden wir und alle unsere Nachkommen der Familie Taxis nicht geringen Dank, weil sie den brieflichen Verkehr gehoben und ihm eine sichere Einrichtung gegeben. So kam dieser Vorteil allen mit leichter Mühe zu statten, während er früher nur selten und nur den Reicheren mit großen Kosten möglich war."

Regensburg begeht in diesem Jahre ein schönes Fest zu Ehren des fürstlichen Hauses. Mit dankbarer Freude blickt es auf die lange Zeit von 150 Jahren zurück, während welcher das edle Geschlecht von Thurn und Taxis in seinen Mauern weilt. Möge mir aus diesem Anlasse der Versuch gestattet sein, die Bedeutung des Taxisschen Postwesens mit einigen Worten zu schildern. Vieles wüßte der Fachmann zu sagen über die Entstehung dieser Posten, über ihre allmähliche Weiterentwicklung und Vervollkommnung, ihre Ausdehnung und Abgrenzung, über die Mittel zur Beförderung von Briefen, Personen und Waren, über die Verträge, welche im Laufe der Zeit geschlossen wurden, über die Störungen des Verkehres, welche zuweilen, besonders in Kriegszeiten, eintraten, über die kaiserlichen Bestallungsbriefe, durch welche die Post dem Hause Taxis als Reichslehen übertragen wurde, über die Stellung, welche die Fürsten dagegen einnahmen, über die Zwistigkeiten, welche oft zwischen Reichs- und Landesposten entstanden. Dies und ähnliches

nach den geschichtlichen Urkunden aufzuzählen, würde jedoch meine Kräfte weit übersteigen. Auch sollen diese wenigen Zeilen keine gelehrte Abhandlung sein, sondern ein kleiner Beitrag zu einer Festschrift und, wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf, ein bescheidener Huldigungsgruß gegen das allverehrte Fürstenhaus. Hiefür wäre mit einer trockenen Darlegung von Ereignissen und Zahlen, wie sie die Geschichte enthält, wenig gedient; vielmehr soll in Kürze gezeigt werden, welch hohe Bedeutung die Taxisschen Postanstalten für den materiellen und geistigen Verkehr unter den Völkern hatten.



Darstellung eines Briefboten.
„Teuerdank." Nürnberg, Hans Schönsperger 1517.

Zunächst möge ein kurzer geschichtlicher Überblick die Entwicklung des Taxisschen Postwesens darstellen. Dessen erste Anfänge reichen sicher zurück in die Regierung Kaiser Friedrich III. Eine größere Ausbreitung und festere Gestaltung erhielt dasselbe durch Franz von Taxis, als dieser den eingegangenen Verpflichtungen gemäß zwischen den Niederlanden und der jeweiligen Residenz des Kaisers, des spanischen und französischen Königs sowie dem päpstlichen Hofe eine regelmäßige Verbindung herstellte. Nach seinem Tode im Jahre 1517 kam die Leitung der Posten an seinen Neffen Johann Baptista (1517—1541), welcher von Karl V. zum Generalpostmeister in den spanisch-habsburgischen Landen ernannt wurde und dieses Amt lange zur vollsten Zufriedenheit des Kaisers verwaltete. Ihm folgte in der gleichen Stellung sein dritter Sohn Franz (1541—1543) und, als dieser schon nach zwei Jahren eines frühzeitigen Todes starb, sein vierter Sohn Leonhard I. (1543—1612). Während seiner an Dauer und Erfolg gleich ausgezeichneten Amtsführung hatte er schwere Kämpfe zu bestehen. Bei den niederländischen Wirren mußte er flüchten und wurde durch die Aufständischen seiner Würde entsetzt. Der Postverkehr geriet ins Stocken; im Reiche wußte sogar ein Kölner Bürger, Namens Jakob Henot, die Verwaltung der Posten

an sich zu reißen, doch nur für kurze Zeit. Bald hatte Leonhard durch seine Umsicht und Ausdauer die frühere Stellung wieder erlangt; am 16. Juni 1595 erhielt er von Rudolph II. den Bestallungsbrief als „General-Oberst-Postmeister im heiligen Reiche“. Zwei kaiserliche Schreiben aus den nächstfolgenden Jahren bezeichneten das Postwesen als Reichsregal und betrauten Leonhard mit der alleinigen, ausschließlichen Führung desselben; die Reichsstände sollten ihn hiebei thunlichst unterstützen, alle Nebenposten sollten eingehen. Unter seinem Sohne Lamoral (1612—1624) wurde das Amt des General-Oberst-Postmeisters zum erblichen Lehen der Familie erklärt, zuerst in der männlichen, dann auch in der weiblichen Linie. Der dreißigjährige Krieg war für das Postwesen sehr nachteilig. Leonhard II. (1624—1628), Lamoral Claudius Franz (1628—1676) und Eugen Alexander (1676—1714) erfuhren bei der Verwaltung schon bestehender und der Errichtung neuer Posten viele Anfeindungen und heftigen Widerspruch seitens einzelner Reichsfürsten. Diese wollten das Postwesen als einen Teil der landesherrlichen Rechte für sich beanspruchen. So entstanden neben den Reichsposten, welche der Leitung des Hauses Taxis unterstellt waren, eigene Landesposten in Brandenburg, Kursachsen, Mecklenburg, Braunschweig, Salzburg u. s. w., gewiß nicht zum Vorteile eines einheitlichen, raschen, billigen Verkehres. In Österreich hatte sich schon Ferdinand I. 1564 ausdrücklich dieses Recht vorbehalten. In Bayern und Württemberg jedoch blieben die Taxisschen Posten trotz gegenteiliger Versuche in ihrem bisherigen, vollen Bestande.

Während des spanischen Erbfolgekrieges wurde die Residenz des fürstlichen Hauses — im 17. Jahrhundert war es der Reihe nach in den Freiherrn-, Grafen- und Fürstenstand erhoben worden — von Brüssel nach Frankfurt verlegt. Auf Anselm Franz (1714—1739) folgte sein Sohn Alexander Ferdinand (1739—1773), unter welchem das Reichspostlehen zum erblichen Thronlehen umgewandelt und dem fürstlichen Hause Sitz und Stimme im Rate der Reichsfürsten zuerkannt wurde. Da Alexander Ferdinand im Namen des Kaisers den Reichstag zu Regensburg zu leiten hatte, verlegte er 1748 dorthin seine Residenz. Unter seinen Nachfolgern Karl Anselm (1773—1805) und Karl Alexander (1805—1827) ging der größte Teil des Taxisschen Postgebietes durch die französische Revolution und die Auflösung des Deutschen Reiches dem fürstlichen Hause verloren, teils mit, teils ohne Entschädigung, teils auf Grund von Verträgen, teils durch willkürliche Gewalt. So vererbte sich auf Fürst Maximilian Karl (1827—1871) nur ein

verhältnismäßig geringer Postbezirk in den kleineren Staaten des Deutschen Bundes, bis auch dieser nach den Ereignissen des Jahres 1866 durch Vertrag an Preußen überging. — Die „Leipziger Zeitung“ vom Jahre 1850, welcher die beigefügte Abbildung Seite 43 entnommen ist, enthält einen längeren Aufsatz über die Taxisschen Posten und schließt denselben mit folgenden Worten über die Postgebäude zu Frankfurt, dem Sitze der General-Direktion: „Ordnung, Pünktlichkeit, rasche Beförderung, auch bei außergewöhnlichem Zudrange, geräumige Warteplätze, geschmackvoll möblierte Passagierzimmer, kurz alles, was das Publikum von einer vorsorgenden Administration nur erwarten kann, ist in seltener Vollkommenheit zu finden.“

Nach diesem geschichtlichen Überblicke haben wir nun die Frage zu beantworten: Welches sind die Verdienste des fürstlichen Hauses um das Postwesen und damit um den Aufschwung des materiellen und geistigen Verkehres?

Um den Nutzen einer Einrichtung zu erkennen, muß man die Umstände berücksichtigen, unter denen sie ins Leben getreten; die Hindernisse, welche ihr entgegenstanden; die Vorteile, welche sie brachte, mit anderen Worten: Um die Verdienste des Franz von Taxis und seiner Nachfolger bei der Gründung und Leitung des Postwesens gebührend zu würdigen, müssen wir näher betrachten die Zeit, in der sie lebten, die vielen Schwierigkeiten, womit sie zu kämpfen hatten, die großen Erfolge, welche sie errungen haben.



Italienischer Briefträger. (Nach einer Handzeichnung des Annibale Caracci 1560—1609.)

Zeitverhältnisse.

Die zweite Hälfte des 15. und die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts brachten gewaltige Veränderungen, um nicht zu sagen Umwälzungen, im Leben der Menschen und Völker. Um das Jahr 1450 wurde zu Mainz die Buchdruckerkunst erfunden. Weil schon früher das teuere Pergament durch das billigere Papier verdrängt war, bestanden jetzt die günstigsten Bedingungen zu einer regeren geistigen Thätigkeit. Diese trat auch bald unverkennbar ein und wurde noch gesteigert durch ein Ereignis der nächsten Jahre. Konstantinopel fiel den Türken in die Hände, und mit den flüchtigen Griechen zogen auch ihre Kunstschätze und ihre feine Bildung in die Städte des Westens. Allenthalben fand der Humanismus mit seinen guten und schlimmen Seiten freudige Aufnahme und begeisterte Pflege. Am Wendepunkt des Mittelalters wurde dann Europa durch die Kunde überrascht, jenseits des Ozeans sei eine neue Welt entdeckt, und 6 Jahre hernach war der langgesuchte Seeweg nach Ostindien endlich gefunden, zwei Thatsachen, welche für den europäischen Handel eine unberechenbare Tragweite hatten. Wenige Jahrzehnte später wurde Deutschland und mit ihm viele Länder Europas durch die verhängnisvolle Glaubensspaltung zerrissen; es begann ein langer, heftiger Kampf auf geistigem Gebiete und mit geistigen Waffen. Um dieselbe Zeit führten verschiedene glückliche Umstände zur Begründung eines Weltreiches unter dem Hause Habsburg, welches neben unermeßlichen Länderstrecken in der neuen Welt fast halb Europa unter einem Scepter vereinigte.

Das waren Verhältnisse, welche einen gesteigerten Verkehr auf allen Gebieten des Lebens zu fordern schienen. Konnten die bereits vorhandenen Verkehrsmittel dafür genügen? War den Gelehrten auch aus weiter Ferne ein Austausch der Gedanken möglich? Ihre Schriften konnten leicht durch den Druck vervielfältigt werden; konnten sie aber auch leicht im Volke eine größere Verbreitung finden? Konnten die großen Handelshäuser in Augsburg und Nürnberg und Köln schnelle und zuverlässige Nachrichten aus Hamburg und Antwerpen und Mailand empfangen und wieder dahin zurücksenden? Konnten besonders das Oberhaupt der Kirche und des Reiches, wie es bei den religiösen und politischen Wirren so notwendig schien, überallhin ihre Weisungen erteilen und von allen Seiten ihre Berichte erhalten? Das Haus Habsburg namentlich mußte sich diese Frage stellen. Neapel und Sizilien, Burgund und die Niederlande, das ferne Spanien und die österreichischen

Erblande, Böhmen und Ungarn — all diese Länder, so verschieden durch ihre Lage, ihre Geschichte, ihre Sprache, ihre Sitten und Gewohnheiten, alle waren sie rechtmäßig dieser einen Familie unterworfen, und deren Haupt war zudem noch Träger der Kaiserkrone. Eine so ausgedehnte Regierung verlangte gebieterisch eine Regelung des Verkehrs; ein internationales Reich, wenn wir so sagen dürfen, forderte auch eine internationale Post. Es galt nun, dieses Unternehmen in die rechten Hände zu legen; es galt, Männer zu finden mit klugem, weitsehendem Blicke, um einen so großartigen Plan zu entwerfen, und mit unerschütterlicher Willenskraft, um ihn trotz aller Schwierigkeiten durchzuführen.

Das waren Franz von Taxis und seine Nachfolger, die Begründer des internationalen Postwesens und damit auch die Begründer des Ruhmes und der Größe ihrer Familie. Schon ihre Vorfahren hatten den Habsburgern mit Treue und Hingebung als Postmeister gedient. Sie aber verpflichteten sich in mehreren Verträgen, eine regelmäßige Postverbindung zwischen den habsburgischen Landen herzustellen. Zwei Hauptlinien sollten sich durch diese weiten Gebiete ziehen, von Granada an der äußersten Grenze Spaniens nordwärts durch Frankreich bis Brüssel und von da südlich durch Deutschland über die Alpen bis Rom und Neapel. Auf dieser letzteren Strecke, welche zunächst für Deutschland berechnet war, verkehrt die „Ordinaripost“ um die Mitte des 16. Jahrhunderts wöchentlich einmal.



Postillon zu Roß, offener und gedeckter Reisewagen.
(Aus Druckwerken des 16. Jahrhunderts.)

Über Flamisoul im Bistum Lüttich führt sie von Brüssel nach Kreuznach im Erzstifte Trier, überschreitet bei Rheinhausen unweit Speier den Rhein und geht durch Württemberg nach Augsburg und Innsbruck. Von hier zweigt sich die eine Linie ostwärts ab nach Wien, die andere führt über den Brenner nach Italien, wo sie in Mailand entweder östlich nach Mantua und Venedig oder südlich nach Rom und Neapel ihren Weg fortsetzt. — Hieran reihen sich allmählich verschiedene Nebenlinien: Von Wölstein bei Kreuznach nach Köln, von Rheinhausen nach Frankfurt, von hier über Würzburg und Nürnberg nach Rötz in der Oberpfalz bis zur böhmischen Hauptstadt Prag; Nürnberg und Augsburg, Frankfurt und Köln und Hamburg, Hamburg und Leipzig und Frankfurt u. a. werden als Postverbindungen bald nach Beginn des 17. Jahrhunderts genannt.

Ein regelmäßiger Verkehr findet auf denselben statt, anfangs ausschließlich durch reitende, später auch durch fahrende Posten. Jeder war eine bestimmte Strecke zugeteilt. Genau war der Weg vorgeschrieben, den sie zu nehmen hatte, die Zeit, welche sie brauchen durfte, die Stunde, wann sie abgehen und ankommen mußte. Am einen Orte empfing sie die Briefschaften, um dieselben am nächsten Orte abzuliefern, wo schon Roß und Reiter zur Weiterbeförderung warteten. Eigens bestellte Verwalter mußten über alles, was ankam und abging, ein Verzeichnis führen und die Einhaltung der festgesetzten Zeit überwachen, auch sonst unter dem zahlreichen Personal die notwendige Ordnung aufrecht halten. An jeder Station mußten Pferde zum Wechseln bereit stehen. Wollte sich jemand der reitenden Post anschließen, etwa ein Beamter, ein Kaufmann, ein Künstler oder ein Mann aus dem Volke, so sollten auch dafür nach Möglichkeit Pferde vorhanden sein. Denn allen Ständen und Klassen der Bevölkerung sollte das neue Unternehmen Vorteile bringen; darum sollte der Brief des gemeinen Mannes ebenso befördert werden wie ein kaiserliches Schreiben, der Vertreter eines Handelshauses sollte ebenso ein Pferd für seine Reise vorfinden wie der Gesandte eines Fürsten. Die ältesten Verträge enthalten freilich keine ausdrückliche Bestimmung über die Beförderung von Privatbriefen und Privatpersonen, thatsächlich aber bestand schon anfangs bei den Taxisschen Posten diese Gewohnheit.

Das ungefähr sind die Verpflichtungen, welche die kaiserlichen Generaloberstpostmeister übernahmen. Für unsere Zeit erscheinen sie wohl gering und unbedeutend. Die neuesten Erfindungen bieten ja ganz außerordentliche Hilfsmittel für einen schnellen, sicheren Verkehr,



Die Taxisschen Posten im 16. Jahrhundert. (Karte, entworfen von Dr. Rübsam.)

und die einzelnen Staaten wenden jährlich ungezählte Millionen hiefür auf. Vor 50 Jahren war es noch anders, und im Anfange dieses Jahrhunderts dauerte es noch volle 13 Tage, bis die Nachricht vom Einzuge der verbündeten Fürsten in Paris nach Berlin gelangte. Am 31. März 1814 war der Einzug erfolgt, und am 12. April kam die erste Mitteilung davon nach Berlin. Vor 400 Jahren aber fand ein geordneter, regelmäßiger Verkehr zwischen Deutschland und Spanien, zwischen Italien und den Niederlanden zahllose Schwierigkeiten und nur geringe Unterstützung. Auf die Hilfe des Kaisers und die Mitwirkung der eigenen Familie konnten Franz von Taxis und seine Nachfolger mit Sicherheit rechnen; von anderer Seite mußten sie eher Hindernisse als Unterstützung erwarten.

Schwierigkeiten.

Bereits in den ersten Regierungsjahren Karl V. waren die Glieder der weitverzweigten Familie gemeinsam mit Franz von Taxis für die kaiserliche Post thätig: Simon von Taxis leitete die Posten in Spanien, Gabriel zu Innsbruck, Anton zu Augsburg, Pelegrin zu Rom, Franz und sein Neffe Johann Baptista in den Niederlanden. Als dann letzterer dem Oheim in der obersten Leitung als Generaloberstpostmeister nachfolgte, finden wir seine Söhne und Vettern wiederum an den wichtigsten Punkten des großen Verkehrsgebietes zugleich mit ihm beschäftigt: Raimond und sein Onkel Maffeo in Spanien, Johann Anton in Rom, der Oheim Simon in Mailand, die Brüder Franz und Leonhard in den Niederlanden. Solch einmütiges, festes Zusammenstehen trug wesentlich bei zum Gelingen des gemeinsamen Werkes, welches ein jeder als Angelegenheit der ganzen Familie und darum als eigene Angelegenheit betrachtete. Darum vererbte sich die Würde des kaiserlichen Generaloberpostmeisters schon damals im Hause Taxis, obwohl sie erst im Jahre 1615 zum erblichen Amte erklärt wurde.

Die Habsburger hatten gewiß allen Grund, eine Familie zu unterstützen, welche ihnen seit langem mit Treue und Aufopferung gedient und nun ihre ganze Thätigkeit zum Nutzen des Herrscherhauses und des gesamten Reiches einsetzen wollte. Groß waren denn auch die Rechte und Vollmachten, welche der neuen Post eingeräumt wurden. Sie sollte allein in den deutschen Landen bestehen und keine andere

ähnliche Einrichtung daneben geduldet werden. Kaiserliche Befehle verpflichteten alle Unterthanen und Beamten, wo immer nötig, Hilfe und Beistand zu leisten und namentlich die erforderlichen Pferde, freilich gegen Entschädigung, zu stellen. Die Postmeister waren befugt, ihre Beamten zu berufen und zu entlassen, über ihre Vergehen im Dienste zu urteilen und Strafen zu verhängen, den weltlichen Gerichten war hiezu die Berechtigung entzogen. Überall stand die Post unter dem besonderen Schutze des Kaisers.

Ohne Zweifel bedurfte es dieser weitgehenden Vollmachten, um ein solches Heer von Beamten anzustellen und zu leiten, um die notwendige Ordnung überall zu erhalten und die pünktliche und gewissenhafte Verrichtung des Dienstes allenfalls zu erzwingen, besonders auch, um Veruntreuungen zu verhüten und den Behörden wie dem Volke die wünschenswerte Sicherheit zu gewährleisten. Es bedurfte freilich auch reicher Geldmittel zur Besoldung des Personals, zum Ankauf der Pferde, zur Herstellung der Gebäude, zur Beschaffung des gesamten Wagenmaterials; allein dafür leisteten die öffentlichen Kassen nur mäßige Beiträge, die neue Anstalt war hauptsächlich auf ihre eigenen Einnahmen angewiesen. Die beiden Verträge vom Jahre 1504 und 1516 heben sogar ausdrücklich hervor, daß Franz von Taxis die volle Verantwortung für alles übernehme; ja, nach dem ersteren muß er sogar mit Leib und Leben dafür haften. Und doch gebot andererseits schon die Klugheit, für den Privatverkehr keine zu hohe Bezahlung zu fordern, um das Volk nicht von Anfang an mit Mißtrauen und Abneigung zu erfüllen. Gerade im Volke mußte man einen sicheren Rückhalt haben bei den vielen Schwierigkeiten und Kämpfen, welche alsbald begannen.

In Preußen, wo die Taxisschen Posten niemals Eingang gefunden, forderte König Friedrich Wilhelm im Jahre 1723 die Errichtung eines regelmäßigen Postverkehres für die Provinz Ostpreußen. Vor der Ausführung des königlichen Befehles wurden genaue Erhebungen angestellt, und es ergab sich, daß eine solche Einrichtung „mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden sei: in den öden, von Raubtieren durchstreiften Heiden sei oft auf 10—12 Meilen Weges kein Haus zu treffen; an ordentlichen Straßen, Brücken und Dämmen gebräche es fast gänzlich; Raubgesindel mache namentlich in der Nähe der polnischen Grenze die Gegenden unsicher, und die Posten in den pfadlosen Dickichten und Sümpfen bei Nacht gehen zu lassen, daran sei gar nicht zu denken; geeignete, kautionsfähige Postbeamte seien in jenen Gegenden kaum aufzutreiben“. Der Wille des Königs wurde zwar ausgeführt, aber erst nach vielen Arbeiten und mit großen Kosten.

Ähnlich mögen 200 Jahre früher die Schwierigkeiten gewesen sein für die Posten des Hauses Taxis. Da gab es ausgedehnte Waldungen und gefährliche Sümpfe, Überschwemmungen im Po- und Rheingebiete, steile Gebirgspässe in den Apenninen und Pyrenäen, Schneestürme und Lawinen in den Alpen. Da gab es Plünderer und Wegelagerer in Menge, welche den Raub als ein einträgliches Geschäft betrieben, und in verrufenen Gegenden stellte sich das Volk auf ihre Seite. Wie leicht konnten auch einige von den Postbeamten diesem Beispiele folgen! Da gab es ferner endlose Wirren und beständige Kriege im Reiche und in den habsburgischen Erblanden: bald gegen die aufständischen Bauern und beutegierigen Ritter, bald gegen die unbotmäßigen Fürsten und Reichsstädte; jetzt gegen den Halbmond in Ungarn und Afrika, jetzt gegen christliche Fürsten in Frankreich und Italien; das eine Mal verheerte die Kriegsfackel nur eine Provinz, ein anderes Mal loderten ihre Flammen im ganzen Reiche empor. Wie oft mag sich dabei wiederholt haben, was beim niederländischen Aufstande im Jahre 1577 dem Generaloberstpostmeister Leonhard von Taxis widerfuhr! Weil er seinem Könige treu geblieben, mußte er, wie bereits erwähnt, fliehen, und die von ihm und seinem Hause geschaffenen Einrichtungen wurden zerstört. Als er nach Wiederherstellung der Ruhe in die Niederlande zurückkehrte, fand er das Postwesen in argem Verfalle, und es bedurfte vieler Mühen und Opfer, um es neuerdings zu ordnen.

Und zu all diesen Hindernissen kamen noch heftige und langwierige Streitigkeiten mit den Ständen des Reiches. In den kaiserlichen Verordnungen sahen diese einen Eingriff in ihre landesherrlichen Rechte, welche sie fortwährend zu erweitern suchten, während sie die kaiserliche Gewalt immer mehr einschränkten. Deshalb legten sie Verwahrung ein gegen die dem Hause Taxis gewährten Vollmachten und deren Ausübung; eine Menge von Flugschriften erschien dagegen. Die Religionsstreitigkeiten des 16. Jahrhunderts mochten auch zur Verschärfung des Kampfes beitragen; war es ja ein katholisches Geschlecht, das scheinbar so bevorzugt wurde, eine Familie, treu ergeben dem katholischen Kaiserhause und dem katholischen Glauben der Väter. Doch ruhig traten die Häupter dieses unternehmenden Geschlechtes in den Kampf ein, der ihnen aufgedrungen wurde; unterstützt von ihren Verwandten, unterstützt vom Oberhaupte des Reiches, führten sie ihn mit Besonnenheit, weniger durch Worte als durch Thaten, und die Entscheidung fiel zu ihren Gunsten. Ihre Posten waren gut eingerichtet



Postbote aus dem 17. Jahrhundert. (Spanische Tracht.)

und sicher geleitet und fanden zusehends mehr die allgemeine Anerkennung. Im Volke sah man, daß jetzt Briefe auch in entfernte Gegenden, in die Niederlande, nach Frankreich und Italien, rasch und zuverlässig und mit verhältnismäßig geringen Kosten befördert wurden; die Kaufleute erkannten, daß jetzt ihre Reisen mit weniger Gefahren und Auslagen verbunden waren. So wurde das arg angefeindete Haus Taxis in der öffentlichen Meinung glänzend gerechtfertigt.

Das augenscheinliche Bedürfnis, Posten zu errichten, sahen auch die Stände des Reiches. Die Türken hatten Ungarn zum größten Teile erobert und konnten jederzeit gegen Österreich und die angrenzenden Länder vordringen. Zweimal, in den Jahren 1522 und 1542, beschloß der Reichstag die Einrichtung einer Feldpost zwischen Nürnberg und Wien, aber beide Versuche mißlangen, wodurch die Erfolge der Taxisschen Posten nur um so allgemeiner bekannt wurden.

Erfolge.

Die Erfolge sind es ja hauptsächlich, welche der Taxisschen Post in allen Schwierigkeiten zum Siege verhalfen und ihr auf Jahrhunderte einen festen Bestand sicherten. Und groß waren diese Erfolge; es war ein rascher, billiger, zuverlässiger, alle Völker und Stände umfassender Verkehr eröffnet.

Wie schon früher bemerkt, war für die einzelnen Strecken die Zeitdauer genau vorgeschrieben. Für den Weg von Brüssel nach Innsbruck mußten im Sommer fünf, im Winter sechs Tage genügen; die weitere Strecke nach Rom mußte in fünfeinhalb, bezw. sechs Tagen zurückgelegt werden. Ähnlich waren die anderen Linien eingeteilt. Von Brüssel nach Paris durfte ein Kurier 36, im Winter 40 Stunden unterwegs sein. Berechnet man, daß die nächste Entfernung zwischen beiden Städten ungefähr 35 geographische Meilen beträgt, und daß auch heutzutage der Schnellzug etwa 9 Stunden hiezu braucht, so muß man für die damalige Zeit mit ihren vielen Hindernissen und Störungen eine solche Schnelligkeit geradezu bewundern. Bei außerordentlichen Anlässen wurden übrigens in der Stunde noch größere Entfernungen zurückgelegt. Am 28. Juni des Jahres 1519 hatten die Kurfürsten in Frankfurt Karl V. zum Kaiser gewählt; schon zwei Tage später überbrachte Johann Baptista von Taxis seinem Herrn die freudige Nachricht.

Gegner der Taxisschen Posten haben manchmal von den hohen Preisen gesprochen, welche gefordert worden seien, doch mit Unrecht. Vor 100 Jahren zahlte man für einen Brief von Mannheim bis Marburg 6, bis Hamburg 12 Kreuzer; für die weite Entfernung von Hamburg bis Nürnberg (70 Meilen) wurden ebenfalls 12, bis zum Bodensee (100 Meilen) 18 Kreuzer berechnet. Dagegen kostete ein Brief von Nürnberg nach Berlin, also für eine Entfernung, welche etwa der Strecke Nürnberg—Hamburg gleichkommt, 27 Kreuzer; denn nur den ersten Teil des Weges hatte er mit der Taxisschen Post zu machen, die Weiterbeförderung oblag der Brandenburgischen Landespost. Ging jedoch der Brief über Leipzig, also eine Strecke weit mit der kursächsischen Post, so stieg das Porto gar auf 35 Kreuzer.

Hatte früher jede größere Stadt und jedes Land eine eigene Post, so weit es überhaupt Posten gab, hatte man also eine französische Post für den König von Frankreich, eine Deutschherrenpost für den Orden der Deutschherren in Preußen, eine Nürnberger und Leipziger Post für diese beiden Städte, so war jetzt eine europäische, eine Länder- und Völkerpost errichtet. Jene lästigen Schranken zwischen Stadt und Stadt, zwischen Land und Land waren gefallen; der Deutsche konnte mit dem Spanier, der Italiener mit dem Niederländer verkehren. Und war früher das Briefgeheimnis manchen Gefahren ausgesetzt, wie z. B. in der Postordnung Ludwig XI. von Frankreich, welche die Schreiben ausländischer Fürsten und sogar des Papstes einer strengen Kontrolle unterwarf, so boten die Taxisschen Posten von Anfang an für die Wahrung des Briefgeheimnisses alle Sicherheit. Auch das mußte sie wieder in den Augen des Volkes empfehlen. Früher, kann man sagen, war dem Volke die Benützung der Staatspost unmöglich gemacht; die Bestimmungen des Deutschherrenordens in Preußen und die eben erwähnte Verordnung Ludwig XI. vom Jahre 1464 erklären dies ausdrücklich, letztere sogar unter Androhung der Todesstrafe. Vom 16. Jahrhundert an ist der Privatverkehr bei den Postanstalten überwiegend; sie sind ein öffentliches, allgemeines Verkehrsmittel für Gelehrte und Künstler, für Kaufleute und Studenten, für Geistliche und Laien.

Der gelehrte Alkuin von Tours zur Zeit Karl des Großen stand in regem Briefwechsel mit dem Erzbischofe Arno von Salzburg. Zur Übersendung der Briefe wählte er meist einen seiner Kleriker, während Arno hiezu sich eines Bauers bediente. Wie gerne hätten sich diese beiden hochgelehrten Männer öfter geschrieben, wäre nur die Zusendung

der Briefe nicht gar so umständlich gewesen! Und nach 700 Jahren, als das neue Papier und die Erfindung Gutenbergs längst bekannt waren, mußte Erasmus von Rotterdam, der feingebildete Humanist, für seinen ausgedehnten Briefwechsel jährlich ungefähr 60 Goldgulden aufwenden, für jene Zeit eine erstaunlich hohe Summe. Er besaß hiezu die Mittel und konnte sich beständig einen eigenen Briefboten halten: aber hundert, ja tausend andere besaßen nicht diese reichen Mittel und hätten doch auch gerne mit Gebildeten einen regelmäßigen geistigen Verkehr unterhalten. Wie gelegen kam ihren Wünschen die Einführung der Taxisschen Post, welche ihre Briefe so rasch und sicher und für geringe Entschädigung überallhin beförderte! Ein kaiserlicher Postmeister selbst, Johann Anton von Taxis in Rom, giebt uns ein Beispiel dafür. Er steht im Mittelpunkte eines umfassenden litterarischen Verkehres; nach Spanien und England und Deutschland, nach Tunis und Algier, nach Griechenland und in die Türkei gehen seine Briefe.

Wollte früher ein Student nach dem Gebrauche seiner Zeit die Hochschule von Paris oder Bologna beziehen, so mußte er sich einem der „fliegenden" Boten, wie man sie nannte, anschließen, welche den Weg von der Universität zu den einzelnen Ländern etliche Male im Jahre machten. Wie lange dauerte es manchmal, bis ein Brief in die Heimat gelangte, oder von dort die Antwort eintraf! Mit welcher Sehnsucht wurde manchmal eine Geldsendung erwartet — denn für „Geldbriefe" hatten die Studenten gewiß schon damals eine besondere Vorliebe — und der fliegende Bote kam erst nach Wochen oder Monaten! Wollte aber jetzt ein junger Mann in die Fremde ziehen, etwa über die Alpen in das kunstsinnige Florenz, um dort unter berühmten Meistern sich fortzubilden, oder in das heilige Rom, um sich im Mittelpunkte der katholischen Welt auf den priesterlichen Beruf vorzubereiten, dann brauchte er nur auf den Taxisschen Poststraßen zu bleiben. Die Klänge des Posthorns, welche er vernahm, die reitende und fahrende Post, welche an ihm vorübereilte, die Stationshäuser am Wege, die übrigen Zeichen und Einrichtungen und der lebhafte Verkehr auf den Poststraßen — das waren Anhaltspunkte genug, um auch ohne Führer den Weg nicht zu verfehlen. Und hatte jemand Lust zum Reiten oder Fahren und dazu ein bescheidenes Stück Geld in der Tasche, so konnte er die weite Strecke mit der Post zurücklegen und dabei manches über Land und Leute oder von kühnen Abenteuern und seltsamen Erlebnissen erfahren. Kenner der „guten alten Zeiten" fanden diese Reisen weit anziehender als unsere Eisenbahnfahrten im Schnellzuge. Trennte sich dann der Bruder Studio



Die fürstl. Thurn und Taxissche Fahrpost in Frankfurt a. M.

vom Kurier oder Postillon, so konnte er ihm gleich einen Brief übergeben, und nach einer Woche wußten die Seinigen jenseits der Alpen, daß er glücklich im schönen Italien angekommen.

Auch früher zogen Mailänder Kaufleute nach Frankfurt zur Messe, um ihren Sammt und ihre Seide mit hohem Gewinne zu verkaufen; auch früher zogen die reichen Kaufherren von Nürnberg und Augsburg nach Welschland, um aus Venedig und Genua griechischen Purpur und persische Teppiche, Arabiens Gewürze und Indiens Edelsteine zu holen. Jetzt aber waren der Norden und Süden, die alte und neue Welt einander näher getreten; die Waren aus Amerika, aus Indien und China kamen nicht bloß in die Hafenstädte, sondern auch weit hinein ins Binnenland. Es gab ja bessere und billigere Verkehrsmittel. Von einem gewissen Lukas Rem, der zum Emporblühen des Augsburger Welthandels vieles beigetragen, liegen uns Aufzeichnungen vor über die Reisen, welche er in geschäftlichen Angelegenheiten zu machen hatte. Einmal, im September 1515, ritt er in sieben Tagen von Brüssel nach Augsburg und legte an den einzelnen Tagen drei bis vier, auch fünf „Posten" zurück. Im Dezember desselben Jahres brauchte er zur gleichen Strecke etwas über sieben Tage. Welch ein Vorteil für die großen Handelshäuser, wichtige Angelegenheiten so rasch, ohne übermäßige Kosten und ohne Gefahren durch persönliche Vertreter erledigen zu können!

Je mehr sich der Verkehr erweiterte, desto mehr Poststraßen mußten gebaut, desto mehr Stationen errichtet werden. Manchmal gab es keine Dörfer in der Nähe; es mußte also eine Schmiede, eine Mühle, ein Wirtshaus gebaut werden. Wie von selbst entstanden noch andere Häuser, und nach wenigen Jahrzehnten sah man ein Dörflein, wo man früher nur Wildnis und Dickicht gesehen. So mag nicht selten mit dem Posthorn in eine vorher wenig bewohnte Gegend ein neues Leben gekommen sein; der Wald wurde gelichtet, der Boden angebaut, Straßen und Brücken wurden angelegt.

Die größte Bedeutung mußte ein gut geordneter Verkehr für den Staat wie für die Kirche haben. Schon die alten Römer erkannten dies, und in ihrem Weltreiche bestand eine vorzüglich eingerichtete Staatspost. In sechs Tagen brachte sie kaiserliche Befehle von Rom nach Konstantinopel, in fünf Tagen nach Köln. Manchmal, und zwar nicht bloß im Kriege, kann ja am Eintreffen einer Nachricht alles gelegen sein. Deshalb haben die Staaten in unserer Zeit die Leitung des Verkehres sich vorbehalten, und im Jahre 1866 übernahm

Preußen, gerade jenes Land, welches früher die Reichsposten am meisten bekämpft hatte, ohne weiteres die Postverwaltung in den eroberten Gebieten, einfach auf Grund vollzogener Thatsachen, wie man in der Politik zu sagen pflegt; das Wohl des Staates verlangte es so. Im ehemaligen Deutschen Reiche jedoch, wo alles zur Auflösung drängte, hatten manche Fürsten für den Nutzen einer einheitlichen Post zu wenig Verständnis. Sie verfolgten eigennützig ihre Sonderbestrebungen im Anschluß an Frankreich und Schweden und widersetzten sich dem Reichsoberhaupte, wenn dieses die Taxisschen Posten als ein „wohlverfaßtes, heilsames, gemeinnütziges Werk" — es sind dies Worte Rudolph II. — der Unterstützung und Förderung empfahl. Deshalb haben diese Posten wohl manches gethan, um eine noch größere Zersplitterung zu verhindern und in manchen Fragen eine leichtere Einigung zu ermöglichen, ihren ganzen Einfluß hiefür konnten sie jedoch nicht zur Geltung bringen.

Weit mehr erreichten sie dies auf kirchlichem Gebiete. Die katholische Kirche ist ihrem Wesen nach international. Ihre Ausdehnung reicht vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergange, ihre Wirksamkeit umschließt alle Länder und Völker, die Verbindung der Glieder mit dem Haupte ist für sie eine Lebensbedingung; wo enger Anschluß an Rom, da zeigt sich echt kirchliches Leben. Darum ist es wohl eine Fügung der göttlichen Vorsehung, daß gerade zu einer Zeit, wo der Ruf: „Los von Rom!" so mächtig erscholl, durch die neuen Verkehrswege der Anschluß an Rom um so fester wurde. Und diesen Anschluß stets zu erhalten, selbst mit großen Opfern, war das eifrige Bestreben der kaiserlichen Postmeister. Schon das Jahr 1507 liefert einen deutlichen Beweis hiefür. Maximilian I. war mit der Republik Venedig in Streit geraten. Um nun die Postverbindung mit Rom, welche durch venetianisches Gebiet führte, nicht eingehen zu lassen, wurde die bisherige Strecke verlegt und von Triest bis Ankona der Seeweg genommen, dann ging es zu Pferde „eyllends postierweise", d. h. ohne Unterbrechung bei Tag und Nacht, weiter zur ewigen Stadt. Die Taxisschen Posten haben mehr als 300 Jahre den Verkehr der deutschen Katholiken und Bischöfe unter sich und mit dem Papste vermittelt: die Anfragen und Berichte nach Rom, die Entscheidungen und Antworten hierauf, die Reisen der Bischöfe zum Statthalter Christi, die Entsendung der päpstlichen Legaten, die Leitung der Klöster durch ihre Oberen u. s. w. u. s. w. Als Beispiel sei unter den vielen, welche sich anführen ließen, nur eines erwähnt. Der sel. Petrus Canisius war fast ein halbes Jahrhundert für die katholische Kirche in Deutschland thätig als Prediger und Missionär,

als Erzieher der Jugend, als Lehrer an den Hochschulen, als Gründer von Klöstern und Anstalten, als Gesandter von Päpsten und Kaisern. Welch weite Reisen mußte er unternehmen! Von Köln bis Prag, von Münster bis Wien, von Würzburg bis Innsbruck und Trient, von Ingolstadt und Augsburg bis Rom ist er gekommen und das nicht bloß einmal. Wie oft hat er auf den Taxisschen Poststraßen diesen Weg gemacht, bald zu Fuß, bald zu Pferde, bald im Wagen! An Päpste und Kaiser, an Bischöfe und Reichsfürsten schrieb er seine Briefe; werden nicht die meisten von ihnen durch die Taxisschen Posten befördert worden sein? Seine Schriften wurden allgemein verbreitet, und namentlich sein Katechismus fand sich bei seinen Lebzeiten schon in den Händen von Millionen Katholiken: haben nicht auch die Taxisschen Posten zu dieser außerordentlichen raschen Verbreitung mitgewirkt? (Näheres hierüber bei P. Otto Braunsberger „Epistolae et acta beati Petri Canisii." Freiburg, Herder 1896. S. 481 im ersten Bd. u. a.).

Die Post im Dienste der Religion — das mag als sonderbare Auffassung gelten, ist aber dennoch berechtigt. Die Thatsachen beweisen, daß sie auch hier große Erfolge hat, und es wird keine Übertreibung sein, zu behaupten, daß gerade auch diese Erfolge dem erlauchten Fürstenhause zur Freude gereichten. In treuer Anhänglichkeit hat es sich immer zum katholischen Glauben bekannt, und bei Abfassung dieser Zeilen fanden sich hiefür so manch schöne Züge und überraschende Einzelheiten. Wen müßte es z. B. heutzutage nicht überraschen, daß ein Postmeister für sich und sein Personal einen eigenen frommen Verein gründet, um Gottes besonderen Schutz bei Ausübung des gemeinsamen Berufes zu erflehen! Und doch bei Entstehung der Taxisschen Posten dachte und handelte man so. Von Gabriel von Taxis († 1529), dem Stammvater des zu Innsbruck seßhaft gewordenen Zweiges der Familie Taxis, erwähnt Dr. Rübsam in seinen biographischen Skizzen, daß er wegen der Gefahren seines Berufes die Gründung einer postalischen Bruderschaft zu Innsbruck veranlaßt habe. Ein „Verkündzettel" dieser Verbrüderung von „unser lieb Frauen Empfängnis", welcher aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt und im gräflich Taxisschen Archive zu Innsbruck erhalten ist, fordert zum Gebete auf zunächst für die „edlen und vesten Herrn Jannet, Franz und Leonard, Gebrüder von Taxis, auch Herrn Gabriel von Taxis, so alle der Röm. Kay. May. Maximilian des Ersten und König Karls von Castilien obriste Postmeister, auch Stifter des mittleren Altars der Spitalkirche zu Innsbruck und einer Quatember=Postmeß gewesen, sodann für die

edele Frau Katharina von Chiaramonte, Herrn Gabrielen von Taxis Ehefrau", außerdem für 25 namentlich aufgeführte verstorbene „Postboten" der römischen kaiserlichen Majestät.

Ein kurzes Bild von den Taxisschen Posten und ihrer Bedeutung suchten diese Zeilen zu entwerfen. Ist es auch lückenhaft und ganz in allgemeinen Umrissen gehalten, einen Gedanken scheint es doch ziemlich klar wiederzugeben: Das Fürstenhaus Thurn und Taxis hat ein Werk geschaffen und geleitet, welches ihm noch in späteren Jahrhunderten den Dank und die Bewunderung der Menschen einbringen wird. Richtig erkannte es am Ausgange des Mittelalters die Lage der Zeit und die Forderungen, welche dieselbe stellte; trotz aller Schwierigkeiten hat es diese Forderungen erfüllt durch Schaffung eines neuen Verkehres und hat so mit großem Erfolge mitgewirkt an der materiellen und geistigen Wohlfahrt der Völker.

Schließen wir mit den Worten eines Kenners dieser Verhältnisse, der durch Forschungen auf diesem Gebiete in weiteren Kreisen sich einen Namen erworben. In den „Biographischen Skizzen" (S. 505) schreibt Archivar Dr. Rübsam: „Vor dem Ausbruche der französischen Revolution erfreuten sich die Taxisschen Posten einer hohen Blüte. Von den Ufern der Schelde bis zu den Niederungen der Elbe, von der Nord- und Ostsee bis zu den Alpen, vom Rhein bis zum Böhmer- und Thüringerwald spannte sich ihr Netz aus." Das Reichspostgeneralat umfaßte 22 Oberpostämter. „Seit drei Jahrhunderten erfüllte die Taxissche Postanstalt in mustergültiger Weise ihre Aufgabe; ihr ehrwürdiges Alter läßt uns über manche ihrer Schwächen hinwegsehen, von welchen sich übrigens auch andere Postverwaltungen viel jüngeren Datums nicht frei gehalten haben. Die „durchgreifende Schnelligkeit der Taxisschen Posten, die Sicherheit des Siegels, das leidliche Porto" wurden von Goethe ausdrücklich anerkannt, und auch neuerdings hat man von kompetenter Seite hervorgehoben, daß früher keine andere Postverwaltung billigere, wohl aber höhere Taxen hatte als die Taxissche." „So lange es eine Geschichte giebt, wird der Name Thurn und Taxis auf dem Gebiete des Postwesens mit unauslöschlichen Zügen verzeichnet bleiben." (S. 519 a. a. O.)

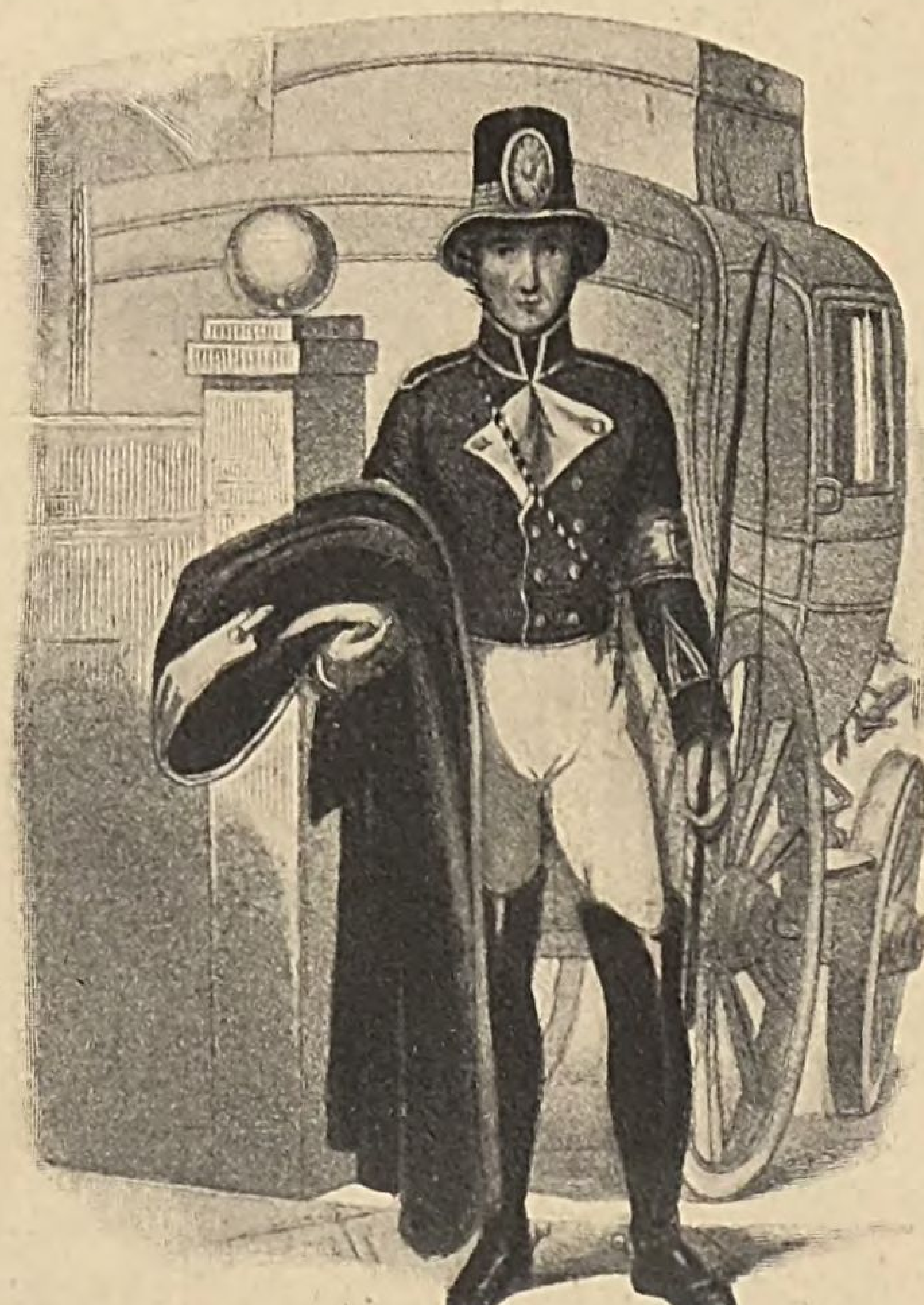
Regensburg wird bei der Jubelfeier dieses Jahres vor allem an das denken, was die erlauchte Familie Thurn und Taxis seit langer Zeit zum Gedeihen und Emporblühen der Stadt gethan. Möge es hiebei nicht vergessen, daß dieses sein Fürstenhaus weit hinaus über die Grenzen einer Stadt oder eines Landes mit Ehren genannt wird unter

den Fürstenfamilien Europas. „Seine Thatkraft, die sich nicht einschränken ließ in Einer Stadt enge Grenzen, hat ihm Ruhm und Ehre erworben in ganz Europa.“

Dr. Anton Götz.

Montur der fürstlich Thurn und Taxisschen Postillone.

Dieselbe bestand aus dunkelblauem Kollet mit schwarzem Kragen und Ärmelaufschlägen mit gelbem Tuch passepoiliert. Die Umschläge auf den Schößen waren von gelbem Tuch. Um den linken Oberarm war eine gelbe Binde, mit Goldtressen eingefaßt, auf welcher sich das fürstliche Wappen befand, befestigt. Über die Schulter wurde das Posthorn an einer schwarz und gelben, wollenen Schnur, mit Quasten versehen, getragen. Die gelben ledernen Beinkleider wurden in die Steifstiefel mit Anschnallsporen getragen. Die Knöpfe der Montur waren gelb, mit Posthorn versehen. Als Kopfbedeckung diente ein schwarzlackierter Hut, welcher von einer drei Zoll breiten goldenen Tresse umgeben war, die vorn eine Rosette bildete. Die Mäntel waren von dunkelgrauem Tuch mit rotem Futter und stehendem gelben Kragen. Nur bei schlechtem Wetter durften Reithosen von dunkelgrauem Tuche, gelb passepoliert und mit Leder besetzt, getragen werden.


Fürstl. Thurn und Taxisscher Postillon.

Bei ganz tadelfreier Aufführung erhielten die Postillone ein goldenes Chewron auf dem linken Arme, womit eine Ehrenbelohnung von monatlich zwei Thalern verbunden war.

(Aus „Deutscher Post-Almanach für das Jahr 1847. Von W. Görges. Braunschweig.“)

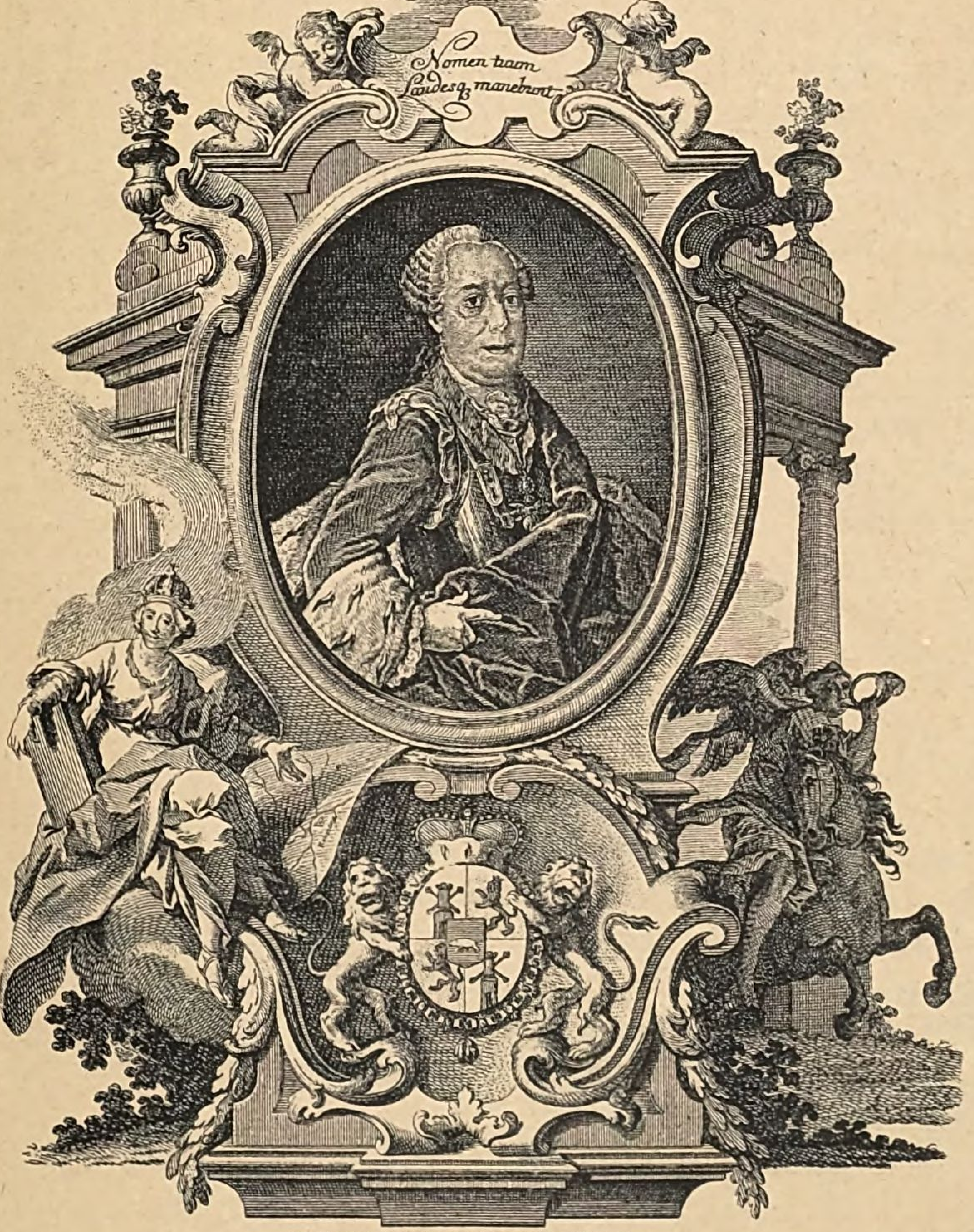
Anmerkung. Über die fürstl. Thurn und Taxisschen Postwertzeichen, Briefmarken &c. siehe Artikel am Ende des Werkes.

Die Fürsten

von

Thurn und Taxis in Regensburg.

Vom Jahre 1748 bis zur Gegenwart.



ALEXANDER FERDINANDVS
Sacr: Rom: Imp: Princeps de Turre et Taxis, Comes Valsassinæ, Liber Baro in Impden, Eglingen et Osterhofen, iṁediatæ Prov: Hannoniæ Marech: hæred: aurei Velleris Eques, Sacr: Rom: Cæsareæ: et Cæsar: Reg: Apostol: Majest: Consil: intim: actual: in Comitiis gener: Imp: Princip: Coṁissarius Cæsar per Sacr: Roman: Imperium, Burgundiam et Belgium Supremus Postarum Generalis hæreditarius.

natus d. 22 Martii 1704

Fürst Alexander Ferdinand.

Fürst Alexander Ferdinand

1739—1773

Hochdessen Titulatur nach Paricius 1750 folgendermaßen lautet: Des heiligen römischen Reiches Fürst von Thurn und Taxis, Graf zu Valsassina, Freiherr zu Impden, Herr der freien Reichsherrschaft Eglingen und Osterhofen, auch der Herrschaften Demmingen, Marktischingen, Trugenhofen, Ballmertshofen, Duttenstein, Wolferthen, Rossum und Meuseghem, der souverainen Provinz Hennegau Erbmarschall, Ritter des goldenen Vließes, Seiner Kaiserlichen und Königlichen Katholischen Majestät wirklicher geheimer Rat und Prinzipalkommissär (der Kaiser Karl VII., Franz I. und Joseph II.) auf dem allgemeinen Reichstage zu Regensburg, wie auch Erbgeneral und Oberstpostmeister im heiligen römischen Reich, Burgund und den Niederlanden, Ritter des Hubertusordens rc. rc.

geb. 21. März 1704 zu Frankfurt a./M.,
gest. 17. März 1773 zu Regensburg.

Alexander Ferdinand war jener thatkräftige Fürst, der im Jahre 1748 die Residenz des fürstlichen Hauses von Thurn und Taxis von Frankfurt a./M. nach Regensburg verlegte und dadurch eine unabsehbare Quelle des Segens für unsere Stadt geworden ist. Regensburg war ehedem eine herzogliche und in der Karolingerzeit sogar eine königliche Residenzstadt und im Mittelalter mehrere Jahrhunderte die Hauptstadt Deutschlands gewesen.

Alexander Ferdinand[1]) war der älteste Sohn des Anselm Franz und dessen Gemahlin Maria Ludovika, Herzogin in Schlesien zu Sagan, Prinzessin zu Lobkowitz, und zu Frankfurt a./M. geboren. Am 8. November 1739 kam er zur Regierung seines durch reichen Grundbesitz und insbesondere durch das Erbgeneraloberstpostmeisteramt im Reiche und den Niederlanden zu hohem Ansehen und mächtigem Einflusse gelangten Hauses. 1743 übertrug Karl VII. dem Fürsten Alexander Ferdinand das Prinzipalkommissariat und damit die Vertretung des Kaisers auf dem allgemeinen Reichstage.

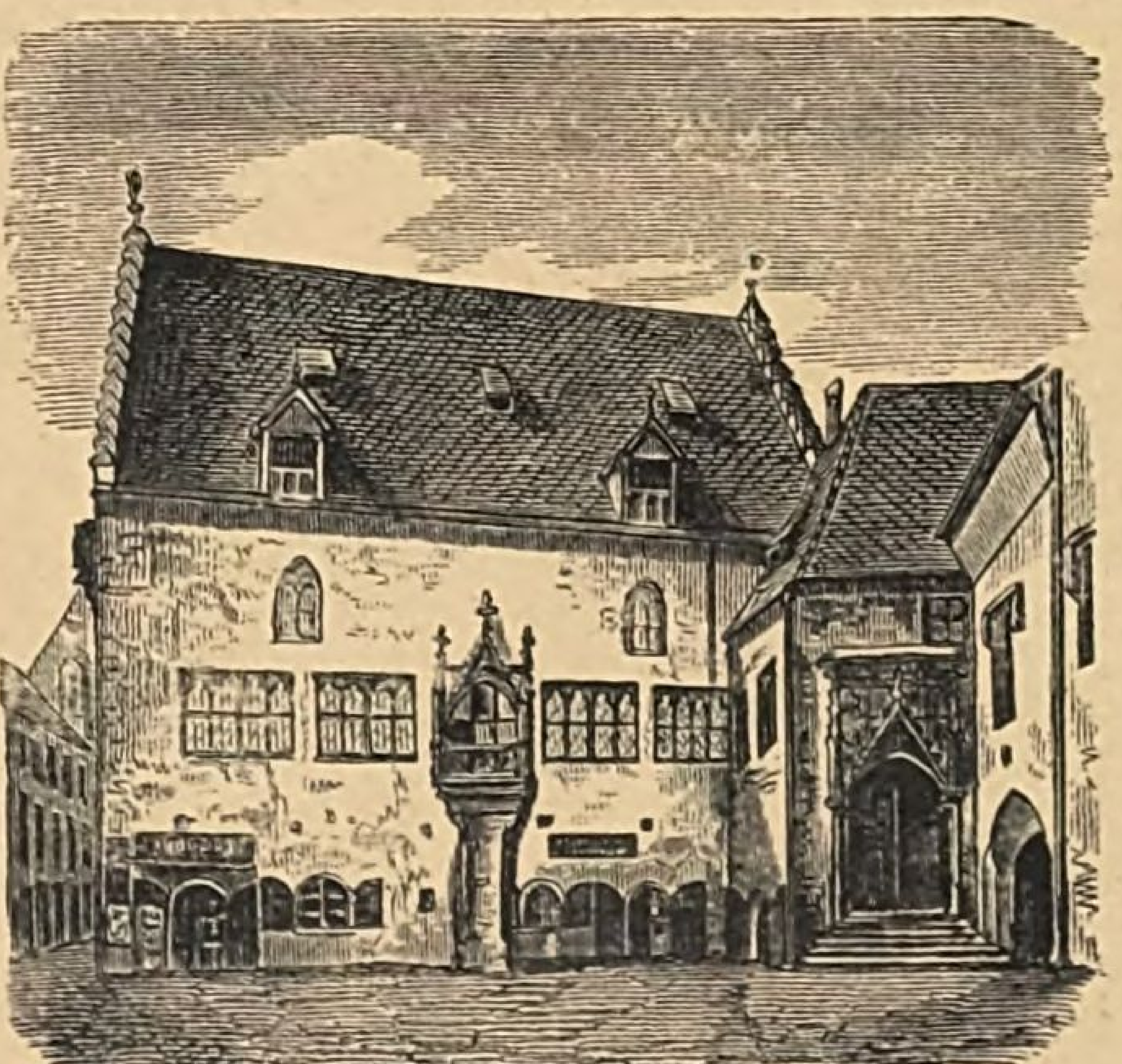
[1]) Vgl. Dr. Rübsam, Biogr. Skizzen, a. a. O., Leipzig 1894.

Der Fürst als Prinzipalkommissär.

Da die Verlegung der Residenz der fürstlichen Familie nach Regensburg im engsten Zusammenhange mit der Verleihung des Prinzipalkommissariates steht, so dürfte gerade dieser Punkt besonderes Interesse hervorrufen.

In älteren Zeiten wurden Reichstage nur dann abgehalten, wenn es sich um Angelegenheiten handelte, welche eine persönliche Beratung des Kaisers mit den Ständen des Reiches erforderten. Diese Reichstage wurden bald hierhin, bald dorthin berufen, dauerten unter dem Vorsitze des Kaisers längere oder kürzere Zeit und lösten sich nach Erledigung der Beratungsgegenstände wieder auf. Später erschienen der Kaiser und die Stände des Reiches nicht mehr persönlich, sondern ließen sich durch Gesandte vertreten, und zuletzt bildete sich ein ständiger Reichstag in Regensburg. Unter den Orten, nach welchen Reichstage ausgeschrieben zu werden pflegten, hatte ja die Stadt Regensburg von jeher eine bevorzugte Stelle eingenommen; seit dem Reichstage von 1663 aber, welcher namentlich der drohenden Türkengefahr wegen zusammengekommen war, blieb sie dauernd der Sitz derselben. Nur zweimal wurde er auf kurze Zeit aus dieser Stadt verlegt. Das erste Mal im Jahre 1713 nach Augsburg der Pest wegen, das zweite Mal (1742—1745) unter Kaiser Karls VII. Regierung nach Frankfurt a./M. wegen des österreichischen Erbfolgekrieges.

Die Reichsstadt Regensburg, in deren weitberühmtem Rathause der Reichstag sein Heim hatte, eignete sich, wie gleichzeitige Staatsrechtslehrer hervorheben, unter anderem auch aus dem Grunde zum ständigen Sitze des Reichstages, weil daselbst den verschiedenen Religionsparteien freie Ausübung ihres Kultus gestattet war. Da der Kaiser auf dem permanent gewordenen Regensburger Reichstage nicht mehr in eigener Person erschien, so ordnete er, um seine Superiorität als Oberhaupt des Reiches daselbst geltend zu



Das Rathaus in Regensburg.

machen, zu den Sitzungen einen Kommissär ab, der im Range allen reichsständischen Gesandtschaften voranging und den Titel eines kaiserlichen Prinzipalkommissarius führte. Nur Männer von höchstem Adel konnten diese Ehrenstelle bekleiden. Einige Prinzipalkommissäre waren mit dem Kaiserhause nahe verwandt. Von 1716—1725 stand ein Kardinal der römischen Kirche, Christian August zu Sachsen-Zeiz, Erzbischof von Gran, diesem Amte vor. Den Prinzipalkommissär als den ständigen Vertreter des Kaisers unterstützte ein gleichfalls vom Kaiser zu ernennender Konkommissarius und die sogenannte Kommissionskanzlei.

Am 1. Februar 1743 übertrug Kaiser Karl VII. dem Fürsten Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis durch ein kaiserliches Hofdekret im Vertrauen auf seine hohen fürstlichen Qualitäten und vortrefflichen Gemütseigenschaften, seinen erleuchteten Verstand, seine Integrität und seine in publicis erworbene Erfahrenheit das Amt eines „würklichen kaiserlichen Prinzipalkommissarius und Repräsentanten bei dem fortwährenden Reichs-Konvent". Der Fürst sollte im Allerhöchsten Namen dem Reichstage vorstehen und all dasjenige besten Fleißes vornehmen, beratschlagen, verabschieden und ins Werk setzen, was die gemeine Wohlfahrt erheischte. Es lag ihm ob, die kaiserliche Majestät und das Reich vor Schaden getreulich zu warnen, des heiligen römischen Reiches Satzungen jederzeit vor Augen zu haben und vorkommende Geheimnisse bis in die Grube verschwiegen zu halten.

Zu dieser Ernennung des Fürsten Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis zum kaiserlichen Prinzipalkommissär auf dem damals in Frankfurt a./M. tagenden Reichskonvente gratulierte unter anderem auch die Reichsstadt Regensburg in einem verbindlichen Schreiben vom 8. März 1743.

Nach dem Tode Kaiser Karl VII. ernannte Franz I. zunächst den Fürsten Joseph Wilhelm Ernst von Fürstenberg-Stühlingen zu seinem Prinzipalkommissär. Da derselbe aber bereits nach drei Jahren sein Amt niederlegte, so übertrug es der Kaiser „verschiedener darum sich meldender Kompetenten ungeachtet", am 25. Januar 1748 dem Fürsten Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis. Das kaiserliche Prinzipalkommissariat bei der allgemeinen Reichsversammlung zu Regensburg, welches nunmehr bis zum Untergange des alten deutschen Reiches mit dem fürstlichen Hause aufs engste verknüpft blieb, bedingte die Verlegung seiner Residenz von Frankfurt a./M. in die Reichsstadt Regensburg.

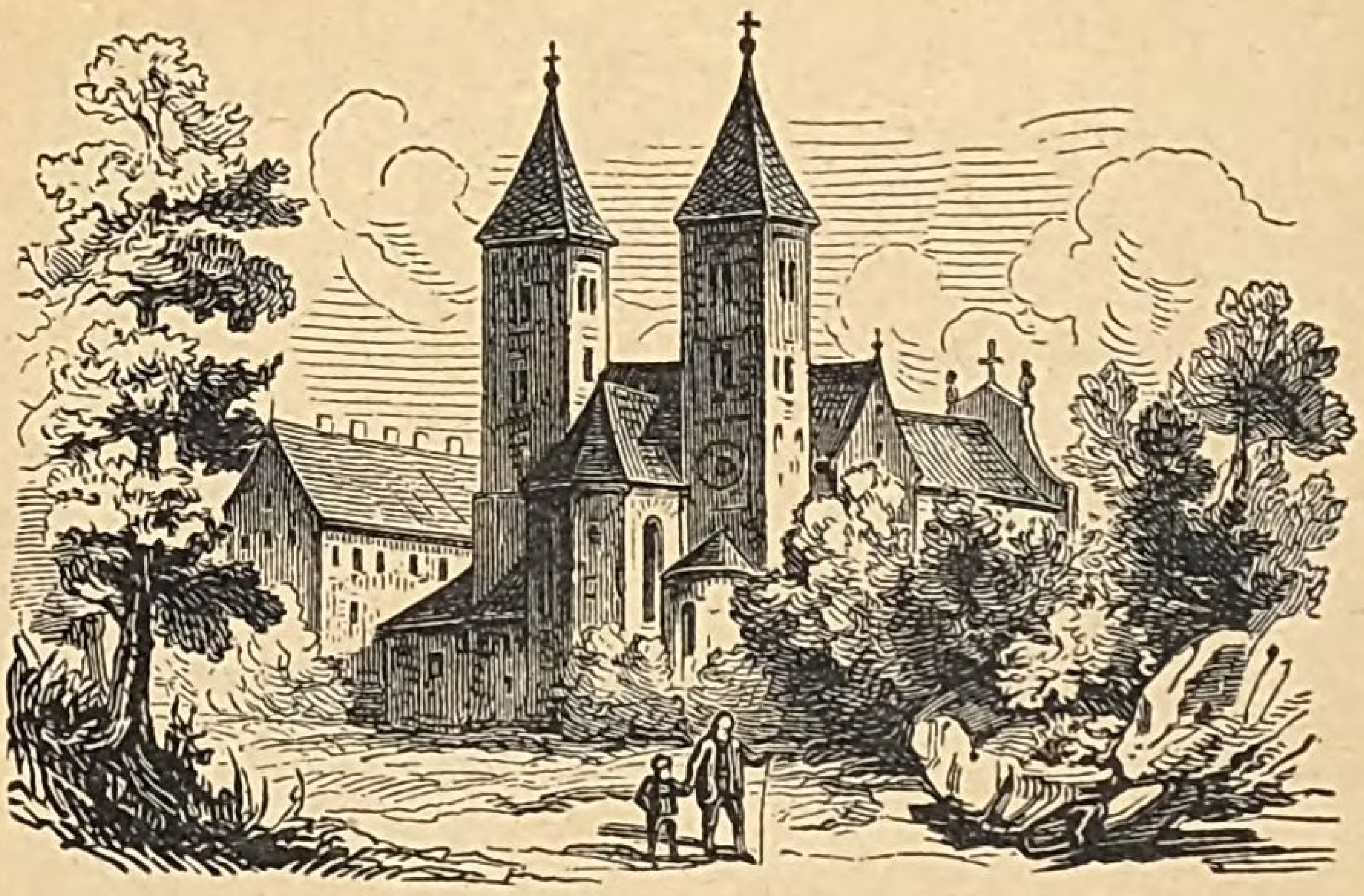
Die Übersiedelung und der Einzug in Regensburg.

Fürst Alexander Ferdinand weilte bei seiner Ernennung gerade am kaiserlichen Hofe zu Wien und blieb daselbst bis Ende Februar. Am 1. März 1748 hielt er in Regensburg als kaiserlicher Prinzipalkommissär seinen Einzug. Die bürgerliche Kavallerie ritt ihm bis zum Burgfrieden entgegen, die Geschütze auf den Stadtwällen wurden gelöst, und die Garnison paradierte. Der Magistrat der Stadt begrüßte den Fürsten sogleich durch zwei Ratsverwandte und den ältesten Ratskonsulenten und ließ vor seinem Absteigequartier beim Gesandten des schwäbischen Grafenkollegiums, Herrn von Emmerich, eine Grenadierwache aufziehen. Mehrere Komitialgesandte machten dem Fürsten gleich am ersten Tag „privatim“ ihre Aufwartung. Nachdem der Fürst am 2. März sich beim Reichstage als neuernannter kaiserlicher Prinzipalkommissär legitimiert hatte, reiste er am 5. März nach Frankfurt a. M. ab, wobei ihm dieselben Ehrenbezeugungen erwiesen wurden, wie be seinem Einzuge. Am 18. April 1748 erließ Fürst Alexander Ferdinand den Befehl an die Oberpostämter zu Frankfurt, Würzburg und Nürnberg, dafür Sorge zu tragen, daß zur Beförderung der fürstlichen Suite von Frankfurt nach Regensburg auf dem regelmäßigen Postwege die erforderliche Anzahl von Pferden für neun sechsspännige Wagen in Bereitschaft gestellt werde. Die Posthalter auf den einzelnen Stationen sollten sich befleißigen, besagter Suite mit Bescheidenheit zu begegnen, solche aufs beste zu befördern, auch bei etwa nötigen Reparaturen allen wirksamen Beistand zu leisten. Fürst Alexander Ferdinand blieb bis Ende April in Frankfurt und begab sich dann über Stuttgart nach seinem Schlosse Trugenhofen in Schwaben, welches seit 1819 den Namen Schloß Taxis trägt. Von dort aus traf er am 26. Mai 1748 in Regensburg ein.[1])

Die Instandsetzung der Residenz in Regensburg, auf welche wir im nachfolgenden zurückkommen werden, war jedoch noch so wenig fortgeschritten, daß der Fürst sich genötigt sah, einstweilen in der nahen, prachtvoll gelegenen Benediktinerabtei Prüfening seine Wohnung zu nehmen, von wo aus er ohne besondere Schwierigkeiten seine Obliegenheiten erfüllen konnte (siehe Artikel Prüfening). Von seiner Ankunft ließ der Fürst durch einen Kavalier sämtlichen Gesandtschaften Mitteilung machen

---

[1]) Vgl. J. Rübsam, Zum 150jähr. Residenzjubiläum in der Zeitschrift: Die Wahrheit. 4. Bd. Heft 8.



Kloster Prüfening.

und zugleich andeuten, daß er bereit sei, in Prüfening Aufwartungen entgegenzunehmen, jedoch ohne Zeremoniell, da auf dem Lande „wegen Abgang der völligen Einrichtung“ keine Façon gemacht werden könne. Die Geschäfte als Prinzipalkommissär leitend, blieb der Fürst bis zum Eintritt der Reichstagsferien in Prüfening und verreiste dann auf seine schwäbischen Besitzungen, wo er von Mitte August bis zum Spätherbst auf Schloß Trugenhofen (später Taxis genannt) residierte. Inzwischen war die Residenz zur Aufnahme des Fürsten bereit, und Hofmarschall Freiherr Reichlin von Meldegg hatte zum Empfang alle nötigen Vorkehrungen getroffen.

Am 7. November traf der durch den Tod seiner zweiten Gemahlin, Charlotte Louise, Prinzessin von Lothringen, seit dem 6. Januar 1747 verwitwete Fürst Alexander Ferdinand mit seiner Mutter, Fürstin Maria Franziska, Herzogin in Schlesien zu Sagan und Prinzessin von Lobkowitz, zu Wasser mit zwölf Schiffen in Regensburg ein. Die hohen Herrschaften stiegen am Weinthor beim jetzigen Hauptzollamtsgebäude ans Land, wurden mit Geschützfeuer von den Stadtwällen begrüßt und fuhren in sechsspännigen Karossen unter Begleitung der bürgerlichen Kavallerie in ihre neue Residenz, vor der eine Kompagnie Grenadiere unter dem Kommando des Stadthauptmanns aufgestellt war. Bald nach seiner Ankunft wurde der kaiserliche Prinzipalkommissär von einer Ratsdeputation bewillkommnet und ihm das übliche Geschenk, nämlich ein Wagen mit vier Faß Wein von verschiedenen Sorten, ein Wagen mit Hafer und vier Wannen mit Fischen, gespendet.

Am dritten Tag nach seinem Einzuge in Regensburg teilte der Fürst seine Ankunft den kur- und fürstlichen Gesandten durch Hofkavaliere, den reichsstädtischen durch einen Hofsekretär mit, worauf durch die Legationssekretäre das „Gegenkompliment“ abgestattet wurde. Der Fürst ließ wiederholt sämtlichen Komitialgesandtschaften zu verstehen geben, daß er nichts lieber wünschte, als wenn er mit überflüssigen Zeremonial-

beschwerlichkeiten verschont bleiben könnte und es daher gerne sehen würde, wenn sowohl bei den bevorstehenden solennen Aufwartungen, als auch bei anderen dergleichen Gelegenheiten alle Weitläufigkeiten möglichst unterblieben.

Als Stellvertreter des Kaisers entfaltete Alexander Ferdinand den größten Glanz, insbesondere an den kaiserlichen Galatagen. Vormittags fuhr der Fürst als Prinzipalkommissär in achtspännigem Prunkwagen zum feierlichen Gottesdienste nach dem herrlichen St. Peters-Dome, um mit Gebet den Reichstag zu eröffnen. Am Abende war der gesamte Reichstag zur fürstlichen Tafel geladen. Weniger die offiziellen, als die regelmäßig wiederkehrenden Gesellschaftsabende in dem gastlichen Palais des Prinzipalkommissärs hatten den Zweck, in vertraulicher Unterredung politische Fragen zu erörtern, Gegensätze auszugleichen, Staatsaktionen einzuleiten und für Anträge Stimmung zu machen.

Zu den Vorrechten des Prinzipalkommissariats gehörte u. a. auch die Abnahme der Huldigung, welche den Kaisern bei ihrem Regierungsantritte von der Reichsstadt Regensburg erwiesen wurde. Eine der glanzvollsten Festlichkeiten dieser Art war die Huldigungsfeier, welche vor der neuen Residenz, dem sogenannten Freisinger Hof, am 2. April 1750 gelegentlich der Thronbesteigung Kaiser Franz I. stattfand. Die zeitgenössische Beschreibung derselben ist zu interessant, als daß wir sie nicht ausführlich folgen lassen sollten.

Der Freisingerhof, die erste fürstliche Residenz in Regensburg.

1748—1792.

Der Freisingerhof an der Nordseite des St. Emmeramsplatzes war damals einer der stattlichsten Paläste; dessen Gebäulichkeiten erstreckten sich bis an die Stelle, welche jetzt das Monument von Bischof Sailer einnimmt. Ehemals zum Kloster St. Emmeram gehörig, hatte Abt Placidus 1655 denselben an den Fürstbischof Albrecht von Freising verkauft.

Ehe Fürst Alexander Ferdinand nach Regensburg übersiedelte, mietete er am 13. Februar 1748 den „Freisingerhof“ und ließ ihn zu seiner Residenz einrichten, in welcher sich auch eine fürstliche Hof-



Das ehemalige fürstl. Kanzleigebäude.

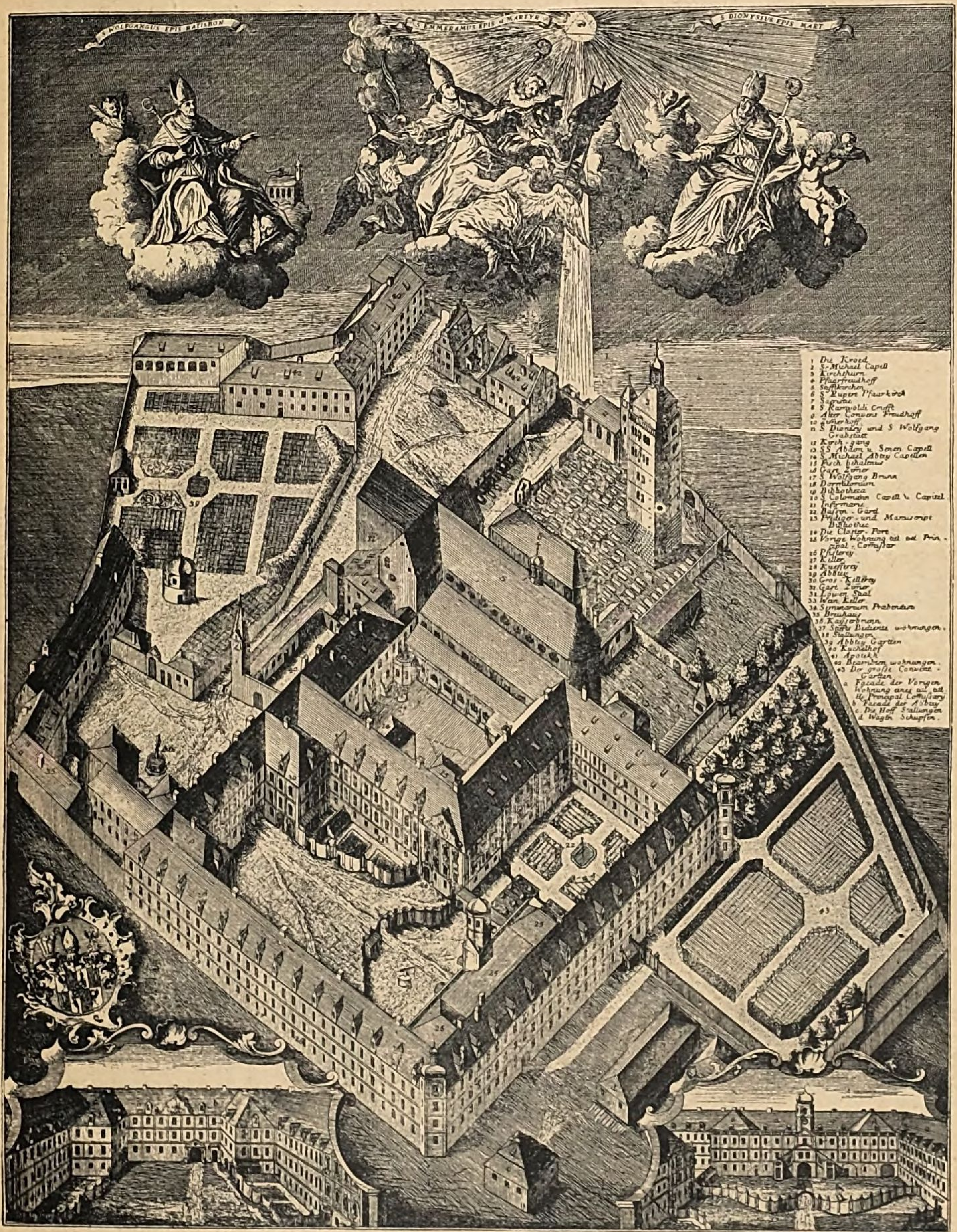
kapelle befand. Da aber dieses Haus nicht allen Bedürfnissen des Hofstaates genügte, so nahm der Fürst am 9. August 1749 von Abt Johann Baptist Kraus im Ostflügel von St. Emmeram eine Wohnung von sechs Zimmern, die schon bisher als Wohnung für die Prinzipalkommissäre gedient hatten, aber nur von fürstlichen Personen bewohnt werden durften; nachdem später dieser Flügel ausgebaut worden war, mietete der Fürst 1753 die vollständigen zwei Etagen des „Neugebäudes" nebst den nötigen Wirtschaftsräumen.

So lange die fürstliche Familie im Freisingerhofe lebte, hatte dieselbe auch einen Teil des Gebäudes, welches jetzt als fürstliche Forst- und Rentenverwaltung (C. 138, 139) dient, als Küchenmagazin gemietet. (Im Jahre 1862 wurde dieses Gebäude durch die fürstliche Verwaltung von der evangelischen Wohlthätigkeitsstiftung angekauft und als Schenke für das damals noch bestehende Emmeramer Brauhaus verwendet. Nach Auflösung des Brauhauses erfolgte, erst in den siebziger Jahren, die Adaptierung für den jetzigen Zweck.)

Der Platz, worauf jetzt das Palais für den jeweiligen k. Regierungspräsidenten steht, war damals im Vordergebäude der städtische Mang-, dann Getreidekasten. Rückwärts befand sich der Stall für die städtischen Pferde. Dieser Stall wurde dann „Fürstenstall" genannt, weil der Fürst von Thurn und Taxis seine Pferde hier stehen hatte.

Am 13. August 1771 erhielt Fürst Alexander Ferdinand das Haus der Zandt (jetzige Tabakfabrik) in der Gesandtenstraße von dem Freiherrn Gottlieb Freidl, Herrn auf Hauzenstein, ehem. churpfälzischen Oberstlieutenant, der in seine Dienste trat. Hieher kam nun die fürstliche „Geheime Kanzlei", welche zuerst (seit 1730) in der Nähe von Obermünster untergebracht war, dann das Taxissche Postamt, die Wagenexpedition, die Bibliothek und das Archiv. Das ganze Haus wurde gewöhnlich „das fürstliche Kanzleigebäude" genannt.

Zu all diesen Gebäuden überließ am 18. August 1768 die Stadt dem kaiserlichen Prinzipalkommissär Fürsten Karl Alexander bestandweise noch das städtische Ballhaus C. 21 am Ägidienplatze (jetzige



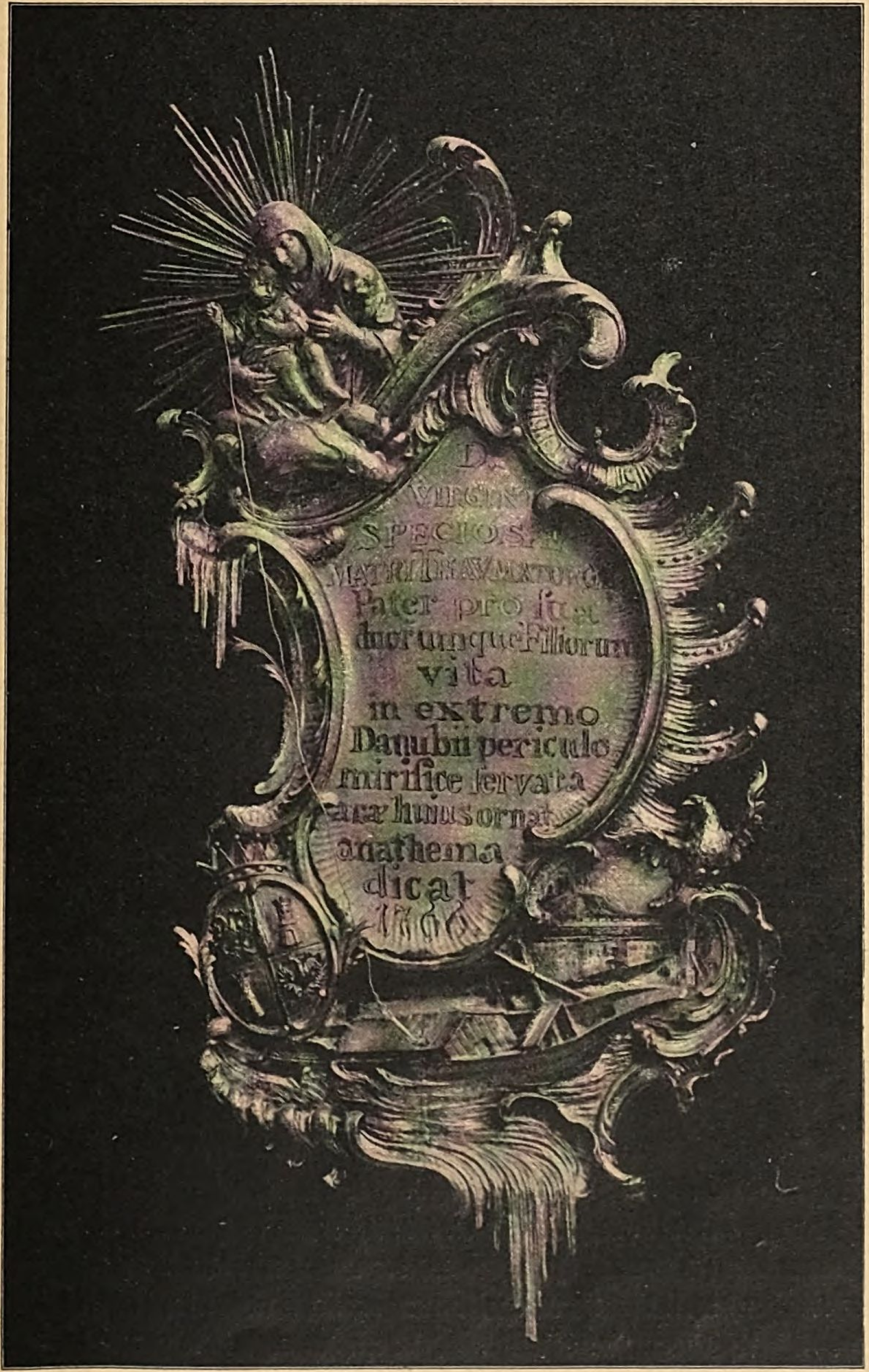
Das Kloster St. Emmeram vor der Aufhebung.
(Unten rechts die Wohnung des Prinzipalkommissärs.)

fürstliche Galawagen-Remise) zur Errichtung eines Komödien- und Redoutenhauses; infolgedessen wurde das Gebäude als Theater verwendet. — So war die erste fürstliche Residenz aufs beste eingerichtet.

Der Brand 1792.

Es war am 6. Mai des Jahres 1792 an einem Sonntag, abends während des Theaters, als man gegen 7 Uhr an der Spitze des fürstlichen Palais große Rauchwolken aufsteigen sah, und bald hierauf die hellen Flammen hervorbrachen. Sofort wurde durch den Trommelschlag und das Stürmen der Glocken dieses furchtbare Ereignis bekannt gemacht, und Tausende von Menschen aus allen Klassen eilten willig herbei, um ihre Hilfe anzubieten und der allgemein drohenden Gefahr eine Grenze zu setzen. Ungeachtet der besten Anstalten, deren sich die Stadt Regensburg gegen Feuersbrünste auch damals schon zu erfreuen hatte und ungeachtet der thätigsten Anstrengung der löschenden Menschen stand das schöne Gebäude binnen zwei Stunden bereits in vollem Feuer. Ein leichter Wind, der sich bald hierauf erhob, verbreitete die Gefahr auch auf das benachbarte Chur-Trierische Gesandtschafts-Hotel und auf das Bruderhaus, sowie auf die andern angrenzenden bürgerlichen Gebäude, jedoch gelang es der unermüdlichen Thätigkeit, diese sämtlichen Gebäude vor dem Brande zu schützen und dadurch der weiteren Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Der Erbprinz Karl Alexander, welcher sich damals mit seiner Gemahlin zu Regensburg aufhielt und in dem nahe gelegenen Reichsstifte St. Emmeram wohnte, eilte auf die erste Nachricht von dem Ausbruch des Feuers sofort aus dem Theater nach der Brandstätte und bot alles auf, dieses prachtvolle fürstliche Palais vor der Wut der Flammen zu retten; allein erst am Dienstag den 8. Mai, nachdem das ganze große Gebäude von innen völlig ausgebrannt war, vermochte man die Flammen gänzlich zu ersticken und dadurch jede Gefahr zu beseitigen.

Als der Fürst Karl Anselm, welcher sich während dieses unglücklichen Ereignisses zu Schloß Trugenhofen befand, die Trauernachricht von dem Brande seines Palais in Regensburg erhielt, war seine erste Frage, ob niemand bei dem Feuer verunglückt und nur sein Haus niedergebrannt sei. — Die frohe Bestätigung, daß dieses Unglück nur ihn allein betroffen und kein anderer Mensch irgend einen Schaden erlitten habe, beruhigte den edlen Fürsten und ließ ihn den schmerzlichen Verlust mit männlicher und christlicher Fassung standhaft ertragen.



Votivbild in St. Caſſian.

Der Freisingerhof nach dem Brande.

Nach dem Brande des Freisingerhofes bezog Fürst Karl Anselm ein der Abtei St. Emmeram gehöriges Gebäude, das sog. „Äußere Palais“ an der Westseite des Emmeramsplatzes. Am 17. Februar 1804 verglich sich der Fürst mit dem Bischofe von Freising dahin, daß er die Brandstätte um 22000 fl. erwarb. Die Projekte, hier ein neues Palais zu erbauen, wurden nicht ausgeführt, und endlich verkaufte der Fürst Karl Anselm am 6. September 1804 die ganze Brandstätte an den Fürstprimas Karl von Dalberg um 3000 fl.; die reichsunmittelbaren Rechte und Privilegien des Hofes wurden jedoch auf das fürstliche Kanzleigebäude C. 97 (die jetzige Tabakfabrik) übertragen. Im Jahre 1808 bezog die fürstliche Familie die durch Säkularisation freigewordenen Klostergebäude von St. Emmeram, welche 1812 als Entschädigung für die Posten in den Besitz des fürstlichen Hauses übergingen.

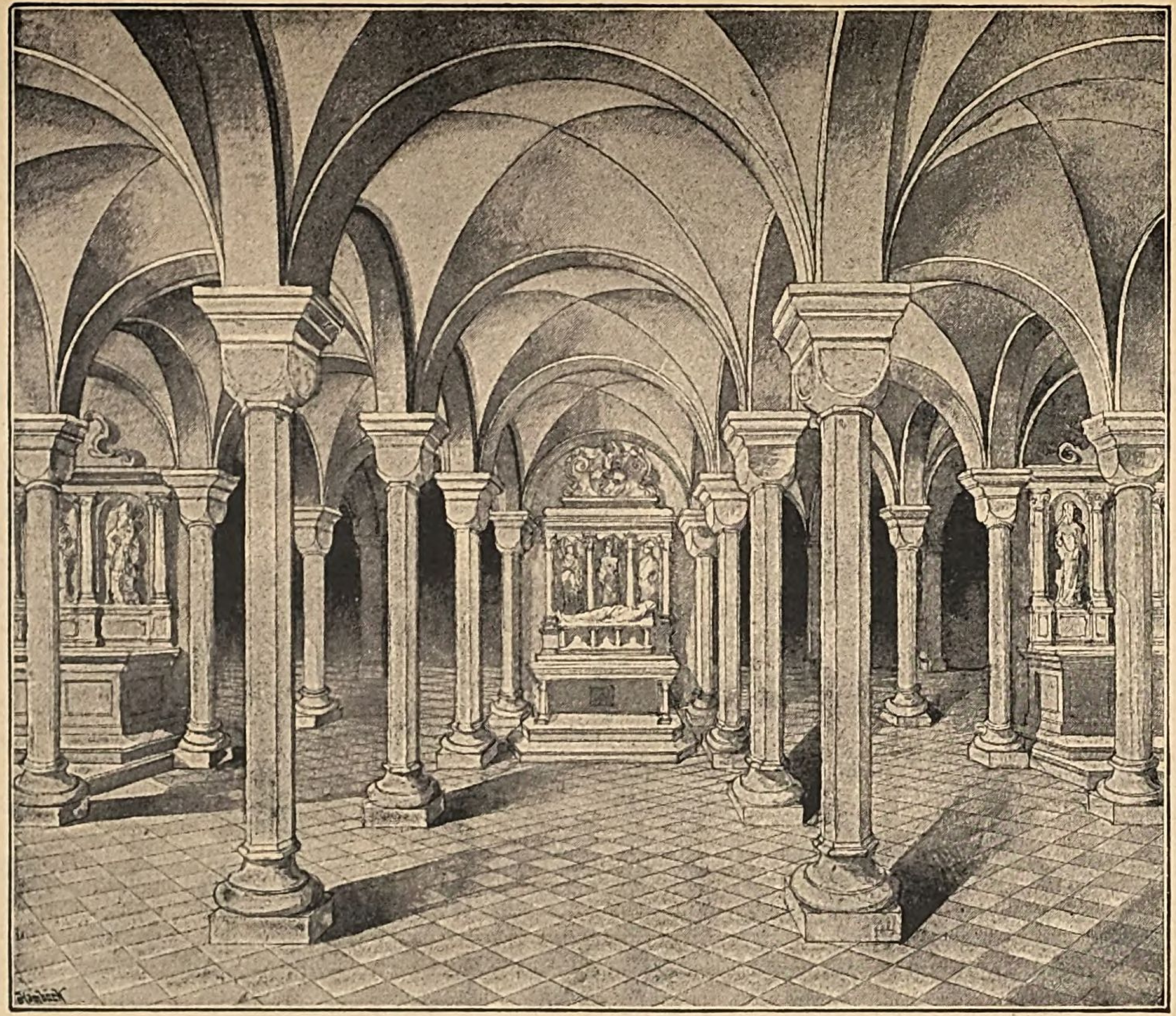
Unter dem Fürstprimas von Dalberg wurde an Stelle des Freisingerhofes wieder ein Gebäude errichtet, das sogenannte „rote Haus“, in welchem später ein Teil der Bureaus der k. Kreisregierung untergebracht wurde. In neuerer Zeit wurde dasselbe um ein Stockwerk erhöht. Im östlichen Flügel des roten Hauses befand sich früher, wie Graf Walderdorff in seinem „Regensburg“ erzählt, bis in die achtziger Jahre die Wohnung der Pfarrkapläne von St. Emmeram. Als Sterbehaus des Geschichtsschreibers, ehem. Benediktiners zu St. Emmeram, geistl. Rates und Akademikers P. Roman Zirngibl († 1816), ist dieses Haus mit einer Gedenktafel bezeichnet.

Fürst Alexander Ferdinand.

(Schluß.)

Die Politik seiner Vorfahren, der Fürsten Eugen Alexander und Anselm Franz, ein reichsunmittelbares Ländergebiet zu erwerben, konnte von Alexander Ferdinand schon aus dem Grunde nicht sonderlich gefördert werden, weil das Prinzipalkommissariat an die fürstlichen Finanzen sehr hohe Anforderungen stellte. Zudem mangelte es an einem geeigneten Kaufobjekte.

In Anbetracht der „sonderbaren Verdienste, welche das fürstliche Haus zu Behuf des allerhöchsten kaiserlichen und des gemeinsamen



St. Wolfgangskrypta zu St. Emmeram in Regensburg.

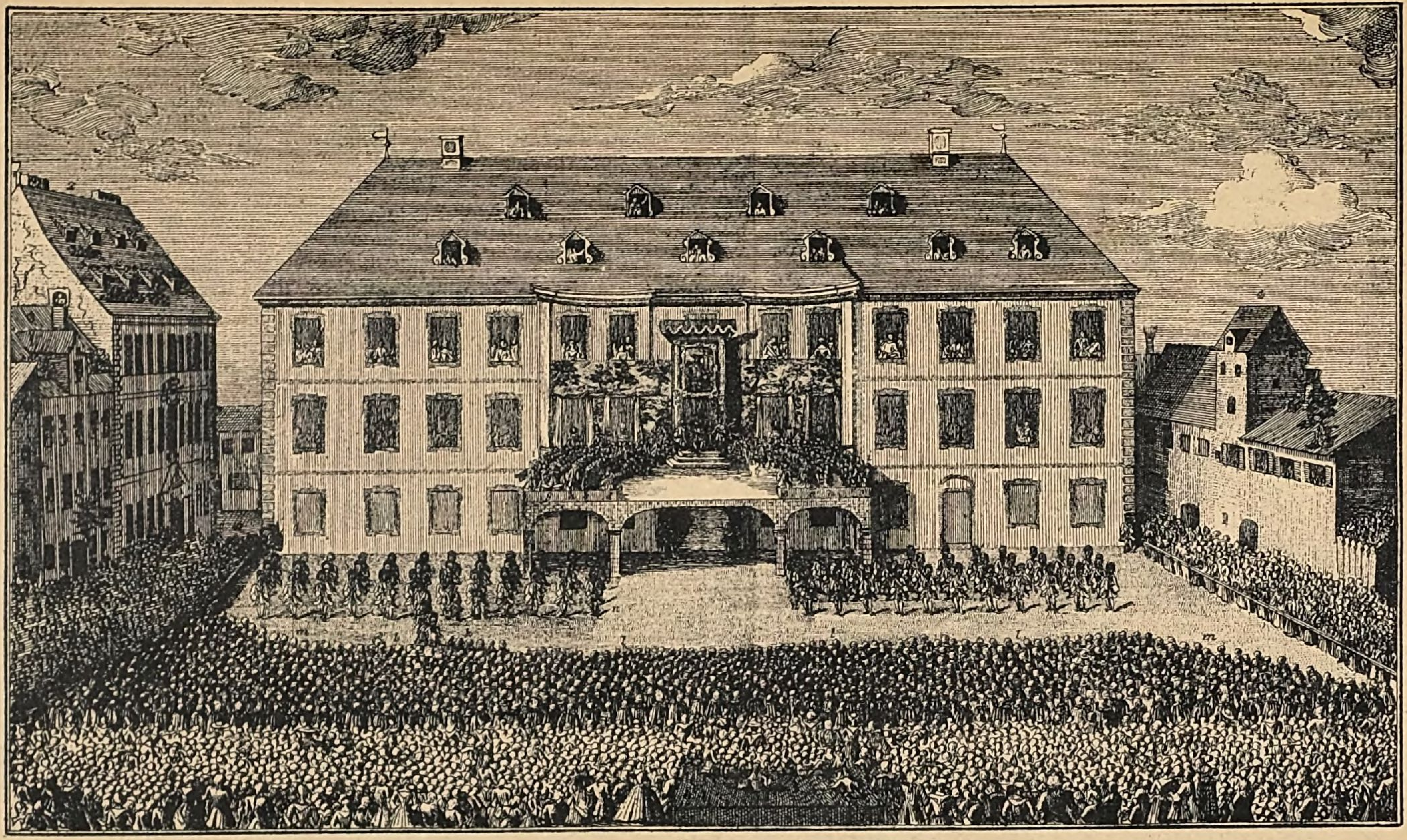
Reichsdienstes und Interesses sich jederzeit zu erwerben beeifert," wurde jedoch Fürst Alexander Ferdinand am 30. Mai 1754 in das Reichsfürstenkollegium mit Sitz und Stimme aufgenommen, bevor derselbe noch zum Besitze von „fürstenmäßigen unmittelbaren Land und Leuten" gelangt war, was erst sein Sohn und Nachfolger ermöglichen konnte.

Aus Anlaß der glücklichen Geburt des kaiserlichen Prinzen Ferdinand Karl ließ der Fürst am 10. Juni 1754 auf einer Donauinsel an der Kuhwiesen ein prächtiges Lustpalais behufs großer Illumination mit 1000 Lampen erbauen, welches mit Sinnbildern der verschiedenen Tugenden geziert war. Abbildungen hievon sind noch vorhanden.

Als Zeichen seines frommgläubigen Sinnes besitzen wir in der Kirche zu St. Cassian in Regensburg noch ein zierlich in Holz geschnitztes Weihegeschenk aus dem Jahre 1766, die „schöne Maria" mit dem Jesukinde darstellend, welches mit einem Anker zwei in Lebensgefahr befindliche Prinzen aus der Donau rettet.

Nachdem Fürst Alexander Ferdinand ein ganzes Menschenalter hindurch die Geschicke seines Hauses in der ersprießlichsten Weise geleitet, verschied er am 17. März 1773 zu Regensburg und wurde in der St. Wolfgangskrypta der Emmeramer Stiftskirche beigesetzt. R. I. P.

Von seiner ersten, am 13. Juni 1739 zu Brüssel verstorbenen Gemahlin, Sophie Christine Luise, Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth, welche am 1. November 1732 in Frankfurt zur katholischen Kirche zurückgekehrt war, stammt die ältere (regierende) Linie des fürstlichen Hauses, während des Fürsten dritte Gemahlin, die am 4. Juni 1772 zu Regensburg verstorbene Marie Henriette Josepha, Prinzessin von Fürstenberg-Stühlingen, die Stammutter der jüngeren Linie wurde.



Huldigung am 2. April 1750 vor dem Freisinger-Hof.

(Von Bernh. Gottl. Fridrich.)



Kurtze Beschreibung der Huldigung,

Welche

In allerhöchstem Nahmen

Ihro

Römisch=Kayserl. Majestät, Herrn Francisci,

etc. etc. etc.

durch Sr. Hochfürstl. Durchl. Herrn Fürsten von Thurn und Taxis

etc. etc.

Von der des H. R. R. Stadt Regenspurg den 2. April 1750 eingenommen worden.

Daselbst gedruckt und zu finden bei den Gebrüdern Zunkel.

Die unverbrüchliche Treue hiesiger Reichsstadt gegen ihr allertheuerstes Oberhaupt hat der Burgerschafft alle diejenigen Tage sehr feyerlich und Verehrungs=würdig gemacht, an welchen sie dieselbe öffentlich hat bezeigen und ihre Huldigungspflicht vor dem allerhöchsten Throne eines Römischen Kaysers selbst, oder Seines Gevollmächtigten, ablegen können. Dieses löbliche Vergnügen hat sich gegenwärtig geäussert, da es dem Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Francisco, Erwählten Römischen Kayser, zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, in Germanien und zu Jerusalem König, Hertzogen zu Lothringen und Baar, Groß=Hertzogen von Toscana etc. etc. etc. unserm allergnädigsten Kayser und Herrn, gefallen, der Stadt Regensburg den Huldigungs=Eyd allergnädigst abfodern zu lassen und hiebei zu Dero Höchstansehnlichsten Repraesentanten, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Alexander Ferdinand, des H. R. R. Fürsten von Thurn und Taxis, Graf zu Valsàssina, Freyherrn zu Impden, Herrn der freyen Reichs=Herrschafft Eglingen & Osterhofen, auch der Herrschafften Demmingen, Marck=Tischingen, Truggenhofen,

Balmershofen und Meußegen, der souverainen Provinz Hennegau Erb-Marschalle, Rittern des goldenen Vließes, beyder Römisch-Kayserl. Maj. Maj. würcklichen Geheimen Rath und zu fürwährender allgemeinen Reichs-Versammlung Höchstansehnlichen Kayserl. Principal-Commissarium wie auch Erb-General- und Obrist-Postmeister im H. R. Reich, Burgund und denen Niederlanden zu ernennen.

Donnerstag der 2. April war der von Höchstermeldt Sr. Hochfürstl. Durchl. zu dieser feyerlichen Handlung bestimmte Tag, dessen vornehmste Umstände um desto merckwürdiger sind, je mehr die Hertzen aller wahren Patrioten an demselben lebhafft sind gerührt gewesen.

Nachdem einem Wohl-löblichen Magistrat hievon die gnädigste Eröffnung geschehen, säumte derselbe nicht, der gesammten Bürgerschafft ihrer Pflichten zu erinnern, und wurde zu dem Ende das Raths-Decret durch den Druck bekannt gemacht.

An gemeldtem 2. April Vormittag nach 9 Uhr, versammelte sich E. Hoch-Edler Herr Stadt-Cammerer und Rath, nebst den nachgeordneten Collegien, Gerichten und Ämtern, auf dem Rath-Hause und fuhren sodann gegen 11 Uhr die sämmtlichen Herren des Geheimen und Inneren Raths, Consulenten, Stadtschultheiß, Adjunctus und Syndici, in sieben Kutschen nach der dermaligen Hochfürstlichen Residenz, dem sogenannten Freysinger Hofe, denen die Herren Assessores und übrige Officianten der Ämter und Gerichte, bis auf den Platz vorbesagter Residenz zu Fuße nachfolgten. Die Herren des Magistrats stiegen in der Residenz an der zu beyden Seiten hinauf mit Hochfürstl. Livrée-Bedienten besetzten Treppe ab, wurden oben an derselben von den beyden Herren Truchsessen empfangen, sodann durch den Assemblée-Saal, wo ebenfalls Hochfürstl. Bediente in ihrer kostbaren Galla-Livrée zu beiden Seiten gestellt waren und durch das Vorgemach, an dessen Eingange die Heyducken, Laufer und Jäger, inwendig aber die Edel-Knaben und Officiers des zahlreichen Hochfürstl. Hof-Staats stunden, in das sogenannte Wappen-Zimmer, woselbst sich die Herren Cavalliers, Räthe und Secretarii befanden, eingeführt, und erwarteten daselbst des Höchstansehnlichsten Kayserl. Herrn Repraesentanten Hochfürstl. Durchl.

Unterdessen stellte sich die Bürgerschafft unter Anführung des Herrn Stadt-Hauptmanns vor der Residenz auf dem mit Schranken eingeschlossenen Platze gegen die aufgebauete und prächtig ausgezierte Bühne, zu deren beyden Seiten die Granadier-Compagnie von hiesiger Stadt-Garnison stund. Vor der übrigen Bürgerschafft nahmen die Herren

Doctores Medicinae, Assessores der Ämter und Gerichte und andere Beamte Gmr.-Stadt ihre Stelle.

Sobald Se. Hochfürstl. Durchl., welche in prächtiger schwartzer Mantel-Kleidung, mit der grossen Ordens-Kette des goldnen Vließes, erschienen, aus Dero Retirade in das Wappen-Zimmer eingetreten waren, gieng der Zug nach dem Saale, worinnen der Magistrat den Huldigungs-Eyd abzulegen hatte, in folgender Ordnung vor sich: Voraus gieng der Hof-Fourier mit den Heyducken, Laufern und Jägern, denen die sämmtlichen Hochfürstl. Officiers folgten. Sodann kam der Magistrat in seiner Ordnung Paarweise, so, daß die beyden jüngeren Herren Syndici das erste und der amtierende Herr Stadt-Cammerer, nebst dem ältesten Herrn des Innern und Geheimen Rats das letzte Paar formierten, worauf des Höchstfürtrefflichen Herrn Repraesentanten Hochfürstl. Durchl. und zu Dero beyden Seiten Dero Herren Cavalliers, Räthe, Truchsesse, Secretarii und Edel-Knaben giengen. Se. Hochfürstl. Durchl. erhoben sich auf den oben an im Saal drey Stuffen hoch errichteten Thron und liessen Sich unter einem roth sammetenen reich mit Silber gestickten Baldachin, worunter Ihro Kayserl. Maj. Bildniß angemacht war, in einen dergleichen prächtigen Arm-Stuhl nieder. Zur rechten und linken des Thrones oben an der Wand stellten sich vorbemeldte Herren von Sr. Hochfürstl. Durchl. unmittelbarem Gefolge, und von dem Throne an die Länge des Saals herab zu beyden Seiten vor den Livrée-Bedienten die Officiers des Hochfürstl. Hofes, vor welchen letztere zunächst des Thrones zur rechten der amtierende Herr Stadt-Cammerer und zur linken der älteste Herr des Innern und Geheimen Raths, und sonach der Magistrat nach seiner Ordnung in zwey Reihen zu stehen kam. Am Ende des Saals, dem Throne gegen über, befanden sich des Kayserl. Herrn Con-Commissarii, wie auch verschiedene Herren Comitial-Gesandten und Dero Frauen Gemahlinnen Exc. Exc. nebst einigen anderen Personen von Distinction, als hohe Zuschauer dieser feyerlichen Handlung, in der zu solchem Ende errichteten Barriere.

Als alles in gehöriger Ordnung und Verfassung war, so geruheten Sr. Hochfürstl. Durchl., an den Magistrat einen Vortrag zu thun. Nach dessen Endigung nahete sich der Herr Rath und Geheime Secretarius Kirchmayer an die unterste Stuffe des Thrones, und erhielte von Sr. Hochfürstl. Durchl. Befehl, den Huldigungs-Eyd abzulesen, worauf er zur rechten Hand des Thrones, der Magistrat aber in einem Crayß unter denselben trat und dieser den ihm vorgelesenen Eyd mit auf-

gehobenen zween Fingern der rechten Hand von Wort zu Wort nachsprach. Hierauf betrat der amtierende Herr Stadt-Cammerer und nach demselben die sämmtlichen Mitglieder des Magistrats in ihrer Ordnung die unterste Stuffe des Thrones und leistete ein jedes derselben Sr. Hochfürstl. Durchl. in gebührender Ehrerbietung das Handgelübde. Als sich sodann der Magistrat wieder in die vorigen beyden Reihen gestellet hatte, so trat Herr Consulent Wild etwas vorwärts dem Thron gegen über, und legte die Danksagungs-Rede ab.

Alsobald darauf geschahe der Zug, unter Vortretung der gesammten Hochfürstl. Livrée-Bedienten in eben dergleichen Ordnung, wie man in den Saal gekommen war, durch dessen unterstes Fenster, unter klingendem Spiel und Paradirung der unten auf dem Platze postirten Granadier-Compagnie von der Stadt-Garnison, auf die heraussen aufgerichtete Bühne. Diese Bühne war vor der Mitte der Hochfürstlichen Residenz 32 Schuhe heraus in die Länge, 42 Schuhe breit und 12 Schuhe hoch aufgeführet. In der Mitte stunde der prächtige 18 Schuhe hohe Thron, von rotem Sammet und durchaus reich mit Gold galonirt. Unter dem Baldachin war das Bildniß Ihro Kayserl. Maj. in einer zierlich vergoldeten Einfassung und unter diesem ein Arm-Stuhl von rothem Sammet, mit Gold galoniret, worauf Se. Hochfürstl. Durchl. sassen, zu Dero Rechten auf der ersten Stuffe des Thrones der Herr Hof-Marschall und zur Linken der selbigen Tages den Dienst habende Cavalier, übrigens aber alle und jede in eben derjenigen Ordnung, wie vorher in dem Saale stunden, ausser, daß die Hochfürstl. Trompeter und Paucker mit ihren Instrumenten vorne an der rechten Ecke der Bühne postiret waren.

Als Se. Hochfürstl. Durchlaucht sich auf dem Throne niedergelassen hatten, trat der Herr Geheime Rath von Haysdorf auf dessen unterste Stuffe, und empfieng von Höchst-Denenselben den Befehl, den Vortrag an die Burgerschafft zu thun. Er befolgte solchen durch eine Rede. Nach geschehenem Vortrag nahete sich der Herr Secretarius Schuster an die unterste Stuffe des Thrones, und bekam den Befehl, den Eyd der Burgerschafft vorzulesen. Nachdem derselbe von der gesammten Burgerschafft mit freudiger und vernehmlicher Stimme nachgesprochen und abgeleget ward, so ruffte wohlgedachter Herr Haysdorf dreymal mit heller Stimme: Vivat Franciscus, unser Kayser! mit welchem freudigen Zuruff die sämmtliche Burgerschafft jedesmals den ihrigen vermischte. Zu gleicher Zeit liessen sich die Hochfürstl. Trompeter und Paucker hören, und wurden um die Stadt herum dreymal 30 Kanonen abgefeuert. Se.

Hochfürstl. Durchl. erhoben Sich nach der ersten Salve, unter Vortretung und Begleitung Dero gesammten Hof=Staats und des Magistrats, von der Bühne wieder in die Residenz, woselbst Dieselben den gesammten Magistrat in dem Wappen=Zimmer gnädigst entliessen, und Sich in Dero Retirade begaben, da sich auch inmittelst die Burgerschafft in geziemender Bescheidenheit von dem Platze hinweg verfügte.

Nach vollbrachter Handlung geruhten des Höchstansehnl. Kayserl. Herrn Repraesentanten Hoch=Fürstl. Durchl. denenjenigen von dem Magistrat und der Burgerschafft gnädigste Audienz zu geben, welche das unterthänigste Ansuchen thaten. Es erschien also von Seiten eines Wohl=löbl. Magistrats eine Deputation, welche aus den beyden ältesten Herren des Innern und Geheimen Raths, Herrn von Selpert und Herrn Glätzl, und dem Herrn Consulent Glätzl bestund, so die Ehre hatten, Se. Hoch=Fürstl. Durchl. die Beschenkung Gmr. Stadt ehrerbiethigst zu überreichen, wobei von Herrn Consulent Glätzl eine Rede gehalten wurde.

Unter denen von der Burgerschafft erkühnten sich die Buchdrucker, Gebrüder Zunkel, Sr. Hoch=Fürstl. Durchl. ein kurtzes Gedicht unter=thänigst zu überreichen, welches das Glück hatte, von Höchst=Denenselben gnädigst aufgenommen, und eines davon an Ihro Röm. Kayserl. Majestät überschicket zu werden. (Am Schlusse d. A. mitgeteilt.)

Nachmittags nach 2 Uhr begaben sich Se. Hoch=Fürstl. Durchl. zur Tafel, an welcher Dieselben in Dero Ceremonien=Habit unter einem Baldachin sassen. Aus dem Magistrat hatten die Herren des Innern und Geheimen Raths, und die drey ältesten Herren Consulenten die Ehre, dazu gezogen zu werden. Als Se. Hoch=Fürstl. Durchl. die Gesundheit Sr. Kayserl. Majestät tranken, wurden 30 Canonen um die gantze Stadt gelöset. Ein gleiches geschahe mit 12 Canonen auf den nächsten Batterien, als Sr. Hoch=Fürstl. Durchl. Gesundheit getrunken wurde. Währender Tafel liessen sich in dem Neben=Zimmer die Virtuosen der Hoch=Fürstl. Capelle mit einer vortrefflichen Tafel=Music, und bey dem Gesundheit=Trinken die heraussen auf der Bühne postirten Trompeter und Pauker wechselsweise hören. So wurde dieser erfreuliche Tag mit aller der=jenigen Pracht begangen, welche dem Hoch=Fürstl. Taxischen Hofe ge=wöhnlich und eigen ist. Die Burgerschafft brachte den Rest desselben mit unzählichen Freuden=Schüssen, fröhlichen Vivat-Ruffen, aufrichtigen Wünschen, und allen denjenigen Freudes=Bezeigungen zu, welche in redlichen patriotischen Hertzen bey so feyerlichen Gelegenheiten nur immer entstehen können. Und wie überhaupt auf Seiten Se. Hoch=Fürstl.

Durchl. und Dero gesammten Hof-Staats die zu allerhöchsten Ehren Ihro Kayserl. Maj. bey dieser Solennität angewandte ausnehmende Magnificenz die Bewunderung aller in einer unbeschreiblichen Menge dabey sich eingefundner Zuschauer nach sich zog, so zeigten sich auch auf Seiten Gmr. Stadt die lebhafftesten Merkmale der allerunterthänigsten Devotion gegen ihr allertheuerstes Ober-Haupt, und der vollständigsten Verehrung gegen Allerhöchstgedachter Ihro Kayserl. Majestät Höchstfürtrefflichsten Herrn Repraesentanten und erhielten höchsten Ortes gnädigsten Beyfall.

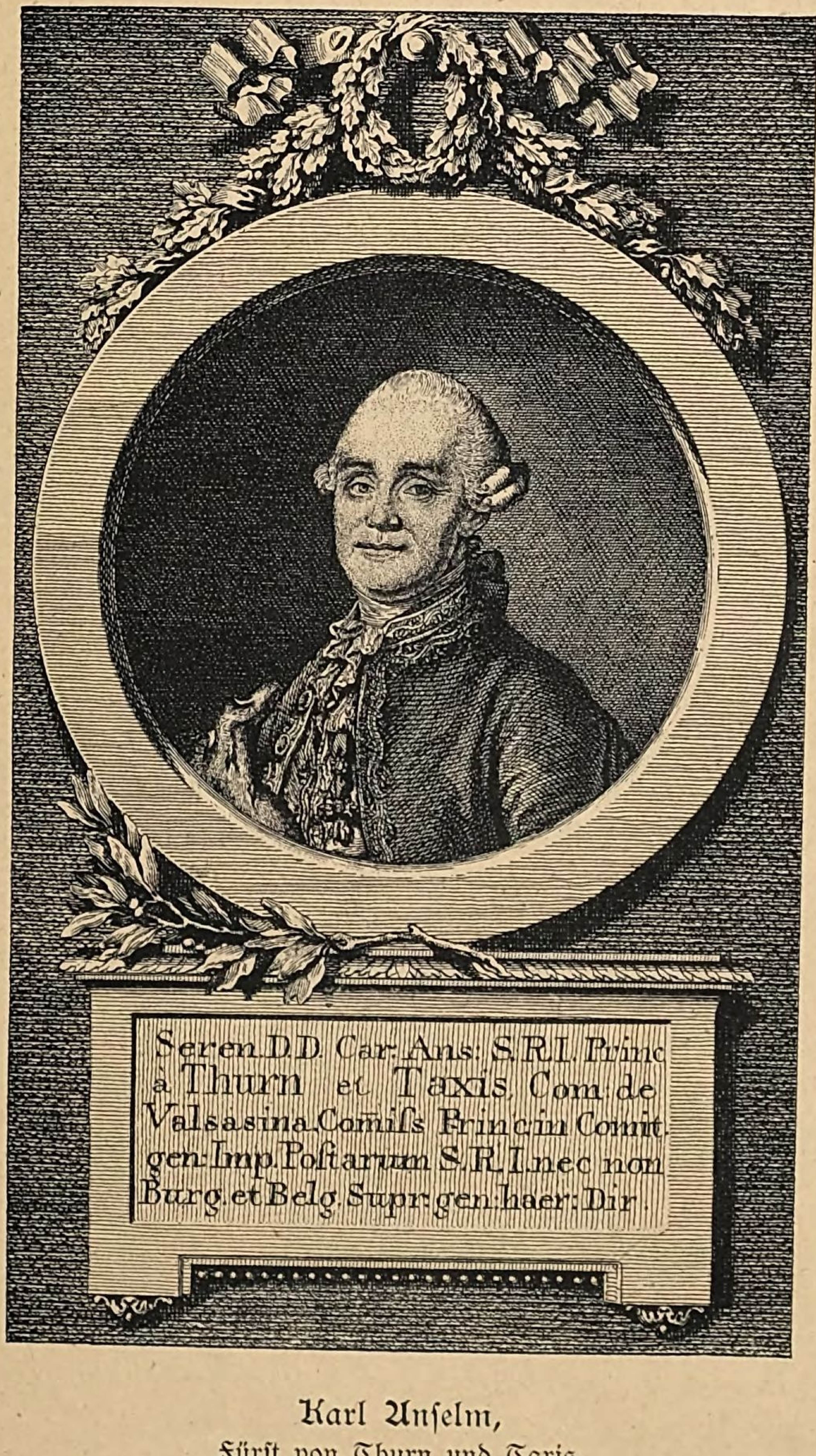
Da endlich sowohl diejenigen Burger, welche als Constabler auf den Batterien mit Abfeuerung der Canonen beschäfftiget waren, als auch noch einige andere unumgänglich aufhabender Dienste und anderer gültiger Ursachen halber bey der feyerlichen Handlung selbst nicht gegenwärtig seyn konnten, so wurden dieselben nach der von Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. geäusserten gnädigsten Intention auf den nächstfolgenden Montag, den 6. April, frühe um 8 Uhr auf das Rath-Hauß zusammenberufen, damit sie gleich ihren übrigen Mitburgern den Huldigungs-Eyd gegen Ihro Kayserl. Majestät ablegen konnten. Solches geschah in dem grossen Re- und Correlations-Saale, woselbst oben an der sonst gewöhnlichen Stelle des Kayserl. Thrones das Bildniß Ihro Kayserl. Majestät aufgemacht war, in Gegenwart E. Hoch-Edlen Magistrats in Corpore auf den durch den Herrn Consulent Grimm gethanen Vortrag, nach der von dem Herrn Stadtschreiber Plato vorgelesenen in allem gleich lautenden Eydes-Formul, ausser daß an statt des Ausdruckes, die gantze Gemeind und Burgerschafft, das Wort, Burger, gebraucht wurde. Von besagtem Herrn Consulenten wurde hierauf dreymal Vivat Franciscus unser Kayser! laut ausgeruffen, und solches eben so offt von den anwesenden Burgern mit frohlockender Stimme wiederholet.

Aus Anlaß dieser Huldigungsfeier wurde eine Huldigungs-Medaille geprägt mit der Inschrift: Deo et Caesari, d. h. Gott und dem Kaiser.

Gedicht.

Vivat Franciscus primus! Theresia vivat!
Vivat Josephus! Domus augustissima vivat!

Heunt zündet Regenspurg ein solches Opfer an,
Das Andacht, Lieb und Treu nicht reiner bringen kan.
Es liegt die Burgerschafft vor Deinem Fürsten=Throne,
O FRANZ! Der Printzen Haupt, o Schmuck der Kayser=Crone.
Man huldiget. Doch wie? Die Treue schwört den Eyd:
Die Andacht glimmt und flammt für FRANZENS Herrlichkeit
Der Wünsche Weihrauch an. Die Liebe rufft: Er lebe!
Die Vorsicht spricht hierauf: Ihr bittet, und ich gebe.
Ihr Burger Regenspurgs! Getrost! Ihr seyd erhört;
FRANZ und THERESIA, die ihr so heilig ehrt,
Sind meine Lieblinge, für die mein Auge wachet.
Wißt, Daß Ihr Adler euch beschützt und glücklich machet.
Fürst Taxis, dessen Wohl mein Augenmerck verbleibt,
Wird, wenn Er dieses Fest dem Kayser überschreibt,
Von eurer wahren Treu und reinster Ehrfurcht zeugen,
Und euers Kaysers Hertz und Scepter zu euch neigen.
So, Grosser Kayser, gieng die Huldigung vorbey.
Nun Regenspurg bleibt GOTT und seinem Kayser treu:
Hierdurch wird unser Glück auf ewig unterstützet;
Drum wohl uns! weil uns GOTT und unser Kayser schützet.



Karl Anselm,
Fürst von Thurn und Taxis.

Fürst Karl Anselm

1773—1805

Erbgeneraloberstpostmeister im Reich, Burgund und den Niederlanden, während der Jahre 1755—1772 Inhaber des Regimentes Taxis, Erbmarschall der souveränen Provinz Hennegau, Prinzipalkommissär der Kaiser Joseph II., Leopold II. und Franz II., erläßt 17. September 1776 die sogenannte Primogenitur-Konstitution, wird „Fürst von Buchau“ und erhält 1803 eine neue Virilstimme im Reichsfürstenrate, Ritter
des goldenen Vließes und des St. Hubertusordens,
geb. 2. Juni 1733 zu Frankfurt a./M.
gest. 13. November 1805 zu Winzer bei Regensburg.

Fürst Karl Anselm*) war geboren zu Frankfurt a./M. am 2. Juni 1733 als ältester Sohn des Fürsten Alexander Ferdinand und dessen erster Gemahlin, Christine Luise, Markgräfin von Brandenburg-Baireuth. Als Erbprinz unternahm er, von dem kurfürstlich bayerischen Kämmerer und Obristen Baron von Montgelas begleitet, eine zweijährige Reise durch die Schweiz, Italien und Frankreich mit längerem Aufenthalte in Paris.

Am 24. November 1773 unterzeichnete der mit Augusta Elisabeth, Herzogin von Württemberg, vermählte Fürst Karl Anselm als regierender Fürst von Thurn und Taxis einen vortrefflichen Erziehungsplan für seine Pagerie, welche unter Leitung des geheimen Rates und Oberststallmeisters Freiherrn von Westerholdt und später unter dem geheimen Rate Freiherrn von Eberstein segensreiche Erfolge hatte. Fürst Karl Anselm erneuerte den wahrscheinlich schon von seinem Vater gestifteten Hausorden „de parfaite amitié, der in der Regel nur an Herren des fürstlichen Hofdienstes verliehen wurde.

Um den in Schwaben infolge des Reichsdeputationshauptschlusses (1803) neu erworbenen Territorien Buchau, Marchthal und Neresheim einen Beweis seiner hochherzigen Gesinnung zu geben, gründete Karl Anselm eine höhere Bildungsanstalt in Neresheim, welche 1804 unter dem Namen Lyceum Karolinum ins Leben trat und den Zweck verfolgte,

---

*) Vergl. Rübsam, biog. Skizzen. Niedermeier, Künstler und Kunstwerke ꝛc., Landshut 1856 Augustinische Chronik von Regensburg 1734—1790, ungedruckt.



Die Residenz des Prinzipalkommissärs in St. Emmeram.

„Söhne von hochdero getreuen Dienern und Unterthanen und andere junge Leute zu guten, geschickten und brauchbaren Menschen zu bilden.“ Die von Karl Anselm um das Jahr 1778 in Regensburg gestiftete Bibliothek, welche von jedermann benutzt werden konnte, ist unter den fürstlichen Bibliotheken Deutschlands eine der bedeutendsten. Auf die von ihm 1779 begründete „Allee“ kommen wir noch zurück.

Das Amt eines kaiserlichen Prinzipalkommissärs ging nach dem Tode seines Vaters auf Karl Anselm über, nachdem er kurz zuvor von der Kaiserin Maria Theresia und Joseph II. zum wirklichen geheimen Rat ernannt worden war. Regensburg war darüber sehr erfreut und bereitete dem neuen Prinzipalkommissär am 26. Oktober 1790 einen feierlichen Einzug.

Seine Hochfürstliche Durchlaucht trafen um 5 Uhr in Kumpfmühl ein, wo ein Staatswagen schon in Bereitschaft stand. „Bei der Abfahrt von Kumpfmühl wurden die Kanonen gelöst, und bürgerliche Kavallerie übernahm die Begleitung des hochfürstlichen Wagens. Vor dem hochfürstl. Palais machte die Stadtgarnison mit klingendem Spiele und der gewöhnlichen Salutation die Honneurs. Bald darauf erschien die Rats-Deputation, um im Namen der Stadt die ehrerbietigsten Glückwünsche zur abermaligen ruhmvollen Bekleidung der höchstansehnlichen kaiserlichen Repräsentantenstelle und zu der glücklich erfolgten Ankunft abzustatten. Se. Hochfürstliche Durchlaucht nahmen diese ungeheuchelte

Pflichtsbezeigung gnädig auf und sicherten Ihre fernere wohlwollende Huld gegen die Stadt den Herren Deputierten derselben in den liebevollsten Ausdrücken zu.

Hierauf erfolgte die Huldigung seitens der Regensburger Geschäftsleute. Der Genuß so vieler und beträchtlicher Vorteile, welcher den den Taxisschen Hof bedienenden Handelsleuten, Gewerbetreibenden und Lieferanten zufloß, hatte ihre Herzen zu einem Opfer gerührter Dankbarkeit aufgefordert, und sie brachten dasselbe zum Ausdruck durch ein mit herrlichen Sinnbildern geschmücktes Prunkgebäude, das sie auf ihre Kosten dem hochfürstlichen Palais gegenüber errichten ließen. Diese Sinnbilder waren folgende:

1. Die Stadt Regensburg mit einer aus düstern Wolken hervorgehenden Sonne mit der Überschrift:

„Neues Leben kommt mit dir zu uns.“

2. Ein Bürger in römischer Tracht, der auf einem Altar eine Opferschale ausgoß. Der Storch, das Sinnbild der Dankbarkeit, worauf das Altarblatt ruhte, gab sogleich zu erkennen, daß der Bürger ein Dankopfer bringe, was auch die Überschrift angab:

„Verschmäh' die Opfer unseres Dankes nicht.“

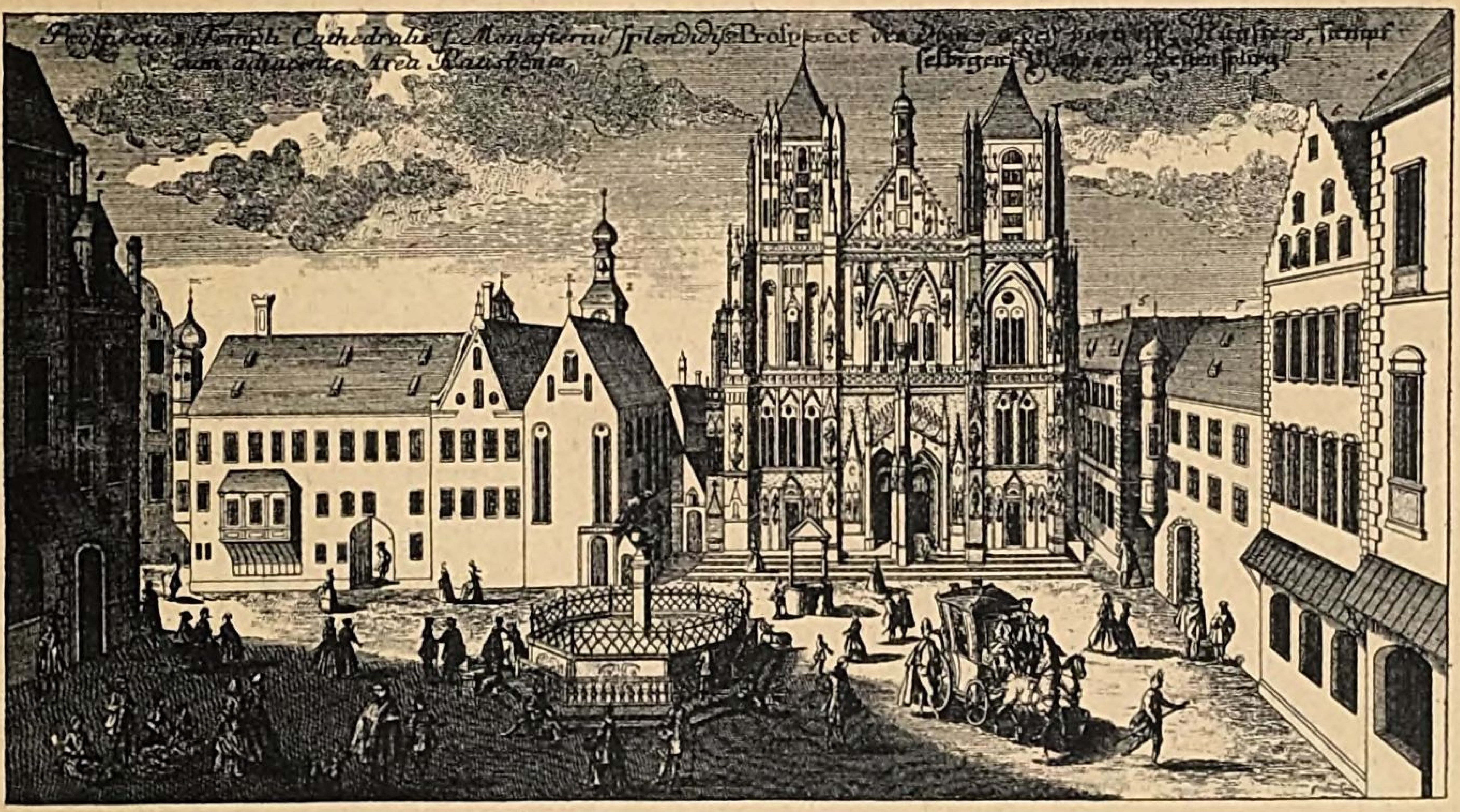
3. Ein Altar, von welchem die Opferflammen hoch aufloderten, mit der Umschrift:

„Hoch flammen unsere Wünsche für dich auf.“

4. Eine grünende, schattige Eiche mit der Aufschrift:

„Grüne stets und überschatt' uns immer!“

Besondere Erwähnung verdient die Huldigungsfeier, welche vor dem fürstlichen Palais, dem Freisingerhof, am 31. März 1791, gelegentlich der Thronbesteigung Kaiser Leopold II. stattfand, wozu die Stadt Regensburg eine Denkmünze hatte prägen lassen, welche auf der Vorderseite das Bildnis des Fürsten Karl Anselm als Prinzipalkommissär darstellte und auf der Rückseite eine Huldigung an den Kaiser durch seinen Stellvertreter enthielt.



Dom und Domplatz zu Regensburg. (18. Jahrhundert).

Die Auffahrten zum Dom.

An den allerhöchsten kaiserlichen und königlichen Geburts- und Namensfesten fuhr der Fürst als Prinzipalkommissär mit dem Hofstaate in drei oder fünf sechsspännigen rotsammtenen Wagen — der Staatswagen achtspännig — zum hohen Dome, wo feierliches Hochamt mit Te Deum stattfand. Diese Auffahrten machten viel Aufsehen, und es ist daher nicht unbemerkenswert, den Zug und den fürstlich Taxisschen damaligen Hofstaat nach Gumpelzhaimer darzustellen.

Voraus ritten zwei Einspänner von der Stadt, dann kamen 1. der fürstliche Hof-Fourier, 2. 2 Laufer, 3. 40 Livreebediente und 4 Jäger, 4. 6 Kammer-Lakai, 5. 1 Pauker und 4 Trompeter, 6. der Kammer-Fourier, 7. 60 Hausoffiziere. 8. eine sechsspännige Karosse mit dem fürstlichen Beichtvater, dem Leibarzt, dem Kontroleur und Geh. Sekretär, 9. eine ebensolche mit dem Oberst-Stallmeister, 10. in einer ebensolchen der Oberst-Küchenmeister und der Hofmarschall, 11. in einem gleichfalls sechsspännigen Wagen 2 fürstliche Geheime Räte, 12. der Stallmeister zu Fuß, 13. der Wagenmeister, 14. der Fürst selbst in einer sechsspännigen Staats-Karosse, zu beiden Seiten mit 8 Pagen und neben denselben mit 6 Heiducken umgeben, 15. folgte das Stall-Personal, von dem übrigens bei jedem der 5 sechsspännigen Wagen neben jedem Pferde ein Reitknecht ging.

Alles in größter Gala.

Die bürgerliche Kavallerie und Stadt-Garnison paradierten beim Vorüberfahren auf dem Neupfarrplatz.

Während des Hochamtes wurden beim Evangelium, bei der Wandlung und beim Te Deum jedesmal 18 Kanonen von den Wällen der Stadt gelöst. Nachmittags bei der an der fürstlichen Tafel ausgebrachten Gesundheit Sr. Kaiserl. Königl. Majestät wurden wiederum 36 Kanonenschüsse abgefeuert. Oftmals wurde, wie der Chronist erzählt, ein vielstimmiges doppelchöriges Tedeum gesungen. Bei diesen hohen kirchlichen Funktionen, bei den Einzügen des Hochwürdigsten Herrn Bischofes war stets Bürgermilitär, Grenadiere zur Spalierbildung kommandiert.

In Rücksicht auf seine fortdauernden schwächlichen Gesundheitszustände verzichtete Karl Anselm auf das Prinzipalkommissariat, welches Kaiser Franz II. am 10. März 1797 dessen ältestem Sohne, dem Erbprinzen Karl Alexander, anvertraute, welcher dieses Amt unter überaus schwierigen Verhältnissen bis zur Auflösung des Reiches (1806) verwaltete.

Sein besonderes Augenmerk auf die Erwerbung fürstenmäßiger reichsunmittelbarer Lande richtend, kaufte Karl Anselm am 22. Oktober 1785 von dem Reichserbtruchsessen Gebhard Xaver zu Wolfeck-Waldsee und Ernst Eberhard Grafen zu Zeil-Wurzach die Reichsgrafschaft Friedberg und die Herrschaften Scheer, Dürmentingen und Bussen in Schwaben um 2100000 Gulden. Nachdem Karl Anselm auf Grund dieser Besitzungen zu Ulm in den Fürstenrat des schwäbischen Kreises eingeführt worden war, erhob Kaiser Joseph II. am 16. Juli 1787 dieses Gebiet zu einer unmittelbaren reichsgefürsteten Grafschaft mit dem Namen Friedberg-Scheer und vermehrte das fürstliche Wappen mit „zwei besonderen Feldern,“ welche den Fuß des nunmehr siebenfeldrigen Schildes bildend, eine Scheere im silbernen und einen roten Löwen im goldenen Felde zeigen.

Das siegreiche Vordringen der republikanischen Armeen wurde auch für das fürstliche Haus und dessen Posten verhängnisvoll. Im Jahre 1794 beschlagnahmten die Franzosen die belgischen Besitzungen Braine-le-Château und Haut-Ittre. Die schwäbischen Besitzungen wurden durch den Krieg verwüstet. Im März 1799 befand sich das Hauptquartier Jourdans in Friedberg. Im Jahre 1800 mußte eine Kontribution von 76489 Franken aufgebracht werden. Die französischen Emigranten, deren sich eine große Anzahl in Regensburg eingefunden hatte, wurden immer lästiger, zumal auch die Besorgnis aufstieg, es möchte sich „ein

gefährlicher Emissarius mit einschleichen und übles anstiften". Der Luneviller Frieden (1801) besiegelte den Verlust der Taxisschen Posten auf dem linken Rheinufer. Zur Schadloshaltung für die Einkünfte der Reichsposten in den an Frankreich abgetretenen Ländern erhielt Fürst Karl Anselm kraft Art. 13 des Reichsdeputationshauptschlusses (1803): das gefürstete Damenstift Buchau nebst der Stadt, die Abteien Marchthal und Neresheim, das zu Salmannsweiler gehörige Amt Ostrach mit der Herrschaft Schemmerberg und den Weilern Tiefenthal, Frankenhofen und Stetten. Zudem wurde Karl Anselm laut § 32 des Reichsdeputationshauptschlusses eine neue Virilstimme im Reichsfürstenrate für Buchau zugesprochen. Entsprechend dem Zuwachse an Ländergebieten erhielt auch der Titel und das Wappen des Fürsten eine Vermehrung.

Zur Sicherung der Erbfolge und Feststellung des im fürstlichen Hause üblichen Herkommens erließ Karl Anselm am 17. September 1776 zu Frankfurt a./M. ein Hausgesetz (die sogenannte Primogenitur-Konstitution), welches, von seinem Enkel, dem Fürsten Maximilian Karl, im Jahre 1831 mit Erläuterungen und Ergänzungen versehen, bis heute maßgebend geblieben ist.

Die fürstliche Hofhaltung brachte der Stadt Regensburg großen Gewinn. Nach einer zu Ende des Jahres 1805 aufgestellten tabellarischen Übersicht belief sich das daselbst anwesende Hofpersonal, ganz abgesehen von der zahlreichen Dienerschaft auf Schloß Trugenhofen und den für die Verwaltung der fürstlichen Posten und Domänen angestellten Beamten, vom Hofmarschall herab bis zum niedrigsten Diener, auf 238 Köpfe, welche zusammen ein jährliches Einkommen von 185691 Gulden 35 Kreuzer hatten. Im Jahre 1807 wohnten in der Stadt Regensburg 155 fürstliche „Hofpensionisten", wobei jedoch die pensionierten Beamten nicht eingerechnet sind.

Als Fürst Karl Anselm, auf einer Spazierfahrt von Etterzhausen her, am 13. November 1805 in seinem Wagen vom Schlage berührt wurde und in einem Gastzimmer des Dorfes Winzer einige Stunden nachher verschied, war eines der letzten Worte dieses katholischen Fürsten: „Eine tägliche Messe bei der Mutter Gottes von St. Kassian". Sein frommer Wille wurde alsobald erfüllt durch die Stiftung einer Ewigmesse. Fürst Karl Anselm wurde in der St. Wolfgangskrypta unter der Emmeramskirche beerdigt. R. I. P.

Fürst Karl Anselm als Lebensretter.

Traurige Begebenheit. Welche sich den 25sten Junii 1775 Vormittags nach 12. Uhr zwey Stunden von Regenspurg zu Donaustauf mit einem Schif zugetragen habe, auf welchem über 100. Personen zugegen waren, durch Verunglückung der Schifleute unvorsichtiger Weise durch Anfahrung der sogenannten Kugel zerschmettert worden: aber durch die Vorsicht und Mildthätigkeit des Carolus Anselmus Hochf. Durchl. von Thurn und Taxis K. K. Principal-Commissarius 2c. 2c. über 50. Personen durch seine so gutherzige Veranstaltung sind errettet worden.

Ihro Hochfürstl. Durchl. zu einem ewigen Ruhm in den Druck verfertiget.

Dieses Schif ware von dem sogenannten Gries bei Stadt am Hof abgefahren, und nacher Wien bestimet. Auf diesem Schif befanden sich nach Aussag Regenspurger Kaufleute bei 100. und 50. Personen, wie auch viele Centner Kaufmannsgüter nebst drey vornehmen Wechseljuden, und ein lediger Postmeisters Sohn von Achen, einer Reichsstadt in Niederlanden, unter andern auch Cavaliers und Officiers, Kaufmänner und Kaufmannsbediente, welche Willens waren nacher Wien zu fahren, was aber das Betaurungswürdigste war, daß viele Kinder sich auf diesem verunglückten Schif befanden.

Das Merkwürdigste bey diesem verunglückten Schif war, daß diese drey Juden durch ihre eigene Müh und Vorsicht sammt ihrer Geldküsten den Mastbaum des Schifes ertappend einer nach dem anderen durch das klägliche Zurufen durch Hilf anderer Personen sind errettet worden, und dieselbe verfügten sich alsogleich nacher Nürnberg um wiederum frische Wechselbrief einzuhollen.

Der höchsttraurige Anblick auf einmal soviele Menschen im Wasser und an dem Rand des Todes ohne Errettung zu sehen, läßt sich nicht beschreiben. Des höchstansehnlichen K. K. Herrn, Herrn Principal-Commissarius Fürsten von Thurn und Taxis Hochfürstl. Durchl. Höchstwelche gedachtes Donaustauf zu ihrem Sommer Aufenthalt erwählet, wurden, da sich dieser schreckliche Zufall gleichsam



Altes Kupferblatt von Merz und Bullmann.

vor ihren Augen ereignete, hierüber äußerst gerühret, und gaben bey dieser Gelegenheit die preiswürdigsten Beweise von Dero ganz eigenen Großmuth und wahren Menschenliebe. Sie ertheilten nicht nur in höchster Person die gemessensten Befehle, denen Verunglückten alle Hilfe zu leisten, und die Gerettete auf das Beste zu verpflegen, sondern geruhten auch sogar, verschiedene von denen, die gar nichts als das Leben gerettet haben, reichlich zu beschenken. So groß inzwischen die Sorgfalt dieses erhabenen Fürsten war, so müßten dennoch wegen Ermanglung hinlänglicher Fahrzeuge und bei dem so reissenden Stromme, die meisten von denen auf dem Schif gewesenen Menschen ihr Leben auf das Erbärmlichste, und unter dem kläglichsten Schreyen und Händewinden einbüssen.

Der durchlauchtigste Prinz stunde da in größtem Leidwesen & Schrecken, da er die Verunglückte, und schon halb mit dem Tod ringend- wie auch auf denen Wellen herumschwimmende Menschen auf eine so erbärmliche und grausame Weise müßte zugrunde gehen sehen, nicht minder auch die kleine Kinder unter klägliches Seufzen und Weheklagen rührten sein vätterliches Herz also sehr, daß er alsobald seinen schärfsten Befehl von sich ergehen liesse; darauf wurde alsobald Veranstaltung gemacht, und in eigener Person diesen Verunglückten (gleichsam sein Leben nicht mehr achtend) in größter Gefahr diesen Bedrangten beygesprungen.

Er befahle alsogleich seinen Untergebenen um alle Veranstaltung zu machen, daß diesen Nothleidenden hilfreiche Hand geleistet wurde, ein Heyduck von diesem Durchlauchtigsten Fürsten hat sich seiner Länge nach in das Wasser hineingestreckt (gleich einer Maschine formiert) und sind von den schon halb Todten durch ihme beiläufig 13. Menschen errettet worden, durch den beybleibenden Schifmann & durch seinen gutgesinnten Vorschlag vor dem Unglück sind auch viele wiederum an das Taglicht gekommen. Der Postmeisters Sohn aber, welcher bei seinem Kleid ertappet wurde, wegen der Feine desselben ausgewischt, und durch eine Todesangst auf dem Wasser seinen Lebensgeist erbärmlicher Weise dargeben müßte. Was aber seine reiche Habschaft anbelangt, wiederum glücklich gefunden, und seinen Eltern heimgestellt worden.

Die übrigen zwey Schifleute aber nach Aussag deren Regenspurger Bürgern selbsten, welche sich aus Unvorsichtigkeit sollen in die Gefahr begeben haben, sich alsogleich flüchtig gemacht, dieses aber will ich vor keine Wahrheit bestättigen.

Nach Vollendung dieses großen verunglückten Schiffes wurden die aus dem Wasser heraus gezogene, und noch bey dem Leben befindende Menschen auf Befehl dieses durchl. Fürstens zusammen berufen, und er speisete selbe mit eigener Person, nach vollbrachtem Abspeisen aber wurde ein jeder Verunglückter von dem großmüthigsten Fürsten reichlich beschenket. Das Unglück dieses erbärmlichen Zustands solle auf 4. Stund lang gedauret haben, der Schade dieses verunglückten Schifes solle sich nur obenhin auf 100.000 fl. belaufen, ist aber wiederum ein großer Theil davon errettet worden. Dieses ist mir durch ein Particular-Schreiben zu wissen gemacht worden.

Dieses o theurester Fürst soll ewig zu deinem größten Ruhm und Denkzeichen gereichen, Gott der Allmächtige werde auch dero Güte und Wohlthat nicht nur allein hier zeitlich, sondern dort ewig mit größter Freud und Glückseligkeit vergelten.

Zum Beschluß ist noch zu merken, daß sich ein Schifer-Mädchen gewagt, den Unglücklichen zu Hülfe kommen, sie hiengen sich an den Kahn, welcher sodann umschlug, die kleine Heldin aber ließ sich nicht abschrecken. Sie schwamm an das Ufer, holte einen größeren Kahn, und rettete allein 20. Personen.

Herausgegeben von Merz und Bullmann, Bürger in Augsburg.



Fürstl. Karl Taxissche Allee.

Die Regensburger fürstl. Thurn und Taxissche „Allee“.

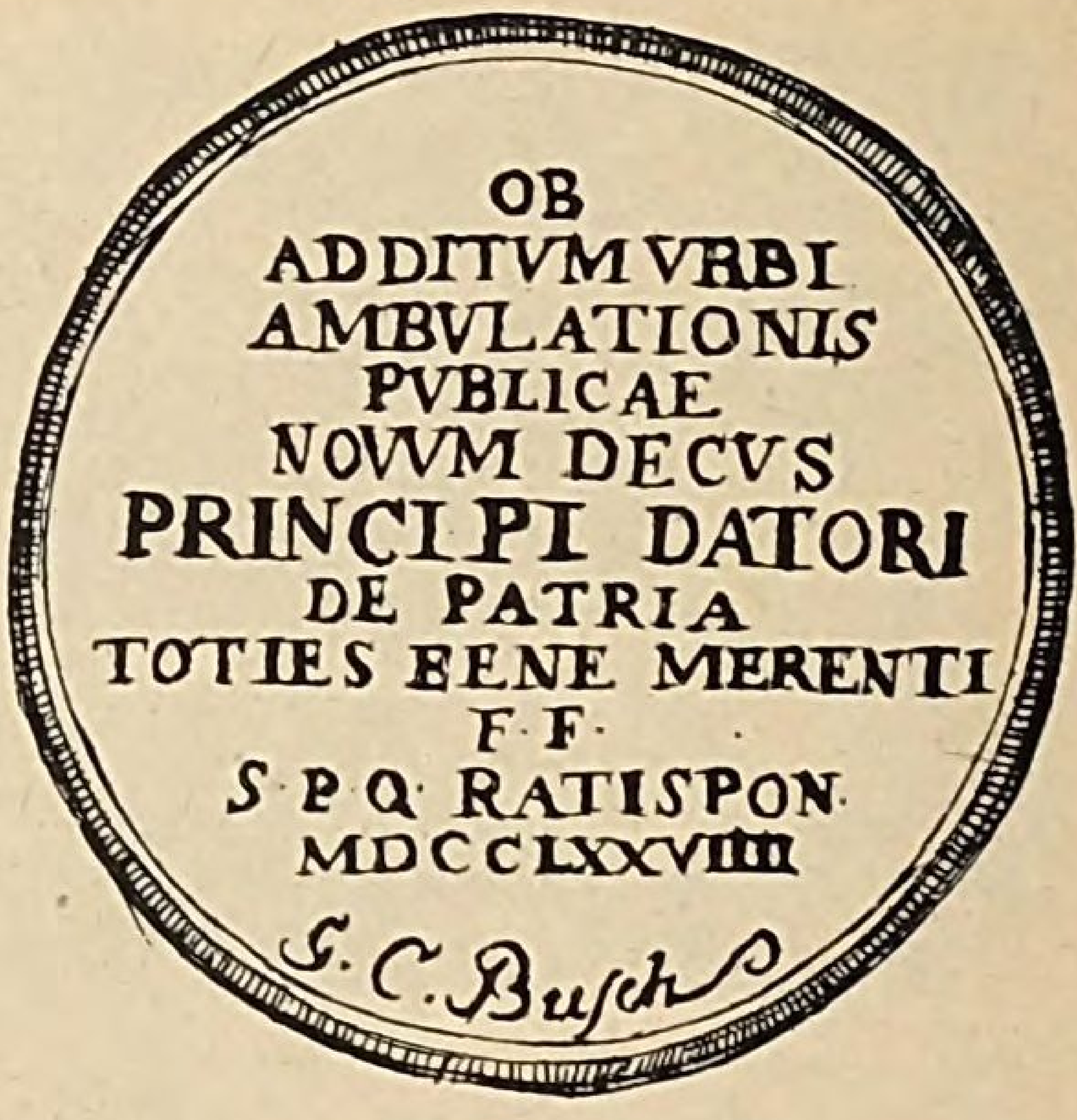
Dem Fürsten Karl Anselm verdankt Regensburg die erste Anlage der prächtigen Baum-Allee[1]) um die Stadt vom Jakobsthor angefangen, hinauf bis zur Donau und hinab zum Ostenthore. Sie sollte zum Nutzen und Vergnügen der Bewohner Regensburgs sein und in allen öffentlichen Urkunden „fortan nach seiner hochfürstlichen Durchlaucht Namen benannt“ werden. Am 17. Mai 1779 wurde mit dem Graben und Applanieren begonnen, und die Allee vom Jakobsthor bis zum Petersthor noch in diesem Sommer vollendet und mit 900 Bäumen bepflanzt. Im nächsten Jahre wurde die Arbeit fortgesetzt. Zum Schutze der Allee ließ der Magistrat ein Dekret publizieren, auch in der Allee anschlagen, worin sie die Karl Taxissche genannt und jede Schändung derselben mit Leibesstrafe bedroht wird.

Mit einem Aufwande von 36000 Gulden, wie Krämer schreibt, schuf der edle Fürst im Jahre 1779 diese herrlichen schattigen Anlagen, welche stets zu den größten Annehmlichkeiten und Zierden Regensburgs gehören werden, wenn sie auch in neuerer Zeit mehrfach von neuen Straßen durchbrochen wurden.

Zum Andenken an dieses Ereignis, zum Danke für dieses große und wahrhaft fürstliche Geschenk ließ der Magistrat noch im Jahre 1779 silberne und goldene Allee-Denkmünzen prägen, wovon wir eine Abbildung geben, deren Original der bedeutenden Sammlung des

[1]) Walderdorff, „Regensburg“ Pustet 1896. Krämer, Biographie Karl Alexanders, 1828.





Herrn Privatier Friedlein dahier entnommen ist. Dem Fürsten wurde am 13. November ein goldenes Exemplar à 25 Dukaten und zwei silberne durch eine Deputation überreicht.

Diese Münze trägt auf der Vorderseite das wohlgetroffene Bildnis des Fürsten mit der Umschrift:

Princeps Carl Anselm S. R. I. Princeps a Turre et Taxis S. C. M. ad comit. Imp. Comiss. d. h. Fürst Karl Anselm des hl. römischen Reiches Fürst von Thurn und Taxis Sr. Kaiserl. Majestät Prinzipalkommissär zur Reichsversammlung.

Auf der Rückseite:

Ob additum urbi ambulationis publicae novum decus Principi Datori de patria toties bene merenti ff. S. P. Q. Ratisbon. 1779. d. h. ob der Anlage einer Allee als einer neuen Zierde für die Stadt widmen diese Denkmünze dem um ihre Vaterstadt hochverdienten fürstlichen Spender Rat und Gemeinde Regensburg 1779.

Auch heute noch ist die Stadt Regensburg dem erlauchten Fürstenhause für diese Wohlthat dankbar, und es vergeht kein Tag, wo nicht beim Gange durch unsere Allee die Erinnerung daran immer wieder wachgerufen wird. Der angenehme Spaziergang führt uns nämlich vorüber an dem angrenzenden wohlgepflegten „Fürstengarten", dem ehemaligen Klostergarten, mit der Theresienruhe, dem Gartenhause der ehemaligen botanischen Gesellschaft, dem Fürstenweiher, dem kleinen Tempel, der noch aus dem Frankfurter Palais stammt, bis zum alten Emmeramerthor. Da, am Fürstengarten, vor dem herrlichen Palais sammeln sich häufig die Passanten und bewundern den neuaufgeführten Süd-Flügel des fürstlichen Palais mit den neuen wohlgepflegten Anlagen, welche dem fürstlichen Hofgärtner Liebenau alle Ehre machen.



Taxis-Monument in der Allee.

Gehen wir diese Partie der Allee nochmals zurück, so sehen wir rechts das Café Prinzengarten, welches schon im Jahre 1780 mit dem Schilde „zur grünen Allee“ eröffnet wurde. In der Nähe erblicken wir einen sehr schönen Straßenzeiger, welchen der Stadtmagistrat zu Ehren des regierenden Fürsten und der Frau Fürstin K. K. Hoheit hat setzen lassen, um die nach ihnen benannte „Albert- und Margarethenstraße“ zu bezeichnen.

Nach weiterer Wanderung kommen wir zum sogenannten Taxis-Monument, einem Obelisken, welchen der Fürst-Primas Karl von Dalberg im Jahre 1806 als „Regent des Fürstentums Regensburg“ dem Fürsten von Thurn und Taxis auf dem freien Platz vor dem Fürstengarten in der Nähe des jetzigen Bahnhofs zwischen Pappeln und Kastanienbäumen setzen ließ. Dieser Obelisk trägt auf der Vorderseite das fürstl. Thurn und Taxissche Wappen, von Eichenlaub umgeben, und rückwärts die Inschrift: „Dem ersten Stifter der Anlagen, Karl Anselm von Thurn und Taxis 1806“.

Da die Allee auf dem Glacis der ehemaligen Festung angelegt ist, so gehört Grund und Boden dem Staate, während die Instandhaltung und Verschönerung derselben einer städtischen Alleekommission obliegt. In den letzten Dezennien wurde die Allee nicht ohne Beihilfe des regierenden Fürsten Albert weiter verschönert durch eine schattige Verbindung mit der Kumpfmühlerstraße, welche an dem fürstlichen Zerzoggarten vorbeiführt und den Übergang zu den weiteren Anlagen bildet.

So findet denn diese Taxissche Schöpfung den Beifall und die Bewunderung aller Fremden, weshalb sie auch das Vorbild für gar viele derartige Anlagen in anderen Städten geworden ist.



Karl Alexander,
Fürst von Thurn und Taxis.

Fürst Karl Alexander

1805—1827

Erbgeneraloberstpostmeister im Reiche bis zum Jahre 1806, Prinzipalkommissär Kaiser Franz II., Kronoberstpostmeister, bezw. Erblandpostmeister, erblicher Reichsrat in Bayern und erbliches Mitglied der ersten Kammer in Württemberg, Ritter des goldenen Bließes und des preußischen schwarzen Adlerordens, erhält 19. Mai 1819 den Titel „Fürst von Krotoschin"

geb. 22. Februar 1770 zu Regensburg,
gest. 15. Juli 1827 auf Schloß Taxis.

Fürst Karl Alexander[1]) wurde am 22. Februar 1770 zu Regensburg geboren und durch den damaligen Fürstabt Frobenius Forster von St. Emmeram im fürstl. Palais getauft. Durch tüchtige Erzieher (Abbé Pierret und Abbé Deraux) herangebildet, bereiste er nach Vollendung seiner Studien zu Straßburg, Würzburg und Mainz mit seinem jüngeren, als kurwürttembergischer General-Major am 7. Dezember 1805 zu Stuttgart verstorbenen Bruder, dem Prinzen Friedrich Johann, die Niederlande, Frankreich, England, Holland, die Schweiz und Italien (Rom, Neapel, Sizilien).

Durch seine am 25. Mai 1789 zu Neustrelitz vollzogene Vermählung und priesterliche Einsegnung mit Therese Mathilde, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, wurde der Prinz Schwager der Prinzessin Luise, der nachmaligen Gemahlin König Friedrich Wilhem III. von Preußen. Bereits am 10. März 1797, zu Lebzeiten seines Vaters, des Fürsten Karl Anselm, wurde Erbprinz Karl Alexander von Kaiser Franz II. zum kaiserlichen Prinzipalkommissär bei der allgemeinen Reichsversammlung zu Regensburg ernannt.

Schon im ersten Jahre seiner Regierung trafen den Fürsten Karl Alexander harte Schicksalsschläge. Durch den Artikel 24 der zu Paris am 12. Juli 1806 abgeschlossenen Rheinbundsakte ging für das fürstlich

---

[1]) Vergl. Rübsam, biogr. Skizzen. Krämer, Rückblick auf das Leben Karl Alexanders 1828.



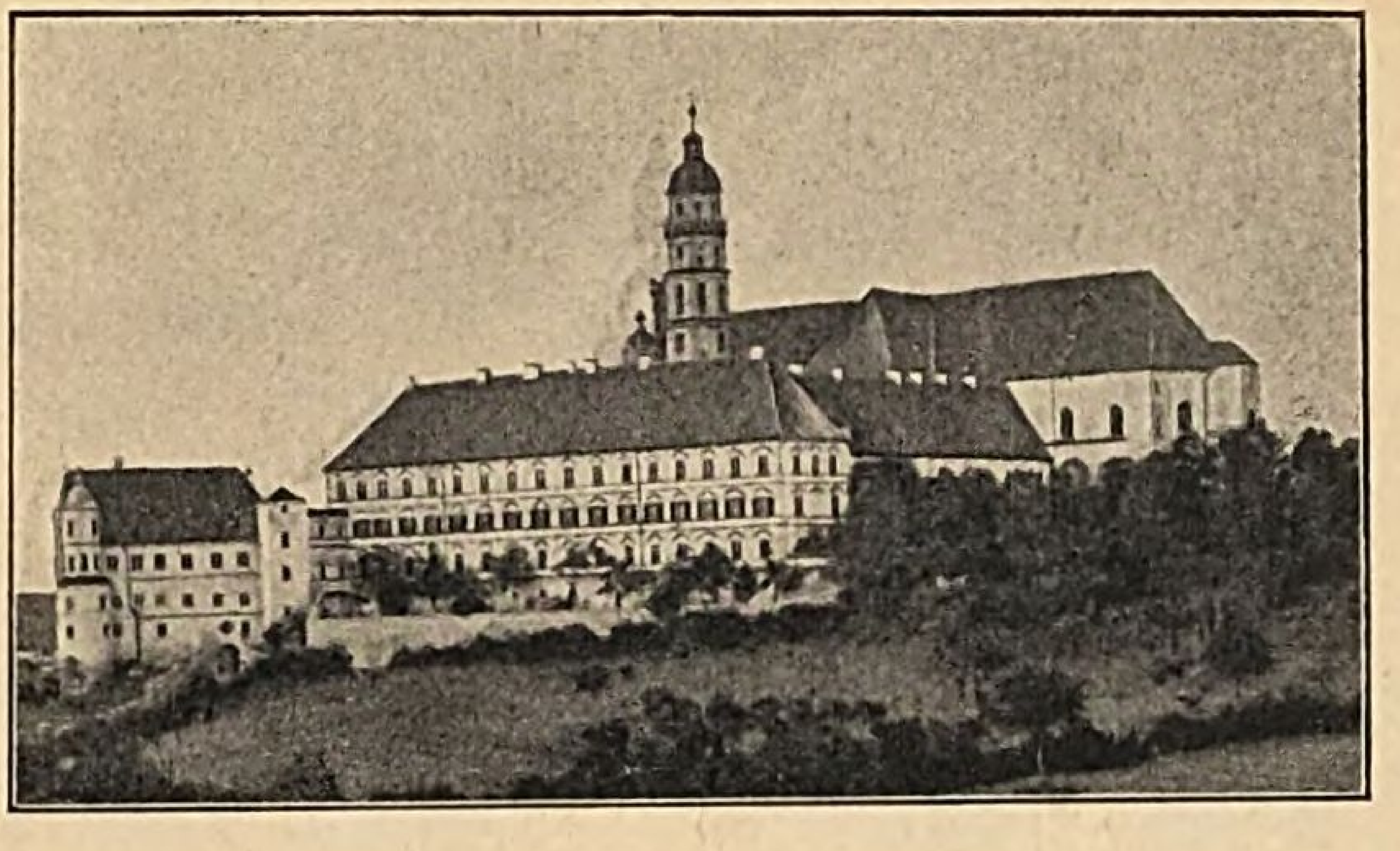
Das alte Emmeramerthor.

Thurn und Taxissche Haus die Landeshoheit verloren. Die fürstlichen Besitzungen in Schwaben fielen teils Hohenzollern, teils Württemberg zu. Der Primas der rheinischen Konföderation, Karl von Dalberg, Fürst zu Regensburg und Herr zu Frankfurt, überließ dem fürstlichen Hause am 27. Dezember 1806 die Zivilgerichtsbarkeit über seine Dienerschaft in erster und zweiter Instanz. Auch die „Zoll-, Mauth- und Umgeldsfreiheit“, eines der ältesten und wichtigsten Privilegien der fürstlichen Familie, blieb derselben ungeschmälert. Der Zusammenbruch des Reiches hatte auch das Thronlehen der Taxisschen Posten unter seinen Trümmern begraben. Die einzelnen Staatengebilde, welche nicht bereits eigene Posten gehabt, beanspruchten das Postregal nunmehr für sich. Mit großer Rücksichtslosigkeit wurde die Taxissche Post aus einem beträchtlichen Teile von Deutschland verdrängt. Bayern hatte kurz vor Stiftung des Rheinbundes durch Patent vom 14. Januar 1806 dem Fürsten von Thurn und Taxis das Erblandpostmeisteramt als Thronlehen verliehen, hob jedoch am 3. März 1808 die fürstlichen Posten wieder auf und errichtete eigene Posten. Die unter der großherzoglich primatischen Regierung von Regensburg nach Frankfurt a./M. verlegte Generaldirektion der sämtlichen dem fürstlich Thurn und Taxisschen Hause unterstellten Posten behielt gemäß der Vereinbarung mit der freien Stadt Frankfurt am 20. Mai 1816 auch nach Errichtung des deutschen Bundes ihren Sitz in Frankfurt bis zum Übergang der Posten an die Krone Preußen im Jahre 1866.

Trotz aller Verluste und Schmälerungen stand zu Anfang des Jahres 1811 noch immerhin ein recht ansehnlicher Teil Deutschlands unter der Taxisschen Postverwaltung. Mit der Niederwerfung Napoleons kamen bessere Zeiten für die Taxische Post; in einem beträchtlichen

Teile des nordwestlichen Deutschland, sowie in den zurückeroberten linksrheinischen Ländern hielt sie wiederum ihren Einzug. Zur Unterstützung der 1814 gegen Napoleon aufgebotenen Streitkräfte begünstigte Fürst Karl Alexander die Bildung eines freiwilligen Jägerkorps aus dem Regenkreise.

Der Artikel 17 der deutschen Bundesakte (1815) garantierte dem Fürsten den durch den Reichsdeputationshauptschluß oder spätere Verträge bestätigten Besitz und Genuß der Posten in den verschiedenen Bundesstaaten. Das fürstliche Haus erhielt dementsprechend teils die Verwaltung der Posten zurück, teils Entschädigung durch Grundbesitz oder Ablösungssummen. Infolge der Abtretung von Regensburg an Bayern (1810) wurden die standesherrlichen Verhältnisse des fürstlichen Hauses durch königliches Dekret vom 27. März 1812 neu geregelt. Für die an Bayern gefallenen Posten erhielt Karl Alexander am 23. April 1812 die Klostergebäude der ehemaligen Reichsabtei St. Emmeram nebst Zubehör, die Herrschaften Donaustauf und Wörth als Thronlehen, die Einkünfte des Rentamtes Meran, sowie die Höfe Moritzbrunn und Weißenkirchen bei Eichstätt. Die bayerische Verfassungsurkunde vom 26. Mai 1818 bestätigte die Ebenbürtigkeit des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis mit den noch souveränen Häusern, einen privilegierten Gerichtsstand u. s. f. und verlieh dem Haupte derselben, dem „Kronoberstpostmeister", Sitz und Stimme in der Reichsratskammer. Von den mit den verschiedenen Staaten auf Grund des Artikels 17 der Bundesakte geschlossenen Verträgen möge zunächst das Abkommen mit Preußen erwähnt werden, kraft dessen Karl Alexander als Entschädigung für die Ausübung des Postregals in den rechtsrheinischen Gebieten Preußens die Domänen Adelnau, Krotoszyn, Orpiszewo und Rozdrazewo im Großherzogtum Polen als Mann-Thronlehen erhielt, welches am 29. Mai 1819 zu einem Fürstentum unter preußischer Landeshoheit erhoben wurde. Durch Vertrag mit Württemberg d. d. 27. Juli 1819 wurde dem Fürsten Karl Alexander von Thurn und Taxis für sich und seine standesmäßigen männlichen Nachkommen, sowie, nach Erlöschung dessen Namens, dem Prinzen Maximilian Joseph von Thurn und Taxis und dessen standesmäßiger Nachkommenschaft, die Würde und das Amt eines Königlich Württembergischen Erb- und Landpostmeisters und mit demselben das nutzbare Eigentum und die Verwaltung sämtlicher Posten im Königreiche und die damit verbundenen nutzbaren Postrechte als ein Erb-Mann-Thronlehen verliehen.



Schloß Neresheim.

Obschon Fürst Karl Alexander, wie er in seinem Testamente sagt, „mehr als einmal mit Zugrunderichtung Unseres Hauses und mit der Vernichtung Unserer ganzen Existenz bedroht“ gewesen, so nahm doch die Macht und das Ansehen des fürstlichen Hauses, nachdem die Kriegsstürme sich gelegt, und durch die deutsche Bundesakte wiederum eine gesicherte rechtliche Basis geschaffen war, einen ungeahnten Aufschwung. Karl Alexander erweiterte seine Besitzungen in Schwaben und in Bayern und kaufte in Böhmen die Herrschaft Chotieschau (1822), sowie die Herrschaften Chraustowitz samt Holegschowitz und Richenburg (1823) von dem Grafen Kinsky. Infolge dieser bedeutenden Grunderwerbungen wurde dem Fürsten und seiner Familie am 6. März 1823 das Recht der Landsmannschaft im Herrenstande des Königreiches Böhmen verliehen.

Die angestammte Wohlthätigkeit des Fürsten bewährte sich besonders auch während der teueren Jahre 1816 und 1817 durch vielfältige und reichliche Unterstützung nicht nur an Bedienstete und Unterthanen, sondern an die Armen überhaupt, zumal in Regensburg. Karl Alexander starb an den Folgen eines wiederholten Blutschlagflusses am 15. Juli 1827 auf Schloß Taxis in Württemberg, nachdem er 22 Jahre lang unter den schwierigsten Verhältnissen regiert hatte. Auf das treueste unterstützt wurde derselbe durch seine Gemahlin, die Fürstin Therese, deren einflußreichem Wirken das fürstliche Haus die Abwendung noch größerer Verluste zu verdanken hatte. Seiner letztwilligen Verfügung entsprechend wurde Karl Alexander in der Schloßkirche zu Neresheim in Schwaben beigesetzt. R. I. P.

Fürst Karl Alexander war ein treuer Sohn der hl. Kirche und inniger Marienverehrer. Im Juni 1827 besuchte derselbe Altötting, verrichtete dort in der Gnadenkapelle seine Andacht und besichtigte die Schatzkammer. Als Katholik erfüllte der Fürst äußerst gewissenhaft die Vorschriften unserer hl. Kirche und ging stets mit gutem Beispiel voran. Alljährlich zu Ostern ging er mit allen seinen katholischen Beamten und

Dienern gemeinsam und öffentlich zur hl. Osterkommunion. Zu Ehren der Muttergottes von St. Cassian schaffte er ein kostbares, kunstvoll und mühsam gesticktes Meßgewand von schwerem Goldstoff in die Sakristei, und als eines der fürstlichen Kinder bedenklich erkrankt, durch Marias Fürbitte aber gesundet war, votierte derselbe durchlauchtige Vater ein gar schönes Bild des gedachten fürstlichen Sprößlings in die Kirche zu St. Cassian. Fürst Karl Alexander war nicht bloß Mitglied der Marianischen Kongregation Regensburg, sondern wurde sogar zweimal, nämlich in den Jahren 1805 und 1813, als Präfekt derselben erwählt, welches Amt er 1805 persönlich zu verrichten geruhte. Die damalige Rede des Präses in der hochfürstlichen Hofkirche bei St. Paul (Dominikaner) wurde gedruckt in der hochfürstlich Thurn und Taxisschen Hofbuchdruckerei J. B. Rotermundt und liegt uns noch vor. Die Freude der marianischen Sodalen war eine begeisterte.

Fürst Karl Alexander wurde im Volke der Leutseligste der Leutseligen genannt, denn er verkehrte gerne mit dem Volke. Die Fürsten jener Zeit waren besondere Gönner der Kapuziner im Klösterl in der Ostengasse (jetzt St. Klara) und verkehrten dort oft in ungezwungenster Weise auf der Kegelbahn im Klostergarten.

Zum Schlusse sei eine kleine Episode aus dem Leben des Fürsten Karl Alexander angeführt. Eines Samstags früh sah der Fürst auf dem Neupfarrplatz viele arme Leute mit Blümchen, Schwämmen, Besen u. s. w. handeln, wie dies heute noch der Fall ist. In seiner Güte sagte er zu jeder Person, sie solle alles zusammennehmen und ihm folgen. So ging der Zug — an der Spitze der Fürst — durch die obere Bachgasse an der k. Regierung vorbei ins Palais. Eine merkwürdige Prozession! Im Hofe angekommen, ließ er Halt machen und jeder Person die Ware abkaufen. Alle gingen vergnügt von dannen, die Güte und Menschenfreundlichkeit des Fürsten preisend. —



Blume auf das Grab
des Fürsten
Karl Alexander von Thurn und Taxis.

Ruh' im Frieden! keine leere Klage
Weih' ich dir an deinem Sarkophage,
Fürst und Vater! großer Menschenfreund!
Auch im Tode warst du zu beneiden;
Denn du schied'st, wie alle Guten scheiden, —
Hoch gesegnet, inniglich beweint. —

Wenn die Kronen von den Häuptern fallen,
Bleibt den Fürsten eines noch vor allen:
Menschenglück von ihrer Hand gesät;
Nur auf Grüften reifen solche Früchte,
Und des Nachruhms glänzendste Geschichte
Ist wohl nur ein stummes Dankgebet. —

Sieh' herab, Verklärter! auf die Deinen,
Lisp'le allen, die um dich noch weinen,
Ins beklomm'ne Herz ein tröstend Wort;
Denn dein Scheiden heißt fürwahr nicht Sterben;
Des Geschied'nen Glanz und Thaten erben
In der Gattin, in dem Sohne fort! — [1])

---

[1]) Wöchentliche Unterhaltung, als Beilage zur „Regensburger Zeitung". Jahrg. 1827, Nr. 45.

Fürst Maximilian Karl

1827—1871

Erbgeneral-, auch Erblandpostmeister, bezw. Kronoberstpostmeister, erblicher Reichsrat in Bayern und Österreich, erbliches Mitglied der ersten Kammer in Württemberg und des preußischen Herrenhauses, k. b. Generalmajor à la suite. Von 1868—71 Inhaber des kgl. bayer. II. Chevauxlegersregimentes „Taxis", Ritter des goldenen Vließes, des schwarzen Adlerordens und des Hubertusordens,
geb. 3. November 1802 zu Regensburg,
gest. 10. November 1871 ebenda.

Fürst Maximilian Karl,*) Sohn des Fürsten Karl Alexander und seiner Gemahlin Therese, Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, war geboren zu Regensburg am 3. November 1802 und besuchte mit seinem jüngeren Bruder, dem am 7. September 1825 verstorbenen Prinzen Friedrich Wilhelm, einige Jahre das Erziehungsinstitut des Herrn von Fellenberg zu Hofwyl in der Schweiz. Schon im Jahre 1811 zum Unterlieutenant im vierten bayerischen Chevauxlegers-Regimente „König" ernannt, leistete Maximilian Karl seit dem 25. August 1822 Dienste im aktiven Heere bis zum Tode seines Vaters, welchem er in der Regierung seines fürstlichen Hauses am 15. Juli 1827 folgte.

Der Umsturz der ehemaligen deutschen Reichsverfassung und die damit verbundene Mediatisierung des fürstlichen Hauses hatte die staatsrechtlichen Verhältnisse desselben und dessen Beziehungen zu den neugebildeten souveränen Regierungen in einer Weise umgestaltet, daß es angezeigt erschien, die Haus- und Erstgeburts-Bestimmungen vom 17. September 1776 der neuen Lage der Dinge anzupassen und zugleich deren Auslegung und Anwendung zu erläutern. Der infolgedessen von Maximilian Karl mit seinem Großoheim Maximilian Joseph, dem Stifter der jüngeren Nebenlinie, und dessen Söhnen, dem Prinzen

*) Vergl. Rübsam, Biogr. Skizzen; Lohner, Geschichte und Rechtsverhältnisse ꝛc.



Maximilian Karl,
Fürst von Thurn und Taxis.

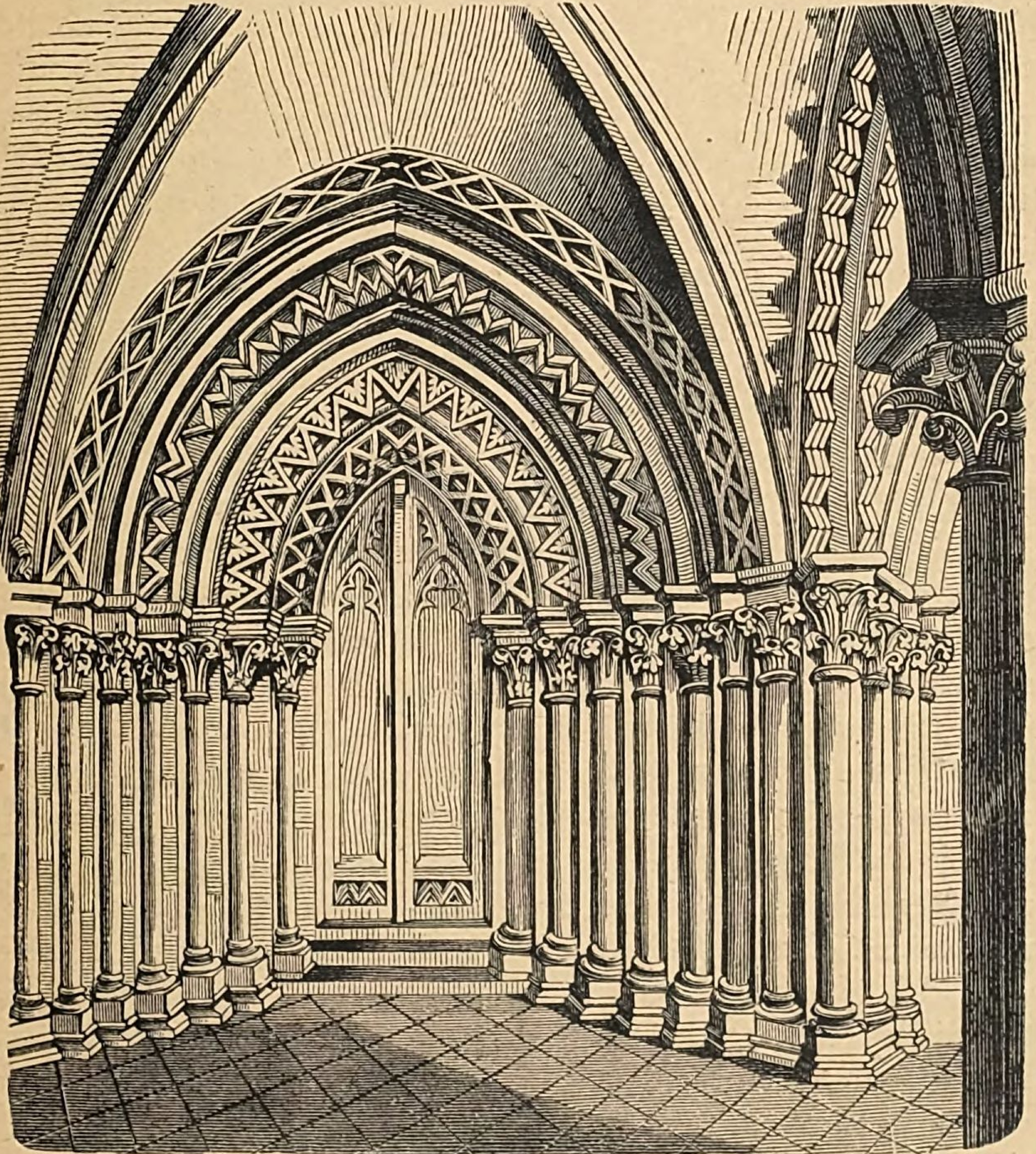
Karl Anselm, August, Joseph, Karl Theodor, Friedrich Hannibal und Wilhelm vereinbarte neue Familienvertrag, welcher u. a. im Regierungsblatte für das Königreich Bayern, Jahrgang 1855, Nr. 29, abgedruckt ist, wurde am 21. bezw. 28. Februar 1831 unterzeichnet.

Die Unterdrückung der Feudalrechte in Belgien, sowie der Verlust der Posten daselbst veranlaßten den Fürsten zum Verkaufe seiner dortigen Besitzungen, Braine-le-Château, Haut-Ittre und Impden, während der fürstliche Grundbesitz in Deutschland, Tirol und Böhmen durch den Ankauf von Alteglofsheim, Triftlfing, Niedertraubling, Meran, Schlanders, Leitomischl u. s. w. ganz bedeutend erweitert wurde.

Im Sommer 1842 erbaute dieser Fürst das Schloß Donaustauf, um im Oktober dieses Jahres König Ludwig I. dort als Gast empfangen zu können und widmete bei Gelegenheit der Eröffnung der Walhalla dem seltenen Feste eine hervorragende Teilnahme, während er 1830 bereits die sogenannte Walhallastiftung errichtet hatte. (Siehe Artikel „Donaustauf“ und „Charitas“.)

Das fürstlich Thurn und Taxissche Palais in der Großen Eschenheimergasse zu Frankfurt a/M. diente bis 1866 der k. k. Bundespräsidialgesandtschaft zur Wohnung und dem von Österreich geleiteten Bunde zum Lokale.

Nachdem auf den Schlachtfeldern Böhmens das Schicksal des deutschen Bundes sich erfüllt, war auch der Untergang der Thurn und Taxisschen Posten, welche 1850 dem deutsch-österreichischen Postvereine beigetreten waren, besiegelt. Durch Vertrag vom 28. Januar 1867 ging die dem fürstlichen Hause zustehende Postgerechtsame mit allem Zubehör an unbeweglichem und beweglichem Eigentum für die Summe von drei Millionen Thaler vom 1. Juli 1867 ab auf den preußischen Staat über. Jahrhunderte lang hatte die Familie ihren welthistorischen Beruf, die Posten in einem großen Teile des zivilisierten Europas ins Leben zu rufen und aufrecht zu halten, treu erfüllt. „Wer unbefangen nach der Geschichte urteilt, wird dem Hause Taxis die unsterblichen Verdienste, die es sich um das deutsche“, und ich füge hinzu: um das internationale „Postwesen erworben hat, nicht schmälern können. . . . . So lange es eine Geschichte giebt, wird der Name Thurn und Taxis auf dem Gebiete des Postwesens mit unauslöschlichen Zügen verzeichnet bleiben! In dem edelmütigen Verzicht auf alle Rechte hat sich das Fürstenhaus wohl selbst das erhabenste Denkmal gesetzt.“ (Siehe Artikel „Postwesen“.)



Portal des Kreuzganges in St. Emmeram (Seite 100).

Dem Fürsten Maximilian Karl war es gelungen, das Ansehen seiner Familie, den veränderten politischen Verhältnissen entsprechend, noch fester zu begründen, als dies sein Vater hatte ermöglichen können, trotz des Verlustes der Souveränität. Die fürstlichen Grundbesitzungen in Bayern, Württemberg, Preußen und Österreich übertrafen bereits unter dem Fürsten Maximilian Karl an Umfang die meisten der kleineren Staaten des ehemaligen deutschen Bundes. In Bayern bekleidete der Fürst das Amt eines Kronoberstpostmeisters und erblichen Reichsrates, in Württemberg war er Mitglied der Kammer der Standesherren, in Böhmen und seinen Nebenlanden besaß er die Landmannschaft im Herrenstande, in Preußen war er fürstliches Mitglied des Provinziallandtags im Großherzogtum Polen und standherrliches Mitglied des Herrenhauses, in Österreich Reichsrat mit Sitz und Stimme im Herrenhause. Zu diesen erblichen Würden kam noch seit dem Tode des Prinzen Karl Theodor von Thurn und Taxis die Inhaberschaft über das zweite bayerische Chevauxlegers-Regiment „Taxis". (Siehe diesen Artikel).

Die mit vortrefflichen Basreliefs von Schwanthaler gezierte große Reitschule und die schönen Stallungen verdanken diesem Fürsten ihre Entstehung. Besondere Verdienste erwarb sich Maximilian Karl, in welchem die Zeitgenossen einen deutschen Fürsten von echtem Schrot und Korn verehrten, durch die pietätvolle Wiederherstellung der Taxisschen Grabdenkmäler in der St. Bartholomäuskirche zu Frankfurt a. M. und in der Sablonkirche zu Brüssel, sowie auch durch die Erbauung einer neuen fürstl. Gruftkapelle im Kreuzgarten der alten Reichsabtei St. Emmeram zu Regensburg. Bisher hatte die St. Wolfgangskrypta als fürstliche Begräbnisstätte gedient. Dieser edle Fürst war, wie sein Vater, Mitglied der altehrwürdigen Marianischen Kongregation Regensburg und ein treuer Verehrer Mariens, ein gerechtigkeitsliebender Mann, bei dem kein Ansehen der Person galt.

Fürst Maximilian Karl, welcher in erster Ehe mit Wilhelmine, Reichsfreiin von Dörnberg († am 14. Mai 1835), und in zweiter Ehe mit Mathilde Sophie, Prinzessin von Öttingen-Spielberg, vermählt gewesen war, verschied am 10. November 1871 zu Regensburg, nachdem ihm der Erbprinz Maximilian Anton Lamoral am 26. Juni 1867 im Tode vorausgegangen war.

Am 14. November wurde die irdische Hülle des Fürsten unter Vorantritt der Frau Fürstin-Witwe Mathilde und der Frau Erbprinzessin-Witwe Helene in Gegenwart der Vertreter Sr. Majestät des Königs



Der Altar in der Fürstengruft
mit der Christusstatue von Dannecker.

von Bayern und des Kaisers von Österreich, hoher Verwandter, verschiedener Deputationen 2c. in der Familiengruft zu St. Emmeram beigesetzt. Am 15. November fand in Gegenwart dieser hohen Trauerversammlung und zahlreicher Andächtiger der Trauergottesdienst in St. Emmeram statt.

In der Regierung des fürstlichen Hauses folgte, und zwar zunächst unter der Vormundschaft seiner Mutter, der Erbprinzessin-Witwe Helene, ältester Tochter des Herzogs Max in Bayern, der älteste Enkel des Fürsten: Maximilian Maria Lamoral.

Die fürstliche Gruftkapelle in Regensburg.

Das fürstliche Schloß St. Emmeram ist durch den alten, spätromanischen Kreuzgang des Klosters, eines der schönsten Kunstwerke Deutschlands, mit der Kirche St. Emmeram verbunden. „Des Baues herrliche Krone ist das Portal, welches auf der Nordseite zum anstoßenden Münster führt. Wohl ist die Bildnerei an demselben nicht vertreten, desto reicher lebt Pflanzenornamentik in den Kapitälen. Die Schrägen gliedern je acht Pilasterstufen, acht runde Säulchen schreiben sich in die Winkel; rechts formiert sich eine Doppelschräge mit drei Pilastern und drei Säulchen; links stellt sich ein neuntes Säulchen außerhalb der Hauptschräge. Pilaster wie Säulchen setzen sich um das Tympanon fort, vereinen sich schwach spitzbogig; viermal läuft die gebrochene Stabverzierung um; die Höhe bis zum Beginn der Archivolten beträgt zehn Fuß. In reichem Spiel fällt Licht und Schatten, Eckiges verbindet sich symmetrisch mit Rundem, das Werk ist nicht überladen. Wir müssen bewundern den Verstand, der hier gewaltet, wie die Feinheit der Zeichnung und die Meisterschaft des Meißels.“ (Niedermeier.)

An der Westseite dieses Kreuzganges ließ der kunstsinnige Fürst Maximilian Karl im Jahre 1841 die fürstliche Gruftkapelle nach den Plänen des fürstlichen Bau- und Domänenrates Keim im gotischen Stile anbauen, welche aus der eigentlichen unteren Gruftkapelle und einer oberen Kirche besteht. Eine mit Geländern und Wappenschildern reich geschmückte, ungefähr viereinhalb Meter breite Prachttreppe führt durch zieratreiche Bögen zum oberen Kapellenbau, dessen Grundform das Quadrat ist, dessen reiches Netzgewölbe auf vier freistehenden und zwölf eingebundenen hellglänzenden Marmorsäulen ruht. Die sechs Fenster schmücken glühende Glasgemälde von Sauterleute; jedes Fenster ist



Alliance-Wappen am Sarkophage J. K. H. Erbprinzessin Helene.

mit drei Figuren geziert, und zwar je die zwei äußeren auf jeder Seite mit den Bildnissen der Apostel, während von den mittleren das eine Maria, das andere David in der Mitte von je zwei Propheten zeigt.

Die Profilierungen des Triumphbogens, welche zu einem apsidenartigen Ostbau führen, sind meisterhaft behandelt. Im Osten schließt sich ein polygoner Vorbau an; in demselben steht hinter dem Altare die gerühmte Christusstatue von Dannecker, einem Sohne Thorwaldsens, aus weißem Marmor. Auf diesem Altare findet täglich um 8 Uhr die sogenannte Gruftmesse für die Verstorbenen des fürstlichen Hauses statt.

Unter dieser Oberkirche befindet sich die eigentliche Gruftkapelle, in der Grundkonstruktion dem Oberbau gleich, nur von weniger hoch strebenden Verhältnissen. Ein Durchbruch im Rundell gestattet von dem oberen Teile einen Blick hinab. Wir sehen einen gotischen Altar und vierzehn prachtvolle Sarkophage aus Bronze, wahre Meisterstücke ihrer Art, auf steinernen Postamenten.

Was diese prachtvollen Übersärge der Fürstengruft betrifft, so wurde der erste in den siebziger Jahren für den verstorbenen Fürsten Maximilian Karl († 1871) in streng gotischem Stile aus Bronzeguß nach den Entwürfen des damaligen fürstlichen Ingenieurs Wittmann von der altberühmten Regensburger Firma Gürtlermeister Götz angefertigt.

Im Jahre 1895 hat sich der regierende Fürst Seine Durchlaucht Albert Maria Lamoral entschlossen, für sämtliche Särge, die noch nicht mit Übersärgen versehen waren, Entwürfe hiezu durch Herrn fürstlichen Oberbaurat Schultze anfertigen und bei genannter Firma zur Ausführung bringen zu lassen.

Mit dem Sarkophage der Fürstin Mathilde Sophie († 20. Januar 1806) wurde begonnen. Derselbe ist gleich den übrigen Särgen in Bronze und im gotischen Stile ausgeführt und mit gravierten Feldern belegt. Hierauf folgten die Särge für die fürstlichen Prinzen: Hugo († 15. Mai 1873), Nikolaus († 20. Mai 1874), Alfred († 9. Februar 1886) im einfachen gotischen Stile.

Die Sarkophage des Erbprinzen Maximilian Anton Lamoral († 26. Juni 1867), sowie Ihrer Kgl. Hoheit der Erbprinzessin Helene

Karoline Therese († 16. Mai 1890) sind in italienischer Renaissance ausgeführt und an den Langseiten mit reichen Reliefs verziert, während beide Stirnseiten durch die entsprechenden Wappen, frei in Bronze ausgeführt, geschmückt sind. Den Deckel ziert die Königskrone und der Fürstenhut auf einem getriebenen Kissen, umgeben von Blumenguirlanden und einer Friedenspalme.

Der jüngste Sarkophag für den Fürsten Maximilian († 1885), der ein Metallgewicht von zwölf Zentnern aufweist, ist aus Phosphor-Bronze und zwar teils in Guß, teils getrieben hergestellt und in italienischer Renaissance gehalten. Das selten schöne Kunstwerk, nach den Entwürfen des fürstlichen Oberbaurates Herrn Schultze mit peinlicher Sorgfalt ausgeführt, zeichnet sich insbesondere auch durch feine Ziselierung aus. Fast ein ganzes Jahr wurde an dem gelungenen Prunkstücke gearbeitet. Der Sargdeckel ist mit einem Kruzifixe und der Fürstenkrone geziert; auf beiden Seiten des Sarkophages prangt neben allerlei anderen Relief-Verzierungen das fürstliche Wappen.

Quellen: Sighart, 1862. Niedermeier, Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg, 1857. Walderdorff, Regensburg 1896. Aufzeichnungen des Hrn. Oberbaurates M. Schultze.



Maximilian Anton, Erbprinz von Thurn und Taxis.
(Vater des regierenden Herrn Fürsten.)

Erbprinz Maximilian Anton.

Erbprinz Maximilian, Ritter des goldenen Vließes und des St. Hubertus-Ordens, der Vater Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten, Albert Maria Lamoral, war geboren am 28. September 1831 zu Regensburg und vermählte sich zu Possenhofen am 24. August 1858 mit Ihrer K. Hoheit der Herzogin Helene Karolina Therese in Bayern. Die kirchliche Trauung wurde vollzogen durch den ebenso gelehrten, als frommen Abt Haneberg zu St. Bonifaz in München.

Die Kollegien unserer Stadt sandten mehrere Tage vor der Vermählung an das hohe Brautpaar sowohl, als an die durchlauchtigsten Eltern eine allseits freundlichst aufgenommene Beglückwünschungsadresse ab. Am 22. Dezember zogen der Erbprinz und dessen hohe Gemahlin in Regensburg ein. Eine Deputation der städtischen Kollegien, an deren Spitze der rechtskundige Bürgermeister Schubarth, begrüßte das hohe Paar in Köfering. Gegen 50 berittene Bürger und andere Einwohner hatten sich der Deputation angeschlossen. Um 7 Uhr abends langte das neuvermählte Fürstenpaar in Regensburg an und fuhr durch das mit einem Triumphbogen geschmückte Marthor über den alten Kornmarkt, den Domplatz nach dem fürstlichen Schlosse St. Emmeram. Die Häuser waren festlich illuminiert.

Am 24. Dezember veranstalteten nach der Festvorstellung im Stadttheater die gewerbetreibenden Bürger einen Fackelzug mit Serenade vor der östlichen Haupt-Façade des fürstlichen Schlosses. Die Huldigung seitens der ganzen Einwohnerschaft gab Zeugnis von der Beliebtheit des hohen Erbprinzenpaares.

Die Übernahme der Regierung des fürstlichen Hauses war aber dem Erbprinzen Maximilian leider nicht beschieden, obwohl die Herren Beamten sich wegen seiner großen Leutseligkeit schon sehr gefreut hatten; denn er starb zur tiefsten Trauer der Gesamtbevölkerung Regensburgs bereits am 26. Juni 1867 dahier mit Hinterlassung von vier Kindern: der Prinzessin Luise Mathilde Wilhelmine, geboren am 1. Juni 1859 zu Schloß Taxis, vermählt am 21. Juni 1879 zu Regensburg mit

Friedrich Eugen Johann, Prinzen von Hohenzollern=Sigmaringen, kommandierendem General des 3. preußischen Armeecorps; dann der Prinzessin Elisabeth Maria Maximiliane, geboren den 28. Mai 1860 zu Dresden=Neustadt, vermählt am 17. Oktober 1877 zu Regensburg mit Miguel von Portugal, Herzog von Braganza, k. k. Obersten im Husaren=Regiment „Wilhelm II.“ Prinzessin Elisabeth starb am 7. Februar 1881 zu Oedenburg und wurde in Kleinheubach beerdigt. Weiter hinterließ Erbprinz Maximilian zwei Söhne: Maximilian Maria, geboren den 24. Juni 1862 auf Schloß Taxis, und Albert Maria Lamoral, geboren am 8. Mai 1867 zu Regensburg.

Am 10. November 1871 starb der regierende Fürst Maximilian Karl, der Vater des Erbprinzen.

Nun folgte Maximilian Maria seinem Großvater, zunächst unter Vormundschaft seiner Mutter, in der Regierung des fürstlichen Hauses.



Maximilian Anton, Erbprinz von Thurn und Taxis.

Fürst Maximilian Maria Lamoral

1871—1885

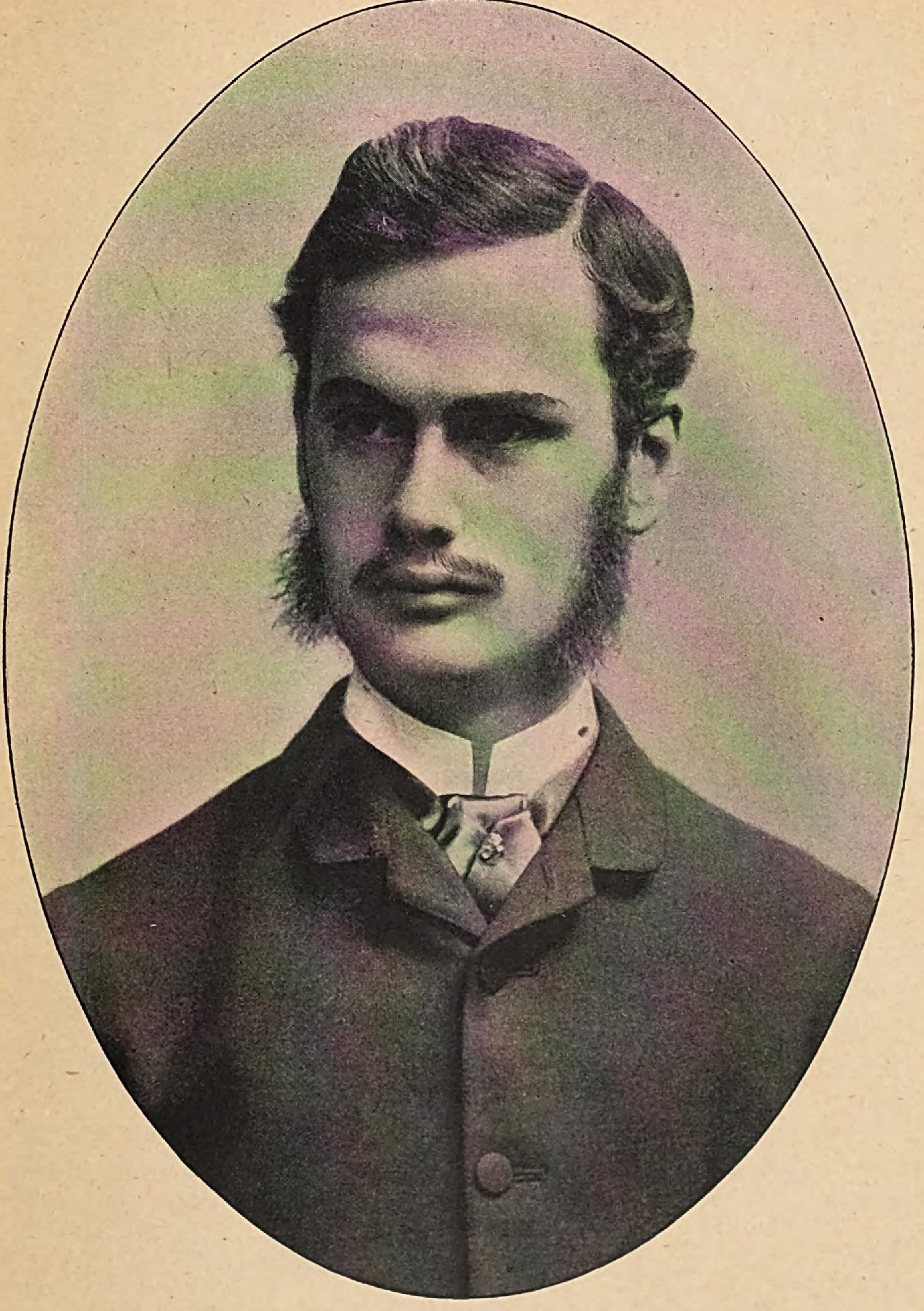
Erbgeneral- auch Erblandpostmeister bezw. Kronoberstpostmeister, erbl. Reichsrat in Bayern und Österreich, erbl. Mitglied der ersten Kammer in Württemberg und des preuß. Herrenhauses, Inhaber des k. bayer. II. Chevaulegersregimentes „Taxis“, Ritter des goldenen Vließes und des St. Hubertusordens, geb. 24. Juni 1862 auf Schloß Taxis, gest. 2. Juni 1885 zu Regensburg.



Huldigungsmünze 1883.

Fürst Maximilian Lamoral,*) geboren am 24. Juni 1862 auf Schloß Taxis in Württemberg, folgte, zunächst noch minderjährig, seinem Großvater Maximilian Karl und übernahm mit seinem einundzwanzigsten Geburtstage, 24. Juni 1883, dem Tage seiner Großjährigkeit, die Regierung seines fürstlichen Hauses. Die fürstlichen Herren Beamten ließen aus diesem Anlasse eine Huldigungsmünze prägen, welche auf der Aversseite das wohlgelungene Porträt zeigt, auf der Rückseite das fürstliche Wappen mit der Umschrift: Ihrem Fürsten und Herrn gewidmet von seinen Beamten. Zum 24. Juni 1883.

*) Vgl. Rübsam l. c.; Schratz, Nekrolog.



Maximilian Maria Lamoral,
Fürst von Thurn und Taxis.

Im Randschrift vertieft trägt die Münze die Worte: Perpetua fide. Dieselbe ist in Gold und Silber vorhanden.

Vorher hatte Fürst Maximilian Maria sechs Semester auf den Universitäten zu Bonn, Straßburg und Göttingen Philosophie, Jura und Nationalökonomie studiert.

Während der Jahre 1872 und 1873 wurde der Grundstock der fürstlichen Besitzungen durch Ankauf der kroatischen Herrschaften Brod, Grobnik, Ozail und Zelin-Cice erweitert, während der letzte Rest der damals immerhin noch beträchtlichen niederländischen, in Laeken bei Brüssel gelegenen Territorien veräußert wurde. Eine zeitgemäße Regelung der Verhältnisse der fürstlichen Justiz- und Verwaltungsbeamten, deren Zahl, der Größe der fürstlichen Besitzungen entsprechend, sich auf mehr denn 300 beläuft, trat vom 1. Juli 1881 an in Kraft.

Durch die fürstliche Gabe von 25000 M. war es möglich, die Wohlthätigkeits-Anstalt St. Leonhard anzukaufen und für arme Kinder einzurichten. (Siehe Charitas.)

Fürst Maximilian Maria war ein eifriger Förderer der Kunst und Wissenschaft. Wertvolle Antiquitäten, vorzügliche Arbeiten der Goldschmiedekunst u. s. f. zierten seine Gemächer. Der südliche Flügel der alten Reichsabtei St. Emmeram, welcher sich in einem schlechten baulichen Zustande befand, wurde neu erbaut, erweitert und prachtvoll ausgestattet. Die Erbauung eines fürstlichen Jagdschlosses in der Nähe des abgebrannten Donaustauferschlosses wurde angeordnet.

Das Stadttheater zu Regensburg erhielt einen reichen Zuschuß; der Kunstverein daselbst erfreute sich seines Protektorates; verschiedene wissenschaftliche Vereine wurden vom Fürsten unterstützt, darunter auch die bayerische numismatische Gesellschaft. Der Fürst ließ 1882 auf das 200jährige Bestehen des Taxisregimentes eine sehr schöne Medaille prägen. In den Jahren 1883, 1884 und 1885 erfuhr das fürstliche Münzkabinett eine große Bereicherung durch Erwerb bedeutender Münzensammlungen.

Maximilian Maria's frühzeitiger Tod (2. Juni 1885) versetzte alle, welche den edlen Fürsten kannten, in tiefste Trauer. Eine aus diesem Anlasse geprägte Sterbedenkmünze trägt auf der Rückseite den schönen Text: Fides turri fortior. Zwischen zwei Sternen befindet sich ein Strahlenkreuz. Hierauf folgen Name und Titel und dann heißt es: „In der Blüte seiner Jahre nach kurzer, aber segensreicher Regierung, ein Freund und großer Wohlthäter Regensburgs, Geliebt und tief betrauert von Allen. R. I. P.“



Fürstl. Palais St. Emmeram (westl. Flügel).

Dauernder als Erz ist aber die Liebe und Verehrung, welche Fürst Maximilian in allen Kreisen der Bevölkerung hinterlassen hat, und welche sich durch Gebete und Thränen Tausender während der Krankheit und beim Ableben dokumentierte. Kaiser Wilhelm I. schrieb damals der tiefgebeugten Mutter: „Bei der besonderen Zuneigung, mit welcher Ich dem Verstorbenen wegen seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften zugethan war, hat mich der unerwartete Hingang desselben in dem jugendlichen Alter von noch nicht 23 Jahren schmerzlich berührt. So oft der Dahingeschiedene in Meiner Residenz weilte, war er Mir stets ein gern gesehener angenehmer Besuch, dessen Ergebenheit für Mich und Mein Haus in dankbarer Erinnerung in Meinem Herzen fortlebt."

Am 6. Juni wurde der Leichnam des hohen Verblichenen in die Gruft seiner Väter, im Kreuzgange zu der Kirche von St. Emmeram gelegen, gesenkt und am zweiten Tage darauf in genannter Kirche durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Ignatius von Regensburg das solenne Traueramt abgehalten, welchem die ganze fürstliche Familie, an der Spitze der Bruder und Regierungsnachfolger des hohen Verstorbenen, Prinz Albert, Durchlaucht, viele Verwandte des fürstlichen Hauses, Abgesandte und zahlreiche Deputationen aller Art beiwohnten.

Wir glauben die kurze Biographie am besten mit den tiefgefühlten Versen zu schließen, welche vom fürstlichen Präsidenten Herrn Franz Bonn († 1895) gedichtet, auf der Schleife des von den fürstlichen Beamten gespendeten Trauerkranzes standen:

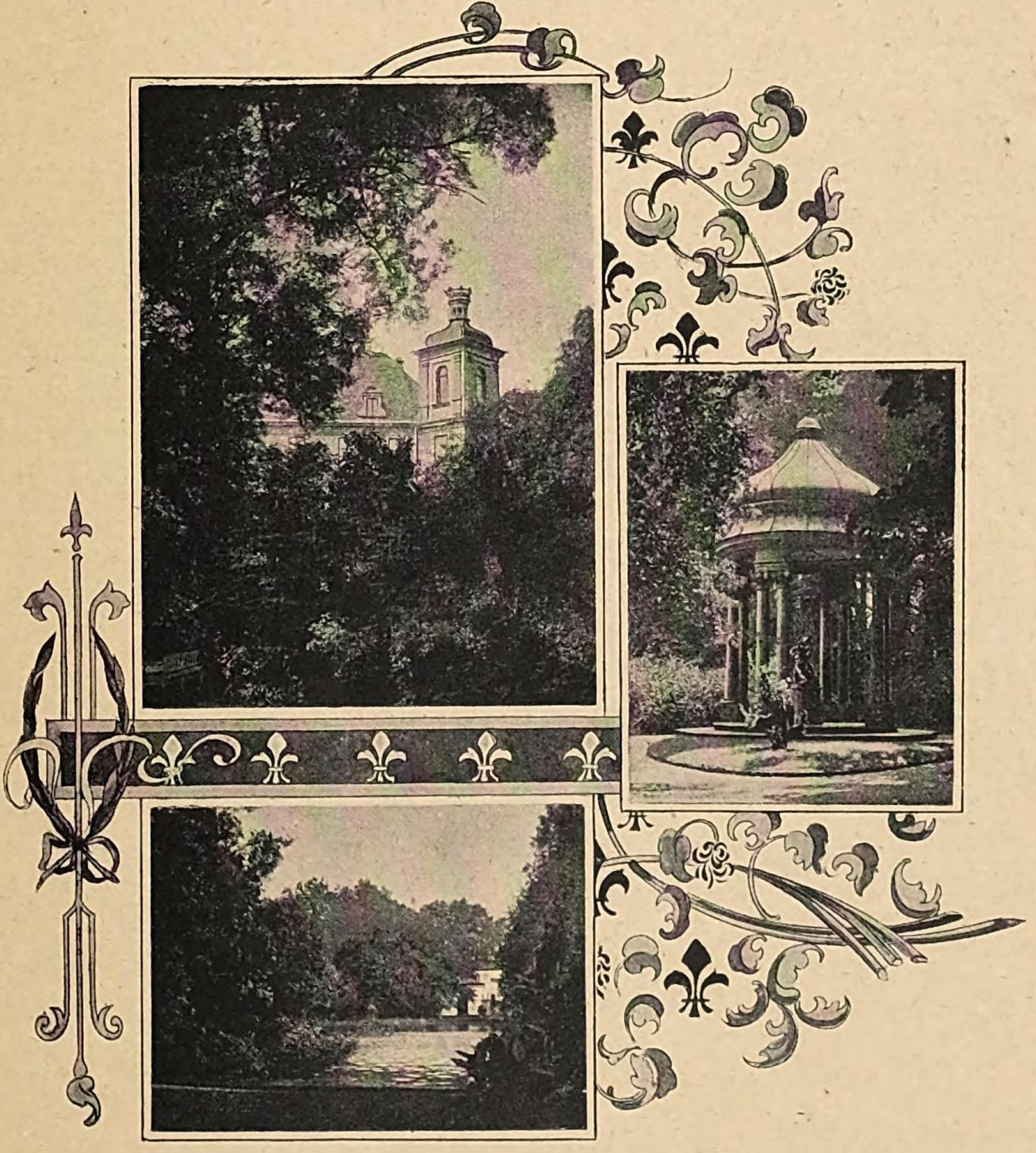
Glückselig jene, die im Frieden sterben,
Im Lebensmai von Engeln heimgeführt —
Vom Reif der Lüge und der Welt Verderben
Des reinen Herzens Schwingen unberührt.

Ihr schönes Dasein war ein Sommermorgen,
Noch wolkenlos, erfrischt vom kühlen Tau,
Noch fiel kein Staub gemeiner Erdensorgen
Auf ihrer Seelen blütenreiche Au.

So scheidest Du, erlesen aus Millionen,
Ein Fürst im höchsten Edelsinn des Worts,
Um unter Auserwählten früh zu thronen
Im Vollbesitz des ewigen Gnadenhorts.

Und wie ein Bild von Himmelslicht umgeben,
Schwebt Deines Lebens früh verklung'ner Traum
Vor uns, und treu folgt durch das ganze Leben
Dir unsre Liebe in des Lichtes Raum.

R. I. P.



Partieen aus dem Fürstengarten zu Regensburg.

(Nach Photographien von H. Götz.)

Albert Maria Lamoral,

Regierender Fürst von Thurn und Taxis

1885—ad multos annos!

Fürst zu Buchau, Fürst zu Krotoszyn, gefürsteter Graf zu Friedberg-Scheer, Graf zu Valsássina, zu Marchthal und Neresheim 2c. 2c.
Erbgeneralpostmeister, Kronoberstpostmeister in Bayern, erblicher Reichsrat des Kaiserreichs Österreich und des Königreichs Bayern, erbliches Mitglied des königl. preuß. Herrenhauses und der ersten Kammer des Königreichs Württemberg, Inhaber des königl. bayer. 2. Chevauxlegers-Regiments „Taxis“, Ritter des goldenen Vließes und des königl. bayer. Hubertusordens, Großkreuz des herzogl. Anhaltschen Ordens Albrecht des Bären und des herzogl. Sächsischen Ernestinischen Hausordens, Großkreuz des Herzog von Mecklenburgschen Hausordens der Wendischen Krone und Ehrenkreuz I. Klasse des fürstl. Schaumburg-Lippeschen Hausordens

geb. 8. Mai 1867 zu Regensburg,

vermählt 15. Juli 1890 zu Budapest

mit

Margarete Clementine Maria, Erzherzogin von Österreich,

königlicher Prinzessin von Ungarn und Böhmen,
Sternkreuzordensdame

geb. 6. Juli 1870 zu Alcsuth.



Albert Maria Lamoral,
reg. Fürst von Thurn und Taxis.

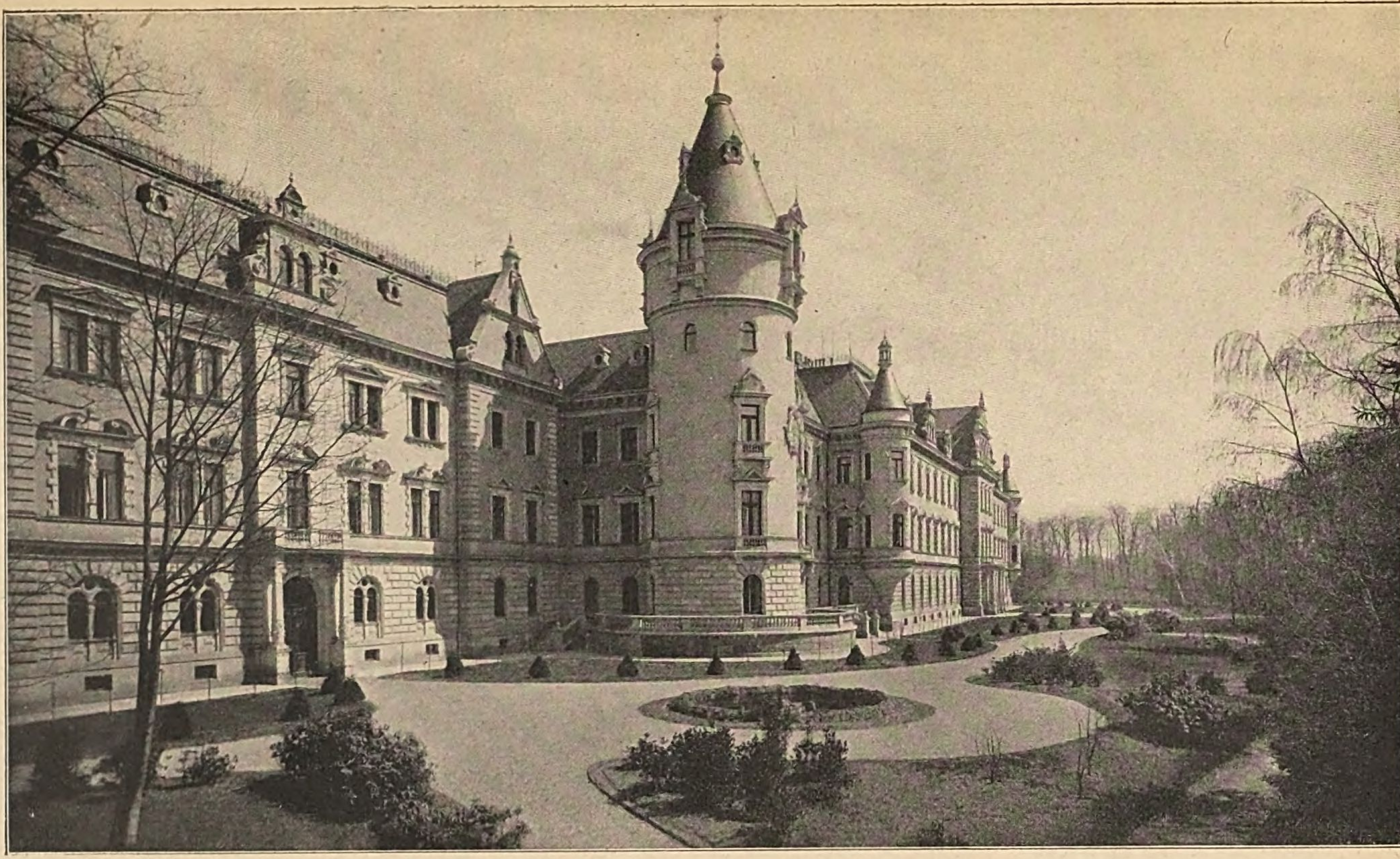
8

Fürst Albert ist geboren am 8. Mai 1867 zu Regensburg, im fürstlichen Palais am Bismarckplatze, der damaligen Wohnung des Erbprinzenpaares Maximilian Anton Lamoral und der Frau Erbprinzessin Helene, Herzogin in Bayern, Kgl. Hoheit. Prinz Albert machte seine Studien in Regensburg und an den Universitäten Leipzig, Freiburg und Würzburg, wo er Vorlesungen über Nationalökonomie, Jurisprudenz und Geschichte hörte. Am 8. Mai 1888 erreichte Fürst Albert Maria Lamoral das Alter der Großjährigkeit und übernahm an diesem Tage die Regierung seines Hauses. Da Fürst Albert jede größere Feier abgelehnt hatte, wurden allgemein nur Glückwunschadressen überreicht; der Regensburger Magistrat that dieses durch eine Deputation der beiden Kollegien, und eine goldene Denkmünze in Dukatenform bezeugte die Huldigung unserer Stadt.

Die erste That nach seinem Regierungsantritte war, daß Fürst Albert in pietätvoller Weise alle frommen Stiftungen und Almosen seiner hochseligen Frau Mutter, seines in Gott ruhenden Bruders und überhaupt seiner Vorfahren unverändert fortzusetzen befahl.

Nach dem Tode seiner Mutter vermählte sich Fürst Albert am 15. Juli 1890 zu Budapest mit Margarete Clementine, Erzherzogin von Österreich, Kgl. Prinzessin von Ungarn und Böhmen.

Ein Freudenfest für ganz Regensburg war es, als Se. Durchlaucht der regierende Fürst von Thurn und Taxis am 16. Juli mit seiner neuvermählten hohen Gemahlin, Ihrer K. u. K. Hoheit, Erzherzogin Margarete, seinen feierlichen Einzug in die Stadt hielt. Am Eingange der Stadt, vor dem ehemaligen Maxthore, war eine prächtige Triumphpforte errichtet, und nicht nur diejenigen Straßen, durch welche der festliche Zug sich bewegte, waren aufs herrlichste geschmückt, sondern auch in den entlegenen Gassen zeigten sich die Gebäude im Festschmucke. Schon am Tage zuvor war zur selben Stunde, in welcher die Vermählung stattfand, auf dem Rathause die Taxissche Flagge gehißt worden. Die durchlauchtigsten Neuvermählten wurden am Bahnhofe namens



Neubau des fürstl. Thurn und Taxisschen Schlosses St. Emmeram.

der Bürgerschaft durch Herrn Bürgermeister von Stobäus begrüßt. Abends brachten die sämtlichen Vereine Regensburgs, einschließlich der Sängervereine, dem hochfürstlichen Paare einen Fackelzug mit Serenade dar, wobei Herr Rechtsrat Auer ein dreifaches Hoch auf das Fürstenpaar ausbrachte. Auch der hochwürdige Herr Stadtpfarrer Vilsmaier hatte das durchlauchtigste Fürstenpaar mit einer Schaar weißgekleideter Mädchen, welche Blumen streuten, im fürstlichen Schlosse begrüßt und hielt am Tage nach dem Einzuge in der Stiftskirche zu St. Emmeram einen feierlichen Gottesdienst ab, dem das neuvermählte, hohe Fürstenpaar, sowie die geladenen Honoratioren geistlichen und weltlichen Standes und eine große Menge Andächtiger beiwohnten. Fürst Albert und Höchstdessen Gemahlin waren über die aufrichtige Teilnahme an diesem ihrem Vermählungs-Einzuge sehr erfreut, ließen den Veranstaltern der Festlichkeiten eine goldene Denkmünze mit den Bildnissen des fürstl. Paares und dem Alliancewappen überreichen und machten durch Werke christlicher Nächstenliebe diesen Tag unvergeßlich. Die städtische Armenpflege, die Gemeinden Stadtamhof, Sallern, Reinhausen, sämtliche Bezirke der fürstlichen Rentkammern in Bayern, Württemberg, Preußen, Böhmen und Kroatien erhielten Almosen zur Verteilung an die Armen; die fürstl. Thurn und Taxissche Jubiläumsstiftung in Regensburg wurde aus diesem Anlasse zu Gunsten der Handwerkslehrlinge erhöht.

Im Jahre 1892 ließ Fürst Albert die Gehälter und Bezüge seiner Beamten und Bediensteten erheblich aufbessern.

Am 21. Dezember 1893 wurde das durchlauchtigste Fürstenpaar mit einem Erbprinzen beschenkt, welcher nach seinem Taufpaten, dem Kaiser von Österreich, Franz Joseph genannt wurde. Die Taufe vollzog in Anwesenheit vieler hoher Herrschaften unser Hochw. Herr Bischof Dr. Ignatius von Senestréy unter Assistenz des Pfarrklerus von St. Emmeram und des fürstl. Hofkaplans Jakob Gratzmeier im fürstl. Schlosse St. Emmeram. Zu dem Taufakte waren auch die Vorstände der beiden Gemeindekollegien geladen, welche Sr. Durchlaucht für den Neugebornen eine Festgabe in der Form eines schön ausgestatteten Pokals überbrachten. Auch bei dieser Gelegenheit wurde eine ganz bedeutende Summe Geldes (circa 120000 M.) für die Armen und die charitativ-sozialen Stiftungen und Vereine gegeben.

Fürst Albert und Höchstdessen Gemahlin samt Hofstaat beteiligten sich auch an der Hauptfeier des 900jährigen St. Wolfgangsjubiläums am 30. und 31. Oktober 1894. Se. Eminenz Kardinal Schönborn von

Prag war im fürstl. Palais zur Tafel geladen. Se. Durchlaucht der Herr Fürst nahm mit Interesse Kenntnis von der illustrierten historischen Jubiläumsfestschrift: Der hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg. Hat



Marmortreppe im fürstlichen Schlosse St. Emmeram.

doch unser Diözesanpatron einst im Kloster St. Emmeram gewohnt, und war die St. Wolfgangskrypta die erste fürstl. Begräbnisstätte.

Der zweite, am 4. November 1895 geborne Prinz Joseph Albert Wolfgang starb schon nach einigen Wochen.

Ein dritter Prinz Karl August wurde im Jubiläumsjahre am

23. Juli 1898 in Garatshausen geboren und von H. H. geistl. Rat Vilsmaier unter Assistenz des jetzigen Hofkaplans Dr. Anton Götz getauft. (Siehe Artikel Garatshausen.)

Als fürstlicher Gemahl und Vater ist Fürst Albert unermüdlich in Liebe und Besorgtheit gegen seine Familie und verlebt täglich glückliche Stunden mit seinen Söhnen.

In kirchlicher Beziehung giebt Fürst Albert seiner Umgebung und der gesamten Einwohnerschaft das beste Beispiel. Als Ehrenkonsultor der Regensburger Marianischen Kongregation, welche mehr als 7000 Mitglieder zählt, ist Se. Durchlaucht ein ganz besonderer Wohlthäter dieser Kongregation. Im Jahre 1898 stiftete Fürst Albert zur selben ein kostbares Meßgewand, wofür im Kongregationsjahrbuche pro 1899 Se. hochfürstl. Durchlaucht spezieller Dank gesagt wurde. Seiner innigen Verehrung zur Himmelskönigin lieh Fürst Albert besonderen Ausdruck durch mehrmaligen Besuch unseres berühmtesten Wallfahrsortes Altötting und ließ dort kostbare Weihegeschenke zurück.

Sein lebhaftes Interesse für Kunst, Litteratur, Gewerbe und Sport giebt der regierende Fürst großmütig zu erkennen durch namhafte Unterstützung solcher Vereine, deren hoher Protektor er ist. (Kunstverein, historische Vereine, soziale Vereinigungen, Theater, Musik, Rennverein, Schützenverein, Ruderklub u. s. w.)

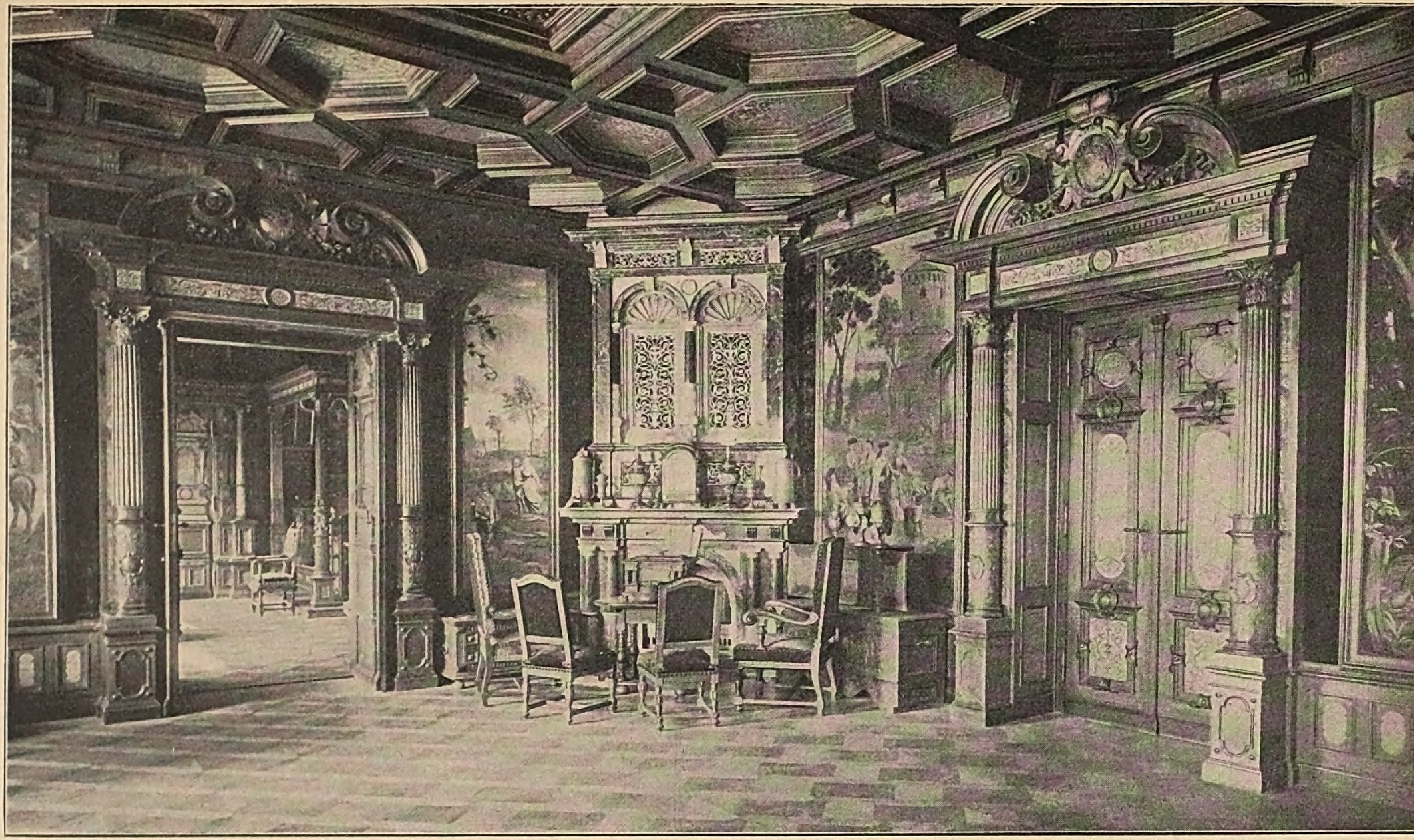
Fürst Albert ist nicht minder ein Freund guter Lektüre, sowie des Sprachenstudiums und verwendet hiezu täglich mehrere Stunden.

Eine Hauptsorge ist und bleibt aber dem regierenden Fürsten die Verwaltung seiner Stammgüter mit Hilfe seiner treuen Beamten, an deren Spitze gegenwärtig der dirigierende Geheime Rat Karl Freiherr von Aretin als Chef der fürstlichen Gesamtverwaltung und Ludolf von Beckedorff als Chef der Hofhaltung stehen. Täglich nimmt der Fürst den Vortrag dieser beiden Chefs entgegen und trifft mit ihnen die nötigen Dispositionen.

Unter seiner Regierung haben sich im Besitzstande hauptsächlich folgende Veränderungen ergeben:

Im Jahre 1890 wurde das Anwesen der Gesellschaft Ressource dahier um 44000 Mark erworben. Im Jahre 1891 erfolgte der Verkauf des Schwanengutes in Frankfurt a. M.

In das Jahr 1892 fällt der Ankauf des Schloßanwesens in Höfling. Im Jahre 1893 wurde das Anwesen der Firma Meier-Loewi in Regensburg um 48000 Mark, im Jahre 1894 eine Grundfläche



Empfangssaal im fürstlichen Schlosse St. Emmeram in Regensburg.

von 167 Tagwerk der Steuergemeinde Eltheim bei Moosham und der Pfarrwald von Illkofen erworben. Dagegen ging das fürstliche Palais in Frankfurt a. M. im Jahre 1895 an die Reichspostverwaltung über.

Verschiedene andere Veränderungen in den fürstlichen Besitzungen unter der Regierung des Fürsten Albert haben wir bei der Beschreibung der fürstlichen Gruftkapellen in Brüssel und Regensburg bereits besprochen, den umfassenden Schloßumbau in Regensburg, die Herstellung der Sommerkolonie „die Hütte“ auf Aschenbrennermarter und die Anlage der neuen Gewächshäuser in Kumpfmühl sollen im nachfolgenden eine angemessene Würdigung finden.

Erwähnt sei noch, daß gelegentlich der Enthüllung der Büste Kaiser Wilhelm I. in der Walhalla am 22. März 1898 Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent Luitpold von Bayern und der Vertreter Sr. Majestät des deutschen Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, auf Einladung des Fürsten Albert mit großem Gefolge an der Galatafel im fürstlichen Schlosse zu Regensburg teilnahmen.

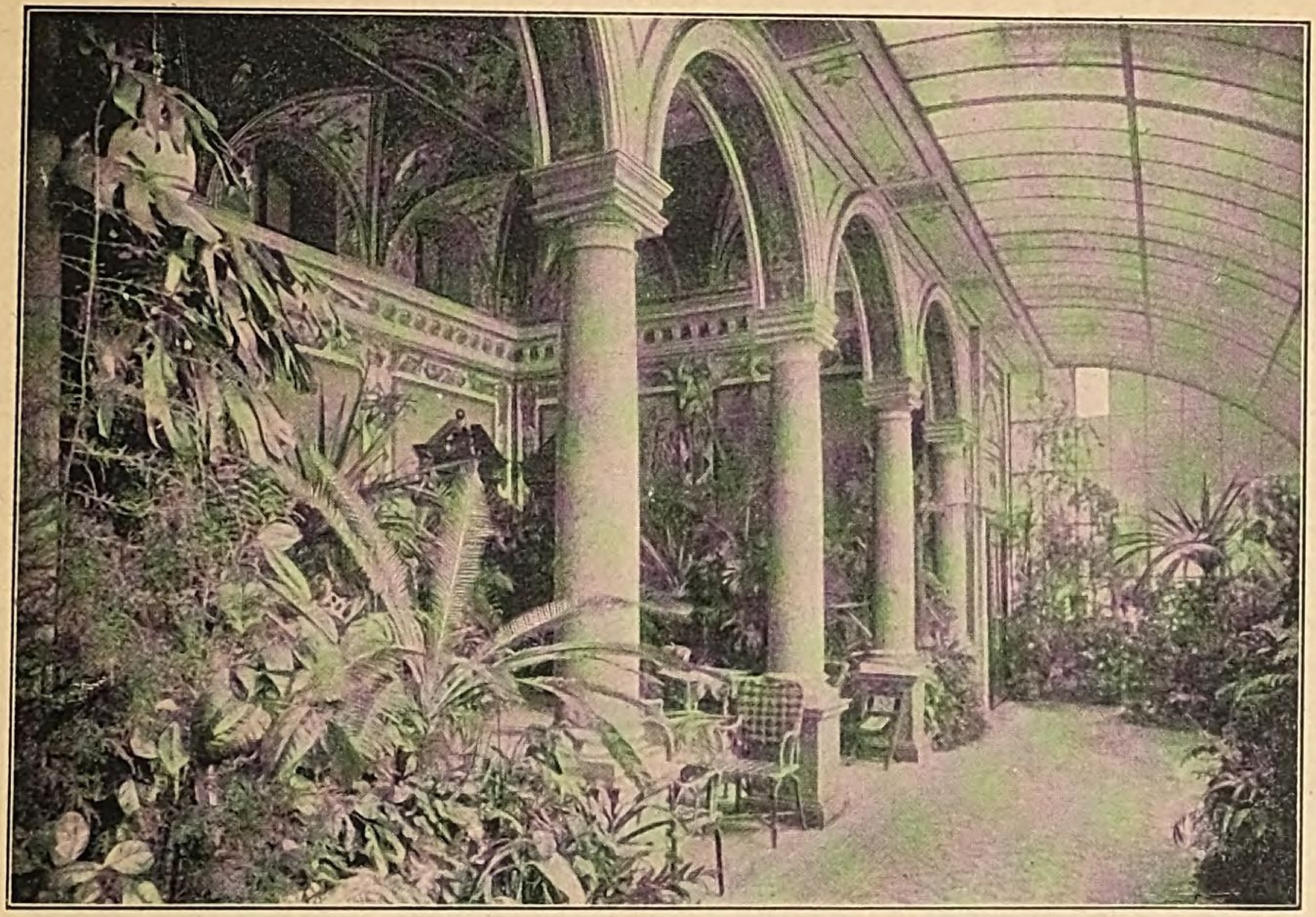
Wir schließen diese kurzgefaßten Daten über Se. Durchlaucht mit dem lebhaften Wunsche, daß Gott den Fürsten Albert noch viele, viele Jahre zum Wohle der Stadt Regensburg regieren lassen möge.



L. v. Beckedorff, Chef der Hofhaltung, Hofmarschall.

C. Freiherr von Aretin, Chef der fürstl. Gesamtverwaltung, dirigierender Geheimer Rat.

Quellen: Regensburger Stadtchronik. — St. Wolfgangsblatt 1891. — Dr. Jacob, Die Kunst im Dienste der Kirche. — Niedermeier l. c. — Eigene Aufzeichnungen.



Wintergarten im fürstlichen Schlosse St. Emmeram.

Der Umbau des fürstlichen Palais St. Emmeram und das Kunstgewerbe.

Die Gebäulichkeiten der ehemaligen Abtei St. Emmeram dienen als Residenz der Fürsten von Thurn und Taxis. Der ganze Komplex der zu St. Emmeram gehörigen Gebäude bildet sozusagen einen eigenen Stadttheil von Regensburg und umfaßt die Nummern Lit C. 179—191.

Der östliche Flügel von St. Emmeram war, wie wir oben gesehen haben, schon früher von den kaiserlichen Prinzipalkommissären des Reichstages bewohnt worden, und waren im Laufe der Zeit weitere Räume an die Fürsten von Thurn und Taxis abgetreten worden, bis im Jahre 1812 sämtliche Gebäude und Gärten der Abtei vom bayerischen Staate dem Fürsten von Thurn und Taxis überlassen wurden.

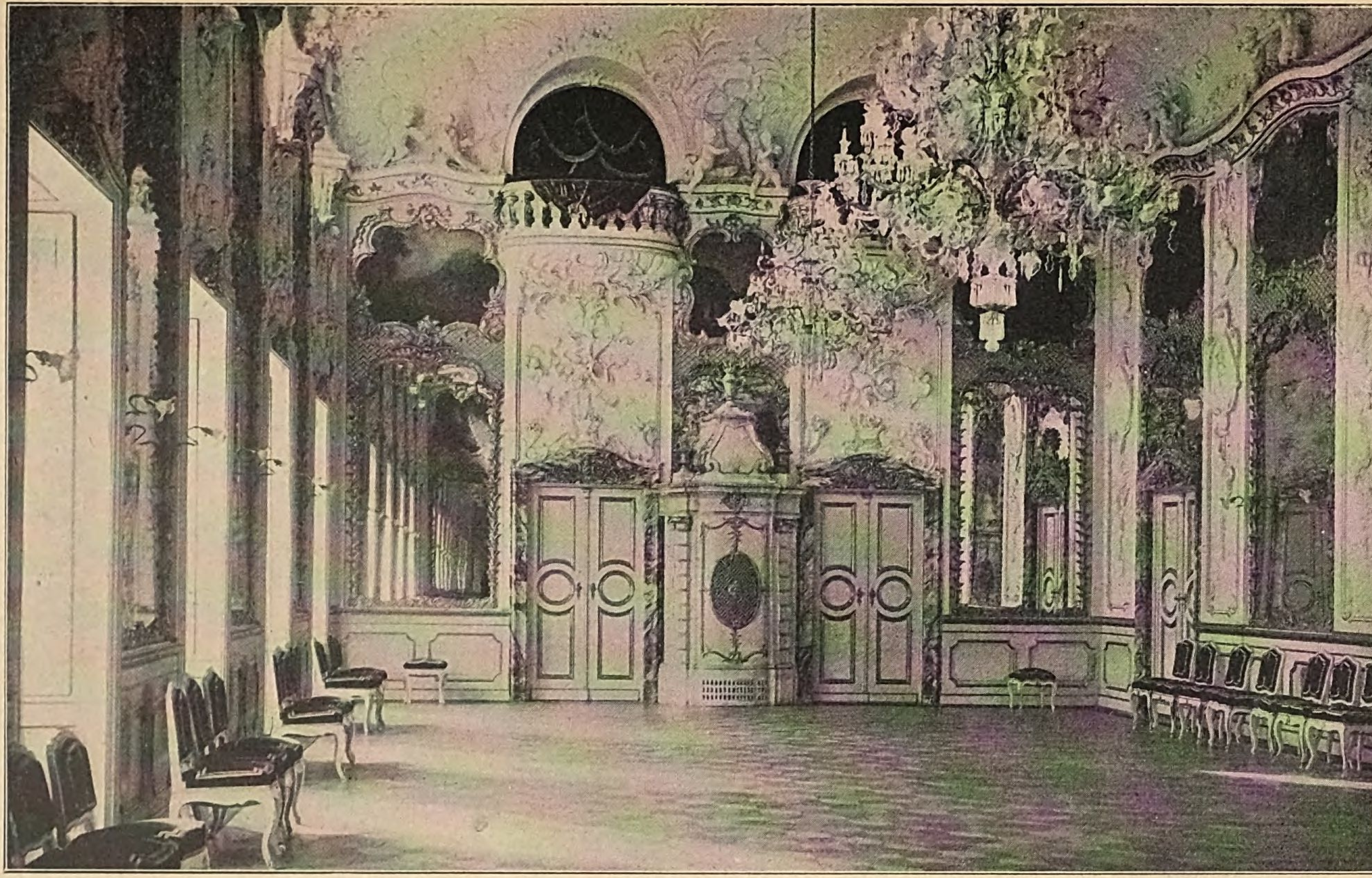
Die vielen Feuersbrünste, welche das Kloster im Laufe der Jahrhunderte verwüsteten, hatten nur einen geringen Teil der älteren Bauten verschont, so daß von mittelalterlicher Architektur in St. Emmeram nur

wenig erhalten ist. Sehenswert ist, wie bereits angeführt, der Kreuzgang mit den schönen Portalen und das Archiv, welches im ehemaligen Refektorium untergebracht ist.

Als der kunstsinnige Fürst Maximilian 1883 zur Regierung kam, hatte er den alten südlichen Schloßflügel bewohnt, der gegen die Alleeanlagen zu liegt. Dieser Schloßteil, architektonisch ohne allen Wert, war baulich der schlechteste unter allen Teilen des weitläufigen Komplexes. Schon vor seinem Regierungs-Antritt gab deshalb Fürst Maximilian den Auftrag, die nötigen Vorarbeiten zum Bau eines neuen Schloßflügels zu machen. Der gesamte umfassende Schloßneubau wurde ausgeführt nach den Entwürfen des derzeitigen fürstlichen Oberbaurates Herrn Max Schultze, eines sehr genialen Baumeisters, dessen Güte wir viele der hier eingereihten Abbildungen verdanken.

Mit dem Abbruch wurde im Spätherbst 1883 begonnen, der Bau selbst in dem Zeitraum von 1884 bis 1888 samt der Innenausschmückung ganz durchgeführt.

Als Fürst Maximilian so schnell und früh dahingerafft wurde, war der Bau in seinem Hauptteil bis unter Dach gediehen; denselben ganz fertig zu stellen, war seinem hohen Nachfolger, dem regierenden Fürsten Albert, vorbehalten, welcher mit wahrhaft brüderlicher Pietät hiebei den Intentionen seines verstorbenen Bruders auf das sorgsamste folgte. Es verdient hier hervorgehoben zu werden, daß die beiden hohen Bauherrn den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen haben, es möge der Schloßbau zum Gedeihen und zur Förderung des Regensburger Bau- und Kunstgewerbes beitragen, und es wurde deshalb auch die Ausführung des Baues und dessen Einrichtung nur Meistern der Stadt Regensburg übertragen, soweit dies nur immer möglich war. In der That war dieser Umstand von den segensreichsten Folgen für die genannten Gewerbe, denn von der Zeit des Schloßbaues ist ein erheblicher Aufschwung derselben zweifellos zu verzeichnen. Hervorragende Werke der Kunstschlosserei und Kunstschreinerei, der Bildhauerei, des Gürtlergewerbes, der dekorativen Malerei u. s. w. aus den Werkstätten Regensburger Meister schmücken das Innere des Schlosses und gereichen der hohen Kunstfertigkeit der Genannten zu größter Ehre. Auch nach Vollendung des neuen südlichen Schloßflügels sollten dieselben noch vielfach Gelegenheit zu weiteren tüchtigen Leistungen haben, da Fürst Albert in Bethätigung hohen Kunstsinnes auch die anderen, gleichfalls mehr oder weniger neuerungsbedürftigen Schloßteile von St. Emmeram in würdiger Weise instandsetzen ließ.



Tanzsaal im fürstlichen Schlosse St. Emmeram.

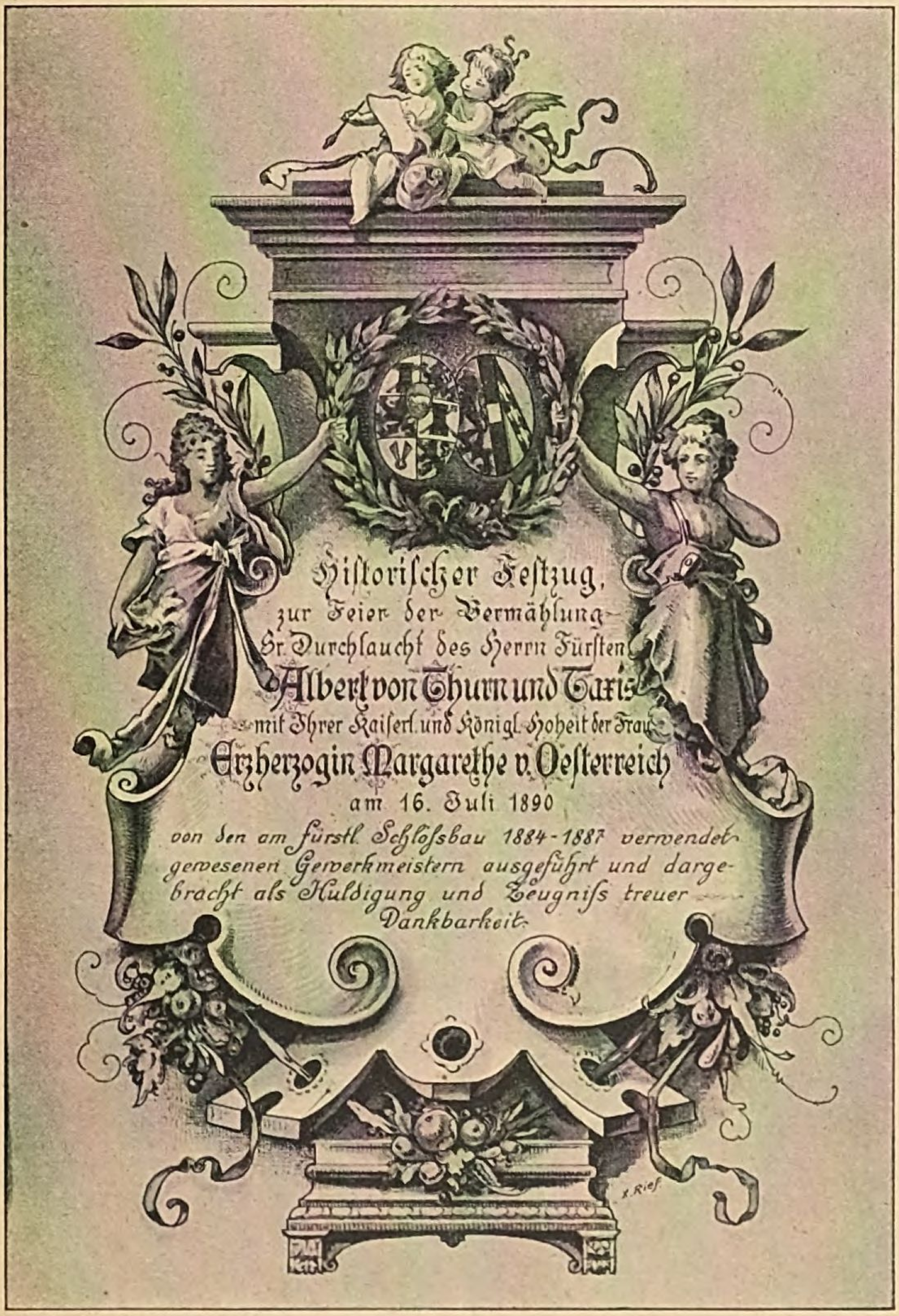
So wurde der alte östliche Schloßflügel anfangs der 90er Jahre einem gründlichen Umbau in seinem Äußeren, wie in seinem Inneren unterzogen. Derselbe schließt die großen Festräume in sich, insbesondere den neuen Tanzsaal im Rokokostil, zu dessen glänzender Ausstattung hauptsächlich prachtvolle Dekorationsstücke aus dem früheren fürstlichen Palais an der Eschenheimergasse in Frankfurt a. M. verwendet wurden.

In der nordöstlichen Ecke dieses Flügels hatte bereits die Mutter des Fürsten Albert, Frau Erbprinzessin Helene, Kgl. Hoheit, eine Hauskapelle in gediegener künstlerischer Ausschmückung herstellen lassen. Diese Kapelle vergrößerte Fürst Albert durch Einbeziehung des daranstoßenden Sterbezimmers der Frau Erbprinzessin. Neben einem Altarbild vom † Professor Deger in Düsseldorf gereichen diesem Raume hauptsächlich die herrlichen gemalten Glasfenster von De Bouché in München zur hervorragenden Zierde.

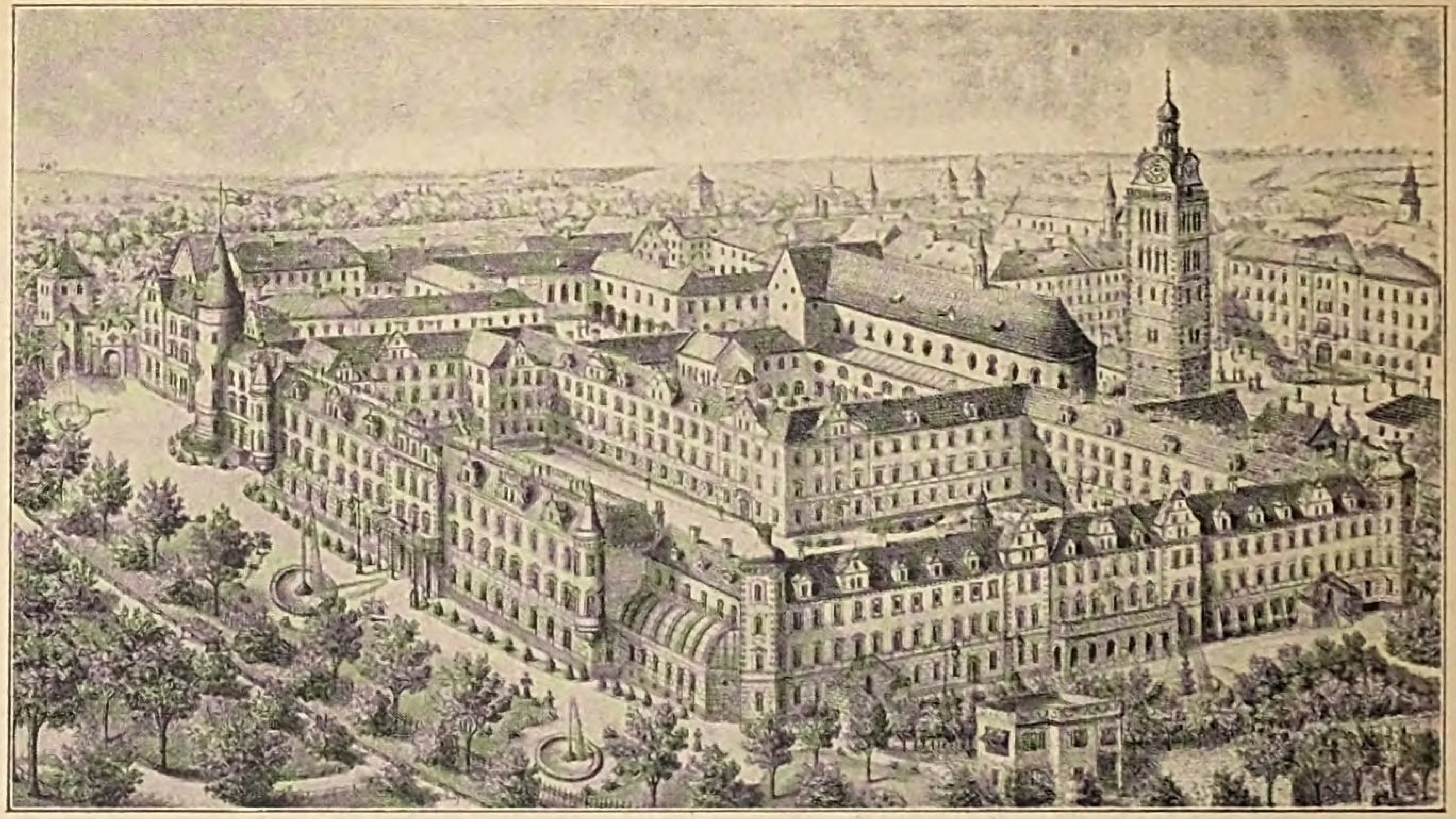
Zur Vermählungsfeier des durchlauchtigsten Fürstenpaares veranstalteten die am Schloßumbau verwendet gewesenen Gewerkmeister als Huldigung und zum Zeichen treuer Dankbarkeit einen historischen Festzug mit folgender Gruppenordnung:

I. Architekt, Patrizier, Bauzeichner. II. Maurer und Pflasterer mit Grundstein, Bauornamenten und Werkzeugen. III. Zimmerleute mit Dachstuhl, Modellen und Werkstücken. IV. Steinmetz, Bildhauer, Stuccateure mit Büste, Werkstück, Werkzeugen und Emblemen. V. Spängler, Kupferschmiede und Gürtler mit Werkzeugen, Erzeugnissen und Emblemen. VI. Schieferdecker, Pflasterer mit Emblemen. VII. Schreiner mit Werkzeugen, Modellen und Emblemen. VIII. Schlosser und Schmiede mit Schlüssel, Schilden, Werkzeugen und Erzeugnissen. IX. Hafner mit Modellen. X. Glaser mit Stern und andern Emblemen. XI. Maler, Vergolder und Tapezierer mit Emblemen. Die Kostüme entsprachen dem Charakter des Zeitalters, dem der Baustil des Schlosses entnommen ist, also dem 16. Jahrhundert.

Zu den kostbarsten Schätzen, welche das Innere des Schlosses von St. Emmeram in sich birgt, gehören aber die einzig dastehenden Brüsseler Wandteppiche, teils mit Darstellungen Holländer Genres, größtenteils aber mit solchen aus der Geschichte des Hauses. Diese letzteren sind Originale nach Entwürfen hervorragender Meister, darunter kein geringerer als D. Teniers. Diese Gobelins waren im vorigen Jahrhundert aus der fürstl. Residenz in Brüssel nach Frankfurt a. M. in das dortige neugebaute Palais übertragen worden, von wo sie in den letzten 70er Jahren nach Regensburg gebracht wurden.



Erinnerung
an den historischen Festzug der Gewerksmeister 1890.



Die fürstliche Residenz St. Emmeram in Regensburg (Vogelschau).

Als besonders tüchtige Leistung des Regensburger Kunstgewerbes mögen hier die auf Befehl des Fürsten Albert hergestellten Sarkophage in der fürstlichen Familiengruft dahier hervorgehoben werden.

Als im Jahre 1896 die Nürnberger Landesausstellung Gelegenheit gab, daß auch das Regensburger Kunstgewerbe an dem edlen Wettstreit des ganzen Landes sich beteilige, da wollte Fürst Albert auch hier fördernd eingreifen, indem er für die ehrwürdige, jedoch in einem geradezu anstößigen Bauzustande sich befindende sogenannte Albertus-Kapelle bei der Dominikanerkirche einen gotischen Altar herstellen ließ. An diesem Werke haben verschiedene Kunstwerkstätten Regensburgs und Stadtamhofs gearbeitet, sowie die Künstlerhand Josef Altheimers mitgewirkt, worüber an anderer Stelle ausführlicheres berichtet wird.

Ergänzend zur Beschreibung des fürstlichen Schlosses St. Emmeram wäre noch anzuführen der schöne geräumige Bibliotheksaal, der mit mehreren anstoßenden Räumen die wertvolle fürstliche Hofbibliothek enthält, mit vielen Inkunabeln, interessanten Druckwerken und Manuskripten, darunter zwei gemalte Gebetbücher mit überaus prächtigen Miniaturen von einem der besten Meister des 15. Jahrhunderts. Verschiedene wertvolle Manuskripte stammen aus der Abtei Neresheim.

Ausgezeichnet ist die Münzsammlung und das Kupferstichkabinett,

aus welchem uns der f. I. Archivar, Herr Rat Dr. Will, einzelne Bildnisse zur Verfügung gestellt hat, während der II. Archivar Herr Dr. Rübsam mit einschlägiger Litteratur uns freundlichst an die Hand ging.



Korridor im fürstlichen Schlosse St. Emmeram.

Die ehemalige fürstliche Gemäldegalerie umfaßt Werke der neueren Maler, zum Teil aus der Münchener Schule, z. B. Landschaften von Morgenstern, Dorner, Rugendas, Geil, Rottmann, Schleich, Fries, Bürkel, Lange; Genrestücke von Bodner, Simonsen, Kaltenmoser, Riedl; Tierstücke von Adam. Architekturen von Quaglio, Bayer u. A.

Die Bilder sind jetzt in den verschiedenen Räumen des Schlosses verteilt.

Zu nicht geringem Schmucke gereicht dem Schloßhofe St. Emmeram der wapppenreiche Arnulfs- oder Kurfürstenbrunnen aus dem Jahre 1579.

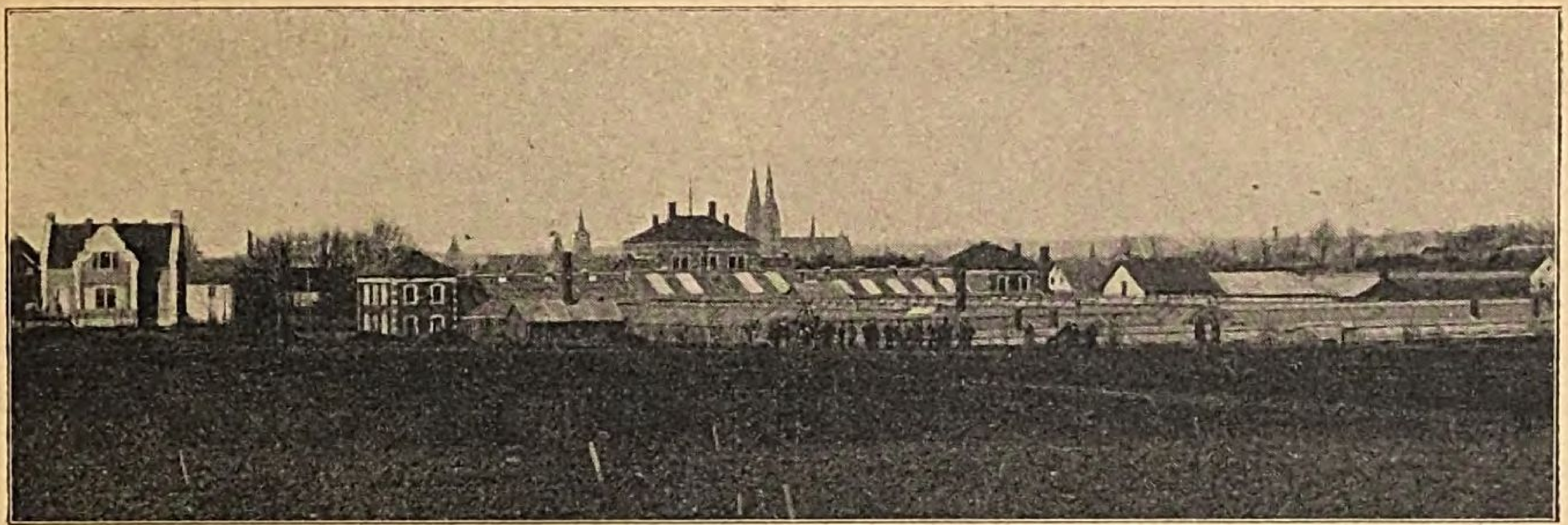
Bemerkenswert ist noch der große fürstliche Marstall unter Leitung des Oberstallmeisters Graf von Stauffenberg (mit einem bedeutenden fürstl. Gestüte in Höfling), die Wagenremisen und die Geschirrkammern mit den Prunkgeschirren. — Im fürstlichen Marstall besorgen 70 Personen die Pflege von ca. 180 Pferden. Den Haber für die Pferde liefert zum Teile das genossenschaftliche Lagerhaus des oberpfälzischen Bauernvereins in Regensburg, wofür die Vereins-Vorstände sehr dankbar sind.

Die fürstlich Thurn und Taxissche Hofgärtnerei und die Gewächshäuser in Kumpfmühl bei Regensburg.

Die neuen Gewächshäuser in Kumpfmühl, welche als Ersatz für die alten und unzureichenden Gewächshäuser an der alten Stadtmauer am St. Petersweg nach deren Abtragung im Vororte Kumpfmühl durch den regierenden Fürsten Albert in den Jahren 1891 und 1892 mit einem Kostenaufwande von einer halben Million erbaut worden sind, erstrecken sich auf 27 Tagwerk Grund und bilden wohl eine der größten Privatanlagen dieser Art in Deutschland,*) weshalb sie zu den Sehenswürdigkeiten des fürstlichen Hofes gehören. Bei Herstellung dieser Anlage waren ausschließlich Regensburger Meister beschäftigt. Im ganzen sind 12 große und mittlere Gewächshäuser vorhanden. Der Pflanzenkultur dienen 800 und dem Gemüsebau 400 Mistbeetfenster. Es werden für die fürstliche Hofküche alle Gemüse gezogen, Bohnen giebt es das ganze Jahr. Frischer Spargel wird vom Dezember an regelmäßig geliefert und ist zum Treiben eine Fläche mit 5000 Spargelpflanzen besetzt. Für den Winter werden große Vorräte an Gemüsen gebaut und in geräumigen Kellern im Sande oder auf Brettern aufbewahrt. Der Vorrat an schönen Zwiebeln gewährt einen interessanten Anblick.

Diese Hofgärtnerei unter Leitung des Herrn Hofgärtners Liebenau

* Vgl. Möllers, Deutsche Gärtnerzeitung, Nr. 18, 1895.



Gewächshäuser in Kumpfmühl.

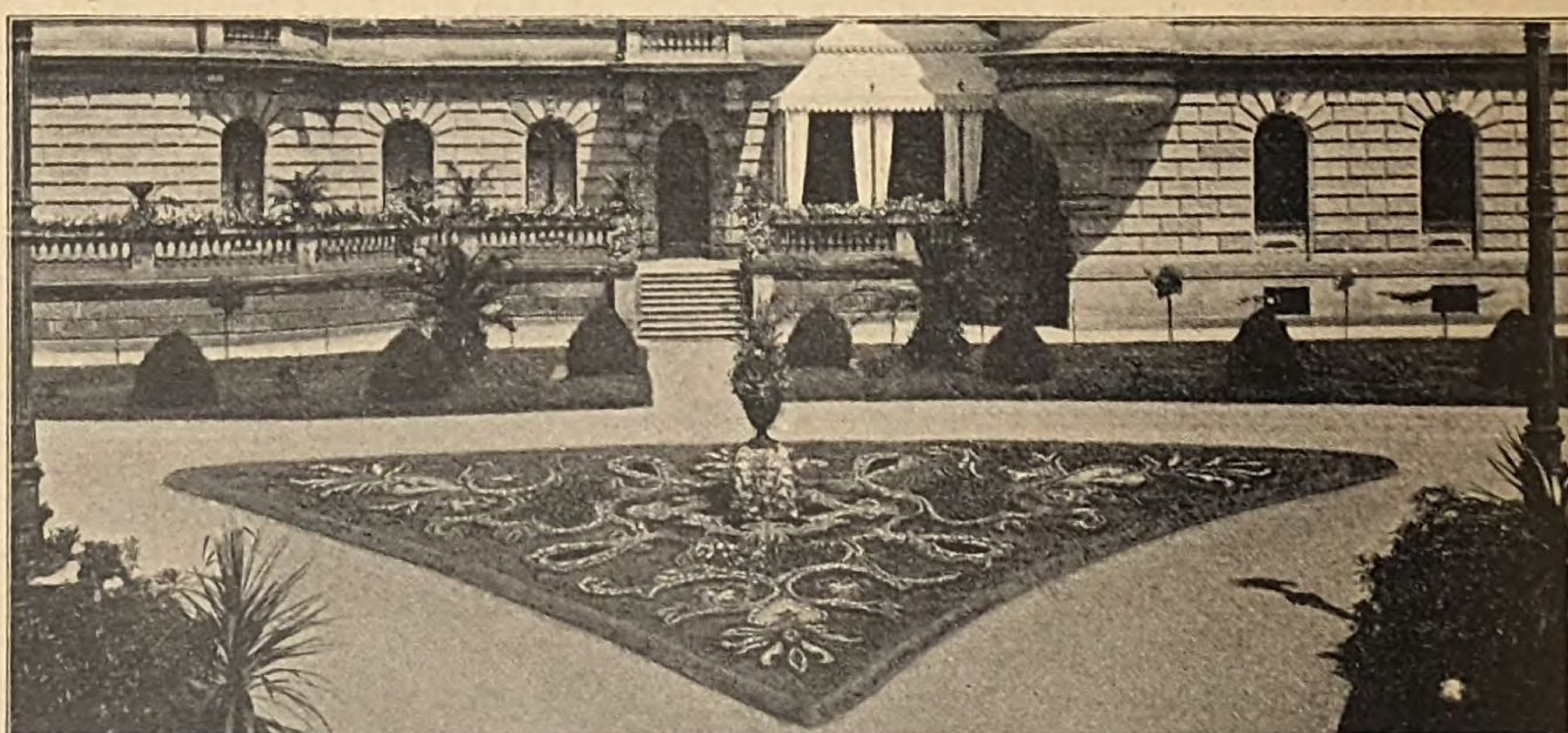
muß hienach als eine wahrhaft fürstliche bezeichnet werden und schließt sich sohin dem gesamten fürstlichen Haushalte, wie wir ihn jetzt kennen gelernt haben, würdig an. Es werden beispielsweise von den bevorzugten Pflanzen alljährlich kultiviert: 5000 Cyclamen, 1000 Margariten, 6000 Remontant-Nelken, 1000 verschiedene Palmen, 120 Fenster Veilchen, 100000 Teppichbeet-Pflanzen, 200 Orchideesorten, 1500 Töpfe Reseden, 2000 bis 4000 Primeln, auch Chineser Primeln u. s. w. Im Winter werden getrieben: 8000 Topfrosen, 50—60000 Maiblumen, 800 Azaleen, 500 Kamelien, 500 Flieder, 300 Rhododendron und 10000 Blumenzwiebeln als da sind Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Anemonen, Schneeglöckchen, Ranunkel u. s. f.



Emmeramerthor vor Erbauung der Verbindungsbrücke.

Den Dekorationszwecken für das fürstliche Schloß, den Fürstengarten und für die Kirchen zu St. Emmeram, St. Ägid und zu St. Blasius (Dominikanerkirche), welche der Herr Fürst bei Aussetzung des Allerheiligsten und am Hauptfeste der Marianischen Kongregation aufs prächtigste zieren läßt, dient außerdem ein großer Bestand von Palmen, Lorbeeren, Orangenbäumen u. s. w. Für die Stiftskirche in St. Emmeram leistet der fürstl. Hofgarten das ganze Jahr über die Dekoration.

Die angeführten Zahlen und die mit den solidesten Einrichtungen ausgestattete Gärtnerei lassen erkennen, daß es sich um eine seltene Anlage großen Stiles handelt, und so ist denn der Gesamteindruck des fürstlichen Hofgartens ein außerordentlich günstiger, der durch das liebevolle Entgegenkommen des Herrn Hofgärtners Liebenau und seines Personals uns in steter Erinnerung bleiben wird. Von dieser Hofgärtnerei aus werden auch alljährlich jene herrlichen Teppichbeete besorgt, die sich im Fürstengarten längs des fürstl. Schlosses St. Emmeram dahinziehen und in ihren künstlerischen Variationen so oft bewundert werden.



Teppichgärtnerei im Fürstengarten St. Emmeram. (Westlicher Teil.)

Die Albertuskapelle.

Zu Ehren seines Allerdurchlauchtigsten Paten, des als geistvollen Heerführers wie als sichtlich gesegneten Friedensfürsten gleich großen Königes Albert von Sachsen, hatte der zweite Sproß des Durchlauchtigsten Erbprinzenpaares von Thurn und Taxis bei der hl. Taufe den Namen Albert erhalten. Begreiflich, daß mit der Verehrung zu seinem himmlischen Patron, dem seligen Albertus Magnus, das Interesse des hohen Täuflings auch für dessen irdisches Heiligtum, die altberühmte Schule des Albertus Magnus, stetig zunahm. In der Westfront des Kreuzganges, welcher sich von dem ehemaligen Dominikanerkloster St. Blasius als ehrwürdigster Überrest auf die Gegenwart herübergerettet hat, befindet sich nämlich ein viereckiger Saal, 15 Fuß hoch und 30 Fuß lang, darin nach gutverbürgter Überlieferung[1]) Albertus Magnus, beiläufig um das Jahr 1230, Philosophie und Theologie vortrug. Freilich die Stürme der Zeit waren auch nicht spurlos über den Ort dahingebraust. Von der Einrichtung aus des Albertus Tagen hatte sich rein nichts mehr zu bewahren vermocht; allmählich trat ein Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte hervor, bis auf Anregung des verewigten geistlichen Rates und Lycealrektors Dr. Seitz der durchlauchtigste Herr Fürst Albert, welcher inzwischen dem früh verewigten Herrn Fürsten Maximilian in der Herrschaft des fürstl. Hauses Thurn und Taxis gefolgt war, den edlen Entschluß faßte, zunächst einen neuen Retablealtar in spätgotischen Formen zur Ehrung seines himmlischen Schützers aufzustellen.

Nachdem jedoch der Kontrast des neuen Altares gegenüber einer unverändert gelassenen, durchaus nicht mehr würdigen Umgebung notwendig störend hätte wirken müssen, so wagte Schreiber dieser Zeilen, in seiner Eigenschaft als derzeitiger Kirchenvorstand, zur bewährten Munificenz des Hochfürstlichen Spenders die erfolgreiche Bitte, zugleich auch die übrigen Bestandteile des so einzigartigen Heiligtums durchgreifender Neugestaltung zu unterwerfen.

Am 12. November 1897 konnte in Anwesenheit des kunstsinnigen Restaurators und seiner Gemahlin, Ihrer Kaiserlichen Hoheit Fürstin Margareta, geborenen Erzherzogin von Österreich-Ungarn, zur Vorfeier des Höchsten Namensfestes, ein feierlicher Initiationsgottesdienst gehalten werden.

---

[1]) Vgl. Sighart, Albertus Magnus, Regensburg, Manz, 1857, S. 32.

„Was nur immer — unter schonendster Wahrung des Überkommenen — in stilvoller Manier sich schaffen ließ, das ist hier geschehen“, urteilte ein gewiß kompetenter Kenner der christlichen Kunst, Domdechant Dr. Jakob, der Verfasser der „Kunst im Dienste der Kirche“. Gewiß der leitende Architekt, fürstl. Oberbaurat Max Schultze, der die Pläne entworfen, bekundete hier die gleiche Meisterschaft in den deutschen (= gotischen), wie beim Neubau des fürstlichen Schlosses in den Renaissance-Bauformen; Regensburger Kunst und Gewerbefleiß aber, dem der Fürst die Ausführung hochherzig anvertraut hatte, setzte sein bestes Können ein, um sich bei dieser Gelegenheit aufs neue zu bewähren.

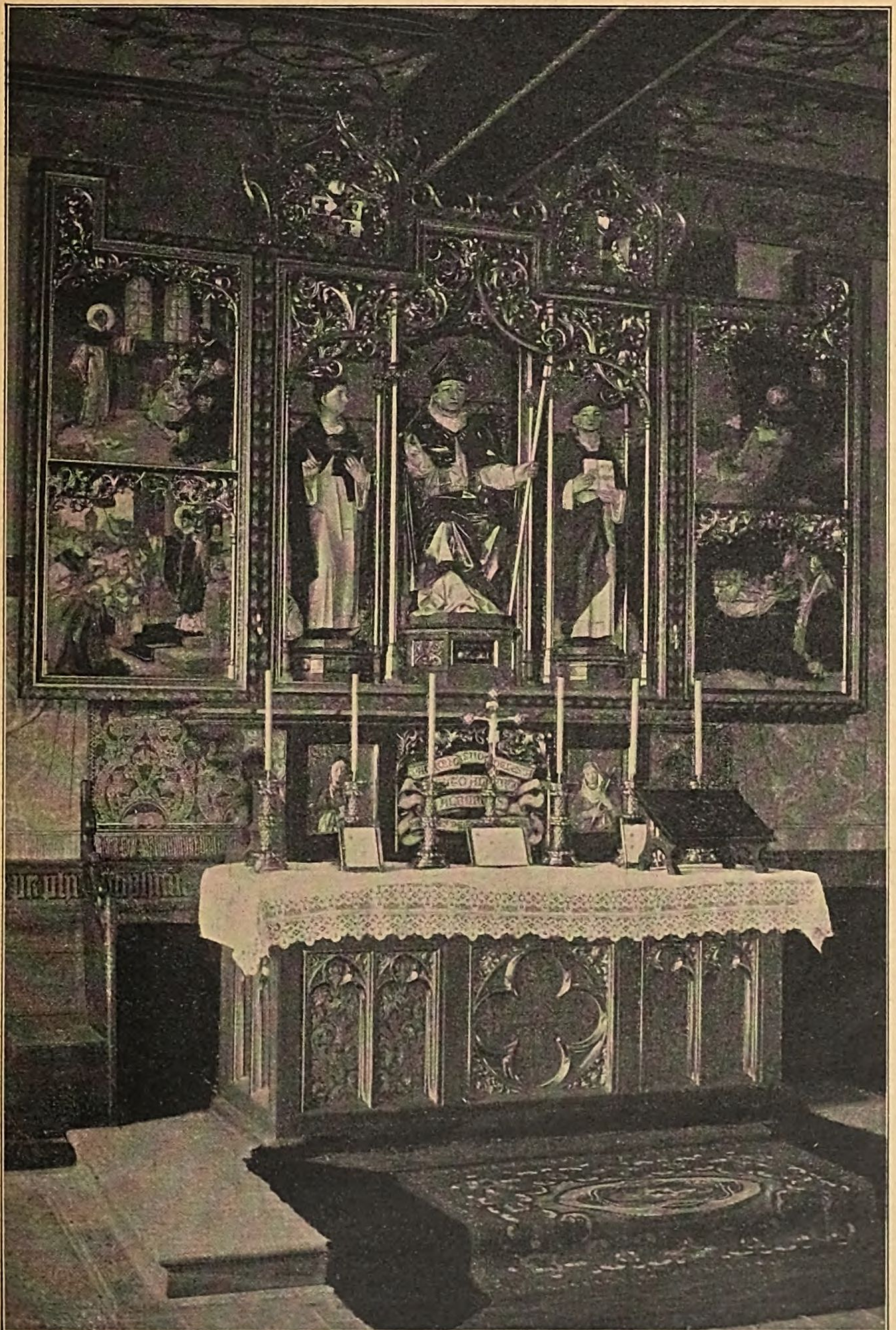
Sobald man von Osten her durch die prächtige Rokokothüre (aus dem Jahre 1768 stammend) ins Innere eingetreten, fällt der Blick auf den in der Mitte der Nordwand prangenden, feingeschnitzten Flügelaltar. Das Antipendium ziert ein schlichter Vierpaß mit Kreuz, rechts und links von je zwei einfachen, im Spitzbogen verlaufenden Feldern flankiert. In der Predella unterhalb des überaus zierlich gehaltenen Altaraufsatzes verkündet eine knapp gefaßte Inschrift Thatsache und Begründung der Dedikation von seiten des fürstlichen Mäcenas; sie lautet: Patrono suo coelesti Beato Alberto Albertus princeps de Thurn & Taxis.

Zur Rechten der Inschrift, vom Beschauer aus angesehen, prangt die polychromierte Hauptrelief-Figur der Fides, zur Linken jene der Scientia; beide Symbole, die Bedeutung des seligen Albertus Magnus auf den beiden Gebieten der Theologie wie der Philosophie hervorkehrend, bringen zugleich in der Art der Darstellung das Verhältnis zwischen dem bloß natürlichen Wissen und dem ungleich reichern übernatürlichen Glaubensinhalt vortrefflich zum Ausdrucke. In wohlbegründeter Demut senkt die Scientia den Blick bescheiden auf ein Buch nieder, indes die Fides, das Kreuz umklammernd, frohleuchtenden Auges zuversichtlich nach oben blickt.

Ein Triptychon schließt nun als Altaraufsatz sich an.

Auf der Außen- und Innenseite der Retables hat Meister Altheimers Pinsel Gebilde von unvergänglicher Schönheit hervorgerufen.

Zunächst auf der Außenseite — bei geschlossenen Flügeln — erbauen das Auge die beiden Visionen der Gebenedeiten an Albertus in Padua und in Köln. An der einst weltberühmten italienischen Hochschule hatte Albertus, der adelige Schwabenjüngling, Wissenschaft und Frömmigkeit ebenmäßig gepflegt, inmitten einer arg entsittlichten Umgebung herausragend, „wie der Melokaktus in der dürren Sandwüste



Albertuskapelle.

des Orients".[1]) Darum würdigte ihn auch die seligste Jungfrau einer Offenbarung, worin sie ihm kundgab, daß er um seines gottverliehenen Wissens willen dereinst der Große heißen solle. (Alberte, scius in Deo, magnus eris).

Allein als er, unter Überschreitung des 80. Lebensjahres, noch immer im Kloster der Dominikaner zu Köln durch seine Lehrweisheit alles in Erstaunen setzte, erschien Maria dem jetzt Hochbetagten zum zweitenmale und verkündete ihm, es werde nun zur Verdemütigung das Leuchten seines Geistes vor den Menschen aufhören, dafür aber werde er dereinst als der Selige gepriesen. (Alberte, nescius in hominibus, beatus eris.)

Namentlich die Figur des greisen Albertus auf der zweiten Tafel ist von so hoher Vollendetheit, daß sie nach Kennerurteil jedem Meister ersten Ranges zur Ehre gereichen würde.

Während die Außenseiten der Retables zwei, bringen die Innenseiten durch zweckmäßige Hälftung des Flächenraums im ganzen vier Charakteristiken des seligen Albertus Magnus zu Gesichte. Das erste Teilbild oben links gibt — eine shakespearsche Eigentümlichkeit auf das Gebiet der Malerei übertragend — eine Reproduktion unserer schola in der schola; wir sehen Albertus als Lehrer auf der in Regensburg durch ihn für alle Zeiten geweihten Stätte, — das zweite Bild darunter veranschaulicht Albertus als Bischof, wie er unter dem Portale der alten Domkirche der frommen Menge den oberhirtlichen Segen spendet, — eine höchst ansprechende Scene aus der mittelalterlichen Geschichte Regensburgs. Indes der Künstler bei den linksseitigen Darstellungen mehr der historischen Treue Rechnung trug, ließ er bei den beiden rechtsseitigen die Rücksicht auf den malerischen Eindruck vorwalten.

Albertus als Schriftsteller, Gegenstand des obern Halbflügels der rechten Seite, versetzt den Beschauer in die traute Umgebung der bischöflichen Residenz zu Thumstauf (Donaustauf); nicht trockene Stubengelehrsamkeit trägt der geist- und gemütvolle Erklärer des Lukasevangeliums in seinen Folianten ein; Gottes freie Natur wölbt sich ihm zum Heiligtum, drin ihm auch das Verständnis der Offenbarung heller aufgeht. Und endlich auf dem letzten Halbflügelbilde — Erzbischof Siegfried von Köln vollzieht vor der Hülle des Entschlafenen die kirchlichen Exequien — erscheint die Tragik des Todes zum Triumphe überirdischen Lebens verklärt; der dem Thuribulum ununterbrochen entsteigende Inzens mag die der Seele des Seligen ununterbrochen ziemende Huldigung entsprechend sinnbilden.

[1]) Sighart a. a. O., S. 16.



Albertuskapelle.

Wie Maler Altheimer im eben vorgeführten Schmuck der Flügelbekleidung, so gaben nicht minder Bildhauer Schreiner und Faßmaler Goß in den plastischen Figuren des Mittelschreins von ihrer Kunsttüchtigkeit rühmliche Proben.

Geziemenderweise thront zwischen St. Dominikus und St. Thomas im Zentrum Albertus mit den Pontifikalgewändern angethan; ihm zu Füßen ruht ein reich vergoldetes Reliquiarium, aus der rühmlichst bekannten Offizin unseres heimischen Meisters Götz hervorgegangen, als unvergleichlich wertvollen Inhalt eine particula notabilis aus dem linken Schulterblatt des seligen Albertus Magnus in sich schließend.

Wohl mögen da mit Recht nach löblichem Brauche zum dauernden künftigen Gedächtnis an den beiden Ecken des Altarabschlusses die Wappen des Hochfürstlichen Donators und seiner Durchlauchtigsten Gemahlin herniederschimmern; links die allbekannten Wahrzeichen Turm und Dachs, letzterer im italienischen tasso sofort an den unsterblichen Sänger des „befreiten Jerusalems", den berühmtesten unter den vielen berühmten Ahnherrn des Geschlechtes mahnend; rechts das österreichisch-

ungarische Familien- und Hauswappen, in seiner Verbindung mit dem hervorragenden reichsdeutschen Fürstengeschlechte ein verheißungsvolles Unterpfand dafür, daß die Eintracht zwischen dem Deutschen Reiche und der ehemaligen Ostmark, sowie dem edlen ungarischen Volksstamme der Ehe gleich unauflöslich fortbestehen möge, jedem noch so heftigen Sturm zur Abwehr.

Vom geheiligten Mittelpunkte des Altares aus folgen wir den an den vier Wänden sich herumziehenden, einstmaligen Sitzbänken der Hörer. An den Rücklehnen derselben mahnen ernste Denksprüche aus alt- und neutestamentlichen Schriften, sowie aus dem kanonischen Rechtsbuche, Wissenschaft und Frömmigkeit engst miteinander zu verbinden, dagegen vor Afterweisheit sich in acht zu nehmen. Um den Eindruck zu erhöhen, werden die Bildnisse der Autoren, aus denen diese Sentenzen geschöpft sind, hinzugefügt; also Salomon, Oseas, St. Matthäus, St. Paulus, St. Hieronymus.

Am meisten fesselt doch das Interesse nächst dem Altare der Katheder in der Mitte der Westwand. Hat er auch nicht mehr jene Form bewahrt, welche in den Tagen des großen Albertus ihm zu eigen gewesen, so steht er dennoch zweifellos an derselben Stelle, von welcher einst sein so beredtes Lehrwort erklang, und zeigt er im ganzen wenigstens noch das Gepräge einer mittelalterlichen Lehrkanzel, welche aus einem rückwärtig höher gelegenen Stuhl für den Professor und einem nach vornehin niedriger gelegenen für den unter Leitung des Professors vortragenden Licentiaten (oder Assistenten) bestand; letzterer hatte mit den Hörern Repetitionen und Disputationen über das vom Professor abgehaltene Kolleg vorzunehmen. Sowohl die gegenwärtig an den Wandungen des Katheders sichtbaren Ornamentformen weisen auf das 15. Jahrhundert, als auch besonders das auf der Brustwehr des unteren Abteils angebrachte Bild des hl. Dominikaners Vincenz Ferrer († 1419), „der Gerichtsposaune“, wie er bei den Zeitgenossen hieß. Und eben hier nun tragen gotisierte Fenster mit Inschriften, von buntbemalter Ornamentik umsäumt, das Ihrige bei, um die theologische und philosophische Autorität des Albertus zu betonen und so die weihevolle Stimmung zu steigern, welche diese hehre Lehr- und Gebetsstätte an sich schon im Besucher wachruft. „Dem Meister des hl. Thomas von Aquin“, des Fürsten der Scholastik; „dem Beschützer des Regensburger Lyceums“ als einer philosophisch-theologischen Specialhochschule; und — das verkünden die Inschriften der östlich gegenüber befindlichen, aus Kathedralglas hergestellten Fenster — „dem alle Gebiete beherrschenden Lehrer“, endlich „dem christlichen Aristoteles“ — so lauten die ehrenden Widmungen,

denen das am reichsten gehaltene Mittelfenster unmittelbar beim Katheder die genauere Dedikation anreiht: „Diese Schule des seligen Albertus des Großen wurde von dem Durchlauchtigsten Fürsten Albert von Thurn und Taxis ihrem ursprünglichen Glanze zurückgegeben im Jahre 1897“. Die Glasgemälde selbst sind eine rühmliche Leistung der beharrlich vorwärtsschreitenden Schneiderschen Glasmalereianstalt.

Noch bleibt auf der Südseite das eherne Epitaphium zu erwähnen, welches nunmehr vertikal an der Mauer eingelassen ist, wogegen es früher horizontal ein unter dem Estrich verborgenes Doppelgrab deckte. Nicht allein zeigt das Epitaphium im Erzguß das wohlgelungene Bildnis des seiner Zeit als Kanzelredner und homiletischen Schriftsteller hochgefeierten Dominikanerpriors Herolt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts; durch seinen bescheiden nur discipulus betitelten Predigtcyklus ward er auf zwei Jahrhunderte der magister der katholischen Kanzelberedtsamkeit in ganz Deutschland.

Die Inschrift des Epitaphiums verweist noch auf eine zweite und bedeutsamere Merkwürdigkeit, daß nämlich außer Herolt zugleich der Vater des lieblichen Mystikers Heinrich Suso in der schola Albertina seine Ruhestätte fand. Welch ein unvergleichliches Zusammentreffen! — Ein einziger enger Raum drängt hier die Erinnerung an Mystik und Scholastik; an den leiblichen Vater des Seuse und an den geistlichen Vater des Aquinaten unmittelbar zusammen. Wahrlich, der Durchlauchtigste Ehrenkonsultor der Marianischen Kongregation konnte sich kein sinnigeres Denkmal frommer und dem Idealen zugewandter Gesinnung errichten, als indem er gerade der Albertuskapelle, diesem kostbaren Juwel mittelalterlicher Wissenschaft und Frömmigkeit, die gebührende Fassung verlieh. Jeden Mittwoch findet daselbst die Feier des Hochheiligsten Opfers der Messe statt. Gleichwie aus dem Paradiesesgarten (Genesis II, 10) ein Segensstrom sich ergoß, so wird auch in der glänzend restaurierten Albertuskapelle[1]) fortan ein Heilsquell Fluten von Gnade verströmen — über das Lyceum, über die Bischofsstadt und nicht zum wenigsten über das mit dieser seit 1½ Jahrhunderten so innig verbundene Hochfürstliche Haus von Thurn und Taxis. Dr. Schenz.

[1]) Einen äußerst genauen und verlässigen Führer für jeden, der mehr in das Einzelne dieses sanctuarium eingeführt sein möchte, bietet das Schriftchen des kgl. o. Lycealprofessors für christl. Kunstgeschichte Dr. Anton Weber, „die Albertuskapelle“, Regensburg, Habbel, 1898.

Fürstenschmuck!

Von Franz Xav. Lehner.

Wie das Aug' aus holdem Antlitz schaut
Und der Stern vom blauen Himmelsrande,
Schön wie eine reichgeschmückte Braut,
Blickt die Ratisbona in die Lande,
Wahrt inmitten seiner Ruhmesbauten,
Die da Kaiser sah'n und Rittertroß,
Fromme Bürger, hohe Heil'ge schauten,
Wahrt zu neuem Glanz ein Fürstenschloß.

Hundertfünfzig Jahre prangt der Bau,
Schön und schöner stetig ausgestaltet,
Reich, sowie sich rings in Stadt und Au
Reicher stets sein Wohlthun hat entfaltet.
Wohlthun — ist es nicht des Segens Samen?
Kunstsinn — strömt er nicht aus edlem Geist?
Beide leihen Schmuck dem Fürstennamen,
Den die Mit- und Nachwelt Taxis preist.

Wohlthun ist die selt'ne, süße Kunst,
Gottes Gaben sorglich zu bewahren,
Daß sie nicht wie eitel Nebeldunst
In ein früchteloses Nichts zerfahren.

Thränen trocknen, Leid gelinde heilen,
Fortzubannen all der Sorgen Druck,
Mit der Armut Freud' und Früchte teilen:
Das ist Kaiserglück und Fürstenschmuck!

Ach, die Armut, die auf Erden weint,
Pocht an tausend Thüren, hundert Herzen,
Drin des Wohlstands heitre Sonne scheint:
Doch wer thut ihr auf in ihren Schmerzen?
Und es strömte doch die reinste Labe
Aus des Armen heißer Dankbarkeit,
Wie die Erde zehnfach giebt die Gabe,
Wenn man ihr ein einzig Körnlein weiht.

Was die Blume auf dem Ackergrund
Ist der Reichtum für des Edlen Willen:
Blumen duften eine flücht'ge Stund',
Doch die Ähre muß den Hunger stillen.
Daß du, Fürstenhaus, in frommem Lieben
Reichlich schenkest von der Blume Glanz,
Das ist dir im Himmel gut geschrieben
Und auf Erden ist's dein Ruhmeskranz. —

Licht und Wärme weckt der Sonnenstrahl:
So entglüht der Brust, der liebewarmen,
Lichte Lieb' zum hohen Ideal
Und das warme, liebende Erbarmen.
Kunst ist Wohlthun, ist die Himmelsspende,
Die der ewig Schöne hat beschert,
Daß sie Herz und Geist zum Guten wende
Und der Geistesarmut milde wehrt.

Wie das Blümlein nach dem Himmelsstrahl,
Der ihm Duft und Farbe muß gewähren,
Sucht der Menschengeist zum Ideal,
Dort sich zu begeistern, zu verklären;

Kunstbegabt wird er zur Erde eilen,
Um des Schönen hold geschlung'nen Kranz
Allen Menschen dankbar mitzuteilen,
Wie die Blum' den lichtempfangnen Glanz. —

Kunst ist Wohlthun: Welch ein Schöpfergeist,
Der, im kühlen Marmor eingeschlagen,
Aug' und Herzen zum Entzücken reißt
Und den Willen zwingt zu edlem Wagen!
Kunst ist Wohlthun, ob in Heldenklängen,
Ob im Liede sie nach Hohem ringt,
Ob sie singt von Burg und Bergeshängen
Oder in des Lebens Rätsel dringt.

Hehre Kunst! O glücklich, wer sie nützt,
Glücklich, wen sie schmückt, die edle Blüte.
Fürstenstamm, du hast sie stets beschützt,
Sei es du, der sie auch fürder hüte!
Völkerehr' und Herrscherglanz zu preisen
Ist in Bild und Sang der Künste Zier:
Froh auch schallt die Kunst in Dankesweisen
Für der Taxis fürstliches Panier.

Kunst und Wohlthun! Schönster Edelstein,
Glänzt die Kunst in jeder Fürstenkrone,
Eine Thränenperle, wunderrein,
Schenkt die Armut zum Vergeltungslohne!
Kunst und Wohlthun — alles Segens Samen,
Tröster in des Lebens Last und Druck:
Ja, ihr seid der Glanz an Königsnamen
Und ihr seid der Taxis Fürstenschmuck.



Franz Joseph,
Erbprinz von Thurn und Taxis.

Durchlaucht

Erbprinz Franz Joseph Maximilian Maria Anton Ignatius Lamoral

geb. 21. Dezember 1893 zu Regensburg.

Gedicht zu hochdessen Geburtstage

am 21. Dezember 1898.

Fünf Jahr is her, in aller Fruah,
D' Leut' san no glegn in schönster Ruah,
Is kemma so a schöner Bua
Auf d' Welt; und nacha no dazua
A Erbprinz, in der Christwoch' gar,
Des war a Freud für's Fürstenpaar. —
Jetzt is der Bua a feiner Herr,
Ma kennt 'n schier gar nimmer mehr,
So gscheid, so liab und freundli a
Grod wia sei Hoher Herr Papa.
Drum wünsch i halt das Allerbest
Zum heutigen Geburtstagfest
Viel Gsundheit, Glück und Gottessegn,
Daß d' Eltern recht viel Freud derlebn.
Läuts na um zwölfe d' Metten ei
Und alles geht in d' Kircha nei
Bleib i net zruck, im Gotteshaus
Da bet i für mei Fürstenhaus.

Wilhelm Leipold.

Die Fürstinnen von Thurn und Taxis

zu

Regensburg.



Therese,

Fürstin von Thurn und Taxis, geb. Herzogin zu Mecklenburg-Strelitz.

Die Frauen des hochfürstlichen Hauses Thurn und Taxis zu Regensburg.

1748—1898.

Alt-Regensburg im Feierkleide! Die Kanonen donnerten und sandten die Grüße der Stadt stromaufwärts der Flotille entgegen, welche durch die rauschenden Wogen zur freien Reichsstadt gezogen kam. Se. Durchlaucht Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis, kaiserlicher Prinzipalkommissär, führte am 7. November 1748 seine vielgeliebte Frau Mutter, Fürstin Maria Ludovica, zu dauerndem Aufenthalte nach Regensburg.

Fürstin Maria Ludovica Anna Franziska, geborene Herzogin in Schlesien, zu Sagan, Prinzessin von Lobkowitz, eröffnet die Reihe der hochfürstlichen Frauen, welche in Glück und Leid, nach Gottes Fügung, hier gelebt. Manch vorzügliche Eigenschaft des Herzens und des Geistes ist als köstliches Juwel in ihre Kronen gefügt; zwei dieser edlen Steine aber senden ihren Glanz auch über die Stadt hin: Wohlthun und Frömmigkeit! Die erste Gemahlin des Fürsten, Sophie Christine Luise, Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth, welche an Allerheiligen 1732 zu Frankfurt a. M. zur katholischen Kirche zurückgekehrt war, ist die Stammutter der älteren jetzt regierenden Linie des fürstlichen Hauses geworden; als aber an den Fürsten Alexander Ferdinand der höchst ehrenvolle Ruf erging, beim Reichstage des Kaisers Majestät zu vertreten, hatte der edle Herr bereits die zweite Gemahlin durch den Tod verloren; so war es denn die Mutter, welche mit nach Regensburg ging, den Aufenthalt des teuren Sohnes hier zu teilen. Innige Frömmigkeit erfüllte das Herz der Fürstin Maria Ludovica, und wo wahre Gottesliebe herrscht, fehlt auch nicht die Liebe zu jenen,

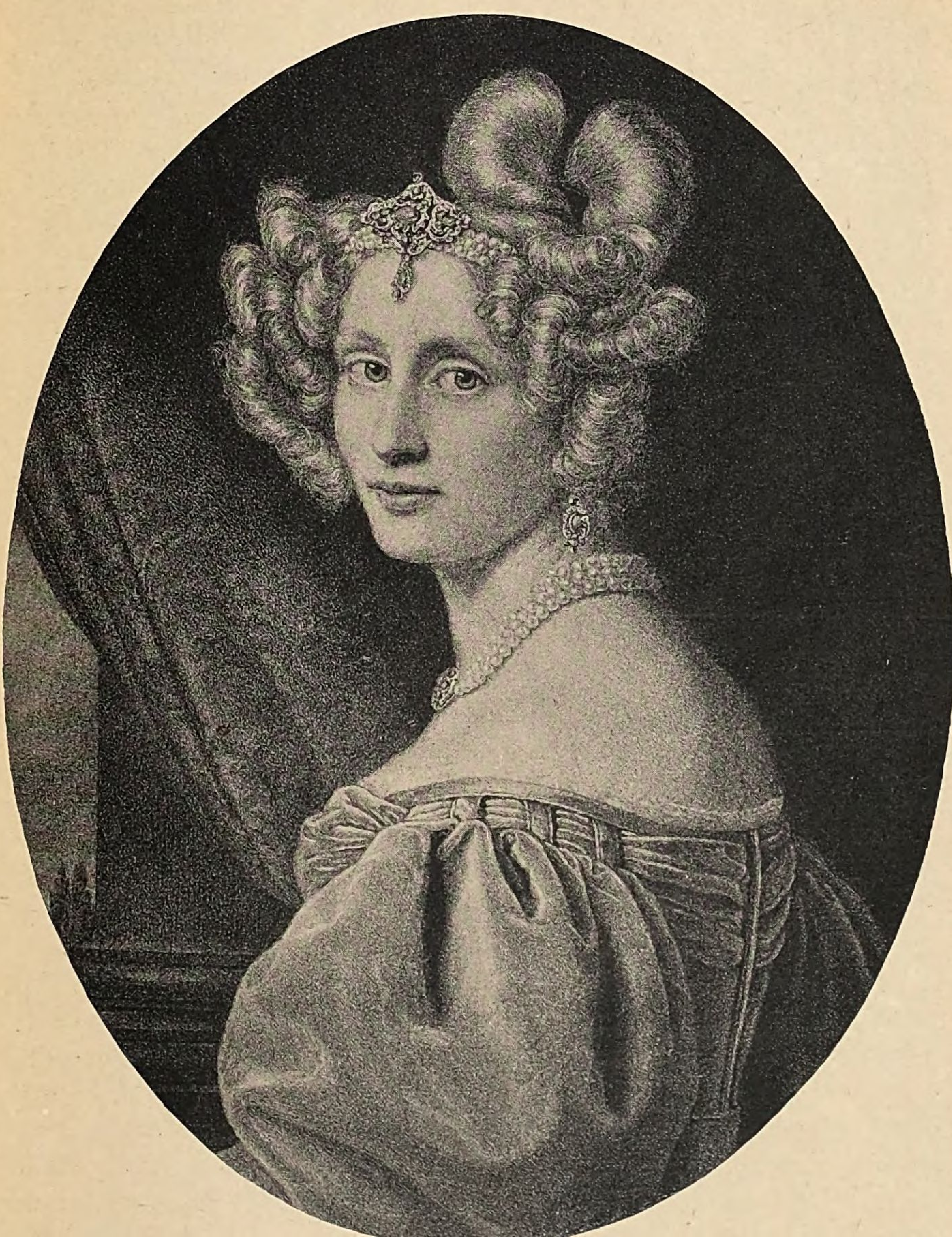
von welchen der Heiland sagte: „Was ihr ihnen thut, das habt ihr mir gethan!“ Ein bleibendes Denkmal der Verehrung, welche Maria Ludovica zur Gottesmutter hegte, war der kunstvolle, reich mit Gold und Silber gezierte Altar, den die hohe Frau für das Gnadenbild Unserer Lieben Frau zur alten Kapelle anfertigen ließ. Sie erlebte nicht mehr, daß Fürst Alexander Ferdinand eine dritte Gemahlin, Maria Henriette Josepha von Fürstenberg-Stühlingen, heimführte, sondern beschloß ihr gottgefälliges Leben durch einen sanften Tod am St. Sebastianstag, 20. Januar 1750, und fand ihre letzte Ruhestätte bei St. Emmeram in der St. Wolfgangskrypta. Die Trauergottesdienste wurden in der Abteikirche gehalten.

Fürst Alexander mußte den schmerzvollen Tag erleben, an welchem auch Maria Henriette, die treue Gefährtin seiner späteren Lebensjahre, ihm voranging in die Ewigkeit. Am 22. September 1750 war die Vermählung unter Entfaltung großartigen Pompes zu Regensburg gefeiert worden; den 4. Juli 1772 schied die Fürstin von der Erde, Trauergesang und Fackelglanz begleiteten jetzt die irdische Hülle zum Gotteshause, wo St. Emmeram und St. Wolfgang sie aufnahmen. Von ihr stammt die jüngere Linie des fürstlichen Hauses. Nicht lange brauchte sie des trauernden Gemahls zu harren; schon im nächsten Jahre folgte ihr Fürst Alexander Ferdinand. Seine Beisetzung ging unter möglichst großer Feierlichkeit vor sich.

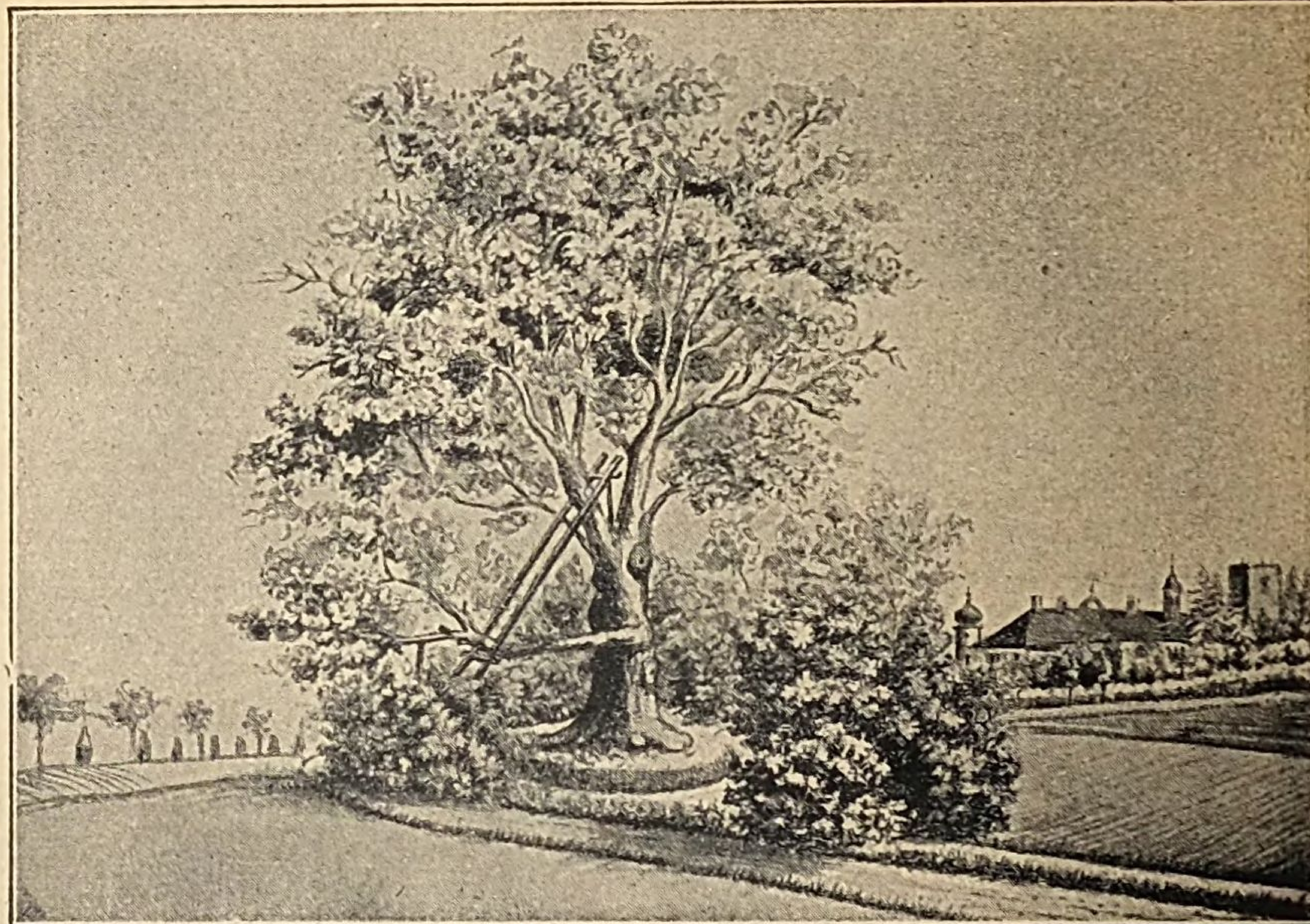
Gleichwie glanz- und verdienstvolle Vertretung der Kaiserlichen Majestät und Schaffung verschiedener segensreicher Einrichtungen zum Wohle der Stadt die hohen Träger der Fürstenkrone jener Zeit auszeichnete, so bekundeten deren edle Gemahlinnen ein mitfühlendes Herz durch allzeit offene Hand für die Armen; gab es ja Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts so viel Elend zu lindern, welches durch Kriegswirren und Teuerung hervorgerufen war. Fürst Karl Anselm, um diese Zeit das Haupt des fürstlichen Hauses, war vermählt mit Augusta Elisabeth, Herzogin von Württemberg, welche jedoch lange vor ihrem Gemahl starb, am 4. Juni 1787, im 53. Jahre ihres Lebens. Sie ruht in der herzoglichen Gruft zu Ludwigsburg. Der Sohn dieses hochfürstlichen Paares war schon ein Regensburger Kind, geboren 22. Februar 1770. Prinzipalkommissär seit 1797, regierender Fürst seit dem jähen Hinscheiden seines Herrn Vaters am 13. November 1805, verbrachte Karl Alexander, dieser höchst leutselige Herr, den größten Teil seiner Lebenszeit in Regensburg. Weit und breit war seine Wohlthätigkeit bekannt, und in der Ausübung der edlen Werke

stand ihm zur Seite seine Gemahlin Therese Mathilde Amalie, geborene Herzogin von Mecklenburg-Strelitz. Besonders trat ihr Wirken hervor in den kummerreichen Jahren 1816 und 1817. Damals, zur Zeit der entsetzlichen Teuerung und des Mangels an Brotfrucht, war es oft selbst für Bemittelte schwierig, das Nötige sich zu verschaffen; die mildthätige Fürstin aber sorgte nicht nur für Bedienstete und für die Bedürftigen auf den verschiedenen Gütern, auch die mit Brot versorgten Darbenden in Regensburg wurden nicht müde, ihren Namen zu preisen. Fürstin Therese mußte den Gemahl von ihrer Seite scheiden sehen am 15. Juli 1827. Seiner Anordnung gemäß wurde der Fürst in der Schloßkirche zu Neresheim in Württemberg beigesetzt, doch die Witwe blieb in Regensburg und übertrug alle Liebe und Zärtlichkeit auf den Sohn und Erben, den Fürsten Maximilian Karl, geboren 3. November 1802. Im Witwenstande begründete die durchlauchtigste Frau auch die noch ihren Namen tragende „Theresien-Stiftung" für arme fürstliche Bedienstete. Viele wohl hörten noch aus dem Munde der Eltern oder Großeltern von der stattlichen hohen Dame, deren Äußeres allein schon ehrfurchtgebietend wirkte, von den Enkelchen aus der ersten Ehe des jungen Fürsten mit Wilhelmine, Reichsfreiin von Dörnberg, und von dem frühen Hinscheiden der letzteren am 14. Mai 1835. Noch erlebte die Fürstin-Witwe Therese die Freude, den einzigen Sohn zum zweitenmale in glücklicher Ehe zu sehen mit Mathilde Sophie, einer geborenen Prinzessin von Öttingen-Spielberg. Mit erfülltem Herzenswunsche legte sie das Haupt zur Ruhe am 12. Februar 1839; Fürstin Therese starb auf Schloß Taxis, wurde jedoch, wie auch ihr hoher Gemahl, 1850 hieher in die neuerbaute Familiengruft überführt.

Für die nun folgenden Zeiten gewinnen wir mehr und mehr noch lebende Zeugen. Wir sahen Mathilde, die edle Frau mit dem gewinnenden Lächeln, als glückliche Mutter im Kreise der heiteren Kinder; wir sahen die blühend schöne Prinzessin Therese aus der ersten Ehe des Herrn Fürsten zu wiederholten Malen an der Kommunionbank knieen, die Fürstentochter demütig zwischen dem Volke; wir sahen den Liebling der Eltern, Prinzessin Amalie, voll Herzensgüte und Liebenswürdigkeit heranwachsen. Fürstin Mathilde aber, welche mit so großer Liebe an ihren Kindern hing, empfand darum um so tieferes Mitgefühl den armen Würmchen gegenüber, welche, krank und elend, oft der geeigneten Nahrung und Pflege entbehren müssen. Deshalb errichtete sie 1861 ein Spital, in welchem unter den milden Händen von Ordensfrauen



Wilhelmine,
Fürstin von Thurn und Taxis.



Fürstliches Schloß Haus mit der St. Wolfgangseiche.

arme Kinder aus Regensburg und Umgebung Heilung oder wenigstens Linderung ihrer Leiden finden; auch ist mit der Anstalt eine Polyklinik verbunden, da ja doch nicht alle kranken Kinder beherbergt werden können. Auch der Verein vom hl. Kinde Jesu zählt Fürstin Mathilde zu den Wohlthätern der Anstalt, welche durch Erziehung armer Mädchen höchst segensreich wirkt.

Wir haben aber die edle Frau auch gesehen in ihrer Gottergebenheit, als der Leidenskelch an ihre Lippen gesetzt wurde. Bis zum 10. November 1871 war es der schwergeprüften Fürstin Mathilde gegönnt, den Gemahl mit liebender Fürsorge zu umgeben. Nach seinem Hingange verbrachte sie, selbst schon leidend, ihre Tage still teils in Regensburg, teils in Donaustauf, welches sie sehr bevorzugte, weil sie dort so viele glückliche Jahre im Kreise all ihrer Kinder verlebt hatte. Nach der Vernichtung des Schlosses und beinahe des ganzen Marktes Donaustauf durch gräßliche Feuersbrunst verlebte die Fürstin-Witwe den Sommer im Schlößchen Haus, jedoch immer und zu aller Zeit im herzlichsten Beisammensein mit Prinzessin Marie, welche für die teure Mutter ein wirkliches Blümlein Augentrost war und blieb.

Frommer Sinn hatte der hohen Frau in den Stunden der Prü-



Mathilde,
Fürstin von Thurn und Taxis.

fung die festeste Stütze geboten und blieb auch ihr Hort, so lange sie auf Erden wallte. Gottes Engel haben auf sie herniedergesehen in den stillen Stunden, da sie ihr Herz ausgoß im Gebete vor dem Allerheiligsten, und das Gebetbuch, welches im Oratorium der St. Wolfgangskapelle auf Schloß Haus immer zu ihrem Gebrauche bereit lag, es zeugte von gar fleißiger Benützung. Wie sehr die liebenden Kinder den frommen Sinn der Mutter erkannten und ehrten, geht daraus hervor, daß sie die obengenannte Schloßkapelle mit Glasgemälden, ihre eigenen Namenspatrone darstellend, beschenkten. In ihrem damaligen Wohnsitz, im Palais am Bismarckplatz, befand sich auch eine kleine Hauskapelle.

Gottes Engel werden auch die Zeit gemessen haben, in welcher Fürstin Mathilde mit geschickter Hand die Nadel führte und Meßkleid auf Meßkleid entstehen ließ; viele Kirchen erfreuten sich dankbarst einer solchen Gabe. Auch der Regensburger Domschatz birgt eine Erinnerung an die durchlauchtigste Frau; eine große Reliquie, die rechte Hand des hl. Kirchenlehrers Chrysostomus ist mit einem kostbaren Armband, dem Weihegeschenk der Frau Fürstin, geschmückt.

Und Prinzeß Marie wich nie und nimmer von der Seite der innigst geliebten, hoch verehrten Mutter. Ihr gläubiger Sinn, ihr häufiger Besuch des Hauses Gottes war allen bekannt, ihre Freundlichkeit öffnete ihr den Weg zu allen Herzen, ihre Heiterkeit und Güte erfreuten die kleinen Insassen des Mathildenspitals, zwischen deren Betten sie schon als Prinzeßchen herumgeschlüpft war. Oft und oft erschien sie hier als Trostengel, selbst beladen mit Spielwerk und Süßigkeiten, um die armen Kinderchen zu beglücken.

Prinzeß Marie harrte aus in aufopfernder Hingebung während der schweren Leidenszeit, in welcher Fürstin Mathilde, die ergebene Dulderin, dem Himmel entgegenreifte. Sie stand zu Obermais bei Meran in Tirol am Schmerzenslager, als der Todesengel am 20. Januar 1886 herantrat, die Seele der Mutter zu befreien. Seit dem 23. Mai 1889 ist Prinzeß Marie die Gemahlin Sr. Durchlaucht des Fürsten Wilhelm Franz von Waldburg-Zeil-Trauchburg.

Im leuchtenden Rahmen echter christlicher Nächstenliebe tritt das Bild der hohen Fau hervor, welche schon jahrelang neben der Fürstin Mathilde und weiterhin allein Trösterin und Stütze der Mühseligen in Regensburg geworden, Helene, K. Hoheit, die früh verwitwete Erbprinzessin von Thurn und Taxis. Des Lebens Bitterkeit war an sie selbst herangetreten, als der teure Gemahl im schönsten



Helene,
Erbprinzessin von Thurn und Taxis, Kgl. Hoheit.
(Mutter des regierenden Herrn Fürsten.)

Mannesalter dahinwelkte; mit ihr weinten drei liebliche kleine Kinder: Luisa Mathilde Wilhelmine, geboren 1. Juni 1859, Elisabeth Maria Maximiliana, geboren 28. Mai 1860 und Prinz Maximilian Maria, geboren 24. Juni 1862; das jüngste Söhnlein, Albert Maria Lamoral, geboren 8. Mai 1867, lag noch als zartes Kind, wenige Wochen zählend, im Mutterarm und ahnte nichts von dem schmerzlichen Verluste. Das waren traurige Tage, aber Erbprinzessin Helene trug ihr Leid als fromme Christin. Und deswegen vergaß sie auch über dem eigenen Schmerze nicht den, welchen andere erlitten. Wie viele Thränen hat ihre milde Hand getrocknet, wievielen Kranken Labsal und Pflege verschafft, wievielen Waisen in den Wohlthätigkeitsanstalten eine christliche Erziehung angedeihen lassen! Erwähnen wir einzig und allein den St. Vinzentius-Verein, welcher große Spenden während der Wintermonate erhielt, um Holz und anderes Nötige zu beschaffen. Dem Mathildenkinderspital, welches noch durch keine Stiftung fest gegründet war, wandte sie ein freundliches Augenmerk zu. Die St. Leonhardsanstalt, welche sich neben andern gemeinnützigen Zwecken besonders in der Bewahranstalt um kleine aufsichtsbedürftige Kinder und im Mädchenheim um Dienstmädchen und Arbeiterinnen in ihrer Freizeit annimmt, zeigt mit Stolz und Dankbarkeit auf der Gedenktafel der verstorbenen Wohlthäter den Namen „Erbprinzessin Helene“ neben demjenigen des jungen Fürsten Maximilian, welcher der Mutter im Tode voranging. In der Kindheit-Jesu-Anstalt verdankt die Hauskapelle ihre vollständige Restaurierung und Neubemalung den hochherzigen Spenden der Frau Erbprinzessin. Es lag gleichfalls in dem Plan der frommen Frau, dortselbst für tägliche Abhaltung einer hl. Messe zu sorgen, weil in der Anstalt auch alte Leute verpflegt werden, denen es oft beschwerlich fällt, eine Kirche zu besuchen. Leider ist durch den ziemlich rasch erfolgten Tod der großen Wohlthäterin die Realisierung des Planes unterblieben.

Mit besonderer Vorliebe weilte Erbprinzessin Helene allezeit in dem kleinen Hause zunächst der Obermünsterkirche, jetzige St. Josephs-Krankenanstalt, gemeinhin „bei den Krankenschwestern“ genannt. Dort waltete in gottseliger Bescheidenheit Apollonia, die Schwester des Kardinals und Breslauer Fürstbischofs Melchior von Diepenbrock. In gänzlich selbstloser Weise pflegte diese Lieblingsschwester des Kardinals hier arme kranke Frauenspersonen, und zu dieser schönen, reinen, gott- und nächstenliebenden Seele fühlte Erbprinzessin Helene sich mächtig hingezogen. Stundenlang verweilte die fürstliche Frau in dem unan-



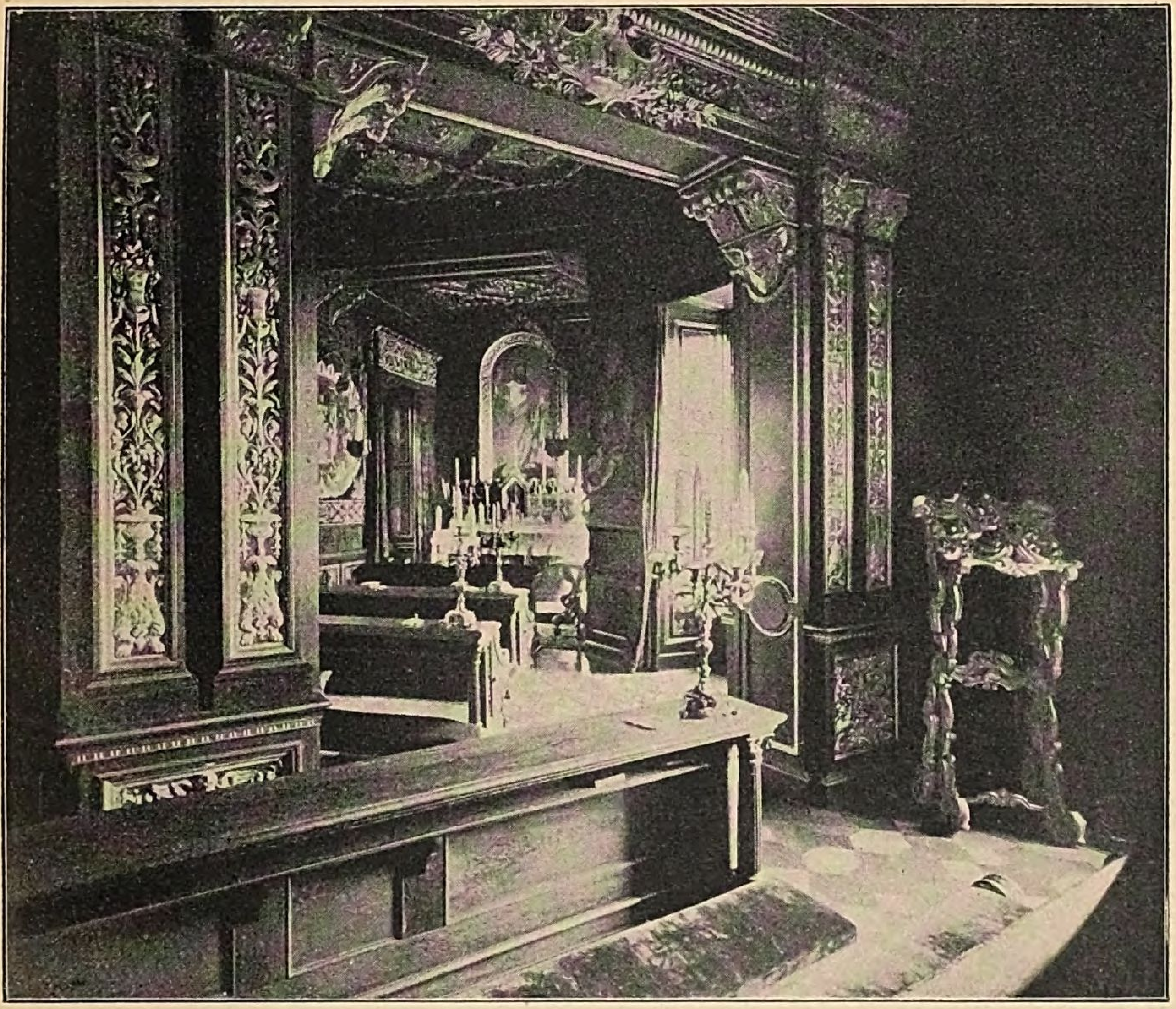
Helene,
Erbprinzessin von Thurn u. Taxis, Kgl. Hoheit.

sehnlichen Häuschen im vertrauten Gespräche mit Apollonia, in freundlichem Rundgange durch die Krankenzimmer; mit leuchtenden Augen erzählten dann wohl die kranken Mädchen und Witwen, wie die Königliche Hoheit zu Weihnachten von Bett zu Bett gekommen sei, jeder einzelnen mit eigener Hand passende Geschenke spendend. Der fromme Sinn der Frau Erbprinzessin hätte es aber wohl unbillig gefunden, wenn sie bei solchen Besuchen nicht auch einen Teil der Zeit dem lieben Heiland in der Hauskapelle gewidmet hätte. Sie war ja eine eifrige Verehrerin des hochheiligen Altarssakramentes und ließ sich eine Hauskapelle neben ihren Gemächern im fürstlichen Schlosse einrichten, auf deren Altar ein wundervolles Herz-Jesu-Bild prangt. Sie erschien aber auch häufig in verschiedenen Kirchen zum öffentlichen Gottesdienste, so im Dom, in St. Emmeram, St. Jakob, in der Dominikanerkirche und zur Maienzeit beinahe täglich abends in St. Leonhard; der reiche Lichterschmuck der Kirche während der Maiandacht war der Ausfluß der innigen Marienverehrung der königlichen Frau; die Abendandacht zum hochheiligen Herzen Jesu während des Monats Juni ließ sie in der eigenen Hauskapelle abhalten.

Noch eine Thatsache möge hier Erwähnung finden als Beweis, wie die hohe Frau selbst nach dem Tode zur Verehrung des heiligsten Sakramentes beitragen wollte! Wenn ein Priester in der Schloßkapelle zu Garatshausen die heilige Messe liest und bei der Opferung den Kelch erhebt, erblickt er am Fuße desselben eine Krone und vor der Krone den Buchstaben H. Schon vorher hat er auf dem Meßkännchen das nämliche Zeichen gesehen. Auch das Ciborium, in welchem das Allerheiligste aufbewahrt wird, trägt am Fuße eine Krone mit einem H. Erregen die heiligen Gefäße schon beim ersten Blicke unsere Aufmerksamkeit, weniger durch die Ausführung, welche zwar würdig, aber doch einfach gehalten ist, als vielmehr durch den tiefgelben Glanz, welcher

nur dem echten Golde zukommt, so zwingen uns Krone und Monogramm fast mit Gewalt zu weiterem Nachforschen. Auf unsere Frage wird man etwa folgendes erzählen: Dieser Kelch nebst Kännchen und dieses Ciborium sind sehr kostbar; im Inventar sind sie auf 16000 Mark geschätzt; der jetzige Fürst hat dieselben aus den Schmucksachen seiner seligen Mutter machen lassen. Ob es die verstorbene Hoheit selber so gewünscht, oder ob man geglaubt, so entspräche es ihrem Willen am besten, das wissen die Garatshauser nicht so genau. Aber gewiß wird sich die Hoheit selig freuen, daß ihre Schmucksachen in die Kirche nach Garatshausen gekommen sind; denn hier ist sie so gern gewesen und in unserem Kirchlein hat sie sehr oft kommuniziert.

Bei Erwähnung der Herz-Jesu-Andacht möge gleich hier noch eine Thatsache Platz finden, welche von der großen Freundlichkeit der hohen Frau zeugt. Das Klarissenkloster in der Ostengasse war schon durch einen Besuch der Frau Erbprinzessin ausgezeichnet worden gleich in den ersten Jahren ihres hiesigen Aufenthaltes, und waren es damals nicht nur die inneren Klosterräume, welche sie der Besichtigung unterzog, sondern auch die Schulen erfreuten sich großer Aufmerksamkeit von seiten der jungen Mutter. Wieder erschien Erbprinzessin Helene in den weltabgeschiedenen Hallen während des Sommers 1883. Am 5. Juni 1887 war für das Kloster der freudige Tag angebrochen, an welchem die wohlehrwürdige Vorsteherin desselben, Abtissin Maria Franziska, auf 50 Jahre gottgeweihten Lebens nach der Profeßablegung zurückblicken konnte. Erbprinzessin Helene hatte hievon Kunde erhalten und zögerte nicht, im Kloster zu erscheinen und der tiefgerührten Jubilarin persönlich die freundlichsten Glückwünsche darzubringen. Die hohe Frau verlangte sogar, die Lieder und Gedichte zu hören, welche die noch anwesenden Mädchen schon vormittags zur Vermehrung der Feierlichkeit vorgetragen hatten. In die so liebenswürdig geführte Unterhaltung hinein ließ sich plötzlich vom Kirchturm das Glöckchen hören. „Wozu läutet's?“ fragte Frau Erbprinzessin. „Zur Herz-Jesu-Andacht“, war die ehrerbietige Antwort. „Ja, da gehe ich natürlich mit!“ Und die hochgebietende Frau zog mit den einfachen Nonnen zum Chor und wohnte in ihrer Mitte der Andacht bei. Es schien beinahe, als ahne Erbprinzessin Helene, daß sie dieses Haus des Friedens nicht wieder betreten sollte. Nach dem Gottesdienst ging's zum festlich geschmückten Refektorium, in die Abtei, in den Garten, zum Friedhof; immer plauderte die hohe Frau mit den Klosterfrauen, bald mit dieser, bald mit jener. Bei der Rückkehr in die Klostergebäude war sie eben daran, den Wunsch



Fürstliche Hauskapelle in Regensburg.

nach Besichtigung der Zellen zu äußern, als sie bemerkte, daß die hochbetagte, von Freude und Aufregung des Tages ermüdete Jubilarin sich nur noch mühsam aufrecht erhielt. Nun schied die liebevolle Gönnerin mit nochmaligen Ausdrücken vollster Gewogenheit. Die Klostergemeinde St. Klara aber gedenkt heute noch des schönen Tages, betet für die hohe Frau, welche sich so oft als Wohlthäterin ihrer armen Ordensschwestern zu Assisi erwies, und opfert täglich die besten Segenswünsche für das jetzige durchlauchtigste Fürstenpaar, das seine hilfreiche Hand ebenfalls schon den armen Wächterinnen am Grabe der hl. Klara geöffnet hat.

Frau Erbprinzessin Helene erneuerte im Jahre 1872 die Stiftung einer ewigen Lampe vor dem Bilde Unserer Lieben Frau vom Siege zu St. Paul auf dem Quirinal zu Rom (Generalat der P. P. Karmeliter), welche von Herzog Max von Bayern zur Erinnerung an den

glorreichen Sieg am Weißen Berge bei Prag war einst gemacht worden. Der jährliche Betrag wird durch die Regensburger Carmelitenpatres nach Rom überschickt.

So kamen und gingen die Zeiten im fürstlichen Schlosse geräuschlos und ohne Gepränge seit den Tagen, da man den regierenden Herrn zur Gruft bestattete und Ihre K. Hoheit selbst den Witwenschleier trug. Mit Mutterstolz und Mutterglück sah sie die lieblichen Töchter liliengleich emporstreben. Das katholische Regensburg freute sich, wenn am Fronleichnamssonntag die Prinzessinnen der hohen Mutter andächtig voranschritten und so mit ihr teilnahmen an der Prozession zu St. Emmeram, dem lieben Gott die Ehre gebend. Die Mutter gab sie beide hin in den Schutz des liebenden Eheherrn: Prinzessin Luisa am 21. Juni 1879 Sr. Durchlaucht Friedrich Eugen Johann, dem Prinzen von Hohenzollern-Sigmaringen; Prinzessin Elisabeth dem K. K. Husaren-Obersten Herzog Miguel von Braganza am 17. Oktober 1877. Doch nur die erstgeborene Tochter blieb der Mutter zur Freude erhalten, während die jüngere schon im vierten Jahre ihrer Ehe die Erde mit dem Himmel vertauschte. In tiefe Trauer wurde das liebende Mutterherz abermals vier Jahre später versenkt, als sie den teuren Sohn, den jugendlichen Fürsten Maximilian, nach kurzem Krankenlager am 2. Juni 1885 verlieren mußte. Mit neuer Hoffnung und großer Freude sah Ihre Kgl. Hoheit dem Tage entgegen, an welchem der nunmehr regierende durchlauchtigste Herr, Fürst Albert Maria Lamoral, die von ihr so sehr geliebte Braut in die Heimat einführen und eine junge Fürstin hier walten sollte. Gottes Fügung hatte es anders beschieden! Um Ostern 1890 erkrankt, litt die starke Frau mit Geduld bis zum 16. Mai, an welchem sie Erlösung von irdischer Trübsal, und, wie zu hoffen steht, himmlischen Lohn fand. —

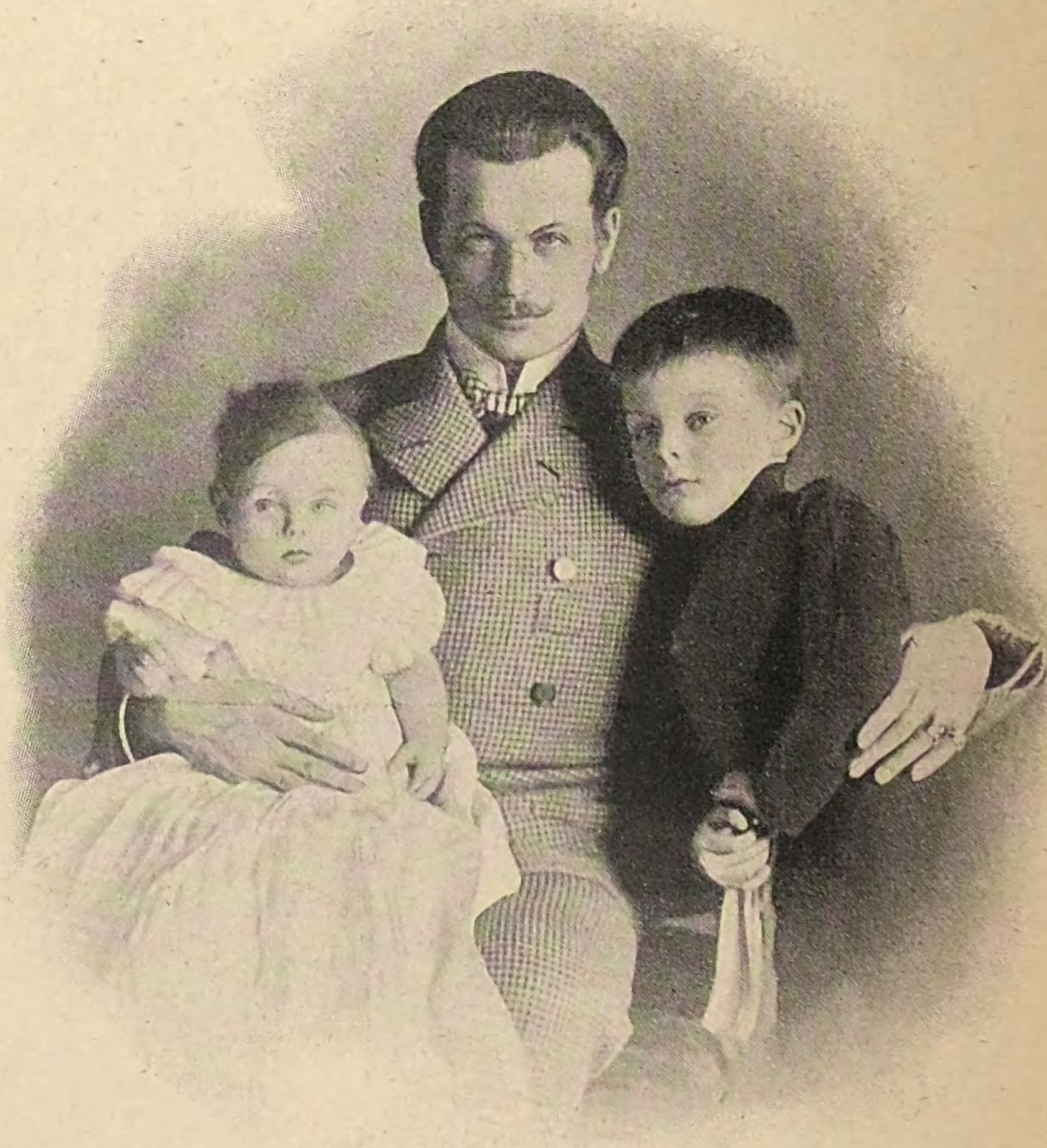
Abermals Regensburg im Feierkleide! Die Kanonen donnern und der Zug hat den Bahnhof erreicht. Es ist nicht mehr das alte Regensburg, die Zeit hat mächtigen Wandel geschaffen; hatten die Bürger des vorigen Jahrhunderts mit Hoffnung und Vertrauen den kaiserlichen Prinzipalkommissär Fürst Alexander Ferdinand, sowie seine durchlauchtigste Frau Mutter begrüßt, so drängten die Regensburger der Gegenwart herbei voll Freude und in dem sicheren, dankbaren Bewußtsein dessen, was der Herr unserer Stadt seit 142 Jahren gegeben in dem hochfürstlichen Hause. Es war der Festtag, an welchem die so lange Zeit und so dicht über dem Schlosse gelagerten Trauerschleier anfingen, zu zerflattern, an welchem Fürst und Fürstin hier einzogen.

Am 15. Juli 1890 hatten der durchlauchtigste Herr, Albert Maria Lamoral, Fürst von Thurn und Taxis, und Ihre K. K. Hoheit Erzherzogin Margaretha Klementine Maria, den Bund der Treue geschworen, und nun brachte der hohe Herr seine „Perle“ in das eigene Heim. Regensburg bot, was es konnte, die hohen Herrschaften dankten aufs freundlichste, schon waren alle Herzen voll der Verehrung für die liebreizende Braut.

Ihre K. K. Hoheit Frau Fürstin Margarete hat weitergebaut an den frommen Werken, welche die früheren Trägerinnen der Fürstenkrone ihr hinterließen, und sie hat neue hinzugefügt.

Schon am Tage der Einzugsfeier war Ihre K. K. Hoheit durch eine Adresse gebührend in Kenntnis gesetzt worden, daß die Damen der Stadt Regensburg unter Führung der Frau Baronin Aufseß aus Anlaß dieses höchst freudigen Ereignisses den Entschluß gefaßt, diesen Tag durch Gründung des bekannten St. Elisabethenvereins für alle Zeiten zu ehren, weil derselbe zum Zwecke hat, das Elend armer Kranker und verwahrloster Kinder in leiblicher und geistiger Weise nach Kräften zu lindern und sie überzeugt seien, durch solche Pflege der Kreuzesblüthen in echt christlicher Weise vom lieben Gott um so sicherer erlangen zu können, was sie so sehnlich wünschen: eine unverwelkliche Rosenblüte im fürstlichen Hause: Gesundheit, langes und ungetrübtes Leben, neues Auf- und Fortblühen des erhabenen Geschlechtes. Dieser Wunsch, diese Bitte wird alljährlich erneuert am Tage der hl. Elisabeth beim festlichen Gottesdienste.

Auch über den Frauenverein zur Unterstützung armer, verehelichter Wöchnerinnen und über die bereits genannte St. Leonhard-Anstalt hat Ihre K. K. Hoheit das Protektorat übernommen, während der Kind-Jesu-Verein jährlich zu Weihnachten einer namhaften Spende teilhaftig wird. Für alle Zeit aber gesichert ist durch die Großmut der hohen Frau der Bestand des Kinderspitales, jetzt Mathilden-Margareten-Spital genannt. Ihre K. K. Hoheit und Se. Durchlaucht der Herr Fürst haben selbst bereits die kranken Kinder liebevoll besucht und Einsicht von der Anstalt genommen. Und wenn zu Weihnachten der fröhliche Erbprinz Franz Joseph sich am Christbaum erfreut hat, da kommen die ehrwürdigen Pflegeschwestern, den Baum in Empfang zu nehmen. Dann wandert die ganze süße und glänzende Last ins Spital, die schmerzgeplagten Geschöpfchen vergessen über so viel Herrlichkeit des Leides, und man lehrt sie beten, daß der gute Vater im Himmel doch die kleinen Lieblinge ihrer fürstlichen Wohlthäter an Seele und Leib gedeihen lasse.



Fürst Albert
mit dem Erbprinzen Franz Josef und dem Prinzen Karl August.



Margarete Clementine,
Fürstin von Thurn und Taxis, K. u. K. Hoheit.

Neuestens, gleichsam zum 150 jährigen Residenzjubiläum, hat sich unter dem Protektorate Ihrer K. u. K. Hoheit der Frau Fürstin Margarete und den Vorstandsdamen Freiin von Berchem, Baronin Manteuffel und Frau Gräfin Sztáray ein Kirchenausstattungsverein unter Leitung des bereits hier bestehenden Paramentenvereines gebildet zur Beschaffung und Herstellung von Ausstattungsgegenständen für die drei neuzuerbauenden Kirchen St. Cäcilia in Regensburg, St. Theresia in Kumpfmühl und St. Nikolaus in Reinhausen. Hieran beteiligt sich die gnädige Frau Fürstin mit großer Freude; es ist dies ein doppelt gutes Werk, nicht nur durch Barmittel, sondern auch durch der eigenen Hände Arbeit direkt zur Ehre des allerheiligsten Altarssakramentes beizutragen.

Der durchlauchtigste Erbprinz Franz Joseph Maximilian wurde dem hohen Elternpaare in der Woche vor Weihnachten geschenkt am 21. Dezember 1893, das zweite Söhnchen Prinz Joseph Albert Wolfgang am 4. November 1895; doch hat der Herr es schon am 7. Dezember desselben Jahres zu seinen Engeln emporgehoben. Im Schlosse Garatshausen, welches Ihre K. Hoheit Frau Erbprinzessin Helene geliebt, vergrößert und mit einer schönen Hauskapelle versehen, erblickte der dritte Prinz das Licht der Welt am 23. Juli 1898, im Jubiläumsjahre; er wurde auf die Namen Karl August getauft. Getreu der Tradition des hochfürstlichen Hauses ward durch die milde Hand Ihrer K. K. Hoheit bei diesen Anlässen ein besonderes Almosen an die Armen verteilt; es geschah ja solches von jeher bei Geburt, Verlobung, Vermählung und Todesfall in der hohen Familie. Auch im stillen Walten als christliche Mutter hat Frau Fürstin Margarete schöne Vorbilder in ihren Vorgängerinnen gefunden, zunächst in der höchstseligen Mutter Sr. fürstlichen Durchlaucht. Es ist ja schwierig, derjenigen, welche nicht nach Lob geizt, dennoch mit solchem gegenüberzutreten. Aber sollte das Volk nicht wenigstens wissen dürfen, daß die liebende Mutter gar oft das Söhnchen mitführt in die Hauskapelle, wo es ehrerbietig dem hl. Opfer der Messe beiwohnt?

Unnötig ist, zu verkünden, was offenkundig ist: die große Liebe und Verehrung, welche die hohe Frau zur lieben Gottesmutter hegt, und daß sie diesem erhabenen Gefühle besonders mehrmals beim Gnadenbild zu Altötting Ausdruck gab. Schon die höchstselige Frau Mutter Sr. Durchlaucht, Erbprinzessin Helene, war öfters dahin gewallfahrtet, ein besonderes Andenken an sie ist ein herrlicher Ring, nach dem Tode Ihrer K. Hoheit von dem trauernden Sohne überbracht; das Schmuckstück ist jetzt am Scepter des Gnadenbildes befestigt. Als Neu=



Fürstliche Weihegaben in Altötting.

vermählte folgte Ihre K. K. Hoheit dem geliebten Gemahl, der sie zur Gnadenmutter führte, und das dankbare Elternpaar erschien wieder nach der Geburt des Erbprinzen. Als ihre Weihegaben sehen wir zu Altötting zwei massiv silberne Leuchter und einen goldenen geästeten Ständer, welcher drei Herzen trägt mit den Namenszügen der hohen Eltern und des erstgebornen Sohnes, ebenso ein kostbares Meßkleid. Auch die Männerkongregation „Mariä Verkündigung" zu Regensburg erfuhr eine Bereicherung ihrer Paramente durch ein prachtvolles reich in Gold gesticktes Meßkleid, welches im Jubiläumsjahre 1898 in Altötting bei Gelegenheit des großen Regensburger Pilgerzuges zum erstenmal gebraucht wurde.

Das Jubeljahr ist bereits voll geworden. Huldigung, Verehrung und Dank werden dem hohen Fürstenpaare von allen Seiten dargebracht Was erübrigt noch? Dem Mutterherzen ein Jubelgruß und eine freudige Huldigung der Kinder: der Kinder, welche, noch zu klein, um ihr Elend zu erkennen, doch sich bald wohl fühlen unter sorgsamer

Pflege; jener Kinder, die bang und verlassen dagestanden, bis freundliche Hand sie in ein neues Heim geführt; der vielen Kinder, deren Vater und Mutter wiedergenasen durch Hilfe der Wohlthätigkeitsvereine aller Kinder, welche ein freundliches Lächeln ernten, wenn sie nur den Mut zum Grüßen haben! Bewußt und unbewußt steigt ihre Bitte zum Himmel empor: „Segne, o Gott, Ihre K. u. K. Hoheit, unsere Frau Fürstin Margarete; was sie an fremden Kindern Gutes thut, das vergilt du ihr tausendfach an den Lieblingen ihres Mutterherzens!“

Marie Graf.

FIDE PERPETUA.

(„In immerwährender Treu'".)

In deinem Wappen steht geschrieben
Von goldener, immerwährender Treu', —
Und treu bist stetig du geblieben
Dem Thron und Altar ohne zagende Scheu.

Es wogt die Welt im Zeitenstrome
Und tobt wie scharfer Wettersturm
Gen Fürstenthrone, Gottesdome, —
Doch mächtig ragt des Glaubens Turm.

Noch trägt wie einst in Kreuzzugtagen
Der Herrscher hoch den Glaubensschild,
Noch ist der Kreuzthron aufgeschlagen,
Noch strahlt Marias Tugendbild.

Noch winkt als Stern im Bayernlande
Altöttings süße Wanderrast!
Da lösen sich die Sorgenbande
Dem gutgewillten Pilgergast.

Noch blühen Glaub' und frommes Lieben,
Die himmlische Hoffnung leuchtet auf's neu':
Drum bleib' dem Wappen eingeschrieben
Die goldene immerwährende Treu'!

Die Treue, die dem Höchsten huldig
Und betend kniet vor Gottes Sohn,
Sie trägt, die sie mit Freuden schuldig,
Die Ehrfurcht auch zum Königsthron.

„Ein treues Herz dem Heimatlande,
Gen Feindestrug ein Heldenschwert!“
So klingt der Schwur am Donaustrande,
So ist's des Fürstenstammes wert!

„Ein edler Geist für Künstlerwalten,
Ein Aug' voll Mut, von Güte mild:“
So steh'n der Taxis Hochgestalten
In der Geschichte Ruhmesbild.

Was Treue hält, wird nicht zerstieben,
Mag alles im Wind verwehen wie Spreu:
Drum bleib' dem Wappen eingeschrieben
Die goldene, immerwährende Treu'.

Frz. Xav. Lehner.



Die christliche Charitas

im

Fürstlichen Hause.

Die christliche Charitas im fürstlichen Hause Thurn und Taxis zu Regensburg.

I.

Der schönste Juwel in der Fürstenkrone Derer von Thurn und Taxis ist und bleibt die christliche Wohlthätigkeit; wird ja mit Recht die Charitas eine Tochter des Himmels genannt.

Ist doch den Fürsten dieser Erde vor allem anderen die himmlische Bestimmung zugeteilt, durch ihre Macht, Weisheit und Reichtümer die Wohlthäter ihrer Mitmenschen zu sein, und gewiß, wer diesen hohen, heiligen Beruf mit edelmütiger Gesinnung auszuüben sich bemüht und auch im höchsten Glanze der Armen nicht vergißt, der ist nicht bloß Fürst in dieser Welt, sondern verdient sich auch eine Fürstenkrone in einem besseren Jenseits. „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

Eines Tages erschien dem hl. Johannes dem Almosengeber, Patriarchen von Alexandrien († 619), die christliche Charitas in der Gestalt einer mit Lorbeeren gekrönten Frau, glänzender als die Sonne, und sprach zu ihm: „Ich bin die älteste Tochter des großen Königs; wenn du meine Gunst verdienst, werde ich dich vor ihn führen, denn niemand tritt mit soviel Vertrauen zu ihm, wie ich; durch mich ist er vom Himmel auf die Erde herabgestiegen, um alle Menschen zu erlösen."

Als stets treue Söhne der hl. katholischen Kirche waren die Fürsten von Thurn und Taxis, eingedenk ihres erhabenen Berufes, auch praktische Christen durch Ausübung der Werke der christlichen Charitas. Es ist eben eine alte ruhmvolle Überlieferung im Taxisschen Fürstenhause, den Hilflosen und Bedrängten überall und zu allen Zeiten beizuspringen, wie wir schon aus der Geschichte der Fürsten und Fürstinnen dieses Hauses entnommen haben. Mit Recht finden wir deshalb in der

oben beschriebenen fürstlichen Gruftkapelle zu Brüssel in einer Nische das herrliche Marmorbildwerk von van Dehlen, die christliche Charitas darstellend.

Um diesem fürstlichen Grundsatze stets treu bleiben zu können, gründete schon Fürst Karl Anselm zu Anfang dieses Jahrhunderts einen fürstlich Thurn und Taxisschen Wohlthätigkeitsfond. Fürst Karl Alexander bestätigte denselben und überwies ihm neue Zuflüsse; das Gleiche thaten alle nachfolgenden Fürsten, auch Se. Durchlaucht Fürst Albert Maria Lamoral. Ihre Kgl. Hoheit die Erbprinzessin Helene gab zu diesem Fond 50000 Mark, so daß derselbe zu einem ansehnlichen Kapital angewachsen ist, woraus alljährlich Witwen und Waisen fürstlicher Bediensteter bedacht werden.

Im überaus strengen Winter 1799 veranlaßte Fürst Karl Anselm auch seine Gäste zu Almosen für die Armen, was zur Folge hatte, daß 140 Maß Holz an die Armen verteilt werden konnten.

Im Jahre 1804 begründete der nämliche Fürst in der Stadt Buchau die Stiftung des sogenannten Bürgergeldsfonds, dessen Zinsen für Erziehung und Lehrgeldbeiträge verwendet werden.

Am 16. Februar 1824 beging Fürst Karl Alexander das 25jährige Regierungsjubiläum des Königs Maximilian Joseph I. von Bayern durch eine große Armen-Ausspeisung im fürstlichen Palais und unterstützte sowohl diese, als auch die Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt mit Geldbeträgen.

Im Jahre 1826 errichtete der gleiche Fürst das Armenspital in Donaustauf.

Aus dem Jahre 1830 datiert die Walhallastiftung. Mit höchster Entschließung vom 18. Oktober 1830 nämlich hat Se. Durchlaucht Maximilian Karl, Fürst von Thurn und Taxis, angeordnet, daß zur Erinnerung an die Erbauung der Walhalla aus den Einkünften der beiden Herrschaften Donaustauf und Wörth alljährlich die Summe von 400 Gulden verwendet werde zur Unterstützung mittelloser Landeigentümer und Gewerbsleute des damaligen Gerichts- und Polizeidistrikts der fürstl. Thurn und Taxisschen Herrschaften Donaustauf und Wörth. Diese Stiftung hat unterm 27. Oktober 1830 die Allerhöchste Genehmigung Sr. Majestät des Königs Ludwig I. erhalten und werden seitdem die Renten stiftungsgemäß verwendet.

Im Jahre 1834 begründete die verwitwete Frau Fürstin Therese, Gemahlin des Fürsten Karl Alexander, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, die sogenannte Theresienstiftung auf Schloß Taxis in



Der hl. Antonius empfiehlt den Bischof Aloysius von Taxis
(Bischof von Parenzo und Recanati † 1520) der Madonna.
Rechts ein Bischof in vollem Ornat.
Gemälde von Girolamo Colleone in der Heilig-Geist-Kirche zu Bergamo.

Württemberg, aus deren Zinsen arme, niedere fürstliche Bedienstete unterstützt werden. Die öffentlichen Rechenschaftsberichte der städtischen Armenpflege, alter und neuer Zeit, gedenken jedes Jahr dankbarst der fürstlichen Spenden für die Armen der Stadt. Es würde zu weit führen, die einzelnen Spenden hier anzuführen.

Die fürstlich Thurn und Taxissche Jubiläumsstiftung (paritätisch) Regensburg verdankt ihre Entstehung der Munifizenz Seiner Durchlaucht des Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis, der den Jahrestag, an dem vor 100 Jahren (1848) sein fürstliches Haus den Wohnsitz in Regensburg nahm, wie jedes freudige Familienereignis zu wohlthätigen Zwecken benützt hat.

Das aus diesem Anlasse dem Stadtmagistrate Regensburg zum Zwecke öffentlicher Wohlthätigkeit zugewiesene Geschenk zu 3000 fl. wurde

nach Beschluß desselben in der Art verwendet, daß hievon 2000 fl. zu einer Stiftung genommen wurden, deren Zinsen alljährlich am 8. November zum Gedächtnis dieses feierlichen Ereignisses dem Armenpflegschaftsrat zur Unterstützung konskribierter wie auch verschämter Armer von hier — ohne Rücksicht auf Konfession — übergeben werden.

Diese Stiftung erhielt den Namen „Jubiläumsstiftung Seiner Durchlaucht des Herrn Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis“. Durch die im Laufe der Jahre seitens des fürstlichen Hauses bei den verschiedensten Anlässen immer wieder gemachten Zuwendungen wuchs die Stiftung auf 16000 M. an und erhielt im Jahre 1890 eine Zustiftung von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Albert von Thurn und Taxis von 10000 M. für Förderung von Handwerk und Kunsthandwerk, so daß gegenwärtig jährlich

a) über 100 Ster Holz an Arme gegeben,

b) ungefähr 500 M. zur Unterstützung für Handwerk und Kunsthandwerk aufgewendet werden können.

Das Mathilden-Margareten-Spital.

Im Juni 1860 wurde von Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Mathilde von Thurn und Taxis, geb. Prinzessin zu Öttingen-Spielberg, das Mathilden-Spital zur Heilung und unentgeltlichen Pflege armer kranker Kinder jeder christlichen Konfession, nicht allein aus der Stadt Regensburg, sondern auch aus der Umgebung, gegründet, und am 16. Juli 1860 bezogen. Zur Versehung des Hauswesens und Pflege der Kranken wurden zufolge Übereinkunft der Frau Fürstin mit dem Mutterhause der armen Franziskanerinnen in Pirmasens vom 22., bezw. 27. Juni 1860 drei Schwestern dieses Ordenshauses zur Verfügung gestellt. Der gesamte Unterhalt wurde jahrelang von der durchlauchtigsten Gründerin allein bestritten.

Im Jahre 1874 ging das Mathilden-Spital in die Verwaltung der Stadt Regensburg über. An Allerheiligen 1875 erfolgte dessen Verlegung von seinem Gründungsplatze in das Gebäude Lit. H. Nr. 7.

Im gleichen Jahre wurden zur Bildung eines Stiftungsfonds übergeben:

a) von dem verstorbenen prakt. Arzte Dr. Popp dahier aus einer Sammlung für gedachten Zweck 1400 fl.,



Mathilden-Margareten-Spital zu Regensburg.

b) von der Hauptmannswitwe Frau Rosette Warnberg dahier dem Stadtmagistrat 4000 fl. mit der Bestimmung zugewiesen, daß dieses Kapital dem Stiftungsfond für Erhaltung des Kinderspitals in Regensburg einverleibt werde. Weiter hat der verlebte prakt. Arzt Dr. J. Bernh. Schnitzlein im Jahre 1878 durch letztwillige Verfügung dem Spitale 12 000 fl. zugewendet.

Im Jahre 1882 erfolgte die Übersiedelung des Spitals in die damals noch sehr bescheidenen Räume des katholischen Bruderhauses Lit. A. Nr. 155.

Einen herben Verlust erlitt die Anstalt durch den zeitlichen Hintritt der Frau Fürstin Mathilde von Thurn und Taxis, der einstigen Gründerin und steten Beschützerin dieses Spitals, welcher zu Meran am 20. Januar 1886 erfolgte. Hiedurch wurde der weitere Bestand des Spitals sehr gefährdet, da die Armenpflege der Stadt Regensburg die Fortsetzung des Spitals für die Dauer nicht wohl allein auf sich nehmen konnte und der Oberpfälzische Landrat seinen ohnehin bescheidenen Jahresbeitrag zurückzuziehen sich veranlaßt sah.

Einige Ermunterung brachte im Jahre 1888 ein Legat des Kom-

merzienrates J. Manz im Betrage von 5000 Mark, welche dem Stiftungsvermögen einverleibt wurden.

Im Jahre 1890 geruhte Ihre Kgl. Hoheit Frau Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis einen namhaften Beitrag zu spenden, und als dann später Se. Durchlaucht der regierende Fürst Albert und seine hohe Gemahlin Ihre K. u. K. Hoheit Frau Fürstin Margarete, geb. Erzherzogin von Österreich und Kgl. Prinzessin von Ungarn, eine jährliche ganz bedeutende Spende gnädigst anzuweisen geruhten, wurde die Erhaltung des Spitals wieder gesichert. Von dieser Zeit ab führt es den Namen Mathilden-Margareten-Spital.

Bei den im Jahre 1893 im katholischen Bruderhause ausgeführten Neubauten wurde auf die Bedürfnisse des Spitals besondere Rücksicht genommen; es wurde demselben die ganze Südfront des Hauses im II. Stocke zugewendet und dadurch erhielt es äußerst günstige, dem Zwecke vollständig entsprechende Räume, in denen es seine gesegnete Wohlthätigkeit vollauf entfalten kann. Wie umfassend diese ist, mag daraus ersehen werden, daß z. B. im Jahre 1897 64 Knaben und 57 Mädchen großenteils in gefährlichen Krankheits- und namentlich Operationsfällen Aufnahme und Verpflegung gefunden haben.

Nachdem wir die Geschichte dieses Spitals skizziert, darf die langjährige aufopferungsvolle Hingabe des Spitalarztes Herrn Dr. August Popp nicht unerwähnt bleiben, die unter schwierigen Verhältnissen stattgefunden hat, und wir müssen mit großem Danke seines Nachfolgers, des Herrn Krankenhausdirektors Dr. Eser, gedenken, der heute noch unermüdet seines Amtes waltet. Auch den Mallersdorfer Schwestern vom hl. Franziskus sei für ihre liebevolle Pflege und Versorgung der armen Kinder unser Dank ausgesprochen.

Das Mathilden-Margareten-Spital ist für unsere Stadt und Umgebung eine wahre Wohlthat, die dem hochfürstlichen Hause Thurn und Taxis ihren Ursprung und ihre Fortsetzung verdankt, wofür der liebe Gott reichlicher Vergelter sein möge!

Nachdem in dieser Skizze über das Mathilden-Margareten-Spital öfters das katholische Bruderhaus erwähnt und dieses auch vorstehend abgebildet ist, möge es uns gestattet sein, in Kürze zu erwähnen, daß dasselbe gegenwärtig in seinen Räumen 72 alten, mittellosen, katholischen Bürgern und Bürgerinnen, sowie seit der großen Niedermeierschen Stiftung auch Dienstboten Unterkunft bis zu ihrem Tode bietet. Viele warten noch auf den Ausbau dieser so

wirksamen Wohlthätigkeitsanstalt in hiesiger Stadt, die ihr in Verbindung mit einer prächtigen Hauskapelle zur Zierde und ihren Wohlthätern zum ewigen Ruhme vor Gott und den Menschen gereicht; den geschmackvollen Altar der Hauskapelle schmückt als Altarblatt die Königin des Rosenkranzes. Ein Bild der „Schönen Maria" von Regensburg, das in der früheren Kapelle als Altarblatt gedient hatte, befindet sich jetzt im Innern der Anstalt. Die Kapelle erhielt 1895 Fenster mit Glasgemälden, darstellend: Herz Jesu, Herz Mariä, den heiligen Antonius und die heilige Elisabeth. Die Kosten hiefür wurden von Mitgliedern des katholischen Stiftungsrates geleistet. Die Namen der hervorragendsten Wohlthäter sind in dem Vorraume der Kapelle auf steinernen Tafeln verewigt. Gott lohne es Allen tausendfach!

Der St. Leonardiverein, in der ehemaligen Johanniter-Kommende (Malteser) bei der Kirche St. Leonhard (Lit. A 144a) zu Regensburg, wurde von dem verewigten Fürsten Maximilian Maria († 1883) in seinem Bestehen mit einer bedeutenden Summe unterstützt und durch Herrn Kommerzienrat Friedrich Pustet ausgebaut. Dieser segensreiche Verein unterhält eine Krippenanstalt, eine Kleinkinderbewahranstalt, deren Protektorin Ihre K. u. K. Hoheit die Frau Fürstin Margarete ist, dann einen Kinderhort, eine Mädchenarbeitsschule, ein Kinderasyl und ein von Frau Kommerzienrat Therese Pustet begründetes Arbeiterinnenheim. In der durch Herrn Kommerzienrat Friedrich Pustet gründlich und stilgemäß restaurierten Kirche fordert eine Gedenktafel die Kinder auf zum täglichen Gebete für das fürstliche Haus Thurn und Taxis und die übrigen Wohlthäter. Die Anstalt wird geführt von Mallersdorfer Schwestern.

II.

Der Chronist Gumpelzhaimer[1]) sagt in seiner Geschichte von Regensburg so schön: „Ein neues Glück blühte Regensburg, da am 1. März 1748 Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis zum Prinzipalkommissär ernannt wurde". — „Seit dieser Zeit verehrt Regensburg diese wohlthätige Fürstenfamilie in seinen Mauern und besitzt in ihr die großmütigsten Unterstützer alles Edlen und Guten, sowie die wahren Beglücker aller Hilfsbedürftigen." Denn während der 150jährigen Residenz in Regensburg hat das fürstliche Haus keine Gelegenheit, kein Familienereignis vorübergehen lassen, ohne durch

[1]) Dritte Abteilung. 1618—1790.

fürstliche Almosenspenden an Wohlthätigkeits-Institute und Vereine den beständigen Segen und die Gnade Gottes auf seine Glieder herabzurufen.

Wir führen beispielsweise von bedachten katholischen Wohlthätigkeits-Instituten nur an:

Das St. Katharinenspital, das Krankenhaus am Ägidienplatz, die Waisenhäuser (Ostengasse, Wittmannstift, Kind Jesu-Anstalt), Marienverein für katholische Dienstboten 2c.

Von katholischen zeitgemäßen sozialen Vereinen:

Den segensreichen St. Vincentius-Verein für 400 Arme mit acht Mallersdorfer Schwestern nebst ambulanter Krankenpflege;

den St. Elisabethen-Verein, gegründet 1890, für arme Kranke; (siehe Artikel: die Fürstinnen).

den Martinus-Verein und die Vereine zur Bekleidung armer Kinder an Weihnachten und zur ersten heiligen Kommunion;

den St. Josephs-Arbeiterverein, gegründet 1849 und den katholischen Arbeiter-Unterstützungsverein, gegründet 1872, mit ihren verschiedenen Unterstützungskassen, deren hoher Protektor der regierende Herr Fürst ist;

den katholischen Gesellenverein mit dem schönen Vereinshause;

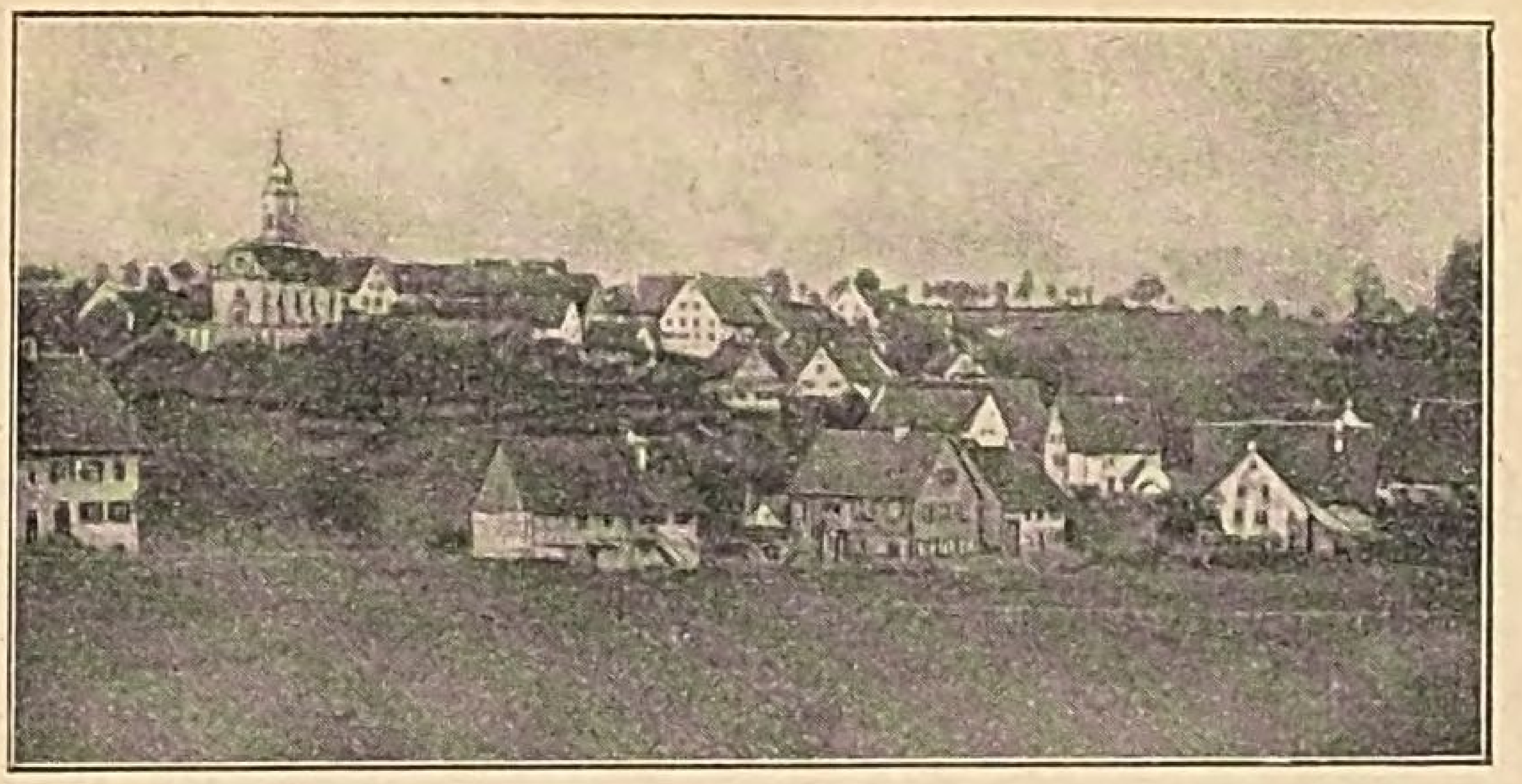
den sehr armen Lehrlingsverein im St. Erhardihause;

den katholischen Volksverein mit seinen vielseitigen Bedürfnissen und die große Marianische Kongregation für Männer und Jünglinge, welche den religiösen Mittelpunkt für die gesamten katholischen Männervereine zu bilden am besten geeignet ist; nicht zu vergessen endlich der Gaben zu Kirchenbauten (Karmeliter-Kirche St. Theresia in Kumpfmühl und St. Nikolaus in Reinhausen), zu Kirchenrestaurationen oder für die katholischen Missionen in den Heidenländern und der Diaspora, z. B. die Albertusglocke in Selb u. s. w.

Außerdem werden täglich fürstliche Arme in Klöstern ausgespeist, erhalten Jungfrauen Beiträge zur Ausbildung als klösterliche Lehrerinnen, werden Kinderbewahranstalten unterstützt u. s. w. u. s. w.

Hier wären auch die allgemein christlichen Vereine zu erwähnen, deren Protektor und Wohlthäter der Herr Fürst ist, z. B. die Krieger- und Feuerwehrvereine, der Oberpfälzerverein in München und viele andere.

Dazu kommen noch die außerordentlichen, nicht selten sehr bedeutenden Gaben an die städtische Armenpflege zur Verteilung an die Stadtarmen beider Konfessionen, zum Ankauf von Torf, Holz oder für das protestantische Waisenhaus und Krankenhaus — bei Gelegenheit von Familienereignissen oder Regierungsantritten.



Friedberg in Württemberg.

Die Bescheidenheit verbietet uns, hier Zahlen der großen Summen vorzulegen, welche die Fürsten von Thurn und Taxis den Armen Regensburgs und der fürstlichen Besitzungen in Bayern, Württemberg und Österreich gespendet haben. Sie sind dem Verfasser dieser Schrift zwar bekannt geworden, aber sie mögen verzeichnet bleiben im „Buche des Lebens". Nur soviel sei mir zu bemerken erlaubt, daß außer den oben genannten frommen Stiftungen, Zuwendungen und jährlichen Beiträgen an die charitativ-sozialen Vereine, kein Tag vergeht, an dem nicht die Güte des Fürsten durch Bittschriften teils einheimischer, teils oft ganz unbekannter Bedrängter in Anspruch genommen wird.

Das zuständige katholische Stadtpfarramt, Herr geistl. Rat Vilsmaier, hat uns erklärt, daß ihm, so oft er auch an den regierenden Herrn Fürsten Albert eine Bitte gestellt, eine solche nie abgeschlagen worden sei. Und so war es auch unter der Frau Erbprinzessin Helene, Kgl. Hoheit, und allen Vorfahren.

Gott segne das hochfürstliche Haus von Thurn und Taxis für die so zahlreich gespendeten Almosen, ohne welche all diese Wohlthätigkeitsanstalten nicht bestehen könnten!

III.

Das fürstliche Haus übernahm ferner mit dem Erwerb verschiedener auswärtiger Besitzungen auch die dort bestehenden Wohlthätigkeitsstiftungen und führt selbe bis auf den heutigen Tag fort. Es sind dies folgende:

In Obermarchthal (Württemberg) die Mariona Buzzorinische Stipendienstiftung, begründet 1791, für Verwandte.

In Scheer (Württemberg) der Friedberg-Scheersche Hausarmen- und Schulfond aus dem Jahre 1809, dessen Zinsen an Arme der verschiedenen Gemeinden der ehemal. Grafschaft Friedberg-Scheer verteilt werden. Diese Stiftung hat einen eigenen Rechner und Kassier in der Person des Herrn Schultheißen in Scheer.

In **Falkenstein** (Bayern):

a) die freiherrlich v. Khuen'sche Stipendienstiftung für Studenten nebst der Schenglschen Armenstiftung. Freiherr Khuen v. Belasny stiftete dieselbe im Jahre 1617.

b) die Gräfl. Toerring-Guttenzellsche Wohlthätigkeitsstiftung aus dem Jahre 1831 für Arme im ehemaligen Amtsgerichtsbezirk Falkenstein.

In **Leitomischl** (Böhmen) das Schloßspital, worin Pfründner verpflegt und bekleidet werden.

Quellen: Lohner l. c. — Walderdorff l. c. — Öffentliche Rechenschaftsberichte über die Armenpflege der Kreishauptstadt Regensburg 1838—1898. — Mehler, Statistik der katholischen Vereine. — Fürstliche Hauptregistratur Regensburg. — Chronik der Stadt Regensburg im Archiv des Stadtmagistrats.



Scheer in Württemberg.

Die Besitzungen

des

Fürstlichen Hauses.



Zusammenstellung
des Grundbesitzes des fürstlichen Hauses.

Land	Verwaltungsstelle	Fläche	Hievon Wald	Steuergemeinden
Bayern	Hofmarschallamt (Oberpfalz)	68,3850 ha = 200,7031 Tagw.	—	—
	St. Emmeram (Oberpfalz)	6 925,3960 „ = 20 325,3462 „	3 602,7160 ha = 10 573,6119 Tagw.	74
	Wörth (Oberpfalz)	9 656,3560 „ = 28 340,4412 „	9 064,4680 „ = 26 603,3091 „	48
	Sulzheim (Unterfranken)	949,6330 „ = 2 787,0781 „	935,6260 „ = 2 745,9698 „	13
Württemberg	Obermarchthal	10 336,5798 „ = 30 336,8303 „	8 909,7008 „ = 26 149,0827 „	99
	Schloß Taxis	8 079,3483 „ = 23 712,0810 „	7 113,3584 „ = 20 876,9970 „	30
Preußen	Krotoschin (Posen)	25 316,3711 „ = 74 301,0231 „	12 619,7953 „ = 37 037,8399 „	16
Österreich	Leitomischl (Böhmen)	6 826,1946 „ = 20 034,2000 „	4 585,8683 „ = 13 459,0658 „	38
	Richenburg (Böhmen)	10 375,9829 „ = 30 452,4745 „	7 297,3884 „ = 21 417,1067 „	63
	Chotieschau (Böhmen)	7 575,7686 „ = 22 234,1248 „	4 141,1917 „ = 12 153,9843 „	34
	Banija (Kroatien)	37 655,2791 „ = 110 514,4868 „	32 969,2676 „ = 96 761,5107 „	78
	Summa	123 765,2944 ha = 363 238,7891 Tagw.	91 239,3805 ha = 267 778,4779 Tagw.	493

Übersicht
des fürstlich Thurn und Taxisschen Grundbesitzes.

Im Bezirk des fürstlichen Hofmarschallamtes.

1) In Regensburg: Das fürstliche Schloßgebäude nebst Zugehörungen, das ehemalige Herzoganwesen, Palais am Bismarckplatz, ehemaliger Löwigarten, ehemaliges Ressource-Anwesen, Gewächshäuser bei Kumpfmühl.
2) In Donaustauf: Garten mit Schloßberg.
3) Im Tiergarten: Jagdhaus nebst Parkanlagen.
4) In Höfling: Fohlenhof.
5) In Haus: Schloßgebäude und Schloßgarten.
6) In Taxis: Schloßgebäude, Schloßgarten, englische Anlagen nebst Zugehörungen.
7) In Duttenstein: Schloß.

Zum Bezirk der fürstlichen Rentkammer St. Emmeram

gehören 21 Komplexgüter mit einem Flächeninhalte von . . .	2267 ha 30,2	a
ferner Einzelgrundstücke „ „ „ „ . . .	1055 „ 37,8	„
und Waldungen „ „ „ „ . . .	3602 „ 71,6	„

Dieser Besitz verteilt sich auf 74 Steuergemeinden der kgl. Bezirksämter: Regensburg, Stadtamhof, Straubing, Mallersdorf, Rottenburg und Kelheim.

Der Bezirk des fürstlichen Rentamts Wörth

umfaßt 1 Komplexgut mit einem Flächeninhalte von	42 ha 04,1	a
Einzelgrundstücke „ „ „ „	549 „ 84,7	„
Waldungen „ „ „ „	9064 „ 46,8	„

in 48 Steuergemeinden der Bezirksämter: Regensburg, Stadtamhof, Straubing, Roding, Bogen und Cham.

Der Bezirk der fürstlichen Revier- und Rentenverwaltung Sulzheim

umfaßt Einzelgrundstücke mit einem Flächeninhalte von . . .	14 ha 00,7	a
Waldungen „ „ „ „ . . .	935 „ 63,3	„

in 13 Gemeinden der kgl. Bezirksämter: Gerolzhofen, Haßfurt und Schweinfurt.

Bezirk der fürstlichen Rentkammer Obermarchthal.

10 Komplexgüter mit einem Flächeninhalte von	. . . .	676 ha 77,17 a
Einzelgrundstücke „ „ „ „	. . . .	750 „ 10,73 „
Waldungen „ „ „ „	. . . .	8909 „ 70,08 „

in 99 Gemeinden der 5 Oberamtsbezirke Biberach, Ehingen, Münsingen, Riedlingen und Saulgau in Württemberg und des Oberamtes Ostrach in Hohenzollern.

Bezirk des fürstlichen Rentamts Schloß Taxis.

8 Komplexgüter mit einem Flächeninhalte von	. . . .	737 ha 08,58 a
Einzelgrundstücke „ „ „ „	. . . .	140 „ 38,79 „
Park in Duttenstein „ „ „	. . . .	88 „ 51,62 „
Waldungen „ „ „ „	. . . .	7113 „ 35,84 „

in 30 württembergischen Gemeinden der Oberämter Neresheim und Heidenheim und 6 bayerischen Gemeinden des Bezirksamts Dillingen.

Bezirk der fürstlichen Rentkammer Krotoschin.

24 Komplexgüter mit einem Flächeninhalte von	. . . .	11548 ha 09,18 a
Einzelgrundstücke „ „ „ „	. . . .	1148 „ 48,40 „
Waldungen „ „ „ „	. . . .	12619 „ 79,53 „

in 36 selbständigen Gutsbezirken und 16 Gemeinden der Landrats-Ämter Adelnau und Krotoschin.

Bezirk der fürstlichen Rentkammer Leitomischl.

14 Komplexgüter mit einem Flächeninhalte von	. . . .	1448 ha 72 a
Einzelgrundstücke „ „ „ „	. . . .	791 „ 60,59 „
Waldungen „ „ „ „	. . . .	4585 „ 86,83 „

in 38 Katastralgemeinden der Bezirkshauptmannschaften Leitomischl, Hohenmauth und Landskron.

Bezirk des fürstlichen Rentamts Richenburg.

9 Komplexgüter mit einem Flächeninhalte von	. . . .	1888 ha 68,55 a
Einzelgrundstücke „ „ „ „	. . . .	1189 „ 90,89 „
Waldungen „ „ „ „	. . . .	7297 „ 38,81 „

in 63 Gemeinden der Bezirkshauptmannschaften Hohenmauth, Chrudim und Policka.

Bezirk des fürstlichen Rentamts Chotieschau.

9 Komplexgüter mit einem Flächeninhalte von	. . . .	2135 ha 44,27 a
Einzelgrundstücke „ „ „ „	. . . .	1299 „ 13,37 „
Waldungen „ „ „ „	. . . .	4141 „ 19,24 „

in 34 Gemeinden der Bezirkshauptmannschaften Mies, Prestic, Pilsen, Bischofsteinitz.

Bezirk der fürstlichen Rentkammer Banija.

8 Komplexgüter mit einem Flächeninhalte von	....	3,773 ha	54,86 a
Einzelgrundstücke „ „ „ „	....	312 „	17,75 „
Waldungen „ „ „ „	....	32,969 „	26,76 „
Sonstige Gründe „ „ „ „	....	600 „	28,54 „

in 78 Steuergemeinden und 17 politischen Gemeindeämter der Verwaltungsbehörden: Agram, Bukari, Delnice, Groß-Gorica, Jaska, Karlstadt, Sißeck und Voloska.

Aus vorstehendem ergiebt sich, daß der Grundbesitz des fürstlichen Hauses — und zwar nach dem Stande vom Jahre 1895 — in Bayern, Württemberg, Preußen und Österreich auf 123,765,2944 Hektar = 363,238,7891 Tagwerk oder 22,47 Quadratmeilen sich belief. Die Verwaltung dieses Grundbesitzes liegt, wie aus vorstehender Zusammenstellung ersichtlich, in den Händen folgender, der fürstlichen Domänenkammer in Regensburg unterstellten Ämter: St. Emmeram, Wörth a. D., Sulzheim, Obermarchthal, Schloß Taxis, Krotoschin, Leitomischl, Richenburg, Chotieschau und Banija mit über 300 Beamten und Bediensteten. Zur Veranschaulichung der Größe dieser zu Dreivierteilen aus Wald bestehenden Besitzungen diene die Bemerkung, daß ihr Flächeninhalt den des Fürstentums Lippe, des größten deutschen Fürstentums, übertrifft.

Fürstliche Patronatsstellen.*)

I. Kirchenpatronate.

A. In Bayern.

Fortl. Nr.	Sitz der Pfründe	Art derselben	Zuständiges fürstliches Amt
1	Brennberg	Benefizium	Wörth
2	Dünzling	"	St. Emmeram
3	Falkenstein	"	Wörth
4	Geisling	Benefizium S. Cathar. u. S. Ursulä, vereinigt mit der kgl. Pfarrei Geisling	St. Emmeram
5	Langenerling	Pfarrei	"
6	Michaelsneukirchen	"	Wörth
7	Oberellenbach	Benefizium	St. Emmeram
8	Rain	"	"
9	Straubing	Khuensches Benef. bei der Stadtpfarrei St. Jakob	Wörth
10	Triftlfing, vereinigt mit Eglofsheim	Benefizium	St. Emmeram
11	Wenzenbach	Pfarrei	"
12	Wiesent	"	Wörth
13	Zaitzkofen	Benefizium	St. Emmeram
14	Ziertheim, in un. aequ. mit der kgl. Pfarrei Dattenhausen	Pfarrei	Neresheim

*) Vgl. Lohner, Geschichte und Rechtsverhältnisse des Fürstenhauses Thurn und Taxis.

B. In Württemberg.

Fortl. Nr.	Sitz der Pfründe	Art derselben	Zuständiges fürstliches Amt
1	Äpfingen	Pfarrei	Obermarchthal
2	Altheim (Dek. Biberach)	"	"
3	Altheim (Dek. Riedlingen)	"	"
4	Auernheim	"	Taxis
5	Ballmertshofen	"	"
6	Betzenweiler	"	Obermarchthal
7	Blochingen	"	"
8	Brauenweiler	"	"
9	Bremelau	"	"
10	Buchau	"	"
11	"	Präzeptorats-Kaplanei ad St. Annam	"
12	"	Kaplanei ad S. S. Petrum et Paulum	"
13	Dieterskirch	Pfarrei	"
14	Dischingen	"	Taxis
15	"	Kaplanei	"
16	Dürnau	Pfarrei	Obermarchthal
17	Ebnat	"	Taxis
18	Eglingen	"	"
19	Elchingen	"	"
20	Ennetach	"	Obermarchthal
21	"	Kaplanei ad St. Ottiliam	"
22	Frankenhofen	Pfarrei	"
23	Friedberg	"	"
24	Göffingen	"	"
25	Großkuchen	"	Taxis
26	Grundsheim	"	Obermarchthal
27	"	Kaplanei	"
28	Hausen	Pfarrei	"
29	Herbertingen	Pfarrei	Obermarchthal

Fortl. Nr.	Sitz der Pfründe	Art derselben	Zuständiges fürstliches Amt
30	Herbertingen	Kaplanei ad St. Catharinam	Obermarchthal
31	„	Kaplanei ad B. V. Mariam	„
32	Heudorf	Pfarrei	„
33	Hohentengen	„	„
34	„	Kaplanei ad St. Catharinam	„
35	„	Kaplanei ad St. Udalricum	„
36	Kanzach	Pfarrei	„
37	Kirchbierlingen	„	„
38	Marbach	„	„
39	Mietingen	„	„
40	Neresheim, Schloß	„	Taxis
41	Obermarchthal	„	Obermarchthal
42	„	Kaplanei	„
43	Obersulmentingen	Pfarrei	„
44	Öpfingen	„	„
45	„	Kaplanei	„
46	Oggelsbeuren	Pfarrei	„
47	„	Kaplanei	„
48	Ohmenheim	Pfarrei	Taxis
49	Renhardsweiler	„	Obermarchthal
50	Reutlingendorf	„	„
51	Ruppertshofen	„	„
52	Sauggart	„	„
53	Scheer	„	„
54	„	Schloßkaplanei ad St. Andream	„
55	„	Präzeptoratskaplanei ad St. Antonium	„
56	„	Kaplanei ad St. Leonardum	„
57	Schemmerberg	Pfarrei	„

Fortl. Nr.	Sitz der Pfründe	Art derselben	Zuständiges fürstliches Amt
58	Seekirch	Pfarrei	Obermarchthal
59	"	Kaplanei	"
60	Sießen	Pfarrei	"
61	Sulmingen	"	"
62	Trugenhofen	"	Taxis
63	Uigendorf	"	Obermarchthal
64	Untergriesingen	"	"
65	Untersulmentingen	"	"
66	Unterwachingen	"	"

C. In Preußen.

I. In Posen.

Fortl. Nr.	Sitz der Pfründe	Art derselben	Zuständiges fürstliches Amt
1	Adelnau	kathol. Pfarrei	Krotoschin
2	Benice	"	"
3	Jankow	"	"
4	Kobierno	"	"
5	Krotoschin	"	"
6	"	prot. Pfarrei	"
7	Lutogniewo	kathol. Pfarrei	"
8	Rozdrazewo	"	"
9	Sulmierzyce	"	"

II. In Sigmaringen.

Fortl. Nr.	Sitz der Pfründe	Art derselben	Zuständiges fürstliches Amt
1	Einhart	Pfarrei	Obermarchthal
2	Fronstetten	"	"
3	Levertsweiler	"	"
4	Magenbuch	"	"
5	Ostrach	"	"
6	"	Frühmesse	"
7	Tafertsweiler	Pfarrei	"

D. In Österreich.

I. In Böhmen.

Fortl. Nr.	Sitz der Pfründe	Art derselben	Zuständiges fürstliches Amt
1	Abtsdorf	Pfarrei	Leitomischl
2	Cerekvic	"	"
3	Chraustowitz	"	Richenburg
4	Dittersdorf	"	Leitomischl
5	Hermanic	"	"
6	Hlinsko	"	Richenburg
7	Jansdorf	"	Leitomischl
8	Karlsbrunn	"	"
9	Ketzelsdorf	"	"
10	Körber	"	"
11	Krauna	"	Richenburg
12	Lauterbach	"	Leitomischl
13	Leitomischl	Dechantei	"
14	Lužc mit Chlumeck	Pfarrei	Richenburg
15	Morasic	"	Leitomischl
16	Radhoscht	"	Richenburg
17	Ranna	"	"
18	Richenburg	"	"
19	Schirmdorf	"	Leitomischl
20	Sebranic	"	"
21	Skuč	Dechantei	Richenburg
22	Strenic	Pfarrei	Leitomischl
23	Svratka	"	Richenburg
24	Uhersko	"	"
25	Unter-Aujezd	"	Leitomischl
26	Wüstkamenitz	"	Richenburg

II. In Kroatien.

Fortl. Nr.	Sitz der Pfründe	Art derselben	Zuständiges fürstliches Amt
1	Brod a. K.	Pfarrei	Banija
2	Brod-Moravice	"	"
3	Delnice	"	"
4	Grobnik	"	"
5	Jakusevec	"	"
6	Krasic	"	"
7	Kravarsko	"	"
8	Mahicno	"	"
9	Novo Cice	"	"
10	Pescenica	"	"
11	Pribic	"	"
12	Staro Cice	"	"
13	Trg in Ozail	"	"
14	Vrhovec	"	"
15	Zaversje	"	"

II. Schul-, Organisten- und Meßnerstellen.

A. In Bayern.

Fortl. Nr.	Sitz der Schule	Art des Dienstes	Zuständiges fürstliches Amt
1	Arrach	Sch., M.	Wörth
2	Asenkofen	M.	St Emmeram
3	Brennberg	Sch., O., M.	Wörth
4	Dengling	Schulbenefizium	St. Emmeram
5	Falkenstein	Sch., O., M.	Wörth
6	Hainsbach	Sch.	St. Emmeram
7	Laberweinting	Sch., M.	"
8	Langenerling	Sch., M., O.	"
9	Marienstein	Sch., M., nun prec. m. Schulexpositur	Wörth
10	Michaelsneukirchen	Sch., M., O.	"

Fortl. Nr.	Sitz der Schule	Art des Dienstes	Zuständiges fürstliches Amt
11	Martinsneukirchen	Sch., M., O.	Wörth
12	Neufahrn	Sch., M.	St. Emmeram
13	Rettenbach	Sch., M., O.	Wörth
14	Sallach	Sch.	St. Emmeram
15	Tegernheim	Sch., M., O.	"
16	Wenzenbach	"	"
17	Wiesent	"	Wörth
18	Zell	"	"
19	Ziertheim	"	Taxis

B. In Württemberg.

Fortl. Nr.	Sitz der Schule	Art des Dienstes	Zuständiges fürstliches Amt
1	Äpfingen	Sch., M., O.	Obermarchthal
2	Alleshausen	Sch., M.	"
3	Altheim	Sch., M., O.	"
4	Auernheim	"	Taxis
5	Ballmertshofen	"	"
6	Betzenweiler	"	Obermarchthal
7	Blochingen	"	"
8	Bollstern	"	"
9	Brauernweiler	"	"
10	Bremelau	"	"
11	Buchau	1. Stelle, Sch., M., O.	"
12	"	2. Stelle, Sch.	"
13	Demmingen	Sch. M., O.	Taxis
14	Dieterskirch	"	Obermarchthal
15	Dischingen	"	Taxis
16	Dürmentingen	1. Stelle mit Chorregentendienst	Obermarchthal
17	"	2. Stelle mit M. u. O.	"
18	Dürnau	Sch., M., O.	"
19	Ebnat	"	Taxis

Fortl. Nr.	Sitz der Schule	Art des Dienstes	Zuständiges fürstliches Amt
20	Eglingen	Sch., M., O.	Taxis
21	Elchingen	"	"
22	Ennetach	"	Obermarchthal
23	Frankenhofen	"	"
24	Friedberg	"	"
25	Fulgenstadt	"	"
26	Göffingen	"	"
27	Großkuchen	"	Taxis
28	Grunzheim	"	Obermarchthal
29	Günzkofen	"	"
30	Hausen	"	"
31	Herbertingen	"	"
32	Heudorf	Sch., M.	"
33	Hohentingen	Sch., M., O.	"
34	Kanzach	"	"
35	Kappel	"	"
36	Kirchbierlingen	"	"
37	Kleinkuchen	Sch., M.	Taxis
38	Marbach	Sch. M., O.	Obermarchthal
39	Mieterkingen	"	"
40	Neresheim	M., O.	Taxis
41	Obermarchthal	Sch., M., O.	Obermarchthal
42	Obersulmentingen	"	"
43	Ölkofen	Sch.	"
44	Öpfingen	Sch., M., O.	"
45	Oggelsbeuern	"	"
46	Ohmenheim	"	Taxis
47	Rechtenstein	Sch.	Obermarchthal
48	Renhardsweiler	Sch., M., O.	"
49	Reutlingendorf	"	"
50	Rupertshofen	"	"
51	Sauggart	"	"
52	Scheer	1. Stelle, Sch. O.	"
53	"	2. Stelle, Sch. M.	"
54	Schemmerberg	Sch., M., O.	"

Fortl. Nr.	Sitz der Schule	Art des Dienstes	Zuständiges fürstliches Amt
55	Seekirch	Sch., M., O.	Obermarchthal
56	Stetten	Sch.	"
57	Sulmingen	Sch., M., O.	"
58	Trugenhofen	"	Taxis
59	Untergriesingen	"	Obermarchthal
60	Untersulmentingen	"	"
61	Unterwachingen	"	"
62	Ursendorf	Sch.	"
63	Wolfahrtsweiler	Sch., M., O.	"

C. In Preußen (Sigmaringen).

Fortl. Nr.	Sitz der Schule	Art des Dienstes	Zuständiges fürstliches Amt
1	Einhart	Sch., M., O.	Obermarchthal
2	Levertsweiler	"	"
3	Magenbuch	Sch., M.	"
4	Ostrach	Sch., O.	"
5	Tafertsweiler	Sch., M., O.	"

zusammen 137 Kirchenpatronate und 87 Schulpatronate.

Fürstliche Patronats-Rechte.

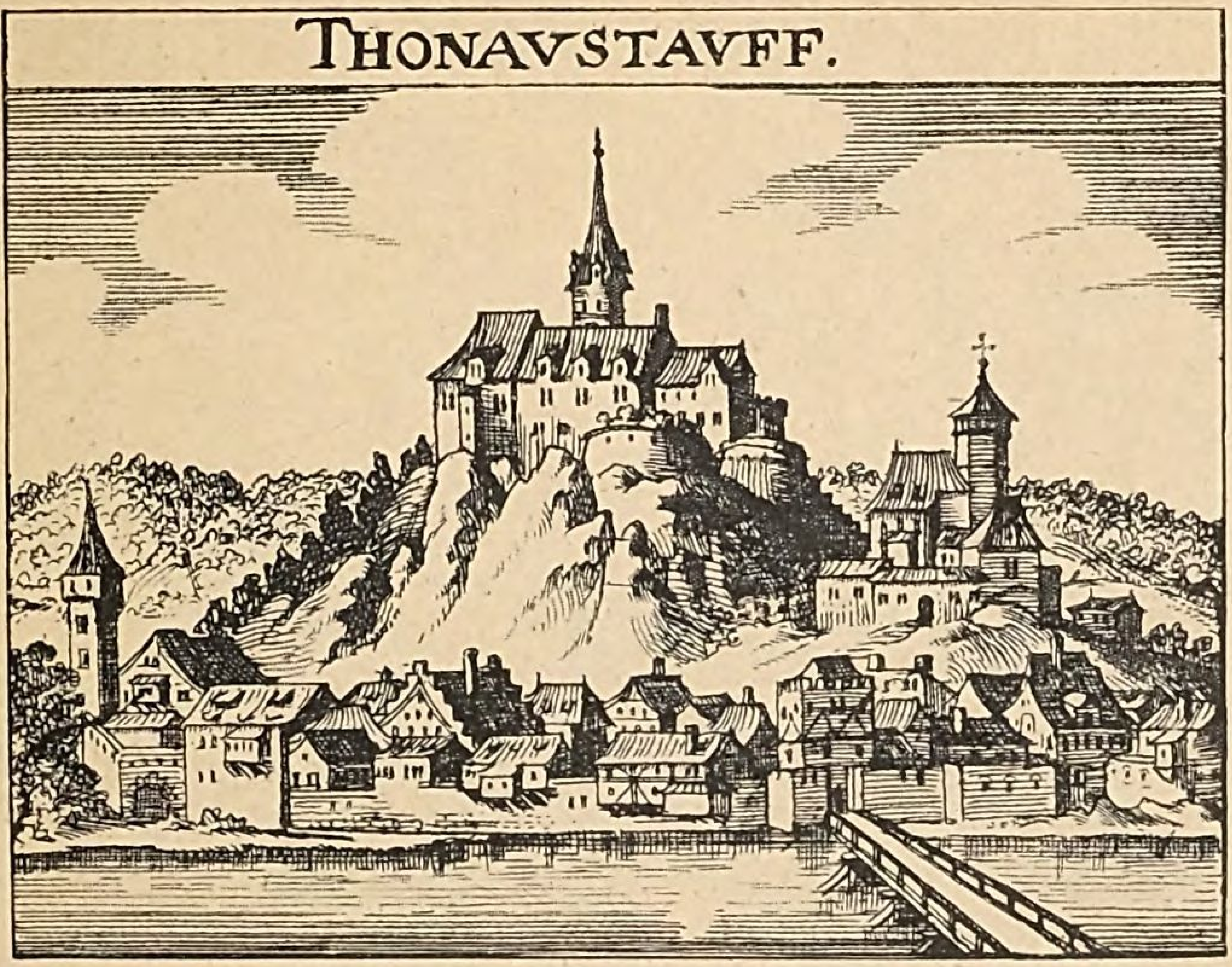
Der regierende Fürst von Thurn und Taxis hat als Inhaber der angeführten Kirchen- und Schulpatronate das Recht der Präsentation und das Ehrenrecht des Kirchengebetes für sich und seine Familie nach dem Souverän, sowie des Trauergeläutes von drei Wochen vom Leichenbegängnis an.

Historische Denkwürdigkeiten aus einzelnen Besitzungen.

Aus Bayern.

Die fürstliche Herrschaft Donaustauf und die Walhalla.

Stauf an der Donau oder Donaustauf verdankt seine Existenz der jetzt in Trümmern liegenden Burg Stauf, um welche sich im Laufe der Zeiten Ansiedelungen bildeten; die Burg Stauf hat eine weit zurückreichende Geschichte, denn schon im 10. Jahrhundert wird ihrer erwähnt und hiebei erzählt, daß sie Bischof Tuto von Regensburg zum Schutze des hochstiftlichen Gebietes erbaut habe. Die Bischöfe von Regensburg, welche thatsächlich in der Gegend ansehnliche, ihnen von deutschen Kaisern geschenkte Besitzungen hatten, besaßen Stauf jahrhundertelang und residierten öfter auf dieser Burg. Im Jahre 1133 wurde Stauf in einer Fehde zwischen dem Bayernherzog Heinrich und dem Bischof von Regensburg, beziehungsweise dem Grafen von Bogen als hochstiftlichem Schutzvogte, von den Bayern überfallen und eingenommen; die Regensburger Bürger halfen hiebei dem Bischofe und brachten die Bayern in großes Gedränge, doch schlug sich die bayerische Besatzung der Burg durch, nachdem sie vorher dieselbe in Brand gesteckt hatte. Friedlichere Zeiten sah Stauf im 13. Jahrhundert, als dort Bischof Albert der Große residierend, einen Teil seiner berühmten Schriften, besonders den Kommentar zum Lukas-Evangelium schrieb (ca. 1260). Stauf und Umgebung war mittlerweile von den Burggrafen zu Regensburg, welche von den Bischöfen damit belehnt, aber 1185 ausgestorben waren, der direkten Verwaltung der Bischöfe anheimgefallen; letztere hatten in der Burg adelige Ministerialien als Burgmannen, unter denen die Staufer, die Sturcken und die um den Weinbau der Gegend verdienten Dünzlinger besonders zu erwähnen sind. Im 13. Jahrhundert (1283) bestätigte Kaiser Rudolph dem Hochstifte Regensburg das Grafending in Stauf, die Fischerei in der Donau und das Geleitsrecht. Aber nicht lange mehr sollten die Bischöfe im Besitze der Burg und ihrer Zubehör sein. Im Jahre 1355 verkaufte Bischof Friedrich von Hohenzollern das Ganze an Kaiser Karl IV. Doch schon 1373 verkaufte unter Wahrung des bischöflichen Einlösungsrechtes der Kaiser die Herrschaft an die Bayernherzöge, welche dieselbe wiederum 1385 an die Stadt Regensburg verpfändeten. Die Regensburger setzten den Gamerit von Sarching als Pfleger auf die Burg. Im Jahre 1486, als die Stadt



Das alte Donaustauf.

Regensburg den Herzog Albrecht von Bayern als Landesherrn anerkannte, nahm dieser auch Besitz von Burg und Herrschaft Stauf, welche, nachdem die Regensburger 1492 sich wieder unter Kaiser und Reich begeben hatten, doch bei Bayern blieben. Stauf erhielt 1494 durch Herzog Albrecht Marktrecht und sonstige Rechte, welche für den 1479 fast ganz abgebrannten Ort eine große Wohlthat waren.

Im dreißigjährigen Kriege widerstand die ganz kleine bayerische Besatzung der Veste unter Oberst Nusse vom November 1633 bis 19. Januar 1634 der Belagerung durch die unter Oberst Hasver stehenden Schweden, welche am letztgenannten Tage der Besatzung gestatteten, mit Ober- und Untergewehr und 2 Kanonen nach Ingolstadt abzuziehen und am 11. Februar 1634 die Veste in die Luft sprengten; seitdem liegt das Schloß in Ruinen.

Die Herrschaft Stauf kam nach langen Verhandlungen im Jahre 1715 wieder an Bischof Josef Klemens von Regensburg und 1810 mit dem genannten Hochstifte an Bayern; letzteres verlieh dieselbe als Entschädigung für die eingezogenen Reichsposten in Bayern unter Vorbehalt der Landeshoheit am 18. März 1812 dem Fürsten von Thurn und Taxis, welcher daselbst den größten Teil der Sommermonate zubrachte. Die Fürsten von Thurn und Taxis wurden große Wohlthäter des 1726 mit Rathaus und Pfarrhof großenteils abgebrannten Ortes; im Jahre 1826 errichtete Fürst Karl Alexander das Armenspital und 1842 wurde am Ostende des Marktes ein großes neues fürstliches Sommerpalais ge-

baut, an welches sich ein hübscher Lustgarten anschloß; gegenüber dem Schlosse wurden Marställe und eine Reitbahn hergestellt. Der öftere Aufenthalt des fürstlichen Hofes, der Bau der Walhalla und deren reichlicher Besuch nach ihrer Vollendung wurden ergiebige Quellen zur Hebung des Wohlstandes des früher wenig belebten Ortes.

Die Fürsten als Lebensretter.

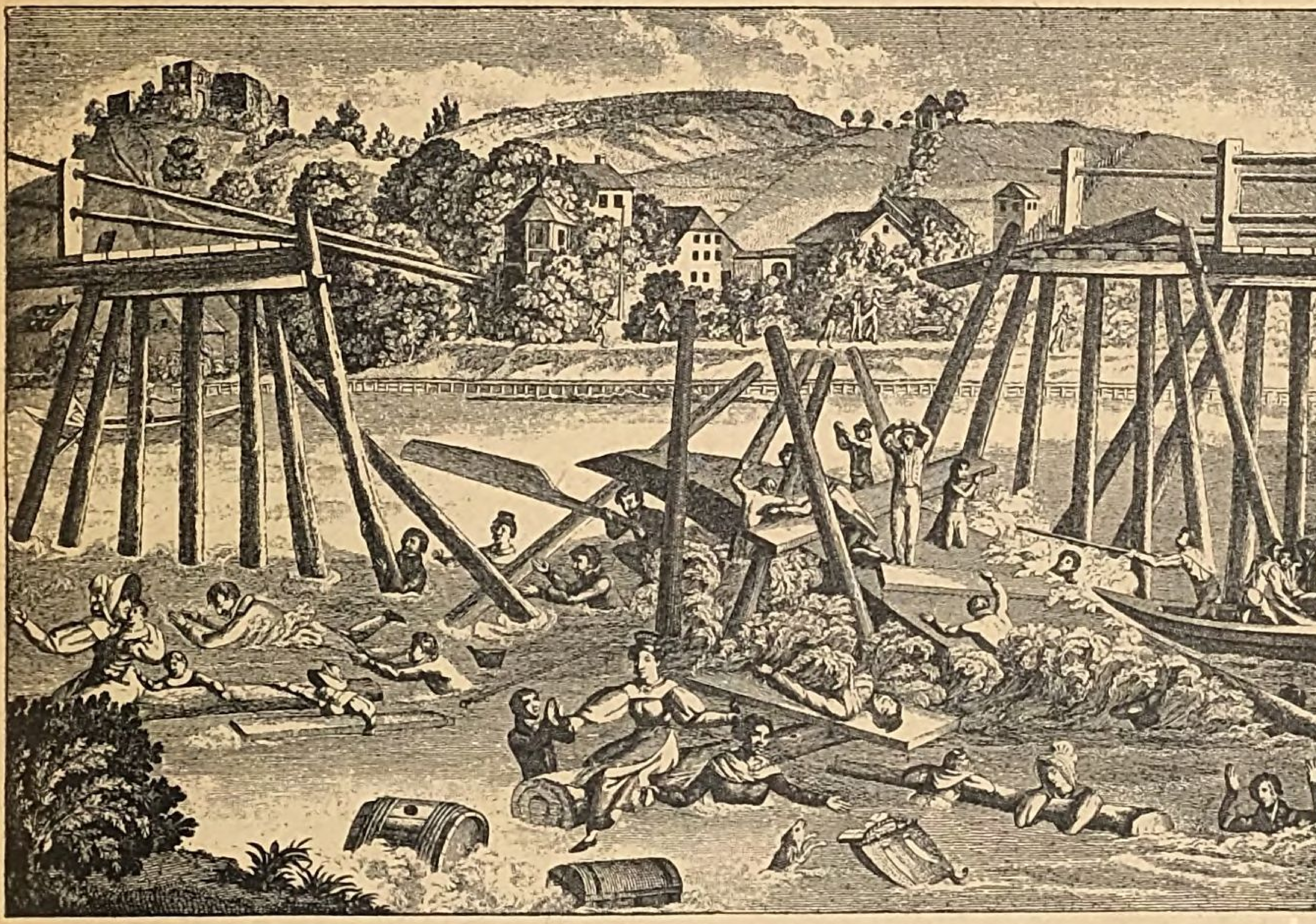
Die freundlichen Höhen, von welchen Staufs ehrwürdige Veste ernst auf die Fluten der Donau herniederschaut, sind schon gar manchmal die stummen Zeugen einer traurigen Katastrophe gewesen, veranlaßt durch die sonst so vorteilhafte Donauschiffahrt. Die „Regensburger Zeitung" Nr. 149 vom 24. Juni 1837 berichtet ungefähr folgendes: Das Wiener Ordinari-Schiff, mit Reisenden aller Kategorien mehr als seit langer Zeit gefüllt und mit vielen, mitunter kostbaren Handelsgütern befrachtet, kam zwischen 11 und 12 Uhr mittags von Regensburg her, bei schönster Witterung und bei bestem Fahrwasser, in die Nähe von Donaustauf.

An dieser verhängnisvollen Stelle fuhr das Schiff, — ob durch Ungeschick oder irgend einen unglücklichen Zufall, konnte nicht ermittelt werden, — an dem dritten südlichen Brückenjoche an, und in wenigen Minuten hatte das lebensfrische Treiben und muntere Gewühl an Bord des Schiffes einem grausen Bild des Todes und Jammers weichen müssen.

Ein Augenzeuge, der selbst auf dem Schiffe war, berichtet darüber folgendes:

„Ich saß an der obersten Spitze des Schiffes, bereit, mit mehreren Kameraden durch vierstimmigen Gesang der Walhalla unsere Huldigung darzubringen. Ein Mädchen auf der Brücke, von der wir ungefähr 500 Schritte entfernt waren, winkte ihrer Mutter im Schiff Abschied zu. Plötzlich änderten sich ihre Züge. — Angst und Schrecken malte sich in den noch soeben wohlwollend winkenden Blicken. Sie rang die Hände, jammerte laut, und bald war der ganze Schiffsraum ein schneidender Widerhall ihres Jammers. Ich beobachtete die Schiffsleute und fand in ihren markierten Zügen, in ihrem angstgespannten Arbeiten Bestätigung meiner Besorgnis, daß irgend etwas uns bevorstehe, was Gefahr drohe.

Noch erwartete ich nicht das schlimmste; selbst als das Schiff dröhnend an die Brücke anstieß, und neues Wehklagen von allen Seiten ertönte, ahnte ich nicht, daß es Brücken gebe, die ob des Stoßes eines Schiffes verderbenbringend einstürzen könnten. Bald sollten meine Augen mich enttäuschen.



Unglücksfall zu Donaustauf am 22. Juni 1837.
(Stich von Johann Bichtel.)

Krachend stürzte das Gebälke des Joches und bald nachher das der Straßenträger, also zwei Joche, auf das Schiff herab, das Schiff mit den Trümmern zerschellend, die Menschen auf demselben unter dem wehklagenden Geheul der Umgebung links und rechts vom Bord in die Fluten und in den Schiffsraum stürzend und gräßlich zermalmend. Das Schiff brach im eigentlichsten Sinne des Wortes entzwei. Alles suchte sich zu retten; ich sprang in die Flut, ein geübter Schwimmer rettete ich leicht mein Leben; das Schicksal wollte nicht, daß ich auch meinen Freund rettete; ein feindseliger Balken schnitt mich von ihm ab, — er sank dahin! — Die Donau ist sein Grab."

So weit unser Augenzeuge!

Es war ein erschütternder Anblick für diejenigen, welche vom Ufer aus Zeugen dieses schrecklichen Schauspieles sein mußten. Von Donaustauf aus eilten sofort zahlreiche Kähne herbei, und dieser schnellen Hilfe war es zu danken, daß von den 70 Passagieren mehr als 40 gleich gerettet wurden.

Wie immer bei solchen Gelegenheiten, fehlte es auch hier nicht an einzelnen Zügen der Selbstaufopferung und großer Menschenfreundlichkeit. Der erlauchte Fürst Maximilian Karl von Thurn und Taxis, der damals auf seinem Schlosse in Donaustauf weilte, kam sofort zur Stelle und teilte mit seltener Entschlossenheit alle Rettungsgefahren. Er ermunterte, ordnete an

und wurde von seiner Umgebung nur mit Mühe zurückgehalten, selbst in den Strom zu gehen. Der Fürst unterstützte die Geretteten auf alle Weise, stellte ihnen sein Schloß, seine Dienerschaft, seine Equipagen und alles zur Verfügung, ja sprengte selber die Donau hinab, um die Anwohnenden auf die Rettung der dahinschwimmenden Opfer aufmerksam zu machen. Das zerschellte Schiff war umgeschlagen und konnte erst bei Demling, eine Stunde unterhalb Stauf, an das Land gebracht werden.

Auf Befehl des Fürsten wurden viele der Schiffbrüchigen in das fürstliche Schloß Donaustauf gebracht, dort mit trockenen Kleidern versehen, erquickt und später in Hofwagen nach Regensburg zurückgeführt. Man sieht daraus wieder die Großmut und Menschenfreundlichkeit, welche als das nie erbleichende Glanzgestirn des Taxisschen Namens überall hervortritt, wo die Fürsten handeln und dadurch unsere Dankbarkeit und Verehrung hervorrufen.

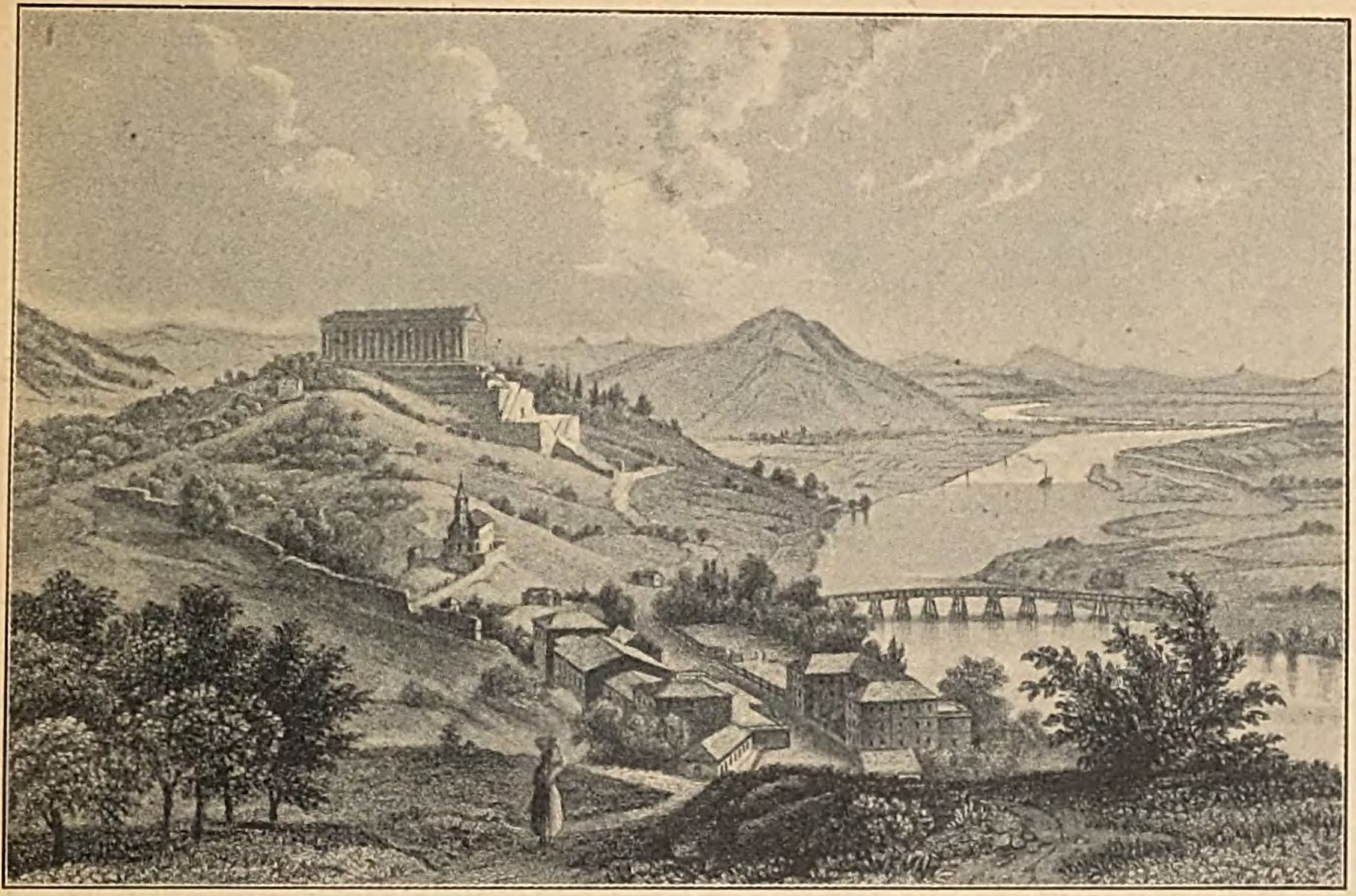
Auch im Jahre 1775 den 25. Juni scheiterte ein Schiff mit ungefähr 100 Personen bei Donaustauf, von welchen durch die Großmut und die thätige Fürsorge Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis Karl Anselm über 50 Personen gerettet wurden.

Die Walhalla und das fürstliche Haus.

Schon im Jahre 1807, noch als Kronprinz, hatte König Ludwig I. von Bayern den Plan gefaßt, den „deutschen Geistesheroen“ einen Ehrentempel zu bauen, in welchem ihre Büsten für die Nachwelt aufgestellt werden sollten. Im Jahre 1810 wählte Ludwig, als er am fürstlich Thurn und Taxisschen Hof war, nicht ohne Zuthun des Fürsten Karl Alexander, den Platz für die Walhalla aus, und 1826, als Ludwig König geworden, wurde die Wahl des Ortes für die Walhalla definitiv bestimmt, denn der König hatte noch etwas geschwankt zwischen dem Berge bei Donaustauf und einer Höhe bei Mariaort. Sogleich begannen damals die Arbeiten zu diesem Riesenbau.

Die herrliche Lage dieser Ruhmeshalle verdanken wir den Mitberatungen der damaligen Fürsten von Thurn und Taxis. Inmitten einer fruchtbaren, prächtigen Gegend, nahe am gewaltigen Donaustrom, erhebt sich die Walhalla auf einem weithin sichtbaren, im Hintergrunde von fürstlichen Waldbergen begrenzten Hügel, von welchem aus der Blick über Bayerns gesegnete Gefilde bis in die fernen Alpen an Deutschlands Grenzmarken schweift.

Nach Vollendung des riesigen Unterbaues legte König Ludwig am

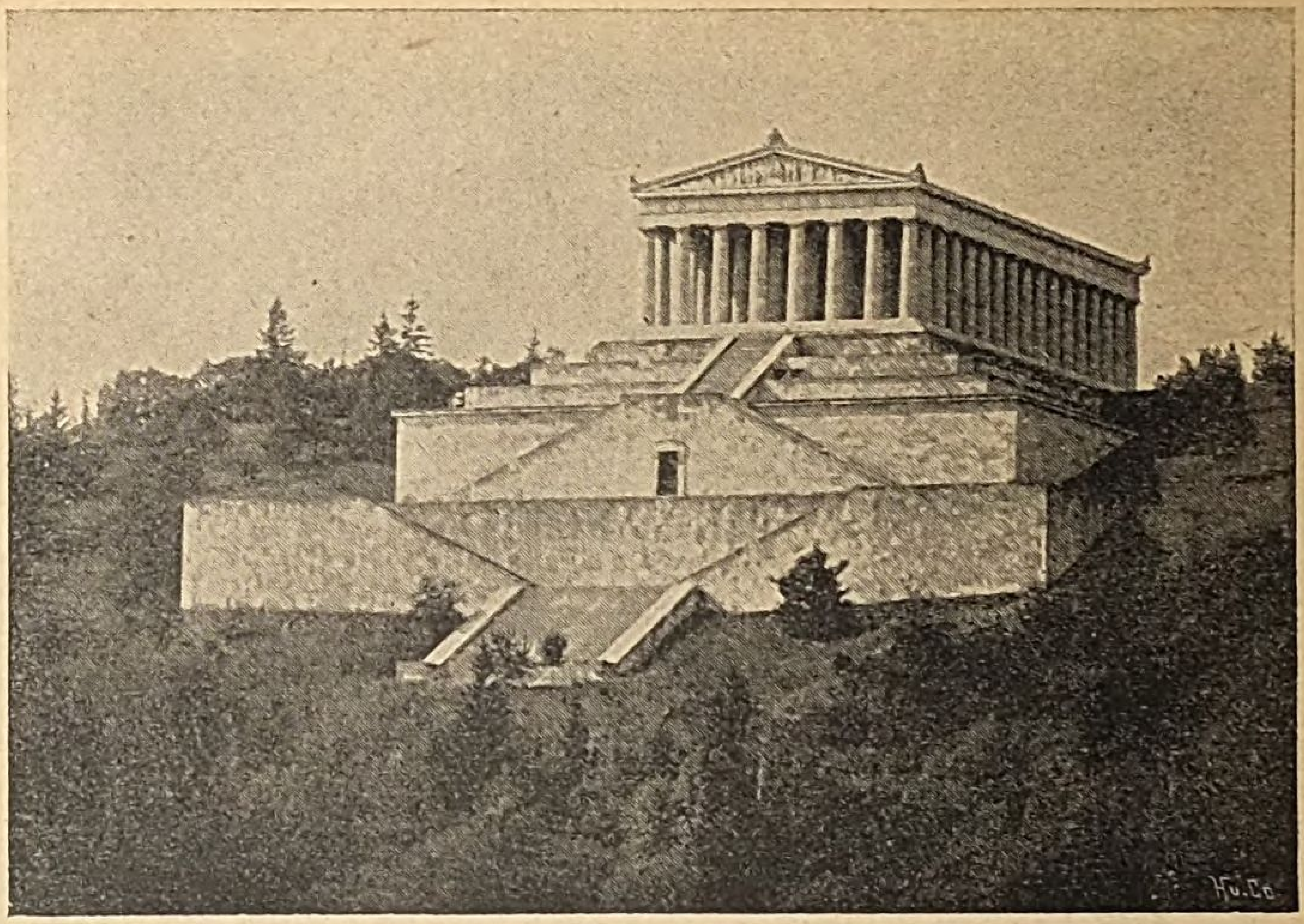


Die Walhalla und das ehemalige fürstliche Schloß.

18. Mai 1830 den Grundstein zum Oberbau. Nach einem feierlichen Hochamte im St. Peters-Dome am 17. Mai zu Regensburg und einem Fest-Diner bei Ihrer Hoheit der Frau Fürstin-Witwe von Thurn und Taxis fand am 18. Mai die eigentliche Festlichkeit bei Donaustauf statt. Den Festtag beschloß ein Souper im fürstlich Thurn und Taxisschen Schlosse zu Regensburg.

Das Gleiche gilt von der Eröffnung und Einweihung der Walhalla am 18. Oktober 1842. Auch da widmete Se. Durchlaucht Maximilian Karl, der damalige Fürst von Thurn und Taxis, dem seltenen Feste eine ausgezeichnete Teilnahme, vor allem durch Erbauung des Schlosses Donaustauf, um den König Ludwig I. als Gast würdig empfangen zu können. Damals flatterte neben den Fahnen Bayerns, Preußens und der Stadt Regensburg auch das blaurote Banner des fürstlichen Hauses von Thurn und Taxis auf der alten Staufenburg an der Donau.

Am Fuße des Walhallaberges harrten die Repräsentanten deutscher Bundesfürsten. Halben Weges zur Treppe auf einer kleinen Ebene empfing Walhallas königlichen Gründer Ludwig I. eine Schar festlich geschmückter Jungfrauen, in die Farben der verschiedenen deutschen Länder gekleidet, mit Eichenkränzen geziert und Fahnen mit eingestickten Landeswappen in der



Die Walhalla.

Hand — die deutschen Bundesstaaten symbolisch darstellend. In ihrer Mitte im Halbkreise erschien, gleichsam als Führerin, die Germania im prachtvollen Gewande, die Mauerkrone auf dem Haupte, im goldenen Gürtel das Schwert, begrüßte den König in einem sinnigen Gedichte und überreichte einen Lorbeerkranz.

Nach Beendigung auch dieser Festfeier fand ein Galadiner im fürstlich Thurn und Taxisschen Schlosse statt. Zur Erinnerung an die Erbauung der Walhalla hat Maximilian Karl im Jahre 1830 die sogenannte Walhallastiftung errichtet (s. den Artikel „Christliche Charitas“).

Der große Brand von Donaustauf.

Furchtbares Unglück kam über den Markt Donaustauf am 4. März 1880; während des Morgengottesdienstes brach am Westende des Ortes Feuer aus, welches so rasend schnell um sich griff, daß der ganze Markt mit Ausnahme weniger Häuser des Vorortes Priel, der hochgelegenen Pfarrkirche und des Walhalla-Wirtshauses ein Raub der Flammen wurde; das fürstliche Schloß brannte gleichfalls nieder und wurde nicht wieder erbaut; nur die Gartenanlagen sind noch vorhanden. Zum Brandunglück kamen noch Hochwasser und Eisstoß, sowie ein Bergsturz; es war, als sollte der Ort vom Erdboden vertilgt werden. Mit Hilfe reicher Kollekten und



Fürstliches Jagdschloß Tiergarten.

Einzelbeiträge, auch des fürstlichen Hauses, gelang es, den Ort nach neuem Plane wieder aufzubauen, so daß derselbe, jetzt gut gepflastert, ein ganz städtisches Ansehen bietet; allmählich wurde an der Donau entlang eine hohe Quai=Mauer gegen die Überschwemmungsgefahr aufgeführt und über die Donau eine feststehende, massive Brücke gebaut.

Die Hauskapelle zu U. L. Frau im ehemaligen fürstlichen Schlosse wurde 1880 ebenfalls ein Raub der Flammen.

Anstatt des fürstlichen Schlosses wurde im Jahre 1885 das reizend im Wald gelegene umfangreiche Jagdschloß Tiergarten mit Nebengebäuden und Parkanlagen in der Gemeinde Lichtenwald erbaut, wozu später noch eine Jagd= und Sommerkolonie „die Hütte“ auf Aschenbrennermarter, mit eigener, sehr schöner Hauskapelle, der Muttergottes geweiht, kam. Diese überaus schmucken Gebäude, nach den Plänen des fürstlichen Oberbaurates Schultze ausgeführt, liegen in dem großen fürstlich Thurn und Taxisschen Tiergarten, der mit Hoch= und Dammwild, sowie zahlreichen Wildschweinen bevölkert ist, und stehen mit dem fürstlichen Residenzschlosse in Regensburg in telephonischer Verbindung.



Fürstliches Jagdhaus „Hütte.“

Das Jagdhaus „Hütte“ auf Aschenbrennermarter.

Auf einem der schönsten, wo nicht dem schönsten Punkte des stundenweit ausgedehnten fürstlichen Tierparkes, bei dem Forstetablissement Aschenbrennermarter, ließ Fürst Albert sich unter altehrwürdigen Buchen, an verwitterten Felsengruppen und hoch am Bergeshang ein idyllisches kleines Jagdhaus, ein echtes Jägerhaus, ganz aus Holz und mit weißen Schindeln verkleidet, errichten, „die Hütte“, angehend nur zu vorübergehendem Aufenthalte in kleinstem Kreise bestimmt. Doch die herrliche Lage und die köstliche Bergesluft bestimmten Fürst Albert bald, die baulichen Anlagen oben zu vermehren, und so entstanden mehrere pavillonartige Bauten, alle im gleichen Jägerstil, so daß das Ganze sich wie eine kleine Kolonie darstellt.

Weit schweift der Blick von da über Berg und Thal, über herrliche Buchen- und Tannenwälder bis zu den fernen Höhenzügen der Oberpfalz, und ganze Rudel von Hirschen ziehen in nächster Nähe vorüber. Eine neu angelegte bequeme Fahrstraße, voll landschaftlich malerischer Ausblicke, verbindet jetzt die Jagdhäuser Tiergarten und Hütte. Mit Ausnahme des Jagdhauses Tiergarten, welches von dem fürstlichen Oberbaurat Degen entworfen und ausgeführt wurde, sind die sämtlichen voraufgeführten Bauten nach den Entwürfen und unter der Leitung des derzeitigen fürstlichen Oberbaurates Schultze ausgeführt.

Benützte Quellen: Schratz, Geschichte und Beschreibung der Walhalla und des Marktes Donaustauf. Regensburg, 4. Aufl. Dr. Seidl, Festschrift zur Feier der Enthüllung des Standbildes König Ludwig I., Regensburg 1890. Sulzbacher Kalender 1844. Lohner, Geschichts- und Rechtsverhältnisse des Fürstenhauses Thurn und Taxis, Regensburg 1895. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Regensburg, Pustet, 1896.

Schloß Garatshausen.

Wollte man die fürstlichen Besitzungen aufzählen nach ihrer Größe und Ausdehnung oder nach der Zeit ihrer Erwerbung, Garatshausen müßte dann in der langen Reihe wohl ziemlich am Schlusse stehen. Es umfaßt ja nur einen bescheidenen Grundbesitz und trägt das fürstliche Wappen erst seit zwölf Jahren, ist also das jüngste unter den fürstlichen Schlössern. Dennoch erhielt es schon mehrere Male im Sommer den Vorzug vor vielen anderen und im vergangenen Jahre durfte es eine Festfeier erleben, so schön und freudig, wie sie noch wenige von den fürstlichen Schlössern gesehen.

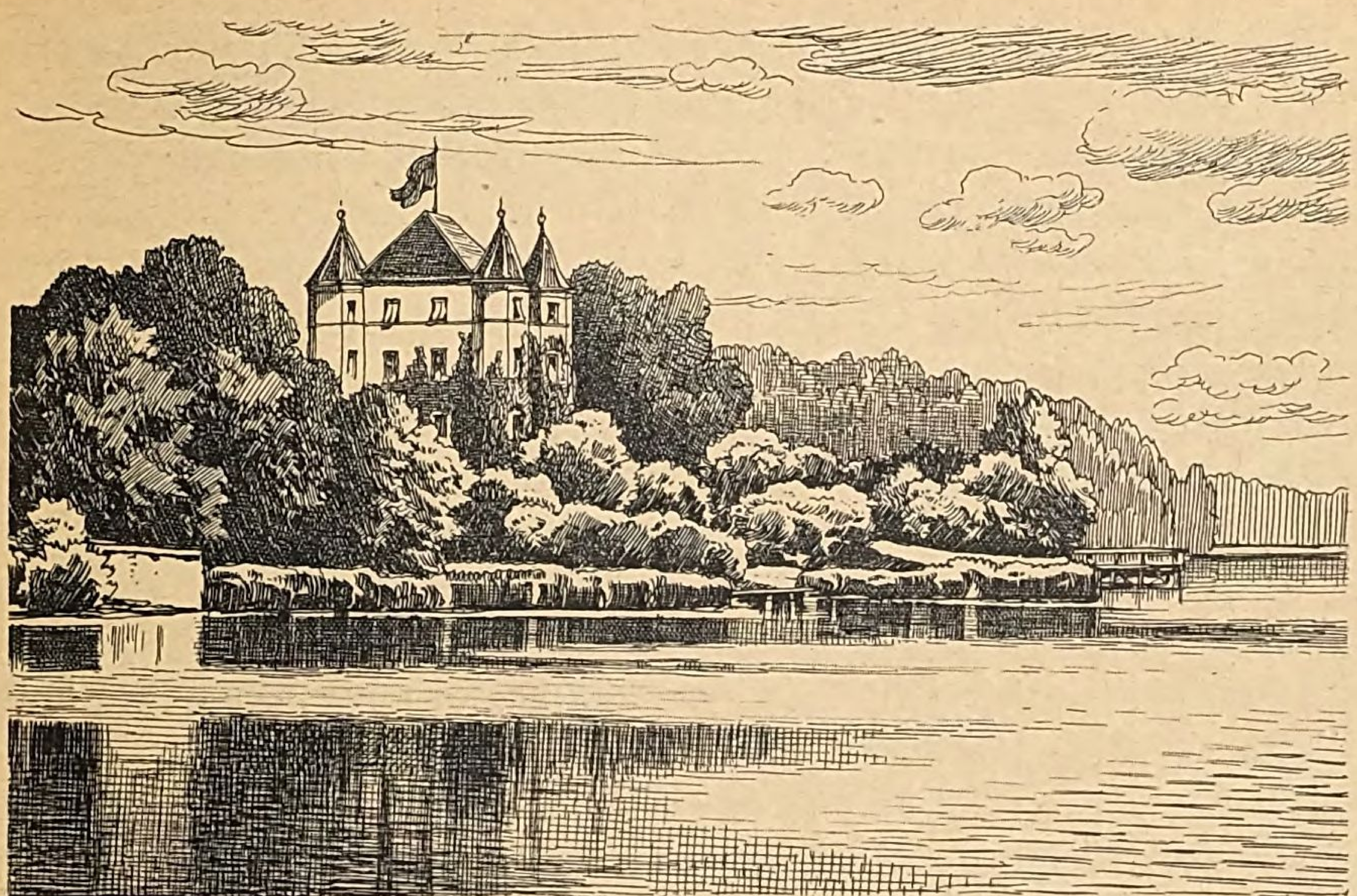
Macht ein Fremder während des Sommers eine Fahrt auf dem Starnbergersee und kommt er von Possenhofen aufwärts vorbei an der Roseninsel, so bemerkt er bald am rechten Ufer ein Schlößchen. Freundlich schimmert es hervor aus dem Grün der Bäume, welche es rings umgeben, und auf der Spitze weht ein blaurotes Banner lustig im Winde. Und wie das Dampfschiff näher und näher kommt, erkennt das Auge deutlich ein altertümliches Schloß, weit hinauf von frischem Grün umrankt. Vor demselben sind wohlgepflegte Anlagen, und rechts und links dehnt sich ein Park aus mit herrlichen Baumkronen. In den schattigen, von Ästen überwölbten Gängen hat die Sonne wenig Zutritt, und vom nahen See bringt der Wind stets ein kühlendes Lüftchen, so daß die Augusthitze hier kaum zu fühlen ist.

Nach dem Namen des Schlosses und seines Besitzers braucht der Fremde nicht erst zu fragen, viel weniger seinen „Führer an den Starnbergersee“ nachzuschlagen. Aus der Unterhaltung, welche die Mitreisenden unter sich führen, hat er längst die Namen „Garatshausen“ und „Fürst von Thurn und Taxis“ vernommen und dazwischen auch gehört, daß sich die fürstliche Familie augenblicklich hier aufhalte, weshalb auch die Flagge aufgezogen sei, und daß vor kurzem in Anwesenheit hoher Gäste ein Familienfest gefeiert wurde. Darnach braucht also der Fremde nicht zu fragen. Wohl aber möchte er versucht sein, eine andere Frage zu stellen, nämlich: das Schloß scheine doch wenig Raum zu bieten; wie könnte es dem fürstlichen Hofe zu einem längeren Aufenthalte genügen. Doch sein Nachbar wird ihn alsbald aufklären. „Freilich“, wird er sagen, „das eigentliche Schloß, welches wir jetzt vom Dampfschiffe sehen, ist nicht groß. Deshalb sind schon unter dem König von Neapel und noch mehr unter dem jetzigen

Fürsten verschiedene Neubauten aufgeführt worden. Sehen Sie dort! Wenn das Dampfschiff jetzt mehr nach rechts einlenkt, schaut der große Neubau durch die Bäume des Parkes etwas herüber, auch die Kapelle und die Nebengebäude können Sie ein wenig sehen. Und dort das große Haus am Ende des Parkes, eine frühere Mühle, und weiter oben die kleine, freundliche Villa mit der schönen Aussicht auf See und Gebirge, die gehören auch dem Fürsten".

Lassen wir nun das Dampfschiff weiter fahren nach Tutzing! Der Fremde hat jetzt an seinem redeseligen Begleiter einen guten „Führer zum Starnbergersee" gefunden, und auf die kurze Antwort, die wir bereits vernommen, wird noch eine lange Rede folgen über Garatshausen und die fürstliche Familie und über die vielen Schlösser, welche sie in allen Ländern besitzt. Neben der Wahrheit wird dabei auch manche sonderbare Meinung und manches unverbürgte Gerücht in die Erzählung mit einfließen, wie man sich hievon bei einer Fahrt von Tutzing nach Possenhofen des öfteren überzeugen kann. Wir haben nun das fürstliche Schloß gesehen in seiner ruhigen, majestätischen Lage am See, ungefähr wie es die Zeichnung des Herrn Oberbaurates Schultze darstellt. Betrachten wir jetzt auch das Dörflein Garatshausen und die übrigen fürstlichen Gebäude, besonders den sogenannten Kavalierbau!

Dorf und Schloß Garatshausen sind von einander getrennt. Das Dorf liegt oben an der Landstraße, welche von Tutzing nach Feldafing und Starnberg führt, das Schloß liegt unten am See. Sonst aber besteht zwischen beiden keine Trennung, sondern das friedlichste Einvernehmen. Die Garatshauser wissen es als hohe Ehre zu schätzen, daß ein Fürst zeitweilig den Sommer bei ihnen verbringt, und sie freuen sich jedesmal, wenn er mit seinem Hofstaate in ihrem Dörflein einzieht. Zum Zeichen ihrer Freude schmücken sie dann die Häuser und hängen die Fahnen aus. Auch überlassen sie fast alle ihre entbehrlichen Zimmer der fürstlichen Dienerschaft zur Wohnung, weil sie wissen, daß solches dem Herrn Fürsten ein Gefallen und ihnen kein Schaden ist. Recht viel aber braucht man sich unter all den „entbehrlichen Zimmern" nicht vorzustellen. Das Dörflein ist ja klein, und will jemand die sämtlichen Häuser aufzählen, so ist er bald damit fertig. Leicht würden, wie man sagt, die Finger an beiden Händen dazu ausreichen, und an der linken Hand blieben vielleicht noch ein paar übrig. Viel Besonderes läßt sich also über ein solches Dörflein nicht sagen. Ein Wirt, ein Müller, ein Krämer, und weil in der Nähe ein See ist, auf dem man auch fischen und Spazierfahrten mit dem Kahne machen kann, ein „Schiffbauer", dazu einige andere ehrsame Familien mit etwas Grundbesitz — und wir haben eine nahezu erschöpfende Schilderung über Stand



Fürstl. Thurn und Taxissches Schloß Garatshausen.
(Nach einer Zeichnung von M. Schultze.)

und Beruf der Dorfbewohner gegeben. Wenn wir außerdem bemerken, daß auch die kleine Dorfkapelle nicht fehlt, und daß alle Häuser ein recht freundliches, anmutendes Äußeres haben, gleichsam als wollten sie den Fremden schon beim ersten Besuche zum Bleiben bewegen, dann haben wir so ziemlich alles gesagt. Die herrliche Aussicht freilich, hinab auf den See und hinüber zur Rottmannshöhe, nach Ammerland und Ambach bis weit hinein ins Gebirge, bis zum Wendelstein, der ferne im äußersten Südosten bei klarem Himmel sichtbar ist, bis herüber zur Zugspitze, welche die großartige Gebirgskette abschließt — das läßt sich mit wenigen Worten unmöglich auch nur annähernd beschreiben. Eines fügen wir noch hinzu, was Garatshausen als stillen, ruhigen Landaufenthalt für manche empfehlen dürfte: dieses Dörflein mit seiner schönen Lage am viel besuchten, viel umgangenen und viel befahrenen Starnbergersee hat weder Eisenbahn- noch Dampfschiffstation. Während der „Saison“ fahren täglich droben etwa 50 Züge vorbei, bei schöner Witterung an Sonn- und Feiertagen vielleicht mehr als 60, und ebenso fahren drunten die Dampfer „Luitpold“ und „Bavaria“, „Wittelsbach“ und „Ludwig“ täglich so und so oft vorüber, aber kein einziger hält an, und das muß in einer solchen Gegend als ein großer Vorzug gelten. Sonst wäre des Pfeifens und Lärmens, des Rennens und

Drängens kein Ende. Will jemand verreisen, sei es zu Wasser oder zu Land, so ist ja Tutzing und allenfalls auch Feldafing nahe genug.

Biegen wir nun von der Landstraße rechts in den bequemen Fahrweg ein, dem Schlosse zu! Etwas abwärts liegt es in geringer Entfernung vor uns. Jetzt erscheint alles in ganz anderem Anblick als vorhin vom Dampfschiffe aus. Die blaurote Flagge sagt uns, wo wir das Schloß suchen müssen, sonst hätten wir Mühe, es zu finden; denn ein stattlicher, lang gestreckter Bau, der sogenannte Kavalierbau, liegt davor und verdeckt es dem Auge. Links davon sehen wir verschiedene Nebengebäude, manchmal ganz hinter Bäumen verborgen. Rechts erblicken wir einen Teil des Parkes mit seiner Umfassungsmauer; daneben steht im Vordergrunde das schön gelegene Gärtnerhaus, weiter rückwärts die uns schon bekannte Mühle, welche noch immer so genannt wird, obwohl schon lange kein Müller mehr zu sehen und kein Klappern des Räderwerkes mehr zu hören ist, weiter seitwärts auf der Anhöhe das uns gleichfalls schon bekannte Verwalterhaus. Jetzt müssen wir allerdings gestehen, daß Garatshausen nur ein Schlößchen ist, wenn es mit anderen fürstlichen Schlössern verglichen wird, aber doch Raum genug bietet, um die fürstliche Familie und ein zahlreiches Gefolge für einen ganzen Sommer zu beherbergen. — Wir betreten nunmehr den Schloßhof und stehen vor dem Kavalierbau. „Wahrhaftig“, müssen wir ausrufen, „ein herrliches Plätzchen!“ Am Starnbergersee hat die Natur ohnehin ihre Gaben und Reize in verschwenderischem Maße ausgeteilt, hier aber hat menschliche Kunst und Arbeit diese Reize noch weit erhöht. Diese Blumenpracht, dieses liebliche Rauschen der Quelle, die wenige Schritte vor uns vorbeifließt, dieser schattige Park mit seinen mächtigen Bäumen, durch welche der See im Sonnenglanze heraufschimmert, und dann diese stattliche Reihe von Bauten! Nach dem Äußeren zu schließen, muß auch das Innere nicht gewöhnlich eingerichtet sein.

Nun begreifen wir, daß Garatshausen für einen angenehmen Landaufenhalt sich vorzüglich eignet, wie es manchmal im vergangenen Sommer in der Zeitung zu lesen war. Nun begreifen wir auch, daß die Menschen schon vor Jahrhunderten auf dieses traute Plätzchen aufmerksam wurden und sich hier Wohnungen erbauten, daß also Garatshausen auch seine Geschichte hat. Thatsächlich wird schon im 8. Jahrhundert ein Klostergut des Namens „Kararhusen“ genannt. Das jetzige Schloß wurde im 16. Jahrhundert von dem Münchener Geschlechte der Weiler erbaut. „Kaspar Weiler des inneren Raths zu München und gemeyner Landschafft Verordneter kauffet und bauet Garathzhausen am Würmsee, war bei Herzog Albrecht dem fünften in großem Ansehen und starb zu München a. 1580.“ (Aus

„Ehrenpreis", Festschrift zum Wittelsbacher Jubiläum des Jahres 1880, S. 57.) Später kam das Schloß an die Familien Schrenk und La Rosée und im Jahre 1843 an Herzog Maximilian in Bayern, den Großvater des jetzt regierenden Fürsten von Thurn und Taxis. Von Herzog Maximilian ging es über in den Besitz seines Schwiegersohnes, des Königs Franz II. von Neapel, und im Jahre 1887 wurde es Eigentum der fürstlichen Familie. Während also die übrigen Gebäude erst in neuester Zeit angelegt wurden, steht das Schloß selbst schon mehrere Jahrhunderte, und noch jetzt sind deutlich die Spuren von Wall und Graben zu erkennen, welche es einstmals umgaben. Ein Altertumsforscher würde vielleicht die Gelegenheit benützen, um über Bauart und Alter des Schlosses seine Untersuchungen anzustellen; wir aber wollen uns in einer so herrlichen Umgebung nicht mit mühsamen Forschungen quälen, sondern für einige Augenblicke eine andere Sehenswürdigkeit besuchen.

Nach wenigen Schritten sind wir in der Schloßkirche, und wie alle Besucher sind auch wir überrascht von dem Eindrucke, welchen das schöne, würdige Kirchlein auf uns macht. Ein mildes Licht dringt herein durch die Fenster, etwas gedämpft durch die kleinen, matt gefärbten Scheiben — Butzenscheiben heißen sie in der Kunstsprache. Am Altare brennen acht Lampen und zwar bei Tag und Nacht; denn während des Aufenthaltes der fürstlichen Familie ist hier täglich hl. Messe, und wird auch das Allerheiligste ständig hier aufbewahrt. Der Kreuzweg, eine Schöpfung von Professor Heß in München, wird von Kennern als Kunstwerk bezeichnet, und die Statue der schmerzhaften Mutter auf der Evangelienseite erinnert sofort an das Gnadenbild Unserer Lieben Frau in der Herzogspitalkirche in München. Kurz, alles macht einen erhebenden, würdigen Eindruck, und die Bewohner von Garatshausem werden der fürstlichen Familie dankbar sein, weil sie dieses freundliche Kirchlein erbaute und durch eine Art Stiftung Vorsorge traf, daß an allen Sonn- und Feiertagen des ganzen Jahres die hl. Messe gelesen wird. Schon früher stand neben dem Schlosse nicht weit vom Ufer des Sees eine Kapelle, in welcher auch öfter Gottesdienst gehalten wurde; allein sie war nur aus Holz errichtet und wurde deshalb abgetragen und durch die neue ersetzt. Dieselbe kam zwischen Schloß und Neubau zu stehen und wurde mit beiden durch einen Gang verbunden. Im Herbste des Jahres 1889 wurde sie feierlich eingeweiht, und am 27. Juli des vorigen Jahres fand hier die feierliche Taufe des Prinzen Karl August statt.

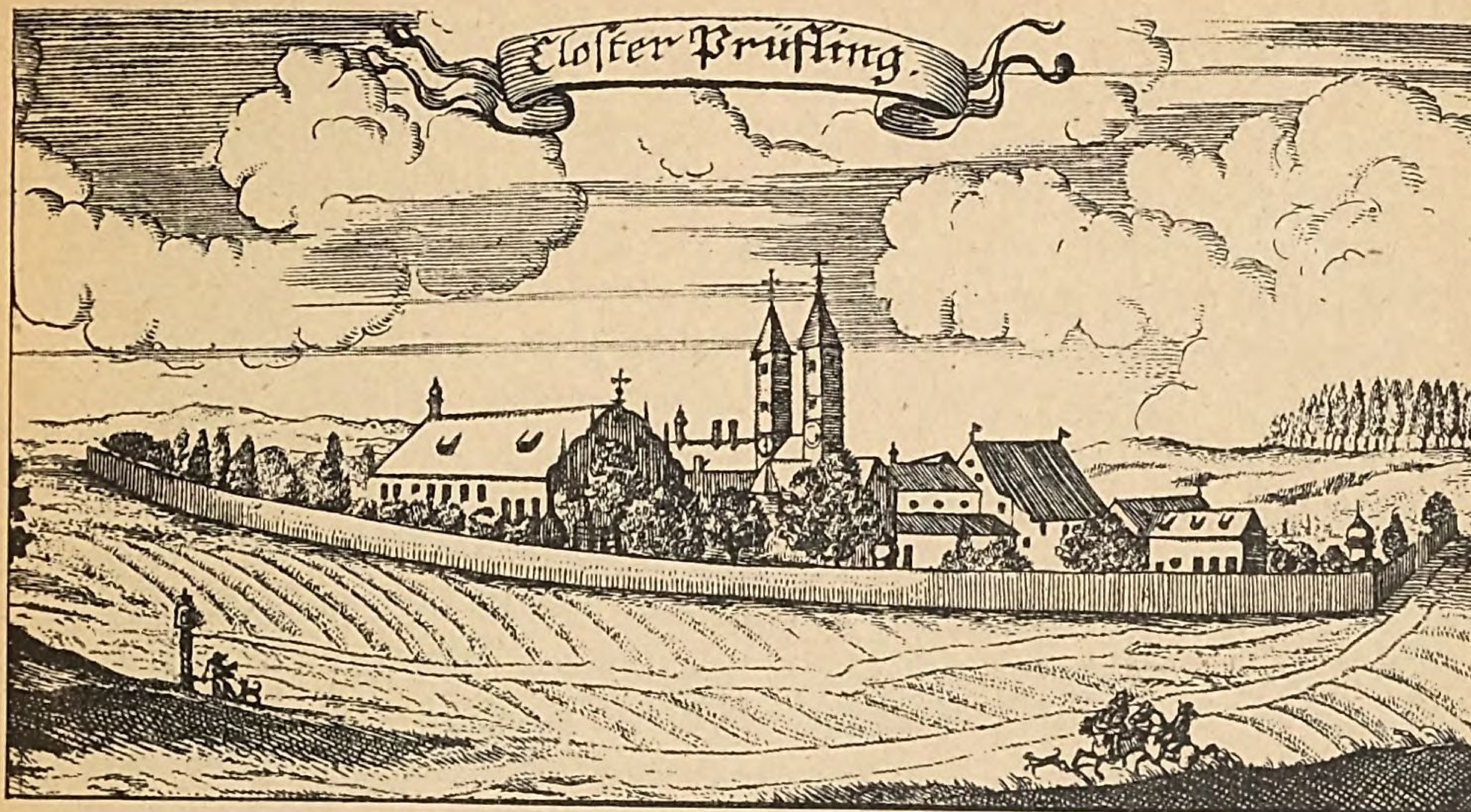
Damals hatte Garatshausen so viele Besuche wie vielleicht niemals zuvor. Aus der Nähe und Ferne waren sie gekommen zu dem freudigen

Feste, aus Tutzing und Feldafing, aus Regensburg und München und Wien, Angehörige der verschiedensten Stände, Mitglieder von hohen und höchsten Familien. Wir wollen nicht prunken mit der Aufzählung der vielen Namen und begnügen uns, drei davon zu erwähnen: den geistlichen Herrn, welcher die hl. Taufe spendete; den hohen Paten, welcher den neugeborenen Prinzen aus der Taufe hob; einen von den Gästen, welche bei der hl. Handlung zugegen waren. Der erste war Herr geistlicher Rat Joh. B. Vilsmaier, der langjährige, verdiente Stadtpfarrer zu St. Emmeram in Regensburg; der zweite Seine Königliche Hoheit, Herzog Karl Theodor in Bayern, der rühmlichst bekannte Augenarzt, Oheim Seiner Durchlaucht des Fürsten Albert. Er wollte persönlich sein Amt als Pate ausüben, mußte jedoch wenige Stunden vorher sein gegebenes Versprechen zurücknehmen; als Stellvertreter bestimmte er seinen Neffen Siegfried, Herzog in Bayern. Als dritter endlich sei genannt nicht der Erzherzog Franz Salvator von Österreich, nicht der Herzog von Braganza, nicht die Prinzessinnen-Töchter des Herzogs Karl Theodor in Bayern, nicht die übrigen Kaiserlichen oder Königlichen Hoheiten, deren viele zugegen waren, sondern der jüngste von allen — Erbprinz Franz Joseph von Thurn und Taxis. Gewiß hatte er eine aufrichtige Freude, für das Brüderchen, welches ihm der unerbittliche Tod so bald schon entrissen hatte, ein anderes zu erhalten; und gewiß wünscht er, daß dieses Brüderchen viele und glückliche Jahre an seiner Seite verlebe zur Freude seiner lieben Eltern. Auch wir teilen von Herzen diesen Wunsch und nehmen damit Abschied von Garatshausen.

Dr. Anton Götz.

Das Kloster und Schloß Prüfening.

Prüfening, in gewöhnlicher Aussprache auch Prüfling oder Prifling, liegt an beiden Ufern des Donau-Stromes, die ländlichen Hütten auf dem linken Ufer jenseits bilden das sogenannte Kleinprifling in einer höchst romantischen Lage mit deliciösem Eulsbrunner oder Euschbrunner Bier, die stattlicheren Wohnungen auf dem rechten Ufer diesseits bilden das große Dorf Großprifling. Der Name Prüfening leitet sich her, nach Anselm, S. 177, und Paricius, S. 496, von Brunnpfenning (Brunnen, reichhaltige, dort finden), nach v. Pallhausen von Briva, eine Brücke oder Überfahrt, und ninga ein Ort, also eigentlich Brivaninga, Brivaning; denn vor vielen Jahrhunderten führte die Straße von Regensburg nach Nürnberg über



Das Kloster Prüfening.

Prüfening, woselbst eine Überfahrt über die Donau gewesen. Im Jahre 999 wird der „villa Prüfeninga“ zuerst gedacht.

Am einfachsten ist die Erklärung von Jocham, als „der dem Prufeno gehörige Ort“, sogenannt von dem ersten Besitzer Prufeno.

Dieses Landgut war später Eigentum der Propstei der alten Kapelle in Regensburg und kam dann durch Tausch in den Besitz des hl. Bischofs Otto von Bamberg, der auf demselben ein Werk zur Verherrlichung Gottes und zum Wohl des ganzen Bayerlandes aufführte.

Er begab sich nämlich im Jahre 1108 zum Reichstage nach Regensburg. Damals führte, wie schon bemerkt, die Nürnberger Straße von Prüfening aus auf dem rechten Donauufer nach der Stadt und man zog von Westen durch das Ronzanpurgthor in Regensburg ein.

Bischof Otto fand nun, als er gegen Abend an der Stadt ankam, ein solches Gedränge, daß er unmöglich in die Stadt gelangen konnte und schlug daher hier zwischen zwei Nußbäumen sein Zelt auf, wo jetzt das Kloster steht. Hieher begab sich Otto jeden Abend, nachdem die Geschäfte des Tages in der Reichsversammlung zu Ende waren. Eines Nachts erblickte er nun im Traume, wie der Patriarch Jakob eine Leiter, die von dieser Stelle aus bis zum Himmel reichte, und auf der die Engel Gottes, ihre himmlischen Gesänge dem Allerhöchsten darbringend, auf- und niederstiegen. Der hl. Bischof deutete den Sinn dieses Traumes dahin, ein Gotteshaus nebst Kloster zu erbauen, damit Mönche des hl. Benedikt hier das Lob Gottes singen.

Zuerst ward eine Muttergottes-Kapelle erbaut, die zugleich dem hl. Georg geweiht war. Dann erwarb Otto das Landgut Prüfeninga als Eigentum, und nun erbaute er auf eigene Kosten das später so berühmt gewordene Kloster Prüfening, welches im Jahre 1114 mit Benediktinern aus dem Kloster Hirsau bei Kalw in der Diözese Speyer besetzt wurde; der selige Erminold, dessen Hochgrab in der Mitte der schönen romanischen Kirche noch vorhanden, war der erste Abt. Die Klosterkirche, 1108—1119 erbaut, ist eine flachgedeckte, dreischiffige Basilika mit je sieben Pfeilern. Der Denkstein ihrer Einweihung vom 12. Mai 1119 ist in der Kirche noch zu sehen.

Nach Vollendung des Klosters und der Kirche vermittelte der hl. Otto von Bamberg mehrere Fundationsgüter zum sicheren Bestande, z. B. Hemau, Bruck und Gebenbach. Diese Güter erhielt das Kloster als Lehen. Deshalb mußte jeder neugewählte Abt von Prüfening sich nach Bamberg begeben, um das Lehen in Empfang zu nehmen und sich investieren zu lassen. Dabei hatte er eine Gabe zu leisten, in der sich die Anerkennung der Oberherrlichkeit des Bischofs von Bamberg thatsächlich aussprach. Diese bestand „in einem wohlgebutzten Gaul mit aller Zugehör, alß einem Fürsten gebühret, oder dafür 200 Goltgulden." Erbo war der erste Abt, der diese Prästanda leistete. Von ihm angefangen, bis zum letzten Abte, dem berühmten Rupert Kornmann, wurde dieser feierliche Lehensakt ohne Unterbrechung beobachtet.

Die reichhaltige Klosterbibliothek von Prüfening war wegen ihrer vielen Handschriften sehr berühmt. Leider sind die ältesten und seltensten Werke abhanden gekommen, während ein kleiner Teil jener kostbaren Handschriften zur Zeit der sogenannten Reformation in den Besitz der Stadtbibliothek Regensburg kam.

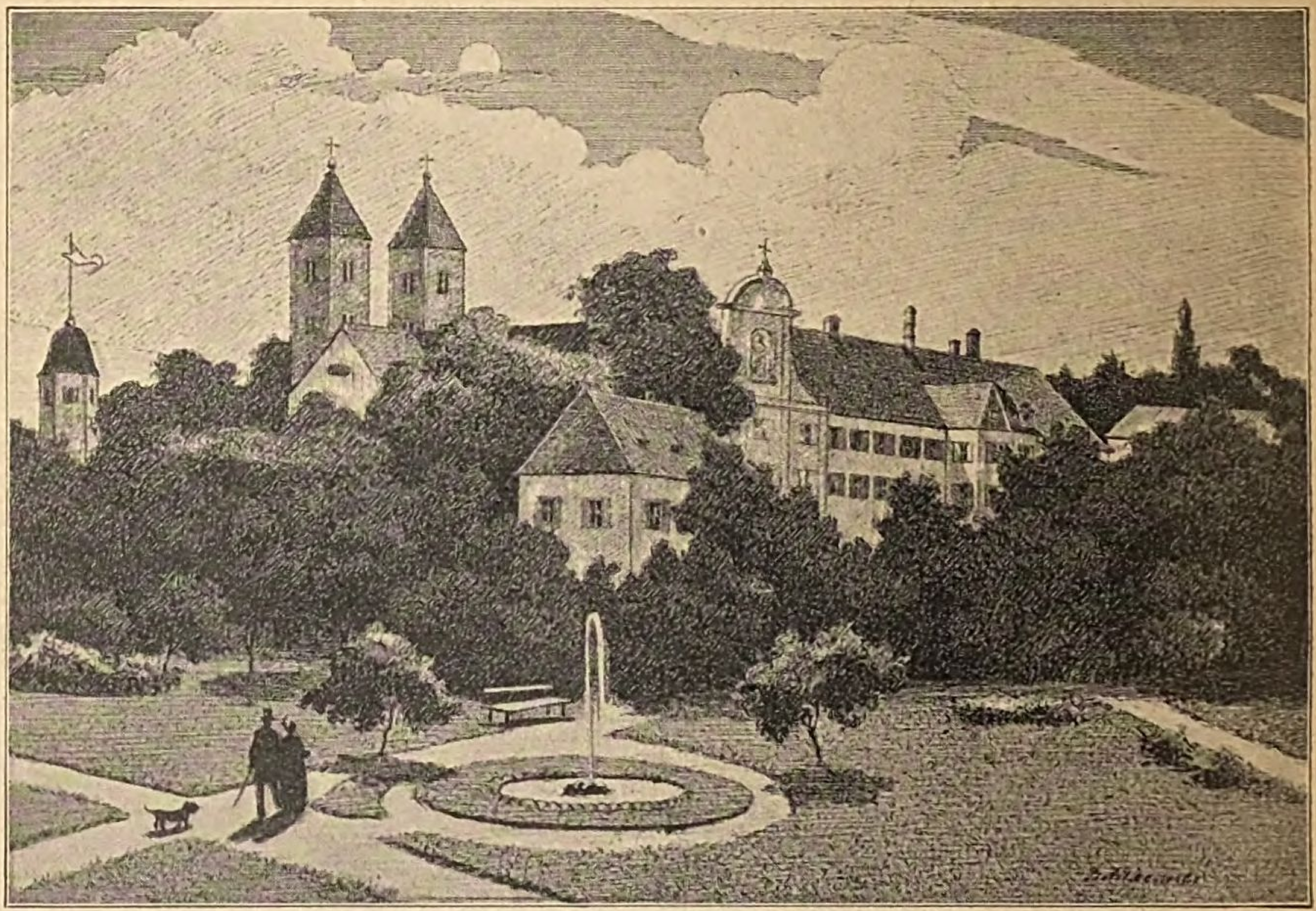
Der Prüfeninger Hof in Regensburg.

Unter vielen gelehrten und ausgezeichneten Äbten dieses Klosters ist zu erwähnen der 50. Abt Otto I. Kraft von Greding, Diözese Eichstätt, 1693—1739, welcher im Jahre 1701 in Regensburg an der Ecke der Gesandtenstraße zum Jakobsplatz (jetzt Bismarckplatz) den sogenannten Prüfeninger Hof (Prüflinger Herberge) an Stelle eines früheren Hauses palastartig erbaute und ihn mit einem halben Stiften Springwasser aus der von Prüfening kommenden alten romanischen Wasserleitung versah. Im Jahre 1799 finden wir dieses Palais bewohnt vom französischen Gesandten, dann als fürstlich primatisches Gebäude nach dem Brande vom 23. April 1809

dem seminarium clericorum oder den blauen Seminaristen eingeräumt, 1812—13 im Besitze der k. b. Obermaut-Zollinspektion, hierauf dem Grafen von Westerhold als Wohnung überlassen, dessen Erben es an Baron von Reichlin-Meldegg verkauften, welcher es nach Vermietung an die Frhrn. v. Dörnberg, Freifrau v. Junker-Bigatto und Frhrn. v. Branka († 1845) wieder renovieren ließ. Im Herbst 1862 wurde das Haus sodann für den Erbprinzen Maximilian von Thurn und Taxis angekauft, welcher hier bis zu seinem Tode, am 26. Juni 1867 wohnte, worauf es bis 1871 von seiner Witwe, der Erbprinzessin Helene k. Hoheit, bewohnt wurde. Nach dem Tode des Fürsten Maximilian Karl († 10. November 1871) bezog dessen Witwe Fürstin Mathilde das Palais und verblieb hier bis zu ihrem Tode am 20. Januar 1886. Gegenwärtig wird das Gebäude zu Dienstwohnungen verwendet und zwar für den fürstlichen Hofmarschall Ludolff von Beckedorff, Chef der gesamten Hofhaltnng.

Die Aufhebung des Klosters.

Von den letzten sehr tüchtigen Prälaten seien schließlich noch erwähnt Abt Roman II. Kiefer, gewählt 1730 und Peter Gnoll. Als dann der Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis 1748 seine Residenz von Frankfurt nach Regensburg verlegte, und sein Palais, der „Freisinger Hof“, noch nicht in Ordnung war, nahm der Fürst dank der Gastfreundschaft des Abtes einige Monate im Kloster Prüfening Wohnung. Der vorletzte Abt Martin I. Pronath, 1781 zum Abte gewählt, suchte die tüchtigsten Klosterleute Bayerns zu einem Gelehrten-Bunde zu vereinigen, baute eine Sternwarte in Prüfening und förderte die Wissenschaft seiner Mitbrüder mit solchem Erfolge, daß man die Mönche von Prüfening an allen höheren Anstalten als Lehrer verlangte. Er starb 1790. Ihm folgte der 53. und letzte Abt Rupert I. Kornmann, der sich um Kunst, Litteratur und Wissenschaft derart annahm, daß das Stift bis zu seiner baldigen Auflösung stets im gedeihlichsten Flor dastand. Der Sturm der Säkularisation 1803 hat auch diese Stätte, in der so viele Jahrhunderte nur Gott, dem Heile der Seelen, der Wissenschaft und Kunst gedient worden war, in ein Lustschloß umgewandelt. An Stelle des Klosters trat das „Schloß Prüfening“.



Schloß Prüfening.

Nach der Klosteraufhebung wurden sämtliche Klostergebäude, Brauhaus, Bäckerei u. s. w. an den fürstlich Thurn und Taxisschen Domänenrat v. Müller auf Abbruch verkauft, welcher das ganze Besitztum schon nach vier Wochen an den fürstl. Thurn und Taxisschen Geheimrat Baron von Brints-Berberich, Generalpostadministrations-Direktor in Frankfurt a. M. abtrat. Letzterer ließ das Ganze in einen angenehmen Landsitz und den großen Klostergarten in einen geschmackvollen öffentlichen Park umwandeln. Seine Verschönerungen dehnte der neue Besitzer auch auf die Umgebung des Schlosses aus, indem er im Jahre 1813—15 die schattige Prüfeninger Allee nach der Stadt anlegen ließ. Die Brauerei und Wirtschaft kam 1812—23 zu neuem Flor. Eigene Stellwagen brachten an Sonntagen und Donnerstagen die zahlreichen Gäste von der Stadt nach Prüfening, und die „Priflinger Gesellschaftstage“ wurden sehr beliebt. Die hochfürstl. Thurn und Taxisschen Herrschaften, die fürstl. höheren Beamten waren bei dem Gutsherrn zu Gaste, so daß Hauptmann Neumann

in seinen uns vorliegenden Aufzeichnungen erwähnt, man hätte sich oft von Menschen, Reitern und Wagen, Luxus, Eleganz und Schönheit der Equipagen in den Wiener Prater oder in Londons Hyde-Park hineinträumen können.

Nach dem Tode v. Brints-Berberich im Jahre 1843 ging Prüfening auf den Kammerherrn Frhrn. von Zuylen van Nyevelt zur Nutznießung und kraft Testamentes an dessen erstgebornen Sohn als Eigentum über, welch letzterer leider die großen gutsherrlichen Waldungen über die Donau bis Eulsbrunn und Etterzhausen hin arg gelichtet hat.

Im Jahre 1898 kam nun das uralte vortreffliche Kloster Prüfening, diese Stiftung des hl. Otto, in den Besitz Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Albert von Thurn und Taxis.

Quellen hiezu: Dr. M. Jocham; Sulzb. Kal. 1866; Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit, Pustet 1896. — Gumpelzhaimer, Geschichte von Regensburg. — Hauptmann Neumann, schriftliche Aufzeichnung 1819. —

Prüfling.

Pappeln, Linden, blum'ge Matten,
Flußbelebt und düftereich,
Weiße Schwäne auf dem glatten,
Schilfumwachs'nen stillen Teich;
Schatt'ge Gänge, die zum Wandern,
Stellen, die zum Ruhen hier
Laden einen und den andern;
Buchen, Föhren; — gutes Bier.

Hier ein Wäldchen, drin die Flügel
Ein kaum flügges Vöglein übt,
Da ein Berg und dort ein Hügel,
Unter Lüften ungetrübt;
Tempel, Lauben, Birkenbänke,
Hie und da ein Blumenstrauß;
Wenn ich drein das Herz versenke,
Möcht's nicht mehr aus Prüfling h'raus.

Nimmer will man fort begehren
Aus dem Tempel des Gefühls,
Nimmermehr zurückekehren
In die Angst des Stadtgewühls;
Aus den harmlos sonn'gen Tagen
Dieses trauten Einerlei,
An den Stapelplatz voll Fragen:
Wo das Glück zu finden sei.

C. R. 1819.



Schloß Taxis mit Gartenansicht und Prinzenbau.

Aus Württemberg.

Schloß Taxis.

Zu den freundlichsten Landschlössern Süddeutschlands gehört unstreitig das fürstlich Thurn und Taxissche Sommerschloß Trugenhofen, jetzt Schloß Taxis genannt.

Es liegt zwischen Dillingen und Nördlingen, von beiden Städten je vier Stunden entfernt auf einem hohen Berge, auf Felsen, und zeigt besonders von der nördlichen Seite noch Spuren einer ehemaligen festen Burg. Außerhalb des Schloßhofes befinden sich noch viele andere Gebäude, darunter der sog. Prinzenbau.

Aus den Zimmern des Schlosses hat man die entzückendsten Aussichten. Wie ein reiches Panorama liegt die Umgegend vor uns. Nach Süden schweift der Blick in die Gegenden von Dillingen, Lauingen, Günzburg und in eine unübersehbare Ferne bis gegen Augsburg; westlich öffnet sich dem Auge ein herrliches Wiesenthal mit dem Flüßchen Egau, eine Menge malerisch gelegener Mühlen und einer langen, bewaldeten Bergwand; nördlich tritt das im nämlichen Thale gelegene schöne Dorf Dischingen

hervor; westlich zeigen sich der Schloßgarten, der englische Wald und das nahe Dorf Trugenhofen, sowie eine Menge von Alleen.

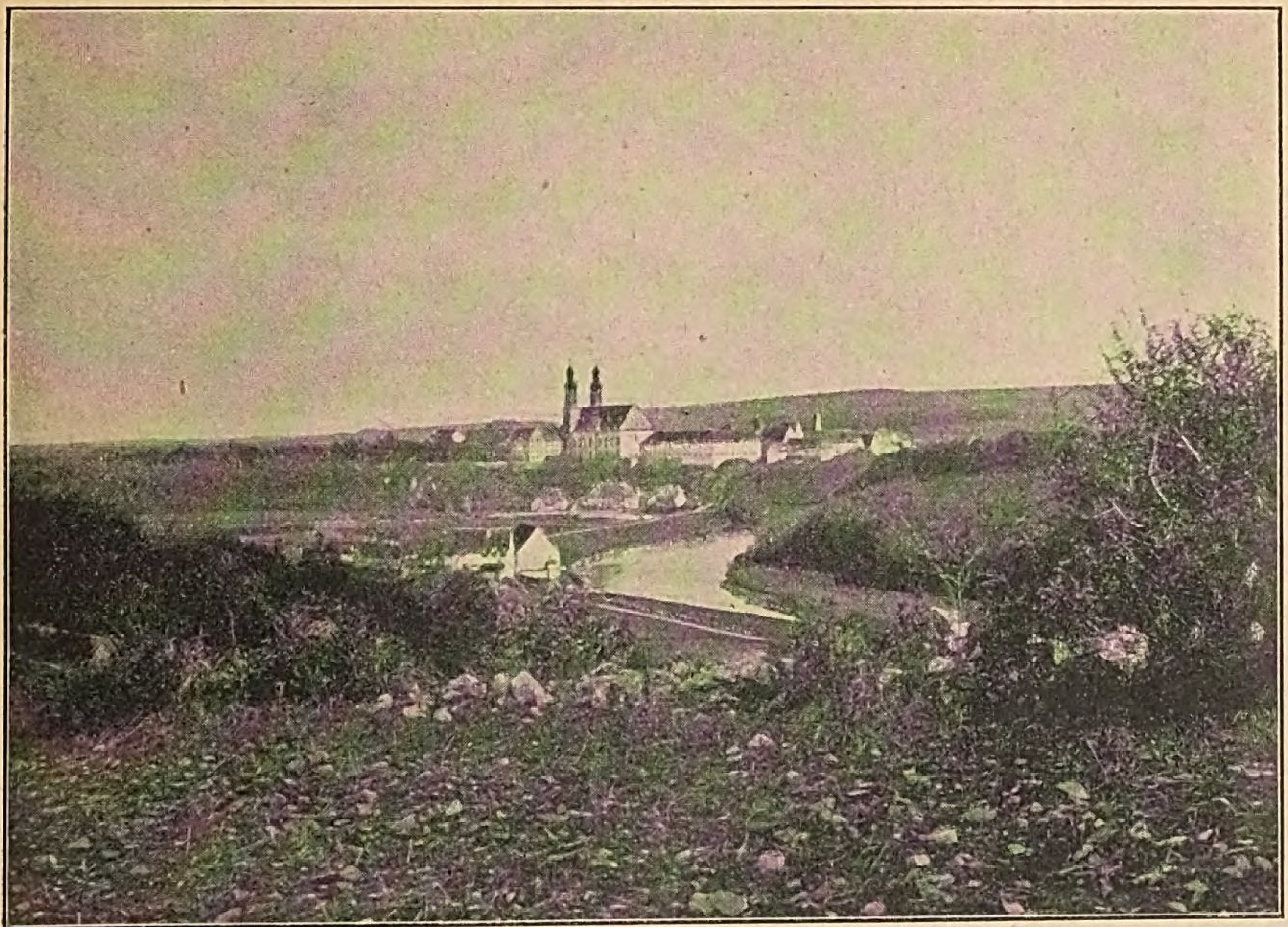
Im Jahre 1734 war dieses Schloß mit der dazu gehörigen Herrschaft durch das fürstliche Haus Thurn und Taxis von dem damaligen Besitzer, dem Grafen von Schenk-Castell angekauft worden und seit dem 4. Juli 1819 führt es den Namen Taxis. — Der fürstliche Hofrat und Hofbibliothekar A. Krämer in Regensburg veröffentlichte im Jahre 1823 eine Dichtung mit dem Titel: „Taxis Ehre“ oder die Umwandlung des Namens Schloß Trugenhofen in Schloß Taxis mit vier Abbildungen.

Obermarchthal in Württemberg.

Am rechten Ufer der Donau nächst der Mühle in Obermarchthal, Oberamts Ehingen, erhebt sich ein felsiger Berghügel. Von einem tiefen Graben umgeben, fällt er nordwärts steil ab gegen das Donauthal und trägt seinen Namen von dem Punkte, in welchem zu alemanischer Zeit drei Gaugrafschaften hier zusammenstießen, nämlich Marchthala d. h. Grenzthal. Dieser älteste Name findet sich in einer Urkunde vom Jahre 776, ein späterer Name ist Marathale in einer Urkunde von 805. Die Geschichte dieses äußerst merkwürdigen Punktes reicht also weit in die Jahrhunderte zurück.

Geschichtlich und sicher beglaubigt ist, daß auf genanntem Berghügel zu früher, alemanischer Zeit das castellum Marchtellense d. h. die Burg des Grenzthales gestanden, auch alta turris „Alteburg“ genannt. Auf dieser Burg saßen einst die von dem Frankenkönig Chlodwig bestellten alemanischen Herzoge. Als solche werden genannt: Leuthari, Lintfried, Gottfried, der Stammvater der Gaugrafen von Bussen u. a.

Hauptsächlich aber war die Alteburg der Stammsitz der Halaholfschen Grafenfamilie, des vornehmsten, christlichen Geschlechtes des schwäbischen Stammes. Vom Kloster St. Gallen aus war das Christentum und damit Kultur und Gesittung in jene Gegend gekommen. In dieser wichtigen Mission fanden die Schüler des hl. Gallus kräftige Stützpunkte an einzelnen schon christlich gewordenen adeligen Familien. Gaugraf Halaholf stiftete nun mit seiner Gemahlin Hildeberga auf der seiner Alteburg östlich gegenüberliegenden felsigen Höhe, auch Marchthal genannt, ein Benediktinerkloster mit der Kirche zum hl. Petrus, welche mit zu den ältesten Kirchen des Landes zählt und eine Mutterkirche aller übrigen Kirchen geworden ist.



Obermarchthal in Württemberg.

Die Dauer dieser ersten Stiftung Marchthal erreichte nicht ganz dritthalbhundert Jahre. Das Klöster hatte sich aufgelöst, die Kirche war in Zerfall. Die Einfälle und Verwüstungen der Hunnen hatten zumeist diesen Ruin herbeigeführt.

Herzog Hermann II. mit seiner Gemahlin Gerberga waren durch die göttliche Vorsehung berufen, um das Jahr 990 die Kirche wieder aufzubauen. Sieben Kanoniker verrichteten den Gottesdienst und besorgten die Seelsorge. Aber auch diese Stiftung ging im Laufe der Jahrzehnte zu Grunde.

Pfalzgraf Hugo II. von Tübingen stellte auf Andringen seiner Gemahlin Elisabeth das Kloster Marchthal wieder her und übergab es im Jahre 1171 den Prämonstratensern vom Kloster Roth (Mönchsroth). Unter diesen Mönchen hatte das Kloster Marchthal in seiner dritten Erneuerung besseres Glück und einen jahrhundertlangen segensreichen Fortbestand, bis eine rauhe Hand auch diesen Klosterfrieden störte, nämlich die Säkularisation 1803. Infolge § 13 des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 kam die Abtei Marchthal **an das fürstliche** Haus Thurn und Taxis samt den im Gebiete der gefürsteten Grafschaft Friedberg-Scheer gelegenen Frauenklöstern Sießen und Ennetach, dann Ostrach, Schemmerberg, Tiefen-

thal, Frankenhofen und Stetten. (Siehe auch den Artikel über das fürstliche Wappen.)

Das Klostergebäude in Sießen wurde am 9. Mai 1860 wieder ein Franziskanerkloster.

Quellen: Die Kirchen in Obermarchthal von M. Birckler. Stuttgart 1893. — Lohner, l. c.

Schloß Neresheim in Schwaben.

(Siehe Abbildung Seite 91.)

Die ehemalige Benediktiner-Abtei Neresheim gehört zur Diözese Rottenburg und liegt auf dem Ulrichsberge bei Nördlingen. Herzog Thassilo II. von Bayern wird als der erste Stifter dieses Klosters verehrt. Durch Einfälle und Verwüstungen seitens der Hunnen wurde das erste Kloster zerstört, so daß 1095 Graf Hartmann III. von Dillingen und dessen Gemahlin Adelheid Kyburg eine neue Stiftung für Benediktinermönche veranlaßten. Nach dem Aussterben dieses Grafengeschlechtes erhielten die Grafen von Öttingen die Klostervogtei. Im Jahre 1764 errang sich das Kloster die Reichsfreiheit und wurde als unmittelbares freies Reichsstift anerkannt. 1802 wurde das Kloster säkularisiert und kam 1803 „zur Schadloshaltung für die Einkünfte der Reichsposten" an das fürstliche Haus Thurn und Taxis nebst der Abtei Marchthal, dem gefürsteten Damenstift Buchau nebst der Stadt und den übrigen Besitzungen in Württemberg. (Siehe den Artikel über das fürstliche Wappen.)

In der prächtigen Schloßkirche zu Neresheim lag Fürst Karl Alexander begraben, wurde aber nach der Erbauung der fürstlichen Familiengruft zu St. Emmeram in Regensburg dahin übertragen.

Quellen: Reichsstift Neresheim, 1792. Neresheim. — Lohner, l. c.

Aus Böhmen.

Die Herrschaft Chotieschau war zu Ende des 12. Jahrhunderts im Besitze des sehr reichen böhmischen Wladiken Hroznata. Dieser machte das Gelübde, an dem im Jahre 1189 von Kaiser Friedrich Barbarossa gegen Sultan Saladin nach dem heiligen Lande unternommenen Kreuzzuge teilzunehmen.



Fürstliches Schloß Chotieschau.

In Apulien angelangt, konnten die Kreuzfahrer ihr Vorhaben nicht ausführen und wurde dem Hroznata auf seine Bitten hin vom Papste Cölestin III. die Umwandlung der angelobten Kreuzfahrt in die Stiftung eines Klosters bewilligt. Demzufolge stiftete Hroznata nach erfolgter Heimkehr in den Jahren 1193/1197 auf seiner Besitzung in Tepl ein Kloster für Chorherren des Prämonstratenser-Ordens, welchem er seine Besitzungen in Tepl schenkte.

Da es Ordensbrauch war, daß auch ein Haus für Frauen errichtet wurde und beide eine Kirche oder Stiftung darstellten, so gründete Hroznata um das Jahr 1196 auf seiner Besitzung Chotieschau einen Konvent für Chorfrauen des Prämonstratenser-Ordens, welches zu Ehren des heiligen Landespatrons Wenzeslaus geweiht wurde und schenkte diesem Konvente das gesamte damals aus 22 Ortschaften bestehende Dominium Chotieschau.

Nach 586 jährigem Bestande, während welcher Zeit sich der territoriale Umfang der Stiftung durch weitere Schenkungen und Ankäufe bedeutend vergrößert hatte, wurde das Kloster Chotieschau im Jahre 1782 auf Befehl Kaiser Joseph II. aufgehoben.

In der folgenden Zeit bis zum Jahre 1822 stand die Herrschaft Chotieschau unter Verwaltung der k. k. Böhmischen Staatsgüter-Administration, wurde jedoch samt den Gütern Prestawlk und Blattnitz am 28. Januar 1822 öffentlich feilgeboten und von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Carl Anselm v. Thurn und Taxis um das Meistgebot von 1089200 fl. C. M. = 1143660 fl. Ö. W. erstanden.

Seit dem Jahre 1879 sind die Räume dieser altehrwürdigen Besitzung ihrem früheren Zwecke wieder zurückgegeben, indem Salesianerinnen aus Moselweis einen Klosterkonvent mit Mädchenpensionat unterhalten, wozu ihnen diese Gebäude um einen sehr billigen Mietpreis überlassen sind.

Richenburg.

Über die Gründung der uralten Burg Richenburg liegen historisch verlässige Daten nicht vor.

Höchst wahrscheinlich besaß der mächtige und berühmte Wladike Slavnik († 981), welcher fast den ganzen Chrudimer Kreis beherrschte, auch das Richenburger Gebiet und baute dortselbst für seinen Kastelan und zum Schutze seiner Unterthanen gegen feindliche Überfälle eine nur hölzerne Veste nach damaliger Art, die er zu Ehren seines jüngsten Sohnes Radima oder Radyna benannte, welcher Name noch heutigen Tages mitunter statt Richenburg gebraucht wird. An Stelle der hölzernen Veste trat später eine mit starken Vorwehren versehene neue steinerne — ihrer Lage nach für damalige Zeit uneinnehmbare — Burg.

Weil die Herrschaftsbesitzer in vorhistorischer Zeit aus dem reichen Geschlechte der Depolticen oder nach ihnen die überaus begüterte Berka'sche Familie ihr großes bewegliches Vermögen in diese äußerst feste Burg deponierten, wurde dieselbe von den daselbst aufgehäuften Schätzen und Reichtümern die Reicheburg benannt, welchen Namen die böhmische Einwohnerschaft zur leichteren Aussprache in Richenburg verwandelte.

In diese vorhistorische Zeit und zwar in das 12. oder 13. Jahrhundert fällt auch die im Munde und Gedächtnisse der Richenburger Einwohner erhaltene Geschichte von der Einmauerung des Burgfräuleins Margaretha Berka im Turme des Schlosses Richenburg.

Der erste urkundlich bekannte, historisch nachweisbare Besitzer war Wilhelm von Pardubitz und Altenburg aus dem Malovecschen Geschlechte, welcher die Herrschaft Richenburg mit allen dazu gehörigen Dörfern und Rechten um das Jahr 1385 an sich brachte. Dessen Sohn Similo Flasska († 1403) führte als der erste das Prädikat „von Richenburg". (Alexander Hober, Böhmens Burgen und Schlösser.)

Im Jahre 1421 machten die Hussiten unter Ziskas Führung einen Versuch, Richenburg zu nehmen; es gelang ihnen aber nicht, die gut befestigte, unzugängliche und heldenmütig verteidigte Burg zu erobern und so gaben sie die Belagerung wieder auf; dagegen wurde sie im Jahre 1425 von den Hussiten unter Führung Prowy's derart zerstört, daß nur der östliche Teil nach einer größeren Reparatur bewohnt werden konnte.

Nach dem im Jahre 1439 erfolgten kinderlosen Tod des Ernst Flasska von Richenburg, mit welchem die Herren Flasska von Pardubitz und Richen-

burg ausstarben, fiel die Herrschaft Richenburg der kgl. böhmischen Kammer zu.



Fürstliches Schloß Richenburg.

Im Jahre 1454 schenkte Ladislaus Postumus die Herrschaft Richenburg für treu geleistete Dienste dem Ritter Johann Pardus von Horka und Wratkow († 1465). Dessen Sohn Wilhelm Pardus, welcher im Jahre 1490 ohne Nachkommen starb, verschrieb die Herrschaft Richenburg seiner Ehefrau Agnes, geborenen Slavata von Chlum und Koschumberg. Diese heiratete später den Grafen Felix von Waldstein und vermachte dessen Sohn erster Ehe Heinrich Stastny von Waldstein laut Testament vom 5. Oktober 1501 die Herrschaft Richenburg.

Wilhelm Stastny von Waldstein, der Sohn und Besitznachfolger des Vorgenannten, welcher den seit der Zerstörung durch die Hussiten annoch in Trümmer liegenden nördlichen und südlichen Teil der Burg Richenburg im Jahre 1539 in der jetzigen Form herstellen ließ, wurde wegen Verweigerung der Heerfolge gegen den Kurfürsten von Sachsen von König Ferdinand I. im Jahre 1548 zur Abtretung der Burg Richenburg gezwungen, worauf dieselbe der kgl. böhmischen Kammer zufiel.

Im Jahre 1554 wurde Richenburg mit allen Vorrechten und Zugehörungen an Zdenek, Grafen Berka von Dubé und Lippe verkauft, dessen Familie bis zum Erlöschen des Stammes im Jahre 1706 im Besitz von Richenburg verblieb.

Die letzte dieses alten und berühmten Stammes, Franziska Rosalie Beatrice Berka von Dubé und Lippe, vermählte sich im Jahre 1706 mit dem Grafen Wilhelm Kinsky von Chynic und Pettkau, wodurch die Herrschaft Richenburg in den Besitz der Kinskyschen Familie gelangte und daselbst bis zum Jahre 1823 verblieb.

Im letztgenannten Jahre verkaufte sie Philipp Graf von Kinsky zugleich mit der Herrschaft Chraustowitz mittelst Kaufvertrag vom 8./11. März 1823 um die Kaufsumme von 550 000 fl. bezw. beide Herrschaften um eine Million Gulden C. M. an Se. Durchlaucht den Fürsten Karl Alexander von Thurn und Taxis.

In österr. Währung beziffert der Kaufschilling für Richenburg 577 500 fl.

Leitomischl.

Auf jener Anhöhe, wo jetzt das fürstliche Schloßgebäude steht, stand zu Anfang des 9. Jahrhunderts eine von Lutomizl (Litomisl) gegründete und nach ihm benannte Burg (Grenzveste gegen Mähren). Die Besitzer dieser Burg gründeten auch die Ortschaft Leitomischl, deren Bewohner im 9. Jahrhundert durch Methodius zum Christentume bekehrt wurden.

Im Jahre 950 wurde die Burg Leitomischl samt dazu gehörigen Besitzungen vom böhmischen Herzoge Boleslav I. eingezogen, da deren Besitzer die Heerfolge gegen den deutschen Kaiser Otto I. verweigert haben soll. Boleslav I. schenkte die Burg nebst Zubehör seinem Schwiegersohn Slawnik (Vater des hl. Adalbert); nach dessen Ableben und nach Ermordung seiner vier Söhne fiel Leitomischl um das Jahr 1000 wieder der böhmischen Krone zu.

Im Jahre 1425 wurde Leitomischl von den Hussiten nach 14tägiger Belagerung erstürmt, zerstört und erhielt Jenik von Wedonik, Ritter von Mekow, von dem Heerführer der Hussiten, Prokop dem Kleinen, die Burg, das Bistum und die Stadt Leitomischl mit allen Besitzungen zur Belohnung seiner Tapferkeit.

Um das Jahr 1444 wurde Jenik von Wedonik durch Wilhelm Kostka von Postupiz aus dem Besitztum Leitomischl verdrängt und verblieb die Herrschaft Leitomischl mit Bestätigung des Königs Sigismund längere Zeit im Besitze der Kostkaschen Familie.

Als im Jahre 1547 Bohusch III. Kostka von Postupiz dem deutschen Kaiser Ferdinand I. die Heerfolge gegen den Kurfürsten von Sachsen verweigerte, wurde er gezwungen, die Herrschaft Leitomischl an die böhmische Kammer abzutreten.

Im Jahre 1552 verpfändete der Kaiser die Herrschaft Leitomischl gegen 60000 Schock Meißner oder 30000 Schock böhmische Groschen an Jaroslav Pernstein, von welchem sie später unter Kaiser Maximilian II. an Wratislav von Pernstein in Pfandschaft kam. Dieser baute das heute noch bestehende Schloß.

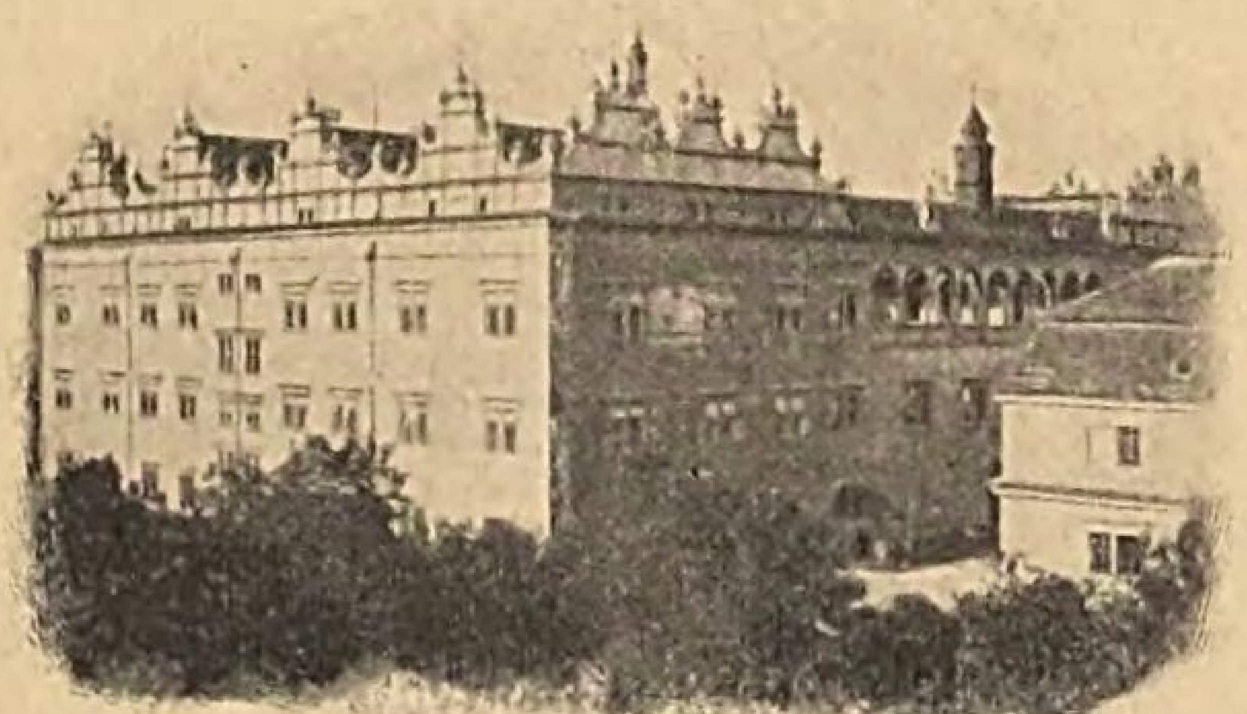
Nach Erlöschen der Familie Pernstein im Mannesstamme kam die Herrschaft Leitomischl im Erbwege in den Besitz des Grafen von Trautmannsdorf.

Als dessen Enkel im Jahre 1753 ohne männliche Erben starb, fiel die Herrschaft Leitomischl zufolge Testamentes d. d. 21. Juli 1751 an dessen

drei Töchter und wurde testamentarisch Josepha, vermählt mit dem Grafen Joseph Georg von Waldstein-Wartenberg, zum Besitze der Herrschaft Leitomischl berufen.

Von da an verblieb die Herrschaft Leitomischl im Besitze der Gräflichen Familie Waldstein-Wartenberg. Nach dem Tode des Grafen Anton Waldstein-Wartenberg am 22. März 1848 gingen die Verhältnisse dieser Familie derart zurück, daß unter dem Erben desselben die Herrschaft Leitomischl im Exekutionswege zur Versteigerung gelangte. Beim Versteigerungstermine am 21. Dezember 1855 wurde die Herrschaft Leitomischl vom fürstlichen Hause Thurn und Taxis um das Meistgebot von 1886000 fl. C. M. = 1980000 fl. Ö. W. erstanden.

Nach Aufzeichnungen des Herrn Justiz- und Domänenrates Hermann Vogl in Regensburg.



Fürstl. Schloß Leitomischl.

Aus Posen.

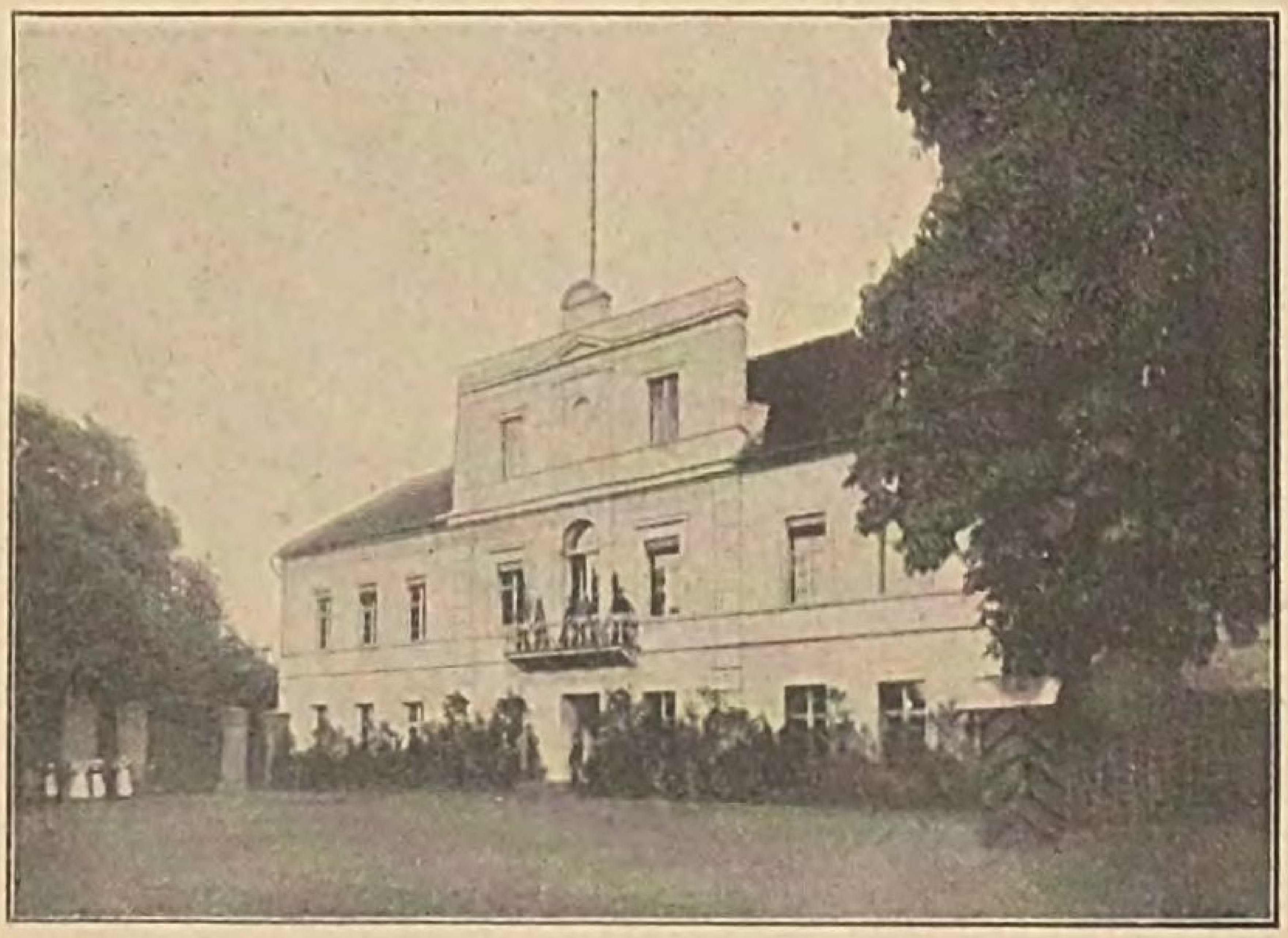
Das Schloß Krotoszyn in Posen.

Das Schloß Krotoszyn war in polnischer Zeit ursprünglich im Besitze der adeligen Familie Rozdrazewski. Im Laufe des 30jährigen Krieges wurde dasselbe von den Schweden zerstört und im Jahre 1697 durch eine Familie Galecki auf den Trümmern des alten Schlosses neu erbaut. Hierüber giebt eine im Erdgeschosse vorhandene Tafel mit nachstehender Inschrift Aufschluß:

„Domum Hanc
Franciscus Sigismundus a Galkiu Krotoszyn Galecki et Rosalia ad Duszyce conjuges per Suedos dirutam et igne absumptam de fundamentis erexit absensque fieri curavit sui commodo, amicorum usui et grato successori anno restauratae sulutis humanae MDCXCVII“.

Durch den Güterabfindungsvertrag vom 2. bezw. 6. Mai 1819 erhielt das fürstliche Haus als Entschädigung für die an Preußen abgetretenen Posten die Ämter Adelnau, Krotoszyn, Orpiszewo und Rozdrazewo als Erb=Mann=Thronlehen mit allen, den schlesischen freien Standesherrschaften zustehenden Rechten und Freiheiten. Die im Bilde angeführte katholische Patronatskirche Rozdrazewo ist ein altehrwürdiger interessanter romanischer Bau.

Mit Urkunde vom 25. Mai 1819 wurden die genannten Domanialgüter zu einer Standesherrschaft vereinigt. Dieselbe erhielt den Namen „Krotoszyn“ und wurde durch Diplom vom 29. Mai 1819 zum „Fürstentum Krotoszyn“ erhoben. Dem Fürsten wurde die Befugnis eingeräumt, den Titeln seines fürstlichen Hauses den eines Fürsten von Krotoszyn beizufügen. (Siehe auch den Artikel über die Entwicklung des fürstlichen Wappens.)



Schloß Krotoszyn in Posen.

Bei der Übernahme des Fürstentums Krotoszyn durch Seine Durchlaucht

den Fürsten Karl Alexander bedurfte das Schloß einer durchgreifenden Erneuerung, welche auch geschah und worüber eine Gedenktafel berichtet, des Inhalts:

„Gratia Caroli Alex: Princ de Thurn et Taxis Krotoszyn Sperniciem condere jussit anno MDCCCIX.

Praesentia sacravit XI Julii MDCCCXX."



Patronatskirche Rozdrazewo in Posen.

Hieraus ergiebt sich auch, daß Fürst Karl Alexander im Jahre 1820 das Schloß und — wie hinzugefügt werden darf — das Fürstentum in Augenschein genommen hat. Ein weiterer Besuch, diesmal der gesamten hohen fürstlichen Familie, erfolgte im Jahre 1824. Nach langer Pause beabsichtigte Fürst Maximilian im Jahr 1885 das Fürstentum mit seinem Besuch zu beehren, allein durch das am 2. Juni desselben Jahres erfolgte unerwartete Ableben des erlauchten hohen Herren wurde dieses Vorhaben vereitelt.

Seine Durchlaucht der gegenwärtig regierende Fürst Albert nahm im Herbst 1897 längeren Aufenthalt im Schlosse, auf welcher Reise Höchstdenselben Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit Fürstin Margarete begleitet hatte.

Nach Mitteilungen des Herrn Justiz- und Domänenrates Carl Köckenberger in Krotoszyn.

Aus Kroatien.

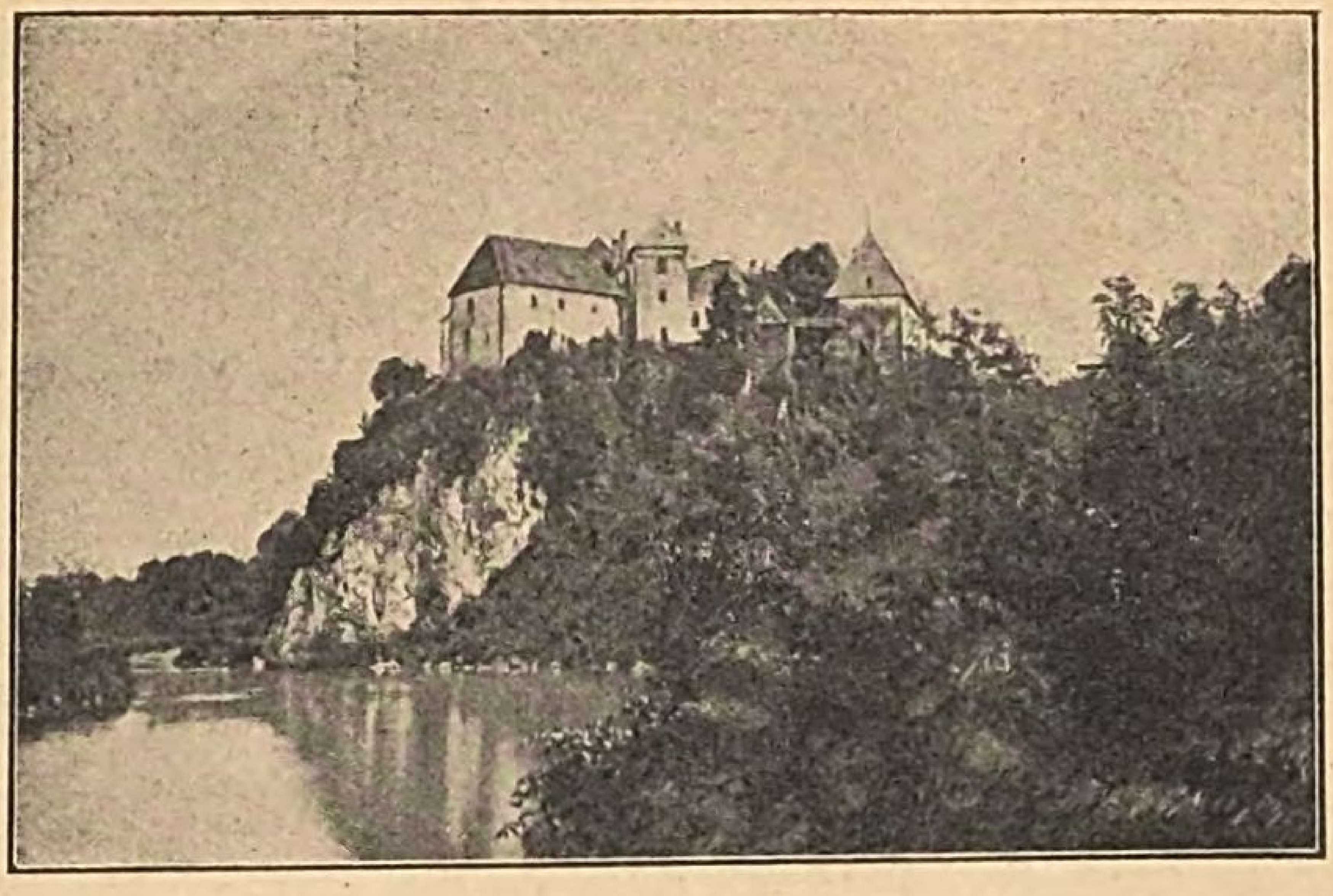
Ozalj und Želin-Čiče.

Das jetzige Schloß Ozalj, wie es im Bilde sich zeigt, besteht aus zwei Hauptteilen; das für sich stehende sogenannte alte Schloß an der nördlichen Kulpaseite stammt aus dem 16. Jahrhundert, und das größere neuere Schloß aus dem 18. Jahrhundert.

Alte kroatische Historiker behaupten, daß Ozalj die alte Burg Azelia sei, welche schon im 8. Jahrhundert erwähnt wird, wofür jedoch keine Beweise vorliegen. Sicher aber ist, daß die Burg Ozalj schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bestanden und damals dem Könige Béla IV. von Ungarn gehört hat; Ozalj verblieb geraume Zeit königliche Burg, bis sie samt dem gleichnamigen Herrschaftsgebiete von König Sigismund im Jahre 1398 an Nikola Frankopan zuerst verpfändet und im Jahre 1412 um 42000 Gulden auf ewige Zeiten abgetreten wurde; von da ab herrschte das Geschlecht der Frankopane über ein Jahrhundert in Ozalj; im Jahre 1544 schloß Stephan Frankopan, genannt Fürst von Ozalj, mit seinem Schwager Nikola Zrinski eine förmliche Gütergemeinschaft als Grundlage eines Schutz- und Trutzbündnisses zur Verteidigung ihrer kroatischen Herrschaften gegen die Türken; so bekam Nikola Zrinski, der 1566 bei der Verteidigung von Szigeth gegen die Türken gefallene kroatische Held, Anteil an der Herrschaft Ozalj, welche später infolge Wiederaufteilung der Frankopan-Zrinskischen Gütergemeinschaft ganz an die Familie Zrinski fiel mit der Burg und Herrschaft Grobnik bei Fiume, während Schloß und Herrschaft Brod a. Kulpa der Familie Frankopan verblieb.

Nikola Graf Zrinski, der Held von Szigeth, hat laut Inschrift das jetzt noch stehende alte Schloß in Ozalj im Jahre 1556 erbaut.

Die Frankopane und Zrinski waren durch das ganze Mittelalter die reichsten und hervorragendsten Geschlechter Kroatiens, welche sich besonders im Kampfe und in der Verteidigung des Landes gegen die Türken auszeichneten und deren Besitzungen — darunter die jetzt fürstlich Thurn und Taxisschen Herrschaften Ozalj, Brod und Grobnik — wie die ruhmreichen Tage dieser Geschlechter, so auch die traurigen Geschicke der letzten Sprossen teilten; nämlich Peter Zrinski, Banus von Kroatien, war mit Franz Christoph Frankopan, Grafen von Tersato bei Fiume, in die Rakoczysche Verschwörung gegen Kaiser Leopold I. verwickelt, welche die nationale



Ozalj in Kroatien.

Freiheit und Unabhängigkeit anstrebte; die Verschwörung wurde entdeckt, die Teilnehmer gefangen genommen und Peter Zrinski und Franz Christoph Frankopan am 30. April 1671 in Wiener=Neustadt enthauptet und deren Güter eingezogen und den königlichen Kammern in Graz und Preßburg zur Verwaltung überwiesen. Im Jahre 1725 gingen die Herrschaften Ozalj mit Brod und Grobnik aus der Verwaltung der königlichen Kammern im Tauschwege in den Besitz des Grafen Raimund Perlas über, welcher dafür seine Besitzungen in Sicilien und in den Abbruzzen abgetreten hatte und die eingetauschten kroatischen Besitzungen 1766 wieder verkaufte an den Grafen Theodor Batthyany; die Familie Batthyany, welche im vorigen Jahrhunderte das größere, neuere Schloß in Ozalj erbaute, hielt die genannten Herrschaften in Besitz bis 1872, in welchem Jahre Fürst Gustav Batthyany dieselben an das Fürstenhaus Thurn und Taxis verkaufte.

Neben den Herrschaften Ozalj, Brod und Grobnik besitzt das hochfürstliche Haus Thurn und Taxis auch noch die Herrschaft Zelin=Čiče in Kroatien — in alten Urkunden Selin sen Chichan benannt — welche im 13. Jahrhunderte dem 1048 in Jerusalem gegründeten geistlichen Ritterorden der Johanniter oder Hospitaliter gehörte. Dieser Ritterorden war im 12. Jahrhunderte nach Kroatien gekommen und hatte bald größere Besitzungen erworben und Hospitäler gegründet.

Der Hauptsitz des Ordens in Kroatien war die Herrschaft Zelin Čiče; im Orte Čiče bestand 1217 ein Johanniter=Kloster, woselbst der Großmeister Rembaldo von 1230—1240 wohnte; dieses Kloster ist im Jahre 1293 abgebrannt nnd wurde nicht wieder aufgebaut; seitdem wohnte der Präceptor der kroatischen Johanniter in dem eine halbe Stunde von Čiče entfernten Schlosse Zelin. Die Johanniter gerieten durch die Heimsuchungen ihres Ordens, dessen Hauptsitz von Jerusalem nach Cypern (1291) und Rhodus (1310) verlegt werden mußte, sowie durch die verheerenden Einfälle der Mongolen, welche 1242 Ungarn eroberten und durch Kroatien bis zur dalmatinischen Meeresküste vordrangen, dann durch die Streitigkeiten

in Kroatien, als Karl Robert von Anjou König und 1300 in Agram zum Könige von Kroatien und 1310 in Ofen zum Könige von Ungarn gekrönt wurde, in mißliche Vermögensverhältnisse, zu deren Ordnung 1322 ein päpstliches Breve an die Erzbischöfe und Bischöfe Ungarns und Kroatiens erging, infolgedessen die Johanniter einen Teil ihrer Güter verpfändeten oder verkauften; so wurde die Herrschaft Zelin=Čiče nach 1322 ein Krongut und kam unter die Verwaltung des Banus von Kroatien. — Im Jahre 1399 verschenkte König Sigismund dieses Krongut an die Familie Tot von Susjedgrad, nach deren Aussterben es an die Familie Hening überging auf Grund königlicher Verbriefung vom Jahre 1439; nach dem Aussterben der Familie Hening wurde die Herrschaft Zelin=Čiče durch Schenkungsurkunde des Königs Ludwig vom Jahre 1517 der gräflichen Familie Erdödy verliehen, welche sich von da ab im Besitze erhielt; Graf Stephan von Erdödy verkaufte die Herrschaft im Jahre 1873 an das fürstliche Haus Thurn und Taxis.

Mitteilungen des Herrn Rentkammerdirektors Carl Keller in Karlstadt.

Anm. Zrinski ist soviel wie Zrinyi.

Das Taxis-Regiment.

Das Taxis-Regiment.

Prinz Christian Adam Egon Joseph von Thurn und Taxis, der jüngere Bruder des Fürsten Alexander Ferdinand, war geboren am 8. Oktober 1710 und hatte rasch eine große militärische Laufbahn durcheilt. In der Zeit schwerster Not stellte sich Generalmajor Prinz Christian Kaiser Karl VII. zur Verfügung und errichtete am 14. Mai 1742 auf eigene Kosten im Betrage von etwa 1 Million Mark ein Dragoner-Regiment „auf alt-kaiserlichem Fuße", wofür der Kaiser versprach, daß dieses Regiment je und allezeit bei dem fürstlichen Hause Thurn und Taxis verbleiben und einem rechtmäßigen Prinzen aus demselben verliehen werden soll.

I. Das Dragoner-Regiment „Taxis".

Die erste Bestimmung des Regimentes war, des Kaisers Person in Frankfurt zu schützen. Es mochte eine wonnige Freude für das Herz des bedrängten Kaisers sein, als er durch das fürstliche Haus Taxis ein Zeichen so großer Treue empfing. Gar bald aber rief der Krieg das Regiment ins Feld, wobei es nach Bayern beordert wurde. Hier nahm es an den Kämpfen gegen die Österreicher teil und kam 1742 nach Marktl bei Altötting ins Standquartier.

Im Jahre 1743 wurde das anfänglich nur drei Eskadronen starke Regiment auf deren 6 erweitert und bezog im April ein Feldlager bei Braunau, wo es an der für die bayerischen Waffen so unglücklichen, aber ehrenvollen Affaire vom 9. Mai teilnahm und sich trotz aller Tapferkeit nach Freising zurückziehen mußte. Infolge des Waffenstillstandes von Niederschönenfeld wurde die bayerische Armee bei Wemding zusammengezogen, wo auch das Regiment „Taxis" vom Juli bis Oktober im Lager stand, um später in Krautheim Quartier zu beziehen.

Um jene Zeit war es, daß die Kaiserin Maria Amalie für die Leibkompagnie des Regiments die noch heute im k. b. Armee-Museum zu München

aufbewahrte Standarte — die sogenannte Taxis-Standarte — stickte. Der frühere Vorstand dieses Museums, Popp, beschreibt dieselbe folgendermaßen:

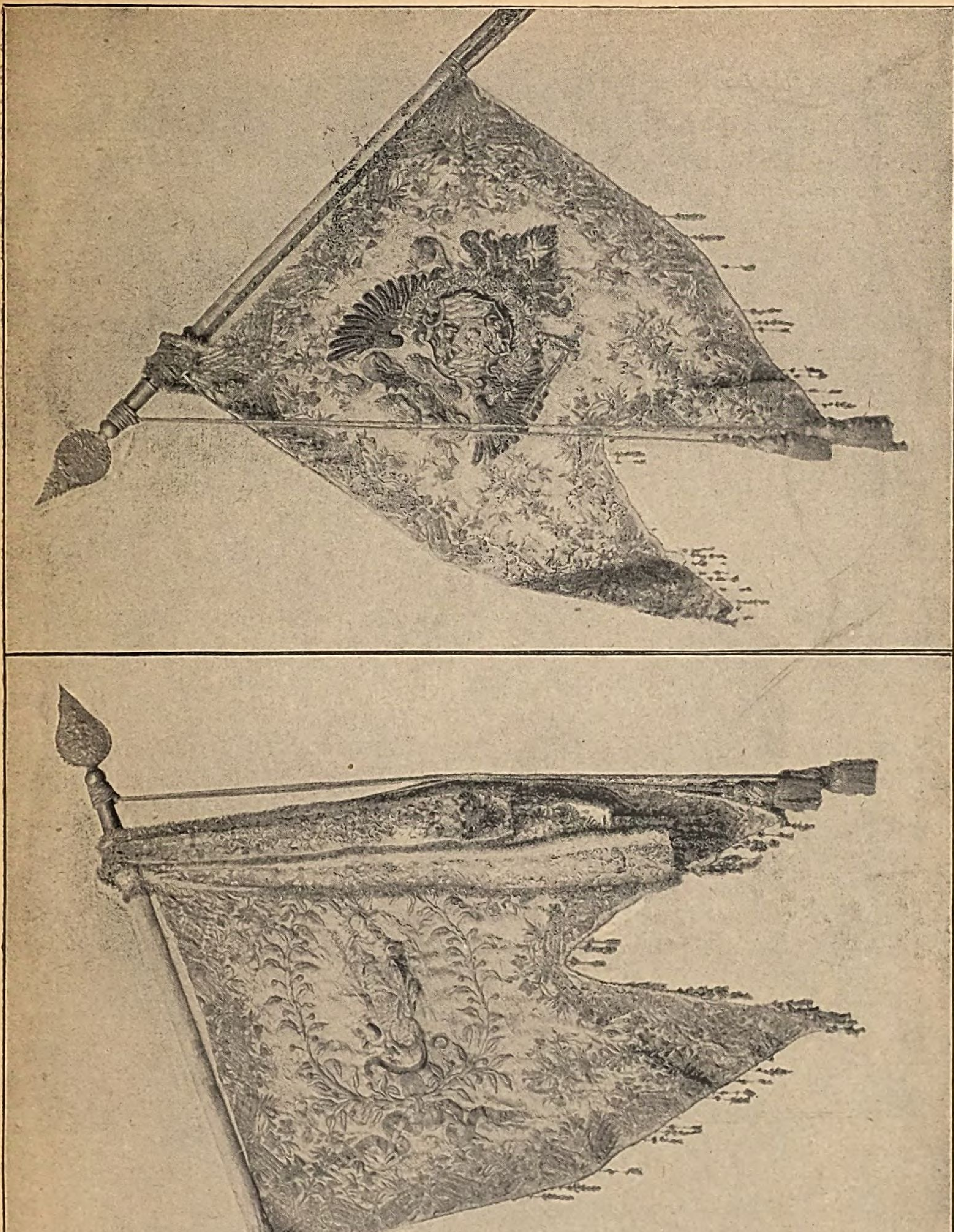
„Das wimpelförmige Blatt aus brochiertem Seidenstoff ist mit Gold- und Silberstickerei, welche Blumen-Ornamente bildet, reich verziert und mit goldenen und silbernen Fransen eingefaßt. Die eine Seite zeigt in der Mitte den gekrönten Reichsadler mit aufgelegtem kurbayerischen Wappen, behängt mit den Orden vom goldenen Vließ und des heiligen Georg, ebenfalls in Gold und Silber gestickt — die andere, in Seide gearbeitet, das Bild der in einem Lorbeerkranze auf der Weltkugel stehenden Madonna.

Um die Standartenstange sind zwei Fahnenbänder geschlungen, sowie zwei silberne Schnüre mit ebensolchen Quasten. Das eine Fahnenband ist aus weißem Seidenstoff mit Goldstickerei, das andere aus blauem Seidenstoff mit Silberstickerei; beide tragen an dem einen Ende den gekrönten Namenszug M A (Maria Amalie), an dem anderen den gekrönten Reichsadler mit dem kurbayerischen Wappen. Die Stange hat fünf mit Messingblech beschlagene Hohlkehlen und ist mit einer eisernen Leitschiene nebst Ring und unten mit einem eisernen Stiefel versehen; dieselbe hat weißen Ölfarbenanstrich. Die blattförmige Spitze aus vergoldetem Messing trägt in erhabener Arbeit auf der einen Seite den gekrönten Reichsadler mit C VII (Carl VII.) auf dem Herzschild, auf der andern die Patrona Bavariae mit dem Reichsapfel auf der Brust. Die Jungfrau Maria ist hier sitzend dargestellt, auf dem einen Arme trägt sie das Jesukind, in der andern Hand hält sie, auf das quadrierte bayerische Wappen gestützt, das Scepter.

„In den Knopf der Hülse ist folgende Umschrift eingraviert: PR. TAXIS LEIBCOMPANI.“

Infolge des Vertrages, welchen der Kaiser, König Friedrich II. von Preußen, Frankreich, Schweden, Spanien und Kurpfalz am 22. Mai 1744 zu Frankfurt a. M. geschlossen hatten, brach im Sommer der Krieg mit erneuter Wut aus und wurden die bayerischen Truppen bei Philippsburg zusammengezogen, um von da gegen die Oberpfalz zu rücken. Das Regiment trug viel zur Überrumpelung von Nördlingen bei, bezog nacheinander Feldlager bei Enschheim, Haag und Vilshofen und endlich in Schwaben die Winterquartiere.

Der Kaiser begab sich nach München, wo er am 23. Oktober 1744 seinen feierlichen Einzug hielt, aber, während die österreichischen Feldherren Bärnklau und Thüngen, ersterer gegen Stadtamhof, letzterer gegen Amberg rückten, am 20. Januar 1745 starb.



Die Taxisstandarte im k. b. Armeemuseum in München.
Aus der illustrierten Wochenschrift „Das Bayerland", Verlag von R. Oldenbourg in München.

Ihm folgte in der Regierung als Kurfürst sein einziger Sohn Maximilian III., Joseph, welcher — freilich auf seine Ansprüche, namentlich auf die österreichischen Erblande verzichtend — am 22. April 1745 zu Füssen mit Maria Theresia Frieden schloß.

Als nach diesem Frieden die bayerische Armee wieder auf den Friedensstand gesetzt und deshalb verschiedene Regimenter aufgelöst wurden, befand sich darunter auch das Regiment „Taxis-Dragoner".

In dankbarer Erinnerung an die dem unglücklichen Vater, dem Kaiser Karl VII., durch Errichtung des Dragoner-Regiments geleisteten Dienste verlieh Kurfürst Max III. Joseph dem zweiten Sohne des Prinzen Christian, dem Prinzen Friedrich August am 21. Januar 1747 das eben vakant gewordene Holnsteinische Kürassier-Regiment mit der Bestimmung, daß dieses Regiment allzeit dem fürstlichen Hause Thurn und Taxis verbleiben, einem rechtmäßigen Prinzen verliehen und von nun an das Prinz Taxissche Kürassier-Regiment genannt werden solle.

In der im Jahre 1747 ausgefertigten Abdankungs-Ordonnanz sagte der Kurfürst allen, vom Oberst bis zum letzten Mann, für die bisher treu und gut geleisteten Dienste seinen Dank und sicherte ihnen auf geziemendes Nachsuchen Verwendung zu ihrem weiteren Fortkommen zu, sowie, daß er bei eintretender Vermehrung seiner Truppen auf sie Rücksicht nehmen werde. Den Sold erhielten die Leute bis zum 15. Februar ausbezahlt; auch durften sie die sogen. große Montur behalten; alles übrige, als Mäntel, Waffen, Sattelequipagen u. s. w. kam ins Zeughaus nach München.

Durch die Organisation von 1790 wurde das Kürassier-Regiment „Taxis" ein Dragoner-Regiment (Nr. 2), durch jene von 1811 das Chevauxlegers-Regiment Nr. 2.

II. Die Geschichte des Chevauxlegers-Regimentes „Taxis".

In dem ganzen deutschen Heere dürfte kein zweites Regiment zu finden sein, das eine so lange dauernde Proprietärschaft aufzuweisen hätte wie das Taxis-Regiment. Mehr als ein und ein halbes Jahrhundert sind dahingezogen, seit es den Namen dieses erlauchten Fürstengeschlechtes trägt.

Die Geschichte des Regimentes selbst aber reicht hinauf in das Jahr 1682, wo das 1. und 2. Chevauxlegers-Regiment mit dem 1. und



Uniformsbilder der Taxis-Dragoner und -Chevauxlegers.
(Nach Photographien des Hofphotographen Albert Hochheimer in München.)

10. Infanterie-Regiment, wenigstens in ihren Stamm-Abteilungen, entstanden sind. Es hieße Blätter vom Lorbeerkranze seines Ruhmes abstreifen, wenn wir nicht wenigstens die glorreichsten Daten aus seiner Geschichte unter Max Emanuel in Kürze anführen würden.

Das Kürassier-Regiment, damals nach seinem Kommandeur „Beauvau“ genannt, empfing seine Bluttaufe in den Kämpfen gegen die unter Kara Mustafa vor Wien lagernden Türken. Die ungarischen Feldzüge Max Emanuels, des „blauen Königs“, gegen die Türken verzeichnen folgende große Aktionen, bei denen das Regiment beteiligt war. 1683 Entsatz von Wien, Eroberung von Gran. 1684 Belagerung von Ofen. 1685 Eroberung von Neuhäusel. 1686 Eroberung von Ofen. 1687 Schlacht am Berge Harsan. 1688 Eroberung von Belgrad. Als Max Emanuel dem Kaiser am Rhein, in den Niederlanden und in Italien treue Hilfe gegen die Franzosen leistete, kämpfte das Regiment 1691 bei Carmagnola, 1692 in der Schlacht von Steinkirchen, 1693 bei Neerwinden, 1695 bei der Eroberung von Namur. Der spanische Erbfolgekrieg brachte folgende Aktionen: 1702 Einnahme von Ulm; 1703 Einnahme von Neuburg a. D., Treffen von Eisenbirn, Schlacht von Höchstädt, Einnahme von Augsburg, 1704 Einnahme von Passau, Schlacht von Höchstädt, Verteidigung von Ingolstadt; 1705 Verteidigung der Linien von Merdorp; 1706 Schlacht bei Ramillies; 1709 Schlacht bei Malplaquet; 1793 Eroberung von Freiburg.

Hören wir über die weitere Geschichte den Oberst Ludwig von Madraux, der bei der 100jährigen Jubelfeier des Regiments 1847 zu Ansbach in einer begeisterten Rede die Thaten des Regiments also schildert:

„Der Friede zu Füssen 1745 endete den fruchtlosen blutigen Kampf. Das bayerische Heer wird vermindert und auch das Taxissche Dragoner-Regiment wird aufgelöst. Doch eingedenk der treuen Dienste und der Opfer, welche Fürst Christian Egon dem Kaiser, seinem Vater, und ihm selbst geleistet und gebracht, verlieh Kurfürst Max III. dem zweiten Sohne des erwähnten Fürsten, dem Prinzen Friedrich August, laut Bestellung des Hofkriegsrats vom 21. Januar 1747 das bisher nach seinem letzten Inhaber genannte gräfliche Holsteinische Kürassier-Regiment. Unterm 2. Oktober 1788 2. Dragoner-Regiment und am 29. April 1811 2. Chevauxlegers-Regiment in den Reihen des bayerischen Heeres benannt, erhält es am 3. Juni 1798 in dem Prinzen Karl Theodor von Thurn und Taxis den vierten Inhaber aus diesem Fürstenhause. Ruhig verging dem Regiment Taxis nach seiner Errichtung ein halbes Jahrhundert. Bayern, durch den unglücklichen österreichischen Erbfolgekrieg geschwächt,



General der Kavallerie Prinz Karl Theodor von Thurn und Taxis.

nahm an dem siebenjährigen Kriege nur jenen Anteil, welcher ihm als Reichsstand geboten war, und selbst als fremde Heere das Mutterland wieder überzogen und der bayerische Erbfolgestreit begann, war die Armee verurteilt, müßiger Zuschauer der Anstrengungen zu bleiben, die eine fremde Macht für Bayerns Erhaltung aufbot. Die französische Staatsumwälzung rief halb Europa unter die Waffen; aber teilnahmslos mußte das Regiment Taxis im Feldzuge 1800 bei der sogenannten Landesverteidigungs-Armee in der Oberpfalz verweilen, und erst das Jahr 1805 eröffnete ihm eine ehrenvolle, ruhmreiche Laufbahn. In diesem Kriege finden wir das Regiment bei den Kämpfen in Tirol, dann in Mähren und Böhmen unter jenen tapferen Reiterscharen, welchen an dem unglücklichen, aber ehrenvollen Tage von Stecken ein bayerischer Feldherr den nächtlichen Schwur leistete: „Lieber bis auf den letzten Mann zu fechten, zu fallen, als daß der Feind sich auch nur eines einzigen Siegeszeichens rühmen könne.“ General Wredes Tagesbefehl auf Budweis, bezeugt dem braven Führer des Regiments, Oberst Graf Seydewitz, wie

rühmlich, wie heilig er mit seinem Regiment diesen Schwur gehalten hat.

Im Feldzug 1806 und 1807 bewährte das Regiment seinen Namen in Schlesien und an den Ufern des Narew. Wer kennt im Kriege von 1806 nicht die Leistung der Brigade Seydewitz, der Regimenter Taxis und Bubenhofen, die zu dem Heeresteile des heldenmütigen und unvergeßlichen Generals Grafen Deroy gehörten, als das Regiment Taxis — unter seinem Obersten Lourscheid — den Rückzug von Landshut bis Pfeffenhausen deckte, gab es keinen Offizier der Brigade, vom Führer bis zum Jüngsten herab, der nicht an diesem Tage sein Schwert mit einem feindlichen Säbel gekreuzt hätte.

Bald verwandelt sich der Rückzug in siegreiches Vorrücken, die Entscheidungsschlacht von Eggmühl, glorreich für Freund und Feind, soll Bayerns Boden von den Heeren befreien, die es feindlich überzogen hatten. Der Sieg ist errungen, und nur eine Batterie von 16 Kanonen hemmt noch den Siegeslauf des französischen Herrschers und Feldherrn. Vergebens sind die Angriffe der sonst so erprobten französischen Kürassiere; mit zerschmetterten Gliedern, von der österreichischen leichten Reiterei eingekeilt und verfolgt, kehren sie in ihre Stellung zurück. Da richtet sich Napoleons Auge auf die bayerische Reiterbrigade, und ihrem Führer wird der Befehl, die Batterie zu nehmen. Des Grafen Seydewitz spartanische Antwort: „Melden Sie dem Kaiser, die Batterie sei genommen," gehört der Geschichte an. Der General kannte das Regiment, das er führte, und so sprach er das: „mit dem Schild oder auf dem Schild" kühn aus. Mit schweren Verlusten löste er das Wort, und ein laut nachgerufenes „Bravo" des Kaisers Napoleon begleitete ihn zu den Kanonen, von welchen auch nicht eine der Brigade entgeht.

In dem Feldzug gegen Rußland einem fremden General unterstellt, welcher sein Vertrauen, seine Liebe nie erringen konnte, bewährt das Regiment Taxis, ungebeugt von den schweren Verhängnissen, den alten Ruhm.

In der Schlacht von Borodino entrannen nur wenige Offiziere der bayerischen Chevauxlegers-Regimenter Nr. 1 und 2 dem Tode oder der Verwundung. Allen wurden die Pferde unter dem Leibe erschossen oder verwundet. Mitten in der Schlacht vereinigten sich diese beiden Regimenter, nur noch 180 Pferde stark, zu einem Regimente, über welches der einzige nicht verwundete Stabsoffizier, Graf August von Lerchenfeld-Brennberg, den Oberbefehl übernahm. Mit dem ersten



Fürst Albert von Thurn und Taxis als Regiments-Inhaber in Mitte seiner Offiziere.
(Nach einer Photographie von Hofphotographen Albert Hochheimer in München.)

Chevauxlegers-Regiment, von den übrigen deutschen Waffenbrüdern getrennt, war jede Kunde dieser Regimenter selbst für die nachfolgende Kavallerie-Division Preysing verloren gegangen; da stößt man bei Smolensk auf verbrannte menschliche Gebeine und Uniformen, halb vom Feuer verschmort — auf schaudererregende Weise beurkunden sie die Nähe der bayerischen Brüder.

Das 1. und 2. Chevauxlegers-Regiment, auf zweihundert Mann zusammengeschmolzen, ritten unter König Murad am 14. September 1812 in Moskau ein. Mit dem Brande dieser Stadt beginnt der unselige, mit ehernem Griffel in die Annalen der Menschheit eingegrabene Rückzug. Vom Regiment Taxis waren schließlich noch 20 Mann übrig. Alle anderen waren durch das Schwert des Feindes gefallen oder dem unsäglichsten Elend erlegen.

Eine neugebildete Eskadron zieht nach Sachsen; kämpft mit Auszeichnung bei Bautzen, Hoyerswerda und Wittenberg und findet ihre Auflösung in der unglücklichen Schlacht von Jüterbog. Doch dem Phönix gleich ersteht das bayerische Heer wieder aus seiner Asche, und im Jahre 1813 finden wir es unter seinem bewährten Feldherrn Wrede im September schlagfertig an den Ufern des Inn. Eine neue Ära war angebrochen, ein schöneres Morgenrot sollte über Deutschland erwachen. Schwer lastete das französische Bündnis auf den deutschen Völkern; der Schild des Beschützers war zum Flammenschwerte des Unterdrückers, der Schutz zum Joch geworden.

Bayern, den übrigen süddeutschen Staaten vorangehend, schüttelte zuerst die Ketten ab und reichte dem ihm gegenüberstehenden deutschen Bruder freundlich die Freundeshand. Vereint ziehen die Heere gegen Hanau, dem nunmehr gemeinschaftlichen Feind das Geleite zum unfreiwilligen Abschied aus Deutschland zu erteilen und Europa den blutigen Ernst des neugeschlossenen Bündnisses zu zeigen.

Nicht minder rühmlich kämpfte das Regiment in Frankreich selbst. Die Tage von Lesgranges, Brienne, Bar sur Aube, Arcis sur Aube sicherten demselben ein ehrenvolles Blatt in der Geschichte des Vaterlandes. Noch einmal brach die Kriegsflamme los, und dem Hauptteil des bayerischen Heeres bietet der Feldzug 1815 nun Gelegenheit zu einem Marsche durch Frankreich bis an die Ufer der Loire. Nur wenigen Abteilungen wird das Glück, neue Lorbeeren zu ernten; darunter eine Division des Regimentes Taxis unter Führung des braven Majors Frhrn. v. Hertling. Er war dem Korps des russischen Generalleutnants Czernitscheff zugeteilt, der mit seiner Reiterei und wenig Artillerie dem

Heere voran gegen Paris eilte, Chalons sur Marne vom Feinde besetzt und zur Verteidigung bereit fand. Wie wird die schwach befestigte Stadt den russischen Scharen widerstehen? Aber es fehlt Infanterie. Kosaken und Husaren zeigen wenig Lust, ihre Pferde zu verlassen, da wird ein Teil der Division Taxis aufgefordert, abzusitzen und Säbel und Karabiner in der Hand, das Thor zu stürmen. Neue Verlegenheit, da jeder Chevauxleger nicht gerne sein ihm sonst so teures Roß verläßt, und nur tiefbetrübt bleibt auf ausdrücklichen Befehl die unentbehrliche Mannschaft zurück. Die Erwählten, ihre Offiziere an der Spitze, drangen trotz des Feuers von den Mauern gegen das Thor, sprengen es mit Gewalt und bahnen der Reiterei den Weg. Erstaunt sieht der russische Feldherr das Ungewohnte, doch selbst brav, ist er auch gerecht genug, des Feindes Tapferkeit lobend anzuerkennen und sein Kaiser ziert die Tapfersten des Tages mit seinem Orden. Das waren die Hauptergebnisse von zehn schnell auf einander gefolgten Kriegsjahren in dem Regimente Taxis. Ein russischer Georgsorden III. Klasse, 1 Offizierskreuz und 19 Ritterkreuze der französischen Ehrenlegion, 1 russischer St. Annaorden II. Klasse, 4 Waldimirorden, 12 goldene und 40 silberne Medaillen und 4 russische Georgskreuze V. Klasse waren an Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verliehen. Eine noch größere Anzahl wurde offizieller Belobung durch Armeebefehl gewürdigt. Das Regiment hatte den ehrenvollen Namen, den es trug, ehrenvoll behauptet".

Der traurige Bruderkrieg von 1866 machte am 10. Mai wiederum das Regiment Taxis mobil, das der Divisions-Kavallerie der 3. Armeedivision (Generalleutnant Frhr. v. Zoller) zugewiesen wurde und am 29. Juni unter dem Kommando des Oberstleutnants von Horadam (nach dessen Gefangennahme bei Helmstadt, des Majors Mark) in der Stärke von 4 Eskadronen (à 146 Mann einschließlich der Offiziere und 136 Dienstpferde) ausmarschierte, am 3. Juli bei Dermbach mit dem damaligen Feinde Fühlung bekam und am 4. Juli bei Zella, als es auf Befehl des Generals von Zoller vorrückte, in den Bereich des preußischen Granatfeuers kam, wobei es 18 Mann (tot und verwundet) und 25 Pferde verlor. Am 10. Juli (Kissingen) deckten die 2. und 4. Eskadron mit je einer Division des 3. Ulanen- und 5. Chevauxlegers-Regiments den Rückzug der Infanterie.

Bei Helmstadt (25. Juli) kamen die 1. und 2. Eskadron unter Oberstleutnant von Horadam bei der Verfolgung einer Eskadron Husaren in einen heftigen Kampf mit vier feindlichen Eskadronen, bei dem sie nach langer und starker Gegenwehr unterliegen mußte und Oberstleutnant

von Horadam, welcher die preußische Linie durchbrochen hatte und von seinen Leuten abgetrennt worden war, ferner Rittmeister Prinz Theodor von Thurn und Taxis, welcher durch einen Hieb ins rechte Handgelenk kampfunfähig geworden und vom Pferde herabgekommen war, und noch 10 Mann der 1. Eskadron in feindliche Gefangenschaft gerieten. Außerdem wurden noch verwundet 4 Korporäle, 1 Trompeter und 12 Mann. Endlich blieben auch 6 Pferde tot.

Die hervorragende Bravour des Regiments anerkannte auch der allerhöchste Kriegsherr durch die Verleihung des Militärverdienst-Ordens an zwei Offiziere (Oberstleutnant von Horadam und Major Mark) und einen Arzt, der silbernen Militärverdienst-Medaille an einen Unteroffizier und drei Soldaten.

Im Jahre 1867 wurde infolge Aufhebung des 3. Kürassier- und des 3. Ulanen-Regiments bei jedem der übrigen zehn Kavallerie-Regimenter die 5. Eskadron errichtet.

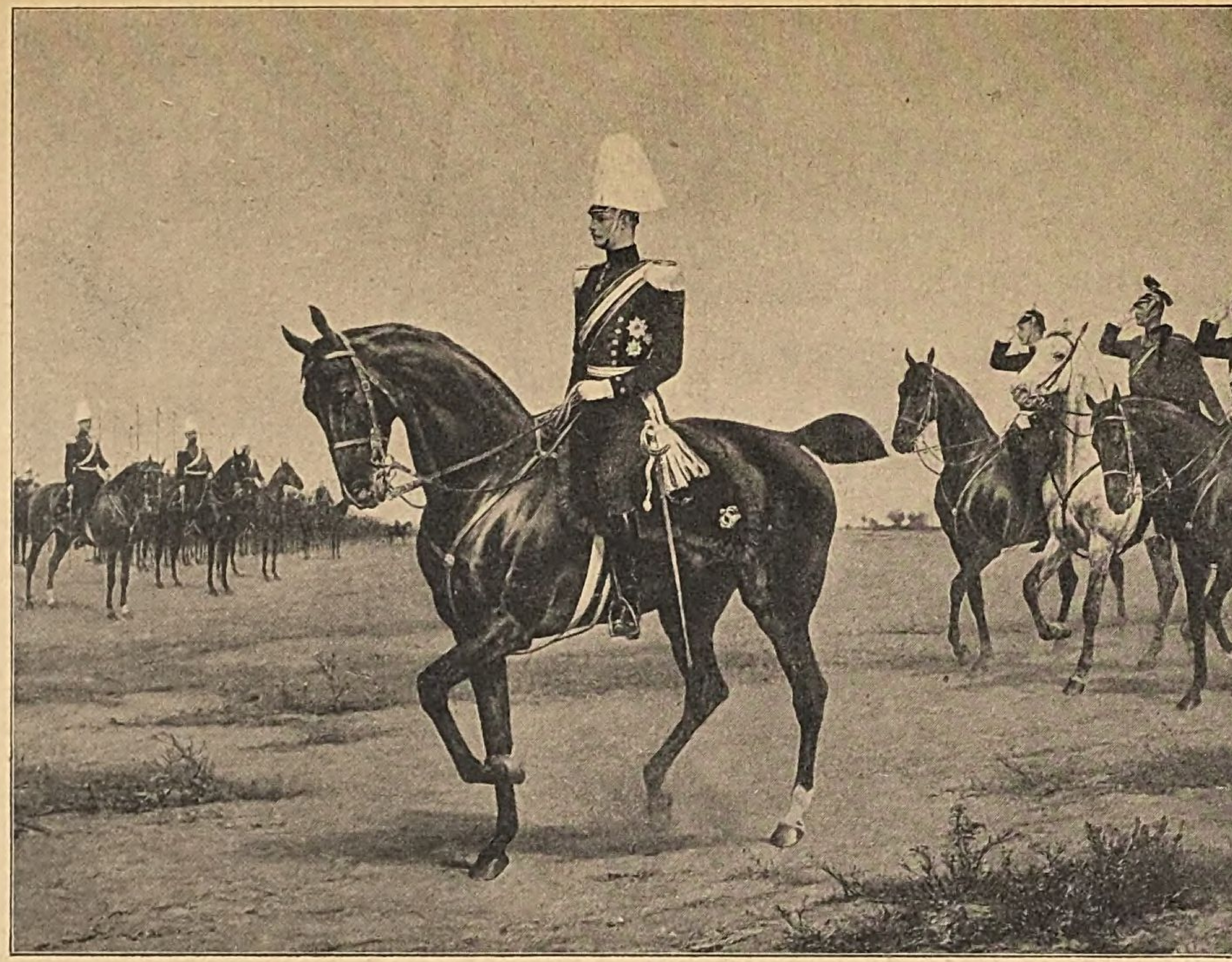
Am 11. Mai 1867 wechselte das Regiment seine bisherige Garnison Ansbach mit Bamberg.

Am 21. Juli 1868 starb der bisherige Oberstinhaber, General der Kavallerie Karl Theodor Prinz von Thurn und Taxis. — Am 25. Juli wurde der Chef des hochfürstlichen Hauses, Fürst Maximilian von Thurn und Taxis, Generalmajor à la suite, als Regimentsinhaber bestätigt, welcher auch am 6. Oktober das Regiment besichtigte.

Im deutsch-französischen Kriege erhielt das Regiment am 16. Juli 1870 den Mobilmachungsbefehl und schon drei Tage später eilte es, als Divisionskavallerie beim II. bayer. Armeekorps, 4. Division, eingeteilt, dem Rheine zu und stand schon am 25. Juli auf Vorposten, seine Patrouillen auf der Landau-Weißenburger Chaussee bis Lauterburg vorschiebend.

Am 4. August, dem Tage der Einnahme von Weißenburg, nahm das Regiment energischen Anteil, indem zwei umsichtig geführte Patrouillen (Oberleutnant M. Krauß und Leutnant von Tautphäus) die ersten Nachrichten von der Besetzung der Stadt und des Gaisberges durch die Franzosen überbrachten, wodurch sie sich das eiserne Kreuz II. Klasse erwarben, während das Regiment selbst, vom Beginne der Schlacht an, die Verbindung mit dem 5. preußischen Korps aufrecht zu erhalten hatte.

War bei der Schlacht von Wörth am 6. August dem Regimente infolge ungünstiger Terrainverhältnisse auch kein aktives Eingreifen in den Kampf gestattet, so konnte Leutnant Killinger mit einer



Reiterbild Sr. Durchlaucht des Fürsten Albert von Thurn und Taxis.
(Gemälde von Blaas-Wien.)

von ihm umsichtig geführten Rekognoszierungspatrouille rechtzeitig die 8. Brigade zur Unterstützung des hart bedrängten 3. Bataillons des 5. Infanterie-Regiments heranholen.

Bei der Cernierung der Festung Toul stellte das Regiment am 19. August Vorposten und Patrouillen.

In der Schlacht von Sedan diente das Regiment der großen Batterie auf der Höhe zwischen Wadleincourt und Frenois als Bedeckung, und verlor dabei durch feindliches Artilleriefeuer drei Mann und sechs Pferde.

Nach der Kapitulation von Sedan wurde am 2. September die 3. Eskadron (Rittmeister Schmauß) zur Bewachung des Kaisers Napoleon vor das Schloß Bellevue beordert. — Am 4. September nahm das Regiment wieder den Vormarsch nach Paris auf, traf daselbst am 19. September ein, kantonierte in Croix de Berny und Harra de Berny. und machte die Cernierung und das Bombardement der Weltstadt mit.

Der Verlust des Regiments, welches am 10. März 1871 den Rückmarsch antrat und am 5. Juli in Bamberg wieder eintraf, betrug zwei Offiziere und zwanzig Mann tot, neun Mann verwundet. Dagegen wurde an drei Offiziere der Militärverdienst-Orden II. Klasse, an sieben Offiziere und zwei Soldaten das eiserne Kreuz II. Klasse verliehen.

Am 11. November 1871 starb der Regimentsinhaber, Fürst Maximilian von Thurn und Taxis, worauf am 16. Januar 1872 Fürst Maximilian Maria von Thurn und Taxis, erstgeborner Sohn des Erbprinzen Maximilian, als Inhaber bestätigt wurde.

Der 16. Februar 1872 brachte die Bestimmung, daß das Regiment die bisherige Garnison mit Dillingen zu vertauschen habe.

Am 22. März wurde dem Regiment bekannt gegeben, daß Ihre Königl. Hoheit, die Frau Erbprinzessin-Witwe Helene von Thurn und Taxis, Herzogin in Bayern, die mit der Inhabercharge verbundenen Bezüge Höchstihres Sohnes, des Fürsten Maximilian Maria von Thurn und Taxis, dem Regimente huldvollst mit dem Bemerken zugewendet habe, daß dem jeweiligen Kommandeur die Verfügung über dieselben zustehe.

Im Sommer 1882 feierte das Regiment das Jubiläum seines 200jährigen Bestehens, aus welchem Anlasse die Stadtgemeinde Dillingen ein Kapital von 1000 Mark stiftete, aus dessen Rente alljährlich Beiträge an Kinder von aktiven Unteroffizieren des Regiments nach dem Ermessen des jeweiligen Regiments-Kommandeurs

zu verteilen sind, während der hohe Inhaber des Regiments u. a. eine Erinnerungsmedaille prägen ließ.

Um so tiefere Trauer rief dessen früher, am 2. Juni 1885 erfolgter Tod hervor, und wurde das Schmerzgefühl nur dadurch gemildert, daß der am 6. Juli 1885 als Inhaber bestätigte durchlauchtigste Fürst Albert von Thurn und Taxis dem Regimente ebenfalls sein wärmstes Interesse zuwendet, was Höchstderselbe namentlich damit bekundete, daß er nicht nur dem 150jährigen „Taxis“-Jubiläum persönlich beiwohnte, sondern auch den in verschiedenen Städten Bayerns bestehenden „Taxis“-Chevauxlegersvereinigungen namhafte Spenden zuwendete, um den Mitgliedern derselben die Teilnahme an dem seltenen Feste zu ermöglichen.

So hat das Regiment, wie es im Fahneneide heißt, allzeit „in Krieg und in Frieden, in Schlachten und Belagerungen, in und außer Landes“ nicht nur den alten Ruhm bayerischer Tapferkeit bewährt, sondern auch die Devise: „Perpetua fide“ („In immerwährender Treue“) des hochfürstlichen Hauses Thurn und Taxis getreulich erfüllt.

In edlen Worten faßte ein Jubiläumsartikel der „Allg. Zeitung“ (vom 20. Januar 1897) die Geschichte des Regiments in folgendem Absatze zusammen, den Alten zu Troste, den Jungen zur Ehr und Vorbild.

„In 45 Feldzügen hat das Regiment gefochten und in elf Campagnen den Namen „Taxis“ getragen; in der Donau und Save, in der Oder und Moskwa, im Rhein, in der Maas und Seine tränkte es seine Rosse; über die oberitalienische Ebene, die Eisgefilde Rußlands und die blühenden Fluren Frankreichs erklangen seine Trompeten; Wien, Moskau und Paris sind die Etappen seines Ruhmes. Mit Kriegern fast sämtlicher europäischer Staaten hat es Schulter an Schulter gestritten oder die Säbel gekreuzt und in einer Reihe blutiger Entscheidungsschlachten mitgeschmiedet an den Geschicken der Welt. Ob ihm das Kriegsglück launisch den Rücken kehrte und seine tapferen Reiter mit Strömen des Herzblutes es nicht zu binden vermochten, oder ob über die siegreichen Schwadronen die Fanfaren im Triumphe schmetterten: es hat allezeit die ersten Tugenden deutscher, bayerischer Soldaten bewahrt und ihr erprobtes Erbe ist auch auf die Enkel übergegangen, die, wenn die Trompeten wiederum rufen, kampfesmutig die Lanzen fällen.

Hurra! Taxis-Chevauxlegers!“

Die Jubelfeier in Dillingen vom 2.—4. Juli 1897.

Wohl nicht leicht hat das alte Dillingen ein solch imposantes Fest gesehen, wie es das Inhaber-Jubiläum des k. b. 2 Chevaux-legers-Regiments „Taxis“ bot. Nicht nur das Offizierskorps und die Angehörigen des Regiments hatten alles aufgeboten, um die Jubelfeier in der wirklich großartigsten und gelungensten Weise durchzuführen, auch alle Einwohner, jung und alt, die Stadt und die städtischen Körperschaften wetteiferten, um sich gegenseitig an den Vorbereitungen zum Empfang und beim Empfange selbst, speziell für den Inhaber des Regiments, Se. Durchlaucht den regierenden Fürsten Albert von Thurn und Taxis und seine Gemahlin, zu überbieten. Keine Straße, kein Häuschen war zu finden, das nicht in sinniger oder überraschender Weise in deutschen, bayerischen, fürstlich Taxisschen oder den städtischen Farben beflaggt und geschmückt gewesen wäre. Hiedurch bekundeten die Stadt und die Regimentsangehörigen auch nach außen offen, was sie der Munificenz des Regimentsinhabers Sr. Durchlaucht des Fürsten Albert und seiner Gemahlin alles zu danken haben. Überall vernahm man die herzlichsten Willkommgrüße für das fürstliche Paar; waren doch nicht nur Offiziere aller Rangklassen aus allen Garnisonen herbeigeeilt, um an dem herrlichen Feste teilzunehmen, auch die Beteiligung ehemaliger Angehöriger des Regiments aus dem Unteroffiziers- und Soldatenstande, selbst zurück bis zu dem Jahrgange 1840, waren sehr stark. Der Vorabend, 2. Juli, galt als Empfangsabend, den das Offizierskorps in der Konvikt-Halle, die Vereinigung ehemaliger Taxis-Chevauxlegers auf dem Festplatze der Stadt feierte. Am 3., als am Hauptfesttage, ertönte früh 5 Uhr der musikalische Weckruf und um 9 Uhr vormittags fand Festgottesdienst des Regiments statt. Daran nahmen auch die ehemaligen Angehörigen des Regiments teil, wozu Paradeaufstellung schon um 8 Uhr vor dem Festplatz — Kasernplatz — erfolgte. Gegen halb 10 Uhr erfolgte die Ankunft Sr. Durchlaucht des Fürsten von Thurn und Taxis von Schloß Taxis bei Dischingen im prächtigsten Viererzug in Begleitung des Hofmarschalls v. Beckedorff, Hofkavaliers von Blankenburg, Oberststallmeisters Graf Stauffenberg. Im Hofe der neuen Kaserne meldete sich sofort der als Begleitoffizier kommandierte Premierleutenant des Regiments, Frhr. v. Horn. Der Fürst war in vorzüglichster Stimmung

und unterhielt sich mit allen Offizieren höchst zuvorkommend. Unmittelbar nach dem Festgottesdienste begann die Paradeaufstellung des Regiments in Eskadronsfront vor der alten Kaserne, während die ehemaligen Angehörigen des Regiments mit der Musik der Kapelle des k. w. Ulanenregiments (Musikdirigent H. Bley) ebenfalls eskadronsweise, wie sie gedient hatten, mit Front gegen die Kaserne Aufstellung nahmen. Herr Major Desch erstattete kurz vor 10 Uhr dem Regimentskommandeur Oberstleutnant v. Le Bret die Meldung: „220 Rotten zur Stelle" und kurz darauf erfolgte die Ankunft Sr. Durchlaucht des Fürsten Albert von Thurn und Taxis, in der Uniform als Oberst-Inhaber des 2. Chev.-Regts., geschmückt mit dem Stern des Hubertusordens und dem Orden des goldenen Vließes; begleitet wurde Se. Durchlaucht von seinem Stab und von dem Inspektor der Kavallerie, Exc. Generalleutnant Frhr. von Könitz. Nach Entgegennahme der Meldung schritt Se. Durchlaucht, begleitet von der Suite, die Eskadronsfront ab, von einem kräftigen „Guten Morgen" und den Klängen der vorzüglichen Regimentsmusik mit dem Fürst Thurn und Taxis-Marsch von Kolb begrüßt. Die Haltung der Truppen war eine vorzügliche, ebenso auch der Vorbeimarsch. Kaum war die Besichtigung des Regiments beendet, erschien Ihre K. K. Hoheit die Frau Fürstin von Thurn und Taxis im Viererzug, begleitet von Ihrer K. Hoheit der Frau Herzogin Max von Württemberg und dem Prinzen Ludwig von Thurn und Taxis, Premierleutenant à la suite der Armee. Nach Begrüßung durch Se. Excellenz Generalleutnant v. Könitz, Vorstellung des Regimentskommandeurs und der Stabsoffiziere überreichte die Gemahlin des Herrn Oberstleutnants v. Le Bret Ihrer K. K. Hoheit der Frau Fürstin ein in den Taxisschen Farben gebundenes herrliches Rosenbouquet, wodurch die hohe Frau freudigst überrascht war. In kerniger, weithin vernehmbarer Ansprache wendete sich hierauf Herr Regiments-Kommandeur v. Le Bret an die versammelten Offiziere und Mannschaften. Er gab einen Rückblick auf die Entstehung der Regimentsgeschichte, schilderte die hohe Bedeutung des Tages und hob hervor, daß wohl kein Regiment der Welt existiere, das so lange mit einem Inhabernamen vereint sei, wie das 2. Chevauxlegers-Regiment. Er gedachte der allerhuldvollsten Genehmigung des Inhaberjubiläums durch Se. K. Hoheit den Prinz-Regenten und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf diesen aus. Er fuhr dann gegen Se. Durchlaucht den Regimentsinhaber, Fürsten Albert von Thurn und Taxis, gewendet fort: In treuer Anhänglichkeit seien die ehemaligen Angehörigen, Offiziere und Mannschaften herbeigeeilt, um das hohe Fest zu begehen; die höchste Weihe

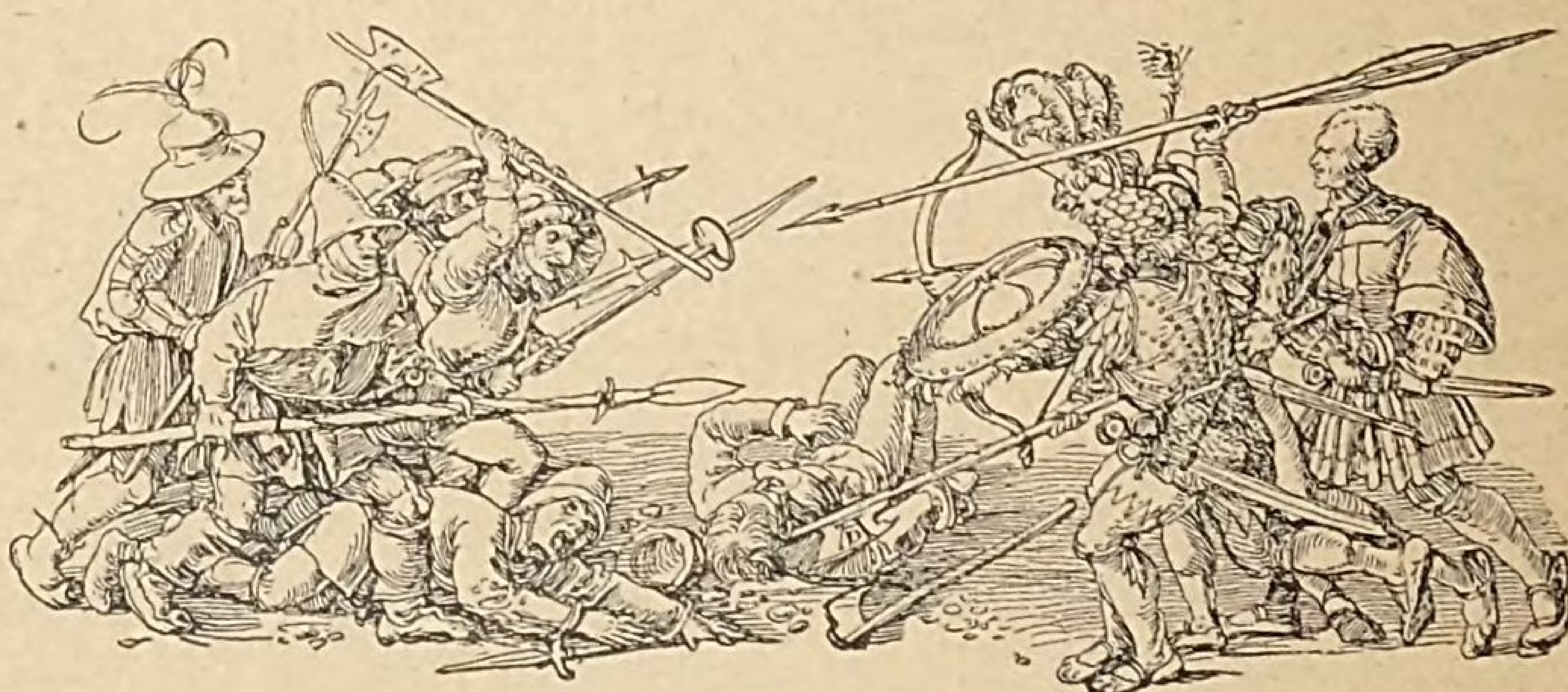
sei aber dem Feste durch die Anwesenheit des hohen Regimentsinhabers geworden; er begrüße Se. Durchlaucht ehrerbietigst, der ja immer seine Fürsorge dem Regiment in der huldvollsten Weise zugewendet habe und danke ihm herzlichst dafür. In Erinnerung an die früheren großen Thaten sei das Regiment auch jetzt bestrebt, diesen nachzueifern und so dem hohen Inhaber jederzeit den Dank zu beweisen, den man ihm schulde. Der Redner brachte hierauf dem erlauchten Inhaber den ehrerbietigsten Glückwunsch namens des Regiments dar und schloß mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hurra auf ihn. Nach dem Vorbeimarsch des von Herrn Oberstleutnant v. Le Bret geführten Regiments vor Sr. Durchlaucht und Höchstdessen Gemahlin, der sich in überaus strammer Haltung vollzog, begaben sich die Herrschaften durch die herrliche Flaggenallee in die mit Guirlanden und Blumen geschmückte Festhalle, resp. nach der neuen Kaserne. Die Gänge zur Offiziers-Speiseanstalt waren reich mit Blattpflanzen, Gobelins 2c. geschmückt und mit Ehrenposten in den historischen Trachten der Taxis-Küraſſiere von 1747, dann der Taxis-Dragoner, Taxis-Chevauxlegers 1811 und 1870 besetzt. Nach Vorstellung der Offiziere und ihrer Damen erfolgte die Übergabe des Ehrengeschenkes der Stadt Dillingen an das Offizierskorps durch Herrn rechtskundigen Bürgermeister Degen (ein von Wollenweber-München entworfener und ausgeführter prächtiger Pokal). Daran schloß sich die Überreichung des Ehrengeschenkes des Offizierskorps an den Regimentsinhaber Se. Durchlaucht, nämlich eines herrlich ausgeführten Ehrensäbels an. Se. Durchlaucht hatte dagegen dem Regiment sein Bild, ein Kolossalgemälde von Julius v. Blaas in Wien, den Frontantritt Sr. Durchlaucht auf sein Regiment darstellend, geschenkt. An dem vom Regiment gegebenen Frühstück nahmen auch die Damen teil, nach demselben, ließ Se. Durchlaucht diejenigen Offiziere zu sich entbieten, die sich um das Gelingen des ganzen Festes besonders verdient gemacht hatten, und überreichte dem Regimentskommandeur, Oberstleutnant v. Le Bret, ein silbernes Zigarren-Etui, schwer vergoldet, den Namenszug und das Wappen des Fürsten tragend und reich mit Brillanten besetzt; ebenso herrliche und kostbare Dedikationen erhielten: Rittmeister Renz, Rittmeister Weigel, Premierlieutenant Hofmann, Premierlieutenant Frhr. v. Sator und Sekondlieutenant Deiglmaier. Gegen halb 1 Uhr erfolgte der Besuch der Unteroffiziers- und Mannschaftsmenage in der neuen Reitbahn, wo die Festgäste, Se. Hochfürstl. Durchlaucht mit Gemahlin, durch den Wachtmeister Mohr, namens und im Auftrage der Unteroffiziere und

Mannschaften begrüßt wurden. Se. Durchlaucht überzeugten sich durch einen Rundgang selbst von allen Einrichtungen und dem Gebotenen. Nachmittags halb 2 Uhr erfolgte die Aufstellung der Vereinigungen ehemaliger Angehöriger des Regiments vor dem Stiftsgarten und hierauf Durchmarsch durch die Stadt zum neuen Kasernhof zur Beiwohnung an der von Unteroffizieren und Mannschaften aufgeführten Quadrille. Kurz nach 3 Uhr erfolgte die Vorführung von Reiterspielen durch Herrn Rittmeister Weigel. Imposant war der Einzug des stattlichen Zuges von 35 Pferden in den geschmackvollst dekorierten Hofraum. Der Aufmarsch erfolgte gegenüber der südlich des Kasernhofes errichteten Festtribüne, auf der Se. Durchlaucht mit Ihrer K. K. Hoheit, die übrigen hohen Herrschaften, der Stab und das Offizierskorps mit den Festgästen Platz genommen hatten. Im Aufmarsch boten zwei Trompeter — die alte Standarte des Regiments — mit zwei Begleitoffizieren, Leutnant Baust und Feury, in der alten Uniform der Taxiskürassiere, 16 Unteroffiziere — acht Rappen, acht Füchse — alles in Gala, 24 Mannschaften, den Salut. Unmittelbar hieran schloß sich das Reiten der Unteroffiziere an. Zahlreiche und kunstvolle Figuren, vorzüglich geritten, gaben Zeugnis von der Gewandtheit der Reiter, der guten Dressur der Pferde. Hierauf folgten die Waffenspiele der Mannschaften; dieselben boten ebenfalls ein Bild der vorzüglichsten Ausbildung von Reiter und Pferd. Stürmisches Hoch ertönte, als die fürstlichen Herrschaften die Tribüne verließen. Nach dem Festspiele marschierten die ehemaligen Angehörigen des Regiments auf den Festplatz der Stadt. Um 5 Uhr begann das Festmahl, welches vom Regiment gegeben wurde, in der alten Reitbahn der Kaserne, woran die fürstlichen Herrschaften, die Offiziere und die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden teilnahmen. Eine alte Ehrenwache in der Uniform der napoleonischen Zeit begrüßte die Ehrengäste am Eingange. Großartig und überraschend war das Gesamtbild des Arrangements und der dekorativen Ausstattung der Festhalle, die unter der Leitung der Herren Rittmeister Renz und Premierlieutenant Deiglmaier geschahen. Reiche, mächtige Gobelins boten ein bezauberndes Bild, ähnlich feinster Wandmalerei, während in der Mitte vom Eingang und der Festtafel unter herrlichem Baldachin und umrahmt vom reichsten historischen Waffenschmuck das Bild des Kurfürsten Karl Theodor in Lebensgröße hervortrat. Alles, was zu sehen war in allen Arrangements, wurde entworfen von den Offizieren des Regiments und den Angehörigen desselben. Neben Herrn Oberstleutnant von Le Bret war es auch Herr Major Desch, der in rastloser Thätigkeit zum Gelingen

des ganzen Festes alles einsetzte. Überall hörte man nur Stimmen der vollen Bewunderung und des Dankes. Beim Erscheinen der fürstlichen Herrschaften ertönte die Festfanfare, welche der rührige und tüchtige Stabstrompeter C. Förster zum 150jährigen Jubiläum komponiert hatte. Während des Diners toastete Se. Exc. Generalleutnant Frhr. v. Könitz auf Se. K. Hoheit den Prinz-Regenten, Oberstleutnant v. Le Bret auf das fürstlich Thurn und Taxissche Haus, Se. Durchlaucht Fürst von Thurn und Taxis auf das Regiment, Oberstleutnant v. Le Bret unter Ausdruck des Dankes des Offizierskorps und Regiments für das Ehrengeschenk auf die Stadt Dillingen, rechtskundiger Bürgermeister Degen auf das Regiment und Oberstleutnant v. Le Bret noch auf die Angehörigen des Regiments. Bürgermeister Degen führte in seiner Ansprache folgendes aus: „Ew. Durchlaucht! Meine hohen Herren! Der heutige Tag ist ein Freudentag nicht bloß für die Regimentsangehörigen, sondern auch für die Stadt Dillingen und deren Einwohner, welche stets teilnehmen am Geschicke ihrer Garnison. Als Vertreter dieser Stadt erlaube ich mir die freudigste Anteilnahme der Bevölkerung hiemit zum Ausdruck zu bringen und die wärmsten Glückwünsche anläßlich dieser seltenen Jubelfeier auszusprechen. Hiemit verbinde ich auch zugleich den ergebensten Dank für die unsere Stadt hochehrende Einladung zu diesem herrlichen Feste. Meine hohen Herren! Am 9. Oktober werden es 25 Jahre, daß das 2. Chevauxlegers-Regiment „Taxis", noch geschmückt mit dem frischen Kriegslorbeer der Jahre 1870/71, in unsere Stadt eingezogen ist, begrüßt von dem damaligen Bürgermeister Deuringer, welcher dem einziehenden Regimente das Versprechen gab, die Stadt werde alles aufbieten, dem Regimente den Aufenthalt hier zu einem angenehmen zu machen. In wie weit die Stadt dieses Versprechen erfüllt hat, das zu beurteilen, steht mir nicht zu. Wohl aber glaube ich behaupten zu dürfen, daß die Stadt stets bestrebt war, den Wünschen des verehrten Offizierskorps nach Kräften entgegenzukommen und daß auch immer zwischen der Bürgerschaft und den Regimentsangehörigen ein treues Einvernehmen bestanden hat. Daß dies immer so bleibe, ist der Wunsch und das aufrichtige Bestreben unserer Stadt! Erlauben Sie, meine hohen Herren, daß ich zur Bekräftigung dessen mein Glas erhebe und ausrufe: „Unsere Garnison, das tapfere 2. Chevauxlegers-Regiment „Taxis", lebe hoch, hoch, hoch!" Abends 8 Uhr begann das große, von der Stadt gegebene Gartenfest auf dem Festplatz, unweit der Kaserne, mit Konzert des k. württ. Ulanen-Regiments (Musikdirigent H. Bley), wozu Se. fürstl. Durchlaucht

seine Teilnahme zusagte und schon gegen 8 Uhr mit dem Offizierskorps erschien. Bürgermeister Degen hielt dabei folgende Ansprache: „Ew. Durchlaucht! Meine hohen Herren! Die Stadt Dillingen begeht heute unter freudigster Anteilnahme an dem seltenen Feste des 150jährigen Regimentsinhaber-Jubiläums auch das Erinnerungsfest an die 25jährige Anwesenheit dieses Regiments als Garnison dahier. Anläßlich dieses Festes ist der Stadt die Freude und Ehre zu teil geworden, viele ehemalige Regimentsangehörige, Offiziere und Mannschaften, hier begrüßen zu dürfen. Namens der Stadt bewillkommne ich die Gäste aufs herzlichste. Möchten Sie sich, meine Herren, in Ihrer alten Garnisonsstadt recht heimisch fühlen und möchten Sie nur angenehme Erinnerungen von hier mit nach Hause nehmen! Eine ganz besonders hohe Ehre ist aber der Stadt zu teil geworden durch die Ankunft Sr. Durchlaucht des Fürsten von Thurn und Taxis. Mögen Ew. Durchlaucht gestatten, daß ich namens der Stadt Dillingen Ew. Durchlaucht ehrfurchtsvollst begrüße und ehrerbietigsten Dank ausspreche, daß Ew. Durchlaucht durch Höchstihre Anwesenheit dem heutigen Feste die Weihe geben. Meine hohen Herren! Ich erlaube mir, Sie einzuladen, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Der Oberstinhaber des 2. Chevauxlegers-Regiments, Seine Durchlaucht Fürst Albert von Thurn und Taxis lebe hoch! hoch! hoch!" — Im Verlauf des Festes überreichte Herr Bürgermeister Degen namens der Stadt dem Unteroffizier-Korps des Regiments einen von Wollenweber-München künstlerisch ausgeführten Pokal, außerdem gewährte die Stadt für jeden Unteroffizier ein Geschenk von 1 Mark und für jeden Gemeinen ein solches von 50 Pfennig. Nach Eintritt der Dunkelheit wurde ein vorzüglich gelungenes Feuerwerk abgebrannt, das Tausende von Personen herbeilockte und auch allgemeine Anerkennung fand. Gegen halb zehn Uhr zog sich Se. Durchlaucht zurück, und kehrte mittelst Equipage nach Schloß Taxis zurück. Unvergeßlich wird wohl allen Teilnehmern dieses großartig in allen Teilen vollständig gelungene Fest bleiben. Am 4. Juli abends fand großes Gala-Diner auf Schloß Taxis statt, wozu das ganze Offizierskorps, die sonstigen Festgäste, die Geistlichkeit, die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden geladen waren.

Quellen: Forster, Festschrift zum 150. Inhaberjubiläum des II. Chevauxlegers-Regiments Taxis, München 1897. — Das Bayerland. München 1897. — Augsburger Abendzeitung.



Sport.

1. Rennverein.
2. Ruder-Klub.
3. Hauptschützengesellschaft.
4. Feuerschützengesellschaft.
5. Schützengesellschaft zum großen Stahl.
6. Briefmarkensammler-Verein „Ratisbona“.

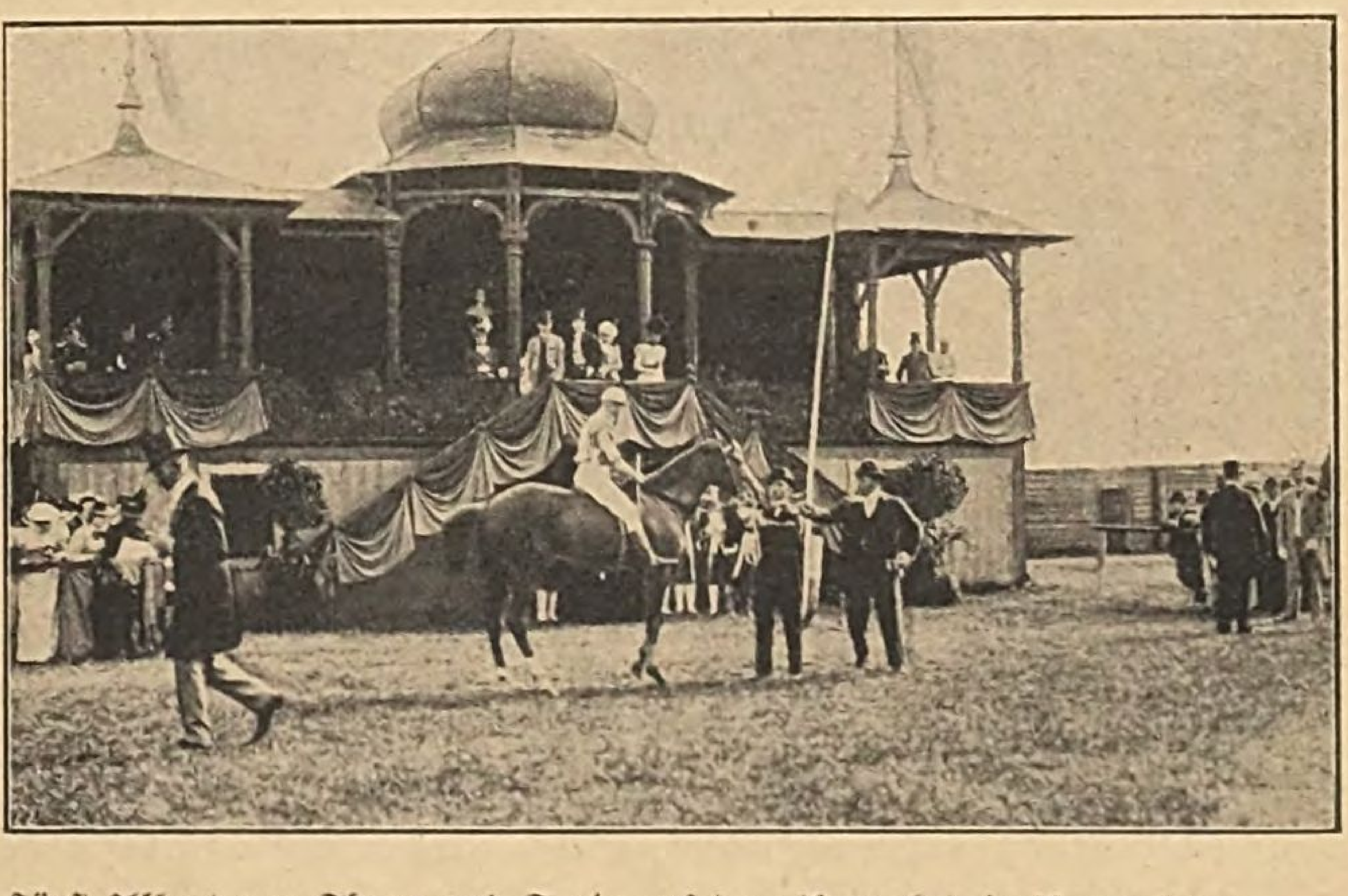
Die Sportvereine.

Wir haben innerhalb des Rahmens unserer Denkschrift auch jener Sportvereine Regensburgs zu gedenken, deren hoher Protektor Se. Durchlaucht der regierende Fürst Albert ist.

1. Der Rennverein Regensburg.

Am 9. Februar 1886 von 28 sportliebenden Bürgern unter der Vorstandschaft des Herrn Privatier Mader gegründet, übernahm Fürst Albert am 6. März desselben Jahres das Protektorat. Sofort traten dem jungen Vereine 258 Mitglieder bei, und schon am 19. April 1886 hatte der Rennverein bereits die Rechte eines anerkannten Vereines erworben. Im Jahre 1887 wurden die ersten zwei Rennen mit je acht Preisen abgehalten, im Jahre 1888 deren vier, wozu Fürst Albert 400 Mark spendete.

Am Mittwoch den 16. Juli 1890, an welchem Tage der feierliche Einzug des neuvermählten hohen fürstlichen Paares stattfand, stellte der Rennverein eine Kavalkade, an welcher sich 28 Herren beteiligten. Der damalige Vorstand des Vereins, Herr M. Mader, wurde seitens



Fürst Albert von Thurn und Taxis auf dem Rennplatz in Regensburg.

Sr. Durchlaucht mit einer prachtvollen Busennadel, nebst höchst ehrenvollem Begleitschreiben des fürstl. Hofmarschallamtes ausgezeichnet.

Im Oktober 1891 fand das erste Offiziers-Reiten statt, zu welchem Se. Durchlaucht einen ersten Preis mit 600 Mark nebst Ehrenpreis zu bewilligen geruhte.

1892 dotierte auch Ihre K. K. Hoheit Frau Fürstin Margarete ein Rennen.

Im Jahre 1893 kam der Verein zu dem Entschlusse, sich einen anderen Rennplatz zu suchen, nachdem die Verhältnisse einen Weiterbetrieb auf dem alten Rennplatze am obern Wöhrd wegen übertriebener Entschädigungsansprüche der dortigen Wiesenbesitzer und Pächter unthunlich machten. Ehe sich die Vorstandschaft noch wegen Erwerbs eines neuen Rennplatzes schlüssig machen konnte, traf das hochherzige Anerbieten Sr. Durchlaucht ein, mit welchem dem Verein ein großes Wiesenareal (am Schwabelweiser Wöhrd) unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde, was vom Verein dankbarst acceptiert ward.

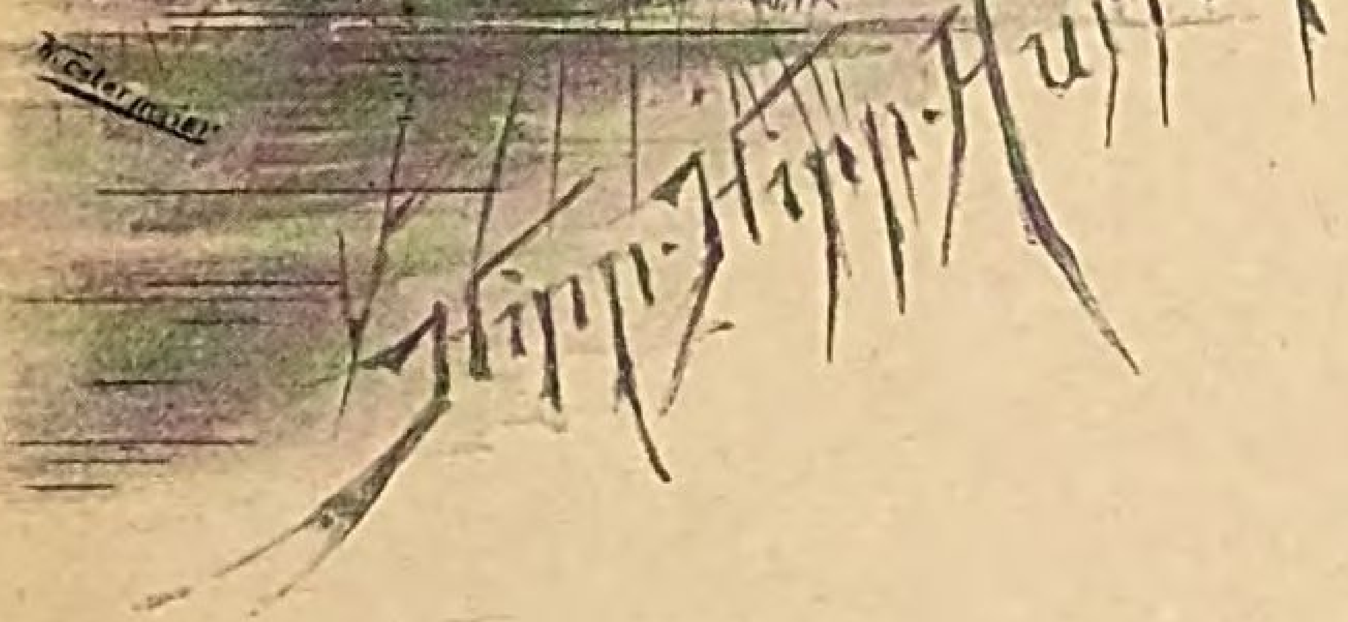
Mit dem Jahre 1895 kam eine neue Aera für den Verein. Durch die Munificenz seines hohen Protektors wurde es ihm ermöglicht, dem Union-Klub in Berlin beizutreten.

Se. Durchlaucht leistet derzeit einen jährlichen Zuschuß von 7—8000, Ihre K. K. Hoheit einen solchen von 12—1500 Mark, sowie verschiedene kostbare Ehrenpreise. Auch von Damen Regensburgs wird alljährlich ein hübscher Ehrenpreis gestiftet. — Vom Union-Klub erhält der Verein alljährlich 1000 Mark Zuschuß. Vom bayerischen Staat aus dem Aversum zur Förderung der Pferdezucht 2000 Mark pro Jahr, so daß der Verein im Laufe der letzten Jahre im stande war, in der Saison zwölf Rennen abzuhalten und dieselben mit Geldpreisen in der Höhe von 22—25000 Mark zu dotieren. Der Rennverein genießt heute in Sportskreisen ein weitgehendes Renommee und hatte die Ehre, bei seinen Meetings illustre Gäste begrüßen zu dürfen. Erst in letzter Zeit hat Se. Durchlaucht dem Rennverein wieder ein Zeichen seiner Huld und Gnade zu teil werden lassen, indem er zur Erwerbung eines neuen Sportplatzes bei Prüfening Anteilscheine in der Höhe von 50000 Mark zeichnete. — Mit dem diesjährigen Jubiläumsfeste verbindet der Rennverein sein 1899er „Meeting", und ist der zweite Renntag, 9. Mai, als Jubiläumstag bestimmt. Zu den an diesem Tage stattfindenden sechs Rennen haben auch Vereinsmitglieder Ehrenpreise gestiftet und zwar: der derzeitige Vorstand des Rennvereins, Herr Karl Frhr. v. Aretin, fürstl. dirigierender geheimer Rat, dann die Vorstandsmitglieder, Herr Oberstallmeister Franz

Graf Schenk von Stauffenberg und Herr Bankier G. Thalmessinger. Möge es dem Vereine vergönnt sein, unter dem hohen fürstlichen Protektorate auch für die kommenden Jahre seine Zwecke zu fördern.

Aus den Vereinsannalen. Riefanger.





2. Der Regensburger Ruderklub.

Gegründet am 20. März 1890 mit dem Zwecke, durch Übungstouren und Wettfahrten Kräftigung des Geistes und des Körpers zu erzielen, erlangte der Regensburger Ruderklub am 3. April 1890 die Eigenschaft als anerkannter Verein.

Se. Durchlaucht Fürst Albert von Thurn und Taxis geruhten bereits am 29. März 1890 das Protektorat über den Klub anzunehmen und haben dem Verein gleich zu Anfang bei Anschaffung von Booten höchstseine Huld gezeigt. Als Zeichen der Dankbarkeit des Klubs wurden zwei Boote auf den Namen „Taxis“ und den Ihrer K. K. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Fürstin „Margit“ getauft. Bei Erbauung des obengezeigten Boothauses unterstützte der hohe Protektor den Verein in hervorragender Weise, wie dem Ruderklub auch jedes Jahr ein namhafter Beitrag zugewiesen wird.

Diese sportliche Entwicklung des Ruderklubs hatte für den hohen Protektor Interesse, denn bei der am 29. Juni 1895 hier stattgefundenen Verbands-Regatta der Rudervereine an der oberen Donau hatten Se. hochfürstliche Durchlaucht, sowie Ihre K. K. Hoheit die Frau Fürstin die Huld, je einen prächtigen Preis zu stiften. Die hohen Herrschaften

wohnten damals der Regatta bei. Die Dankbarkeit des Vereines für die verschiedenen Beweise des Wohlwollens des hohen Protektors dokumentiert sich darin, daß außer den vorgenannten noch verschiedene andere Boote auf Namen aus dem fürstlichen Hause getauft sind, so ein Rennzweier auf den Namen „Albert", ein Rennvierer auf den Namen „Erbprinz Franz Joseph".

Im Jahre 1894 trat der Regensburger Ruderklub zum erstenmal bei einer Regatta auf, allerdings ohne Erfolg. Dagegen war es ihm in den folgenden Jahren gegönnt, vier Siege auswärts und einen bei einer internen Regatta zu erringen. Heute verfügt der Klub über 20 verschiedene Boote, wovon acht im Privatbesitz sind. Der Verein hat während seines nun neunjährigen Bestehens überall große Sympathien gewonnen, so daß er zur Zeit über drei Ehrenmitglieder, 57 aktive und 157 passive, also zusammen 217 Mitglieder zählt.

Beim Festzuge zum diesjährigen Taxisjubiläum ist der Ruderklub mit einem Prunkwagen vertreten. Vom Jahre 1900 ab finden die Regatten des Verbandes der Rudervereine an der oberen Donau jedesmal in Regensburg statt, deren Durchführung dem Regensburger Ruderklub übertragen ist.

Aus den Vereinsannalen. Strobel.

---

3. Königlich privilegierte Hauptschützengesellschaft der Kreishauptstadt Regensburg.

Dieselbe zählt zu den ältesten Schützengesellschaften in Deutschland, denn der Geschichtsschreiber Gumpelzhaimer erzählt, daß im Jahre 1441 die Schützen von seiten des hohen Rates in Regensburg ein Geschmeide verehrt und jeder das gewöhnliche Jahresgeschenk, nämlich „ein Paar Hosen", erhielten. Derselbe berichtet ferner aus dem Jahre 1509 von vier Büchsen- und vier Armbrustschützen, welche zu den feierlichen Schießen nach Augsburg abgeordnet waren, wobei der Magistrat einen sog. Vorteil, d. i. jedem einen roten Rock oder Uniform bewilligte. Die Schützengesellschaften der Büchsen- und Armbrustschützen bestanden schon in jener Zeit als brüderliche Vereine der Geselligkeit zu froher Unterhaltung. Die Hauptschützengesellschaft erfreut sich seit dem Jahre 1748 des hohen Protektorates der Fürsten von Thurn und Taxis, gegenwärtig Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Albert

Maria Lamoral. Vom Jahre 1766 erwähnt die Vereinschronik ein Festschießen zum Andenken an die Huldigung Ihrer Römisch-Kaiserlichen Majestät Joseph II. durch den Kaiserlichen Prinzipalkommissär Fürsten Ferdinand von Thurn und Taxis, und fährt dann fort: „Der 28. April war der erfreulichste Tag, da Ihro Hochfürstliche Durchlaucht Herr Alexander Ferdinand des Heil. Röm. Reiches Fürst von Thurn und Taxis ꝛc. von hiesiger treu devotester Bürgerschaft im Allerhöchsten Namen die feierliche Huldigung angenommen.

Nach vollbrachter Feierlichkeit geruhten Höchstdieselben, denen beiden Herren Schützenmeistern auf unterthänigstes Ansuchen gnädigst Audienz zu geben, wobei sie ihre verfertigten Scheiben, welche eigens auf die feierlichst vollzogene Handlung gerichtet war, Ihro Hochfürstliche Durchlaucht präsentierten, unterthänigste Einladung machten und Hochgnädigst Erlaubnis erhielten, den vorhabenden Auszug bei Ihro Hochfürstliche Durchlaucht Palais vorbei zu machen.“ Den Auszug nebst Scheibe bezeichnet ein noch vorhandener Kupferstich.

Auch bei anderen großen Festlichkeiten im Fürstenhause Thurn und Taxis veranstaltete die Hauptschützengesellschaft Regensburg zu Ehren ihrer hohen Protektoren Festschießen, wozu die Fürsten wertvolle Ehrengaben spendeten. Als Se. Durchlaucht Fürst Maximilian am 2. Juni 1885 durch Tod der Gesellschaft entrissen wurde, ließ letztere durch einen Münchner Porträtmaler das Brustbild des hohen Protektors herstellen und in Goldrahmen im Schützenzimmer aufstellen. Im Jahre 1890 veranstaltete die Gesellschaft ein Vermählungsschießen zu Ehren des hochfürstlichen Paares, welches aber wegen des Ablebens J. K. H. der Frau Erbprinzessin-Witwe auf den 10. bis 12. Mai 1891 verschoben wurde. Se. Durchlaucht der reg. Fürst Albert nahmen in Begleitung Seiner hohen Gemahlin am Schießen teil und am Schlusse die Preisverteilung. Die beiden Herren Schützenmeister Würth und Trede, sowie der Kassier Miller, dann der II. Schützenmeister-Stellvertreter Hochapfel erhielten durch das fürstliche Hofmarschallamt eine goldene Festdenkmünze zugestellt.

Auch das 150jährige Residenz-Jubiläum wird die k. priv. Hauptschützengesellschaft durch ein Festschießen am 11.—13. Mai begehen.

Aus der Vereinschronik. Mehler.

4. Die kgl. bayer. privilegierte Feuerschützengesellschaft Stadtamhof in Steinweg.

In Steinweg wurde seit vielen Jahren das Feuerschießen geübt und zwar auf dem Schießstande in der vormalig Dausingerschen, nun Brauerei zur Schützenhalle. Insbesondere hat auch die Landwehr älterer Ordnung ihre Schießübungen dahier abgehalten und bekunden die noch vorhandenen Scheiben das Bestehen dieses Schießstandes bis ins vorige Jahrhundert zurück. Die früheren Durchl. Fürsten von Thurn und Taxis gelten nach der Vereinstradition beständig als Ehrenmitglieder dieser Schießvereinigung. Als Beleg hiefür sind laut Vereinsprotokoll noch zwei Ehrenscheiben vorhanden, früher im Besitze des k. b. Hofbüchsenmachers Adam Kuchenreuther, jetzt Eigentum der Feuerschützengesellschaft, renoviert und in der Schützenhalle zu Steinweg aufgehängt:

Nr. 1 eine Ehrenscheibe, gegeben von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Max von Thurn und Taxis am 13. März 1822, darstellend die alte Schießstätte Steinweg; Nr. 11 eine Ehrenscheibe, gegeben von Sr. hochfürstl. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis als Schützendirektor am 30. Januar 1822, darstellend einen Scharfschützen. Andere alte Scheiben der Gesellschaft stellen z. B. vor: den Obelisk beim Fürstengarten 1821; das Schloß Taxis in Württemberg 1825 u. s. w.

Im Jahre 1883 wurde die Feuerschützengesellschaft neu konstituiert; wodurch es ihr bei tüchtiger Vereinsleitung gelang, Lust und Liebe zum Feuerschießen wieder in Aufschwung zu bringen und sehr schöne Resultate auf diesem Gebiete zu erzielen.

Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent Luitpold von Bayern, sowie die Prinzen Ludwig, Leopold und Arnulf, dann Se. Durchlaucht Fürst Albert von Thurn und Taxis sind Ehrenmitglieder dieser Gesellschaft.

Beim Tode des Fürsten Maximilian Maria (1885) ordnete die Gesellschaft eine 14tägige Vereinstrauer an, stellte die Schießübungen ein und jedes Mitglied trug ein Trauerabzeichen.

Am 15. Juli 1890 vermählte sich Fürst Albert von Thurn und Taxis mit Ihrer K. K. Hoheit Erzherzogin Margareta von Österreich. Da um diese Zeit das fürstliche Haus infolge Ablebens der Frau Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis in tiefste Trauer versetzt war,



Fahnenband.

veranstaltete die Feuerschützengesellschaft Stadtamhof in Steinweg in der Zeit vom 18. mit 21. Mai 1891 zur nachträglichen Vermählungsfeier ihres hohen Ehrenmitgliedes und mit dessen Genehmigung ein Festschießen, zu welchem Höchstderselbe zwei prächtige Ehrengaben und 1200 M. in bar spendete. Nachdem bekannt geworden war, daß Se. Durchlaucht nebst hoher Gemahlin persönlich an den Festlichkeiten sich beteiligen werde, hatte Stadtamhof und Steinweg den prächtigsten Farbenschmuck angelegt und herrliche Triumphbögen errichtet. Fürst Albert eröffnete programmäßig das Schießen und errang sich auf den dritten Schuß ein „Blättchen", welches ihm den 12. Preis auf Glück eintrug. Hocherfreut nahm derselbe den gewonnenen Preis aus der Hand seiner Durchlauchtigsten Gemahlin entgegen, welche allergnädigst die Preiseverteilung vorgenommen hatte.

Im Jahre 1892, vom 14. bis 21. August, fand in Stadtamhof-Steinweg bei Gelegenheit des zweiten oberpfälzischen Bundesschießens die feierliche Weihe der Bundesfahne statt. Auch bei dieser Gelegenheit spendete Se. Durchlaucht der Fürst Albert von Thurn und Taxis eine sehr wertvolle Ehrengabe, das gleiche war der Fall 1893 beim 50jährigen Jubiläumsschießen des k. b. Hofbüchsenmachers Adam Kuchenreuther. Am 24. September 1893 fand durch das Ehrenmitglied der Gesellschaft, H. H. J. B. Mehler, Kongregationspräses und Religionslehrer, in der Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberge die Weihe der neuen Gesellschafts-Fahne statt, wozu Ihre K. K. Hoheit die durchl. Frau Fürstin von Thurn und Taxis huldvollst die Stelle als Fahnenpatin übernommen hatte, und ein überaus k o s t b a r e s F a h n e n b a n d spendete. Dasselbe trägt auf Seide in Goldstickerei die Worte: „Margareta Clementine, Fürstin von Thurn und Taxis. 24. September 1893". Bei der Fahnenweihe ließ sich die Frau Fürstin vertreten durch Karl Frhr. v. Aretin, den jetzigen Chef der fürstl. Gesamtverwaltung und dirigierenden geheimen Rat.

Im Jahre 1894 veranstaltete die Feuerschützengesellschaft Stadtamhof in Steinweg anläßlich der Geburt des durchl. Erbprinzen Franz Joseph von Thurn und Taxis ein T a u f s c h i e ß e n. Zu diesem Schießen ließ die Gesellschaft eine eigene Münze prägen, welche auf der Avers-



Jubiläumsdenkmünze der k. pr. Feuerschützengesellschaft 1899.

seite das fürstliche Wappen trägt mit der Inschrift: „Schießen anläßlich der Geburt des Erbprinzen Franz Joseph von Thurn und Taxis 1893" und auf der Reversseite das Bild des hl. Hubertus mit der Inschrift: „K. b. pr. Feuerschützen=Gesellschaft Stadtamhof in Steinweg. 22.—24. Mai 1894."

Diese Münze erhielten Se. Durchlaucht der Herr Fürst, sowie auch Ihre K. K. Hoheit die Frau Fürstin und Se. Majestät der Kaiser von Österreich in Gold mit Etui, während jeder am Schießen teil=nehmende Schütze eine solche von Silber mit Etui gratis erhalten hat.

Neuerdings erhielt diese Gesellschaft zur Abhaltung eines Fest=schießens zur 150jährigen Jubiläumsfeier 1000 Mark baar und eine Ehrengabe. Die Schützengilde ist in voller Arbeit, auch dieses Festschießen am 22.—24. Mai den vorhergegangenen würdig anzureihen. Deshalb läßt dieselbe wieder eine Münze (5 cm Durchmesser) prägen mit Porträts sämtlicher in Regensburg regierender Fürsten von 1748—1885 und den Bildnissen des durchlauchtigsten Fürstenpaares, welche gelegentlich des Schießens Sr. Durchlaucht übergeben werden wird. (Siehe Abbildung oben.)

Aus den Vereinsannalen. J. Rothdauscher.

5. Die Schützengesellschaft zum großen Stahl.

Ihre Gründung fällt zurück in das Jahr 1513 und ist erfolgt zu dem Zweck, mit der Armbrust auf ganzen oder halben Stahl nach seit Jahrhunderten geübter Weise zu schießen, und hiebei gesellige Unterhaltung zu pflegen. Schon Fürst Karl Alexander von Thurn und Taxis war als Erbprinz im Frühjahr 1794 in diese Gesellschaft eingetreten. Im April 1805 fand das erste, vom damaligen Landesherrn, dem Kurfürsten von Mainz, veranstaltete Freischießen statt, wobei auf Veranstaltung und Kosten unseres hohen Gönners, des Fürsten Karl Alexander, eine Beleuchtung des Zwingers stattfand.

1807 wurde zu Ehren Sr. Durchlaucht, des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis, von dem Mitgliede Herrn Mirius ein Nachtschießen gegeben, mit sehr brillanter Dekoration und Beleuchtung.

Am 7. und 8. Juni 1808 war fürstlich primatisches Freischießen, woselbst der Schützendirektor Fürst Karl Alexander von Thurn und Taxis am zweiten Tage der gesammten Gesellschaft ein fürstliches Souper gab.

Am 7. Juni 1810 wurde anläßlich der Wiedervereinigung Regensburgs mit dem Mutterlande Bayern ein Festschießen gegeben, welches in Gegenwart des durchlauchtigsten Herrn Schützendirektors abgehalten wurde.

Am 21. Mai 1806 stiftete Se. Durchlaucht zwei alljährlich abzuhaltende Stiftungsschießen, durch einen jährlichen Zuschuß von 22 Gulden. Aus den damaligen Schießprotokollen ist zu ersehen, daß Se. Durchlaucht bis zu seinem Tode fast regelmäßig an den Schießübungen teilgenommen hat. Nach dem Tode des Fürsten Karl Alexander am 15. Juli 1827 wurde der Gesellschaft am 24. November durch die hochfürstliche Testaments-Kommission ein Schuldbrief im Betrage von 600 Gulden zurückgestellt.

Am 10. Juni 1829 beteiligte sich Se. hochfürstliche Durchlaucht Fürst Maximilian von Thurn und Taxis das erste Mal am Stahlschießen und erklärte das Direktorium des Vereins allerhuldvollst übernehmen zu wollen, und wurden am 2. Juli die Insignien eines Schützendirektors übergeben.

Am 25. Oktober 1830 bestimmte Se. Durchlaucht die fernere Abhaltung der von seinem höchstseligen Vater gestifteten Schießen, und bestimmte außerdem eine Bestgabe für ein höchsteigenes Schießen.

Im Juli 1835 bewilligten Se. Durchlaucht ein Gedächtnisschießen für die am 14. Mai selig verstorbene Frau Fürstin Wilhelmine von Thurn und Taxis.

Anläßlich der Wiedervermählung Sr. Durchlaucht mit der Prinzessin von Öttingen-Spielberg wurden die herzlichsten Glückwünsche des Vereines durch eine Deputation überbracht. Die alljährlich stattfindenden Schießen wurden von Sr. Durchlaucht sehr fleißig besucht, sowie auch die anderen Unterhaltungen der Gesellschaft.

So beehrten Se. Durchlaucht am 12. Mai 1842 die Gesellschaft. Aus den Schützenbüchern ist zu ersehen, daß Se. Durchlaucht sich bis zum 11. Oktober 1866, alwo selber zum letztenmale an dem Schießen teilgenommen hatte, stets ein fleißiger Schütze war.

Nun war kein größeres Taxisschießen mehr, bis Se. Durchlaucht der Herr Fürst Maximilian Maria Lamoral die Regierung antrat.

Aus diesem Anlaß wurde am 1. Juli 1883 ein großes Festschießen abgehalten, woran sich Se. Durchlaucht, nebst höchstdessen Mutter Kgl. Hoheit Frau Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis beteiligte und letztere auch die Preiseverteilung persönlich vornahm.

Gleich seinen hohen Vorfahren geruhten auch Seine Durchlaucht Fürst Albert bei Regierungsantritt das Ehren-Schützen-Direktorium der Gesellschaft huldvollst anzunehmen.

Der Regierungsantritt und die Vermählung Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Albert Maria Lamoral von Thurn und Taxis gab der Gesellschaft Veranlassung am 24. Mai 1891 ein Festschießen abzuhalten, wozu Se. Durchlaucht nebst höchstdessen Gemahlin, K. K. Hoheit Frau Fürstin Margarete von Thurn und Taxis, mit großem Gefolge erschien und sich auch am Schießen beteiligten.

Anläßlich der Geburt des Erbprinzen wurde wiederum am 24. April 1894 ein Festschießen veranstaltet, welches ebenfalls von den hohen Herrschaften besucht war. Auch das 150 jährige Residenz-Jubiläum des fürstlichen Hauses wird die Gesellschaft durch Beteiligung an dem historischen Festzuge und durch ein großes Armbrust-Festschießen, welches am 14. Mai d. J. stattfindet, würdig mitfeiern.

Aus den Vereinsannalen. Trede.

5. Der Briefmarkensammler-Verein „Ratisbona".

Aus Anlaß der fürstlich Thurn und Taxisschen Jubiläumsfeierlichkeiten veranstaltet oben genannter Verein eine **internationale Postwertzeichen-Ausstellung**, verbunden mit einer Special-Abteilung der fürstlich Thurn und Taxisschen Postwertzeichen.

Diese Ausstellung steht unter dem Protektorate des regierenden Fürsten Albert und wird vom 6.—11. Mai 1899 im althistorischen Rathause zu Regensburg abgehalten. Die Ausstellung zerfällt in drei Abteilungen: 1. Abteilung „Thurn und Taxis", 2. Allgemeine Abteilung, 3. Abteilung für philatel. Sammelwerke und Litteratur. Den Ausstellungsobjekten dieser drei Abteilungen werden als Preise zuerkannt: 10 goldene Medaillen, 15 silberne Medaillen, 15 Ehrendiplome. Diese Ausstellung bildet gleichsam eine großartige Illustration zu unseren Ausführungen über das fürstlich Thurn und Taxissche Postwesen und giebt uns so recht einen Begriff von der einstigen Größe desselben.

Zu dieser Ausstellung meldeten sich Philatelisten aus den größten Städten Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Englands und Frankreichs und zwar aus folgenden Orten: Berlin, Braunschweig, Chemnitz, Darmstadt, Eßlingen, Frankfurt a. M., Fürth, Gößnitz, Gräfenberg, Hamburg, Heidelberg, St. Imier, Köln, Korneuburg, Leipzig, London, Magdeburg, Mainz, Markneukirchen, München, Münster, Neuille, Olmütz, Paris, Prag, Prüfening, Regensburg (9), Saalfeld, Wien, Wiesbaden. Hierunter sind Briefmarkensammlungen im Werte bis zu 250000 M.

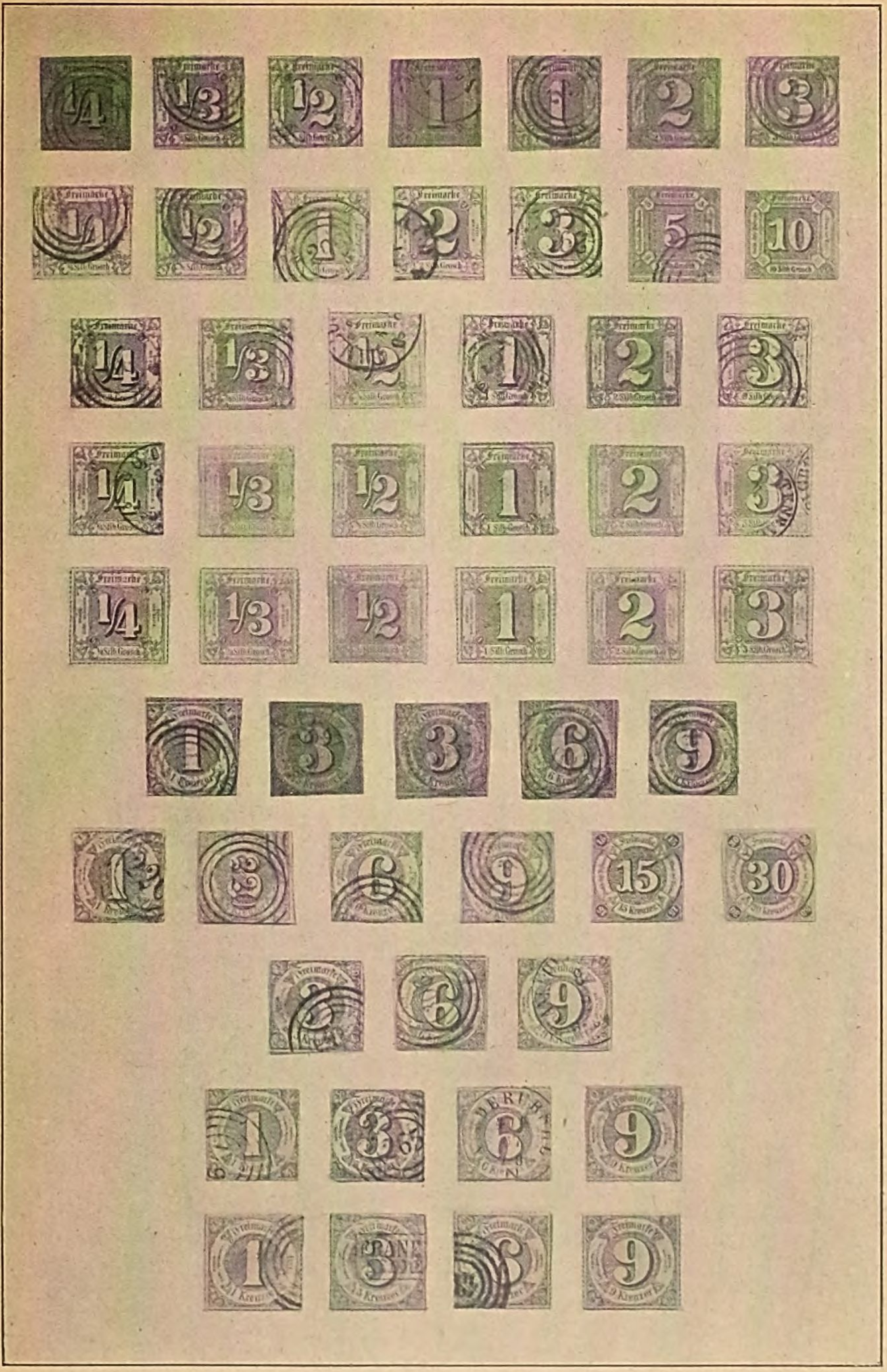
In **der Thurn- und Taxisschen Specialabteilung** stellen aus: Gg. von Heßling, Regensburg; Landgerichtsrat Dr. Berchelmann, Darmstadt; A. E. Glasewald, Gößnitz; J. A. Anheiser, Köln; K. Schauff, Mainz; C. W. Wienröder, Fürth; ferner das Kuratorium des deutschen Reichspostmuseums und das fürstl. Thurn und Taxissche Zentralarchiv. Diese interessante Abteilung veranschaulicht die Entwicklung des geregelten

Postdienstes von seinen Uranfängen bis in die Neuzeit, so daß es mit Recht ein Thurn und Taxissches Postmuseum genannt werden kann.

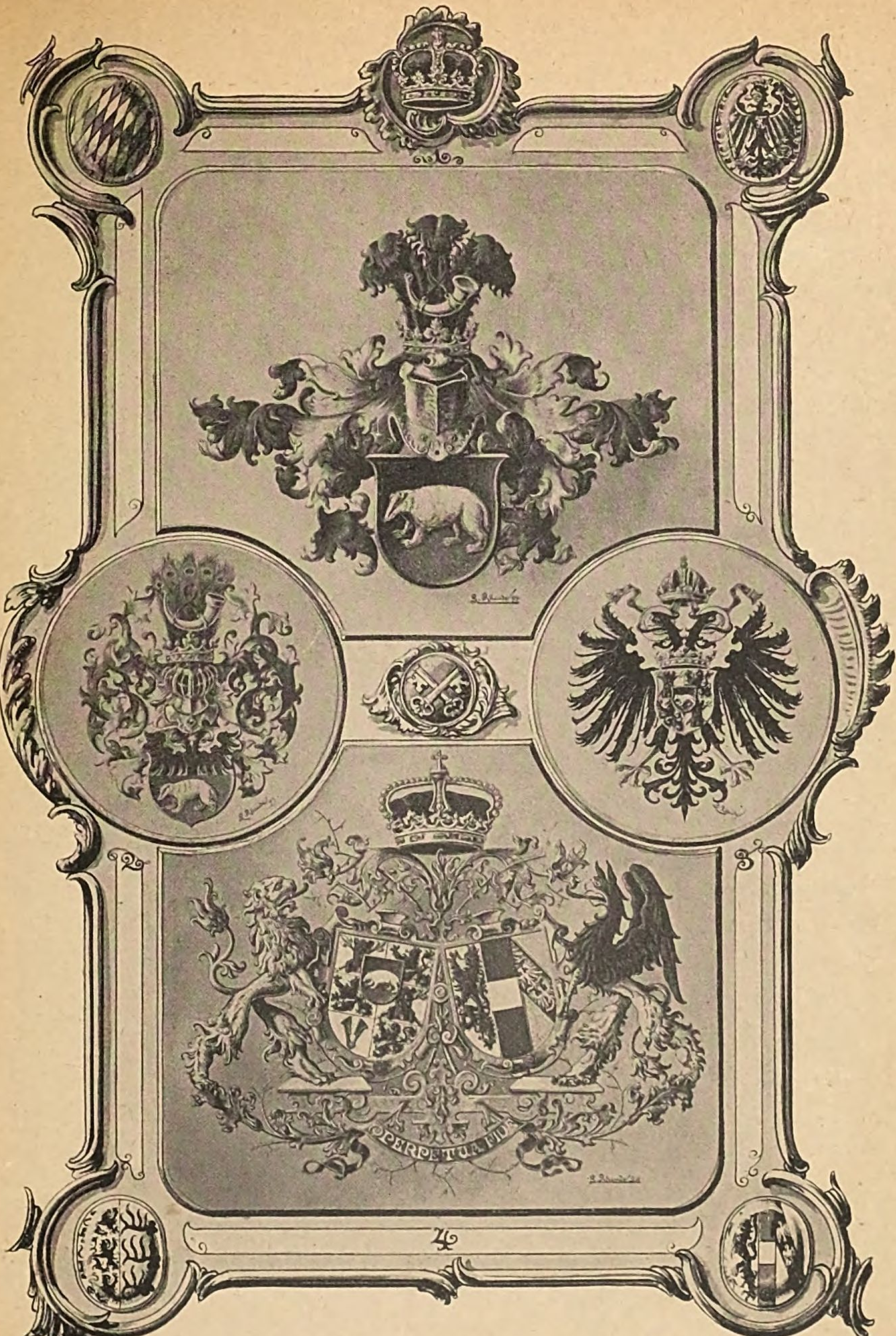
Die Philatelie setzt durch ihre Specialsammlungen der alten Thurn und Taxisschen Postherrlichkeit ein bleibendes Denkmal.

Um nun auch unseren Lesern die ehemaligen Thurn und Taxisschen Briefmarken (54 an der Zahl) im Bilde vorführen zu können, hatte Herr Apotheker von Heßling in Regensburg die Güte, einen Teil seiner Thurn und Taxisschen Specialsammlung photographieren zu lassen, deren Reproduktion wir hier geben.

Nach Mitteilungen des I. Vorsitzenden des Ausstellungskomitees G. Hartmann, k. Bahnadjunkt.



Thurn und Taxissche Briefmarken
aus der Specialsammlung des Herrn v. Heßling in Regensburg. (Ausstellungsobjekt.)



Tafel A.

Fürstlich Thurn- und Taxissche Wappen.

1. Stammwappen.
2. Wappen 1534.
3. Doppelköpfiger Reichsadler.
4. Allianze-Wappen.

Entwicklung des fürstlichen Wappens.

Von Lorenz M. Rheude, Heraldiker in Regensburg.

Wenngleich im Laufe der historischen Darstellung des fürstlichen Hauses dessen Wappenbilder vom Verfasser dieser Festschrift zuständigen Ortes erwähnt wurden, so erscheint doch eine eingehende Darstellung der Wappenentwicklung sehr zweckdienlich und wollen die drei beigegebenen Tafeln A, B, C, hergestellt nach den gemalten Originalen, dieselbe veranschaulichen.

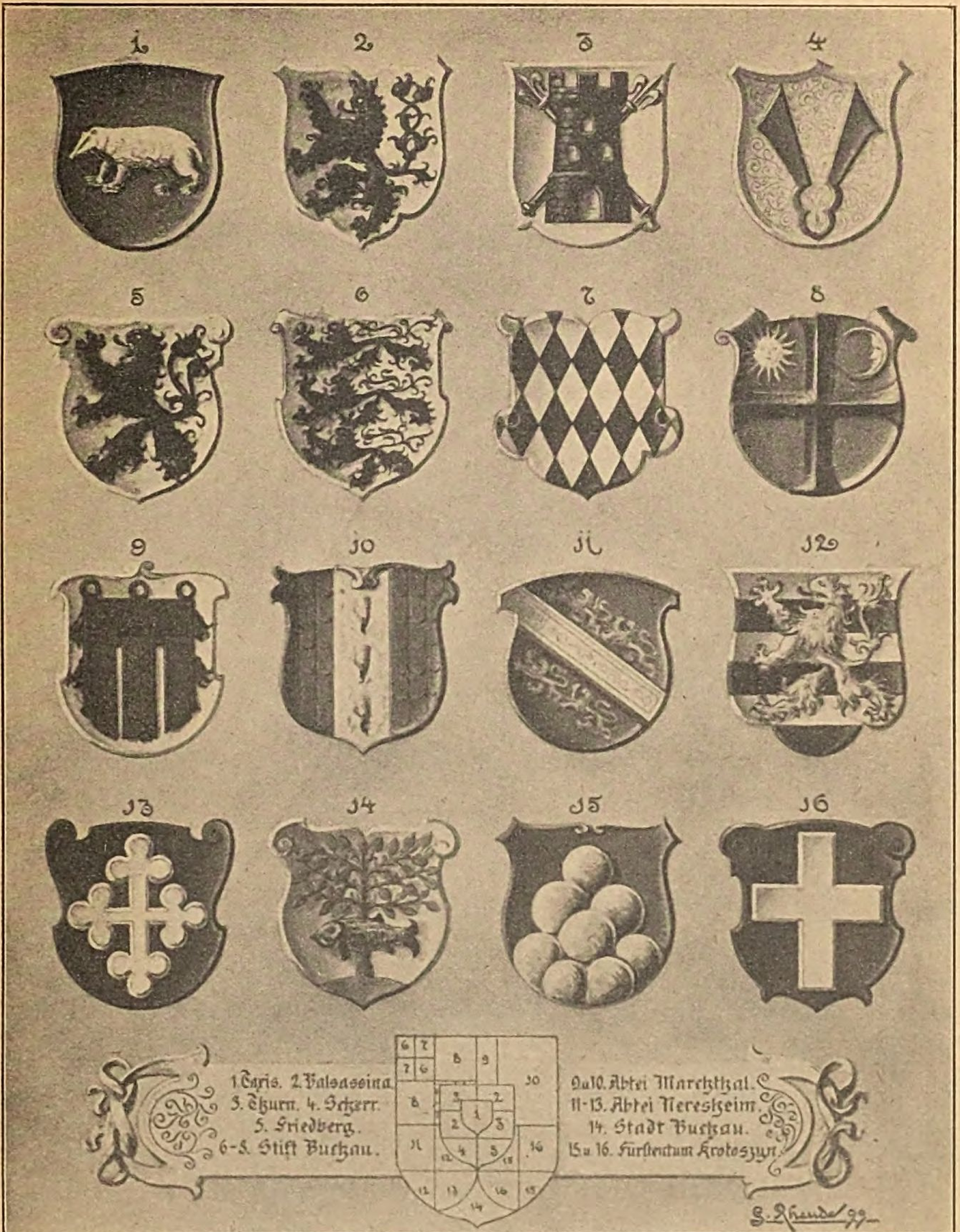
Tafel A.

1. **Stammwappen des Hauses Taxis:** ein s.[1]) Dachs im b. Schilde; auf dem gekr. Helm fünf b. Straußenfedern, belegt mit einem r. gebundenen, s. Hiefhorn. Decken: b. s. (siehe Erläuterungen zu den Wappentafeln im Münchener Kalender, p. 1897, von G. A. Seyler).
2. **Wappen, verliehen durch Diplom Kaisers Karl V. vom 5. Januar 1534.** Schild geteilt; oben ein wachsender, zweiköpfiger, g. bew. und nimbierter # Adler, unten ein s. Dachs in b. Der gekr. Helm ist besteckt mit einem Pfauenstoß, worauf ein g. „Jagd- bezw. Posthorn“ („cornu venatorium seu nunciis aptum“) — siehe Dr. Rübsam, „Johann Baptista von Taxis“, Herder'sche Buchhandlung, Freiburg i. B., 1889, S. 160 —, dann „Alter Sibmacher“, Bd. I, fol. 39 „Die österreichischen Grauen von Taxis“, endlich „Neuer Sibmacher“, „Hoher Adel“, Bd. I, fol. 40.
3. Doppelköpfiger, g. bew. und nimbierter # **Reichsadler**, worüber die g. Kaiserkrone mit abflatternden b. Bändern; auf der Brust des Adlers gekr., quadrierter Schild mit Herzschild, worin ein s. Dachs in b. — Taxis —; Hauptschild: Feld 1 und 4: r. Turm in s., dahinter zwei gekreuzte g. Lilienstäbe — della Torre — Thurn —, Feld 2 und 3: b. gekr. und bew. r. Löwe in g. — Vallesassina —. Daten über Verleihung dieses W. waren nicht zu ermitteln; dasselbe findet sich im Supplementbande zum älteren Sibmacherschen Wappenbuche, pars I, fol. 3 und ist dort bezeichnet mit:

---

[1]) Erklärung der Abkürzungen: g. = golden oder gelb, s. = silbern oder weiß, # = schwarz, b. = blau, r. = rot, gr. = grün, gekr. = gekrönt, bew. = bewehrt, W. = Wappen.

Anm. des Verfassers.



Tafel B.

Die einzelnen Teile des fürstlichen Wappens.

„Wappen der Grafen von Taxis, Thurn und Valsassina", desgleichen im „Neuen Sibmacher" wie bei Nr. 2. Verfasser hegt die Vermutung, daß dieses W. vielleicht als Amtswappen, etwa um die von den Kaisern verliehene Posthoheit auszudrücken, geführt wurde.

4. **Alliance-Wappen Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Albert von Thurn und Taxis und dessen Gemahlin, Ihrer Kais. und Kgl. Hoheit der Frau Fürstin Margarete von Thurn und Taxis, einer geb. Erzherzogin von Oesterreich.**

Dieses, etwas freier behandelte Ehewappen, zeigt zwei gelehnte Schilde; a) Thurn und Taxis (Beschreibung siehe unten bei Tafel B und C. b) Österreich: zweimal geteilt; vorne ein b. gekr. und bew. r. Löwe in g. — Habsburg —, in der Mitte s. Binde in r. — Österreich —, hinten in g. ein r. mit drei s. alérions (fuß- und schnabellosen Adlern) belegter Schrägrechtsbalken — Lothringen —; über den Schilden die Fürstenkrone; Taxisscher Schildhalter ein g. Löwe, österreichischer Schildhalter ein g. bew., g. Greif mit # Hals und # Flügeln; unter den Schilden ist die fürstliche Devise angebracht. (Näheres über Fürstenkrone und Devise siehe unten.)

Die Umrahmung zeigt in den Eck-Cartouchen die Wappen derjenigen Länder, in denen die fürstlichen Besitzungen gelegen sind: oben Bayern und Preußen, unten Württemberg und Österreich; über dem Ganzen wird die Fürstenkrone sichtbar, während in Mitte des Blattes das Wappen der Stadt Regensburg als Sitz des fürstlichen Hauses angebracht ist.

Tafel B.

Die einzelnen Teile des fürstlichen Gesamtwappens nebst Erklärung.

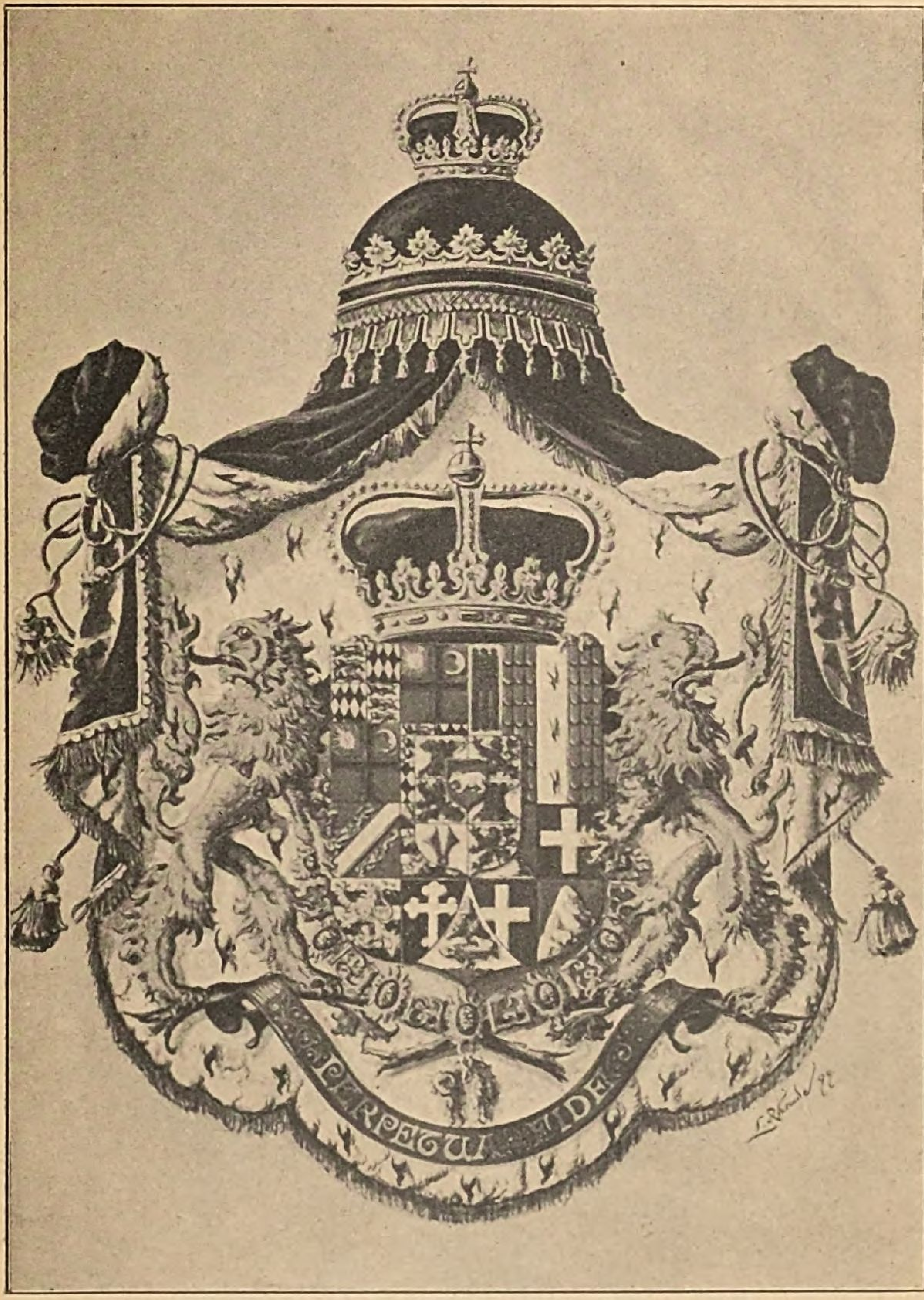
Tafel C.

Das große Wappen der Fürsten von Thurn und Taxis.

(Siehe auch das Wappen im Titelbogen.)

In der gegenwärtigen Form — Tafel C — erscheint das W. zufolge des Diploms Kaiser Joseph II. vom 16. Juli 1787 (wonach die Wappen von Friedberg und Scheer in den Mittelschild aufgenommen wurden), ferner zufolge Reichs-Deputations-Hauptschlusses, d. d. Regensburg, 25. Februar 1803 (wonach Stift und Stadt Buchau, sowie die Abteien Marchthal und Neresheim an das fürstliche Haus kamen), endlich zufolge des Diploms des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen vom 29. Mai 1819 (inhaltlich dessen das W. des Fürstentums Krotoszyn dem Hauptschilde einverleibt wurde).

Hauptschild quadriert mit eingepfropfter Spitze und aufgelegtem Mittel- und Herzschilde (Nummernbezeichnung nach dem auf Tafel B angebrachten Schema). Nr. 1 Herzschild: s. Dachs in b. — Taxis —; Nr. 2—5 Mittelschild: gespalten und zweimal geteilt: Nr. 2 b. gekr. und bew. r. Löwe in g. — Vallesassina —; Nr. 3 r. Turm mit drei b. Fenstern und b. Thor in s., hinterm Turm kreuzen sich zwei b. Stäbe, besteckt je mit einer g. Lilie — Thurn —; Nr. 4 b. Tuchschere



Tafel C.

Das fürstliche Gesamtwappen.

in s. — Scheer —; Nr. 5 r. ungekr. b. bew. Löwe in g. — Friedberg —; Hauptschild: Nr. 6—8 Stift Buchau: Nr. 6 drei schreitende # Löwen übereinander und Nr. 7 von # und s. senkrecht gerautet — ursprüngliches W. des Damenstiftes Buchau —, Nr. 8 in gr. ein r. Tatzenkreuz, oben bewinkelt von g. Sonne und g. wachsendem Mond — W. der ersten Stifterin Adelinde aus dem Hause Kesselberg —; Nr. 9 und 10 Abtei Marchthal: Nr. 10 auf b. geschupptem Grunde ein s. Hermelinpfahl — W. des ersten Stifters —, Nr. 9 in g. eine r. Kirchenfahne mit drei Ringen und drei Lätzen — W. des Erneuerers oder zweiten Gründers Hugo Grafen von Tübingen —; Nr. 11—13 Abtei Neresheim: Nr. 11 in b. ein s. Schrägbalken, oben und unten beseitet von je zwei widersehenden, schreitenden Löwen, Nr. 12 von s. und # fünfmal geteilt, darauf ein g., ungekr., r. bew. Löwe, Nr. 13 in # ein s. Kleeblattkreuz; — Nr. 14 (Spitze) Stadt Buchau: in s. auf gr. Boden eine natürliche gr. Buche,*) belegt mit einem natürlichen Fische; — Nr. 15 und 16 Fürstentum Krotoszyn: Nr. 15 in b. ein g. natürlicher Berg,[1] Nr. 16 in r. ein schwebendes s. Kreuz.

Um den Hauptschild legt sich die Kette des — österreichischen — Ordens vom „goldenen Vließ“; auf dem Schilde ruht die von Seiner Durchlaucht dem gegenwärtig regierenden Fürsten in nachbeschriebener Form angenommene Fürstenkrone: ein mit Steinen und Perlen besetzter g. Kronreif, besteckt mit fünf Blättern, dazwischen je eine Perle, und geschlossen mit drei perlenbesetzten Bügeln, worauf ein b. emaillierter, g. bekreuzter Reichsapfel; zwischen den Bügeln erscheint halbes purpurnes Futter (siehe im Gegensatze hiezu den früher geführten Fürstenhut mit ausgelapptem Hermelinstulp, drei perlenbesetzten Bügeln und vollem Futter). — Der Schild, gehalten von zwei g., ebenso bew., ungekr., widersehenden Löwen, ist umgeben von einem mit Hermelin gefütterten, goldbefransten, purpurnen Wappenzelte, dessen Kuppel mit der Fürstenkrone bedeckt ist und auf dessen äußeren, durch goldbequastete Schnüre festgehaltenen Überschlägen rechts und links je der Mittelschild in ovaler Form (als Stickerei gedacht) angebracht ist. Um zwei, die Fußpunkte der Schildhalter bildende g. Zweige schlingt sich ein blaues, r. gefüttertes Band (die fürstlichen Hausfarben), worauf in g. Lapidarbuchstaben die Devise „Perpetua fide“.

---

[1] Auf dem Schilde Nr. 14 der Tafel B wurde eine heraldisch stilisierte Buche, desgleichen auf dem Schilde Nr. 15 der Tafel B ein „heraldischer“ Berg gezeichnet, während Buche und Berg auf Tafel C dem Herkommen nach „natürlich“ gebildet wurden. Anm. des Verfassers.

Programm für die Festlichkeiten

zum

150jährigen Residenz-Jubiläum in Regensburg.

Programm für die Festlichkeiten

zum 150jährigen Residenz-Jubiläum in Regensburg.

Samstag, den 6. Mai:

Vormittags 11 Uhr: Festgottesdienst in St. Emmeram. Heilige Messe mit Te Deum. — 12 Uhr: Empfang der Deputationen der städtischen Kollegien, des Offiziers-Korps, der Staatsbehörden. — Abends 9 Uhr: Theatervorstellung. Während der Pause: Beleuchtung der großen Fontaine auf dem Bismarckplatz und Feuerwerk. Bei der Rückfahrt nach der Vorstellung bilden Fackelträger zwischen Theater und fürstlichem Schloß Spalier.

Sonntag, den 7. Mai:

Nachmittags 3 Uhr: Großes Pferderennen, Frühjahrs-Meeting. (Siehe Specialprogramm.) — Abends: Ball, gegeben vom dirigierenden Geheimen Rat Frhr. v. Aretin im Hotel „Goldenes Kreuz".

Montag, den 8. Mai:

Nachmittags 2 Uhr: Großer historischer Festzug. Aufstellung vor dem Jakobsthor. (Siehe spezielles Programm.) — Abends: Gala-Diner im fürstl. Schloß.

Dienstag, den 9. Mai:

Nachmittags 3 Uhr: Pferderennen zum Taxis-Jubiläum. Jeder Besitzer erhält für jedes Pferd, das an diesem Jubiläumstage in einem der sechs Rennen läuft, einen Erinnerungsbecher, gestiftet von Sr. Durchlaucht dem reg. Fürsten Albert.

Vom 6. bis 11. Mai: Internationale Postwertzeichen-Ausstellung und Sonderausstellung des Thurn und Taxisschen Postmuseums im Rathaussaale unter dem Protektorate Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Albert von Thurn und Taxis.

Vom 11. bis 13. Mai: Festschießen der Hauptschützengesellschaft im städtischen Schießhause.

Vom 22. bis 24. Festschießen der k. priv. Feuerschützengesellschaft Stadtamhof in Steinweg.

I. Historischer Festzug
projektiert am 8. Mai 1899.

Dieser Zug besteht aus verschiedenen Gruppen, gebildet von 6—700 Mann in den Kostümen von 1748—1898, ist arrangiert vom städtischen Baurat Schmetzer und dem fürstlichen Oberbaurat Schultze und subventioniert von der Stadt Regensburg.

I. Zugs-Herold mit zwei Fanfarenbläsern.

II. Zug der Gesandten beim Reichstage zur Einholung des kaiserlichen Prinzipalkommissärs, des Fürsten Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis, im Jahre 1748 mit vier Fanfarenbläsern an der Spitze. (Rennverein Regensburg.)

III. Die Gewerbe Regensburgs und zwar: Die Bauhandwerker, die Metallarbeiter und Maschinenfabrikanten, die Bekleidungs- und Ernährungsgewerbe, graphische Künste, übrige Gewerbe, der Gewerbeverein Regensburg, die Krankenunterstützungs-Vereine der Gewerbe — mit zehn Festwagen, verschiedene tragbare Dekorationen, Innungsfahnen und Innungszeichen; arrangiert von Herrn M. Schultze, fürstlicher Oberbaurat.

IV. Wagen des Vereins Ruderklub: ein von Tritonen getragenes bemanntes Ruderboot; arrangiert von M. Schultze.

V. Blumenkorso sämtlicher Radfahrervereine Regensburgs.

VI. Jagdwagen mit Jagdzug und Gefolge aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Hauptschützengesellschaft und Schützengesellschaft „zum großen Stahl".)

VII. Wagen der Fischerinnung mit Altmeister, Führer und Begleitern.

VIII. Wagen des Briefmarkensammlervereins „Ratisbona". Allegorie der Thurn und Taxisschen Post.

IX. Die zwei städtischen Kanonen aus dem 16. Jahrhundert als Bürgerwehr-Artillerie ausgerüstet.

X. Gruppen von Bürgersleuten in der Tracht der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Wagen mit dem Allee-Obelisken und der Büste des fürstlichen Stifters der Allee. Gruppen von Bürgersleuten in den Trachten der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. (Turnverein.)

XI. Die Taxis-Leibgrenadiere.

XII. Sechsspänniger Huldigungswagen der Stadt Regensburg mit der von Genien behüteten Büste des Erbprinzen als Sinnbild und Ausdruck des Wunsches für das Fortblühen des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis.

Schluß: Die Taxis-Dragoner.

Weg des Festzuges:

Bismarckplatz, woselbst die Fürstlichkeiten vom Balkon des Taxisschen Palais aus den Zug abnehmen, Gesandtenstraße, Domplatz, Maxstraße, Bahnhof. Contremarsch durch die Maxstraße und über den Domplatz, Goliathstraße, Haidplatz, Bismarckplatz, Bereiterweg, Kumpfmühlerstraße, Auflösung des Zuges.

Anmerkung: Der Nachdruck dieses Programms für den historischen Festzug ist vor dem 8. Mai untersagt.

II. Spezielles Programm
des Rennvereins Regensburg (E. V.)

unter dem Protektorate Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Albert von Thurn und Taxis.

Erster Tag: Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr:

1. Begrüßungs-Flach-Rennen. Preis 1400 Mk., gegeben von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Albert von Thurn und Taxis.
2. Taxis-Chevauxleger-Jagdrennen. 3 Ehrenpreise, gegeben von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Albert von Thurn und Taxis.
3. Regensburger Zucht-Rennen. Staatspreis 2000 Mk.
4. Rot-Blau Steeple-chase. Preis 2500 Mk. und Ehrenpreis, gegeben von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Albert von Thurn und Taxis.
5. Donau-Flachrennen. Union-Klub. Preis 2000 Mk.
6. Versuchs-Hürden-Rennen. Preis 800 Mk. und Ehrenpreis dem siegenden Reiter, gegeben von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Albert von Thurn und Taxis.

Zweiter Tag: Dienstag (Taxis-Jubiläums-Tag), den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr:

1. Erbprinz-Franz-Joseph-Rennen. Vereinspreis 800 Mk. Hiervon 450 Mk und Ehrenpreis, gegeben vom Herrn dirigierenden Geheimen Rat Carl Freiherrn v. Aretin.
2. Margareten-Hürden-Rennen. Preis 1200 Mk. und Ehrenpreis dem siegenden Reiter, gegeben von Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Fürstin Margarete von Thurn und Taxis.
3. Großer Preis von Regensburg. Garantierter Preis 7000 Mk. Hiervon 5000 Mk. dem ersten, 1500 Mk. dem zweiten, 500 Mk. dem dritten Pferde. Außerdem Ehrenpreis dem Züchter des Siegers, sofern letzterer in einem deutschen Privatgestüt gezogen ist.
4. Fürst Albert-Jubiläums-Steeple-chase. Preis 2000 Mk. und Ehrenpreis von Damen Regensburgs dem siegenden Reiter.
5. Fürst Alexander-Ferdinand-Memorial. Vereinspreis 4600 Mk. und Ehrenpreis, gegeben von Herrn Bankier Gustav Thalmessinger.
6. Prinz-Karl-August-Rennen. Preis 1000 Mk., gegeben von der Stadt Regensburg und Ehrenpreis, gegeben von Herrn Grafen Franz Schenk von Stauffenberg, fürstl. Oberstallmeister.

Regensburg.

gez. Carl Freiherr von Aretin
Vorsitzender des Vorstandes.



Schlußwort.

Seit 150 Jahren residiert das fürstliche Haus Thurn und Taxis in Regensburg.

Getreu den glänzenden Traditionen seiner erlauchten Ahnen ist dieses Fürstengeschlecht stets eine Quelle reichen Segens für die Stadt Regensburg und seiner Bewohner gewesen. Religiöse und charitativ-soziale Vereine, Wissenschaft und Kunst, das Kunsthandwerk, der Sport in seinen verschiedenen Gestaltungen, kurz alles Edle und Schöne fand in diesen großmütigen Fürsten bis herab auf den regierenden Fürsten Albert allezeit eifrige Förderer, die kein anderes Bestreben kannten, als ihren Mitmenschen wohlzuthun und sie zu beglücken.

Die Stadt Regensburg wird ihren Dank durch eine angemessene Huldigungsfeier am 8. Mai 1899 würdig zum Ausdrucke bringen.

Es dürfte aber auch am Platz gewesen sein, das 150 jährige Residenz-Jubiläum des fürstlichen Hauses durch eine illustrierte, historische Festschrift zu verewigen, worin die verschiedenen Residenzen in Italien, in Brüssel, Frankfurt a. M. und Regensburg übersichtlich behandelt sind und den in Regensburg regierenden Fürsten durch kurze Biographien ein gebührendes Andenken zu setzen versucht wurde.

Sonach entstanden die hier vorliegenden, ziemlich reichillustrierten Gedenkblätter aus der Geschichte des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis.

Allen Titl. Herren Mitarbeitern, welche in irgend einer Weise, durch Litteratur oder interessante Bilder hiezu beigetragen haben, sei hiemit geziemendst gedankt.

Das hohe durchlauchtigste Fürstenpaar aber möge diese litterarische Arbeit als einen Tribut der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit gnädigst aufnehmen.

Regensburg. J. B. Mehler,
Kongregations-Präses.

Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis der Abbildungen.

Orts-, Personen- und Sachregister.

Mehler, Johann Baptist,

Das fürstliche Haus Thurn und Taxis in Regensburg zum 150jährigen Residenz-Jubiläum

Regensburg [ca. 1899]